This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

3 2044 106 319 676

Ser.
Eu
Ger
J-7

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY

OF THE

GRAY HERBARIUM

Received April 18, 1908.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal
für die
Gärtnerey,

welches

eigene Abhandlungen, Auszüge und Urtheile der neuesten Schriften, so vom Gartenwesen handeln, auch Erfahrungen und Nachrichten enthält.

Dreyzehendes Stück,

Stutgart,
bei Johann Benedict Mezler.
1788.

Digitized by Google

Herbarium

Digitized by Google

Vorrede.

Da ich bey der Uebernehmung der Herausgebung dieſes Journals keinen andern Zweck gehabt, als den, daß ich den Freunden der Gärtnerey die Kenntniſſe, die ich theils aus einer vieljährigen Erfahrung und den eigends angeſtellten Verſuchen, theils aus dem fortgeſetzten Leſen der Schriften, die die Gärtnerey betreffen, in dieſem Fach geſammlet habe,

Digitized by Google

mitzutheilen: so bin ich durch den bisherigen guten Fortgang dieser Unternehmung auf eine für mich sehr angenehme Weise überzeugt worden, daß ich diese Absicht nicht verfehlt habe. Schon dieses hat mich aufgemuntert, was auch ein einiger hämischer Rezensent dagegen ohne angeführte Gründe gesagt hat, eine Schrift fortzusezen, worüber mir von den competentesten Richtern, einem Hrn. von Dieskau, Hrn. Hirschfeld, Hrn. Kämmerer Liebner, Hrn. von Rottenburg, Hrn. Hofrath Hertel, Hrn. von Wilke und mehreren andern Beyfall und Zufriedenheit in öffentlichen Schriften sowohl als in Briefen zugesichert worden. Mit jenem Rezensenten, dem der Journal

für

für die Gärtnerey zu gefallen, das Glück nicht gehabt hat, will ich mich nicht einlassen, da er sein Urtheil nur obenhin hingeschrieben und Sachen getadelt hat, die von andern Rezensenten mit Beyfall beehret worden. Nur wegen der Abänderung des Titels, über die er sich aufhält, muß ich bemerken, daß ich damit den Erinnerungen des Rezensenten in dem Hirschfeldischen Gartenkalender nachgegeben habe, da ich allezeit geneigt bin, jeden gründlichen und bescheidenen Erinnerungen Gehör zu geben.

Aber den Freunden der Gärtnerey, die mich bisher und aus Veranlassung des Journals für die Gärtnerey mit ihrem Briefwechsel beehret haben, muß ich hiemit den ver-

Digitized by Google

bindlichsten Dank erstatten, da mir ihre freundschaftliche Zuschriften nicht nur das lebhafteste Vergnügen gemacht haben, sondern mir auch darin manche Beobachtungen, Erfahrungen, Vortheile und andere nützliche Nachrichten dadurch mitgetheilt worden sind. Viele freudige Stunden haben sie mir dadurch verschafft, und wie sehr möchte ich sie bitten, mich mit ihrer Freundschaft und mit ihren von mir so sehr geschätzten Zuschriften, Belehrungen und Nachrichten noch ferner zu beehren!

Digitized by Google

Inhalt des dreyzehenden Stücks.

I. Aprikosenbaum. S. 1.

II. Von dem Einfluß der gröſeren oder geringeren Wärme in das Wachsthum und Gedeyhen der Pflanzen. S. 18.

III. Von lebendigen Zäunen. S. 38.

IV. Iris L. Schwerdlilie. S. 60.

V. Bücheranzeigen. S. 66.

1. F. A. L. von Burgsdorf ꝛc. Anleitung zur ſichern Erziehung und zweckmäſigen Anpflanzung der einheimiſchen und fremden Holzarten, welche in Deutſchland und unter ähnlichem Klima im Freyen fortkommen ꝛc. I. und II. Th. 8. Berlin 1787. S. 66.

2. G. W. L. von Wilke neueſte Sammlung der wichtigſten Gärtner-Regeln ꝛc. 8. Halle, bey Johann Jakob Gebauer. 1787. S. 79.

3. Kurze

Digitized by Google

3. Kurze Geschichte der Nelken, 8. Schwerin. 1787. S. 87.

4. Schmahlings gesammlete Nachrichten aus dem Blumenreiche. Fünftes Stück 8. Leipzig 1787. S. 98.

VI. Merkwürdigkeiten, Vortheile und Nachrichten. S. 107.

1. Nachricht von verkäuflichen Bäumen. S. 107.

2. Beschreibung einiger Nelken. S. 127.

3. Glücklich gerathener Versuch mit dem Okuliren eines Johannisbeer-Strauchs. S. 137.

4. Prünellen aus der St. Catharinenpflaume. S. 139.

5. Verkäufliche Gärtner-Geheimnisse. S. 140.

6. Auszug aus einem Schreiben. S. 143.

7. Nöthige Vorsicht bey Füllung der Blumentöpfe. S. 148.

8. Ankündigung einer Nelkentheorie. S. 150.

Digitized by Google

I. Aprikosenbaum.

Die Aprikose, Prunus armeniaca, L. ist eine vortrefliche Obstsorte, die zu Ende des Monats Julius und im Anfang des Augusts reift, gerade zu einer Zeit, da die Hitze des Sommers am stärksten zu seyn pflegt, und ihr erfrischender, süsser Saft den Liebhabern dieser Frucht ungemein wohl bekommt, wenn sie nicht im Uebermaas genossen wird, das, wie überhaupt, insonderheit bey einem Obst von einer so kühlenden Eigenschaft, wie die Aprikose hat, schädliche Folgen für die Gesundheit haben kann. Ich habe jedoch bemerkt, daß auch Personen von nicht starker Gesundheit, die Aprikose eher ertragen können, als andere Obstsorten. Sie hat frisch den angenehm-

nehmsten Geschmack, sie giebt aber auch mit Wein und Zucker gekocht, eine vortrefliche Speise, die selbst Kranken gut bekommt.

Die ältere lateinische Schriftsteller versichern, daß die Römer die Aprikose aus Armenien bekommen und ihr deßwegen die Benennung des armenischen Apfels, Malum armeniacum, gegeben haben. Es scheint jedoch, daß sie nur die etwas kleine und trockene Art und noch nicht unsere veredelte und saftreiche Sorten gehabt haben, wie aus dem weit geringeren Preiß, den diese Frucht in Rom gehabt hat, als die Pfirsche, um welchen diese verkauft worden, zu folgen scheint. In den neuern Zeiten sind ausnehmend gute Sorten erzeugt worden; doch weit nicht in so großer Anzahl, als die Pfirschen, Pflaumen und andere Obstgattungen, deren Abänderungen sich von Jahr zu Jahr vervielfältigen. Es scheint, daß die Aprikose entweder der Veränderung nicht so fähig sey, wie anderes Obst, oder daß die Pflanzer nicht so vielen Fleiß auf die Ver-

Digitized by Google

Vermehrung der Abänderungen derselben anwenden mögen. Die erste Ursache ist sehr wahrscheinlich, da ein jeder Pflanzer, welcher Aprikosenbäume aus Kernen erzogen hat, die Erfahrung gemacht haben wird, daß solche Kernzöglinge meist nur kleine und trockene Früchten, Marellen, Möllelen, tragen und äusserst selten eine neue gröfere und saftige Frucht hervor bringen.

Der Ritter Linne führt nur zwo Varietäten nach dem Bauhin davon an, jene kleine oder die Marelle, und die gröſsere mit süßem Kern. Hr. Märter in seiner Vorstellung eines ökonomischen Gartens macht uns zwölf Sorten bekannt, nemlich fünf mit süssem und sieben mit bitterem Kern. Es sind folgende:

Aprikosen mit süssem Kern,

Holländische oder Orangen-Aprikose, L'Abricot de Hollande ou de Breda.

Rothe Aprikose aus Angoumois, L'Abricot Angoumois.

Aprikose aus der Provence, L'Abricot de Provence.

Digitized by Google

Violette Aprikose, L'Abricot violet.
Schwarze oder Alexandrinische Aprikose, L'Abricot noir, ou d'Alexandrie.

Aprikosen mit bitterem Kern.

Frühe Aprikose, L'Abricot hatif musqué ou précoce.
Weisse oder Pfersich-Aprikose, L'Abricot blanc ou Abricot Peche.
Grose gemeine Aprikose, Le gros Abricot ordinaire, ou commun.
Bunte oder gefleckte Aprikose, L'Abricot panaché.
Aprikose von Nancy, L'Abricot de Nancy.
Portugiesische Aprikose, L'Abricot de Portugal.
Alberge Aprikose, L'Abricot Alberge.

In dem Tableau general de principaux objets, qui composent la Pépiniére dirigée par Mr. Filassier, a Clamart-sous-Meudon Banlieue de Paris, Années 1785. et 1786. werden nur fünf Aprikosensorten käuflich angeboten, nemlich

Abri-

Digitized by Google

Abricot Printanier, Juillet.
Abricot Angoumois: ambré, fondant.
Abricot de Hollande, à Amande douce.
Abricot Alberge, veut le plein vent.
Abricot peche de Nancy, très gros.

Der Preiß eines hochstämmigen Baums ist 1 Liv. 4 Sols. Halbhochstämmig 15 Sols. Niedrige Bäume kosten 10 Sols.

Herr Filassier hält die Aprikose von Nancy und die Pfirschen-Aprikose für einerley, da sie Herr Märter und andere für verschiedene angeben. Die Pfirschen-Aprikose ist durch ihre weisse Farbe, womit sie der Pfirsche ähnlich siehet, und die Aprikose von Nancy durch ihre Grösse von andern verschieden. Der Unterschied der Obstsorten beruhet öfters auf Kleinigkeiten, daher die gewöhnliche Verwirrung in ihren Benennungen entstehet, die nicht aufhören wird, so lange sich die Pomologen nicht mit einander über bestimmteren Unterscheidungs-Merkmalen vergleichen werden, welches aber noch nicht so bald geschehen möchte.

Digitized by Google

Die Erziehung der Aprikosen ist die gewöhnliche, wie anderer Obstgattungen. Hat man die Absicht, neue Sorten zu erhalten, so kann sie nur durch die Erziehung der Aprikosenbäume aus Kernen erreicht werden. Es gehet etwas langsam damit zu, und man muß viele Bäume erziehen, wenn man eine neue Art zu gewinnen, Hoffnung haben will. Denn die meisten fallen in die eigentlich wilde Art, die Marellen, zurück, und nur selten wird der darauf gewendete Fleiß und Zeit mit einer veredelten Sorte belohnt. Versuche dieser Art können daher, da sie ohnehin am besten mit hochstämmigen Bäumen gemacht werden müssen, nur in grossen Baumschulen gemacht werden, wo es am Raum nicht fehlt. Darin mag die Ursache liegen, warum die Aprikose noch nicht so viele Abänderungen hat, wie andere Obstgattungen. Denn die meisten, die Neigung zu solchen Versuchen hätten, werden durch den Mangel des Plazes daran gehindert. Wer sich aber doch damit beschäftigen will (das sollten Gärtner thun, die entweder mit

Frucht-

Digitized by Google

Fruchtbäumen Handlung treiben, oder von ihren Herrn eigends auf die Erziehung der Obstbäume gehalten werden) darf die Kerne nicht von einzeln stehenden Aprikosenbäumen nehmen. Denn in diesem Fall würde er sich wenige Hoffnung zu neuen Sorten machen dürfen, sondern höchstens nur die schon besitzende, wovon die Kerne genommen worden, erhalten. Die Kerne müssen von guten Aprikosen, die unter mehreren Aprikosenbäumen von verschiedenen guten Sorten gewachsen, und durch einander zur Zeit der Blüthe mit dem Samenstaub befruchtet worden sind, gesammlet werden. Bienen, Hummeln, Mücken und andere Insekten finden sich häufig auf den Aprikosenblüthen ein, fliegen von einer Blume zu der andern, und verrichten, ohne die Absicht zu haben, und ohne es einmal zu wissen, das Geschäfte der Befruchtung, ohne welche Dienstleistung manche Blüthe unfruchtbar abfallen würde. Kerne von solchen wahrscheinlich von andern veredelten Aprikosensorten geschwängert gewordenen Früchten müssen nun sorgfältig ge-

Digitized by Google

sammlet, bis in den Monat November aufbewahret, und dann noch vor dem Winter oder auch im Frühjahr in einer gehörigen Weite von einander in ein wohlbearbeitetes, lockeres, warmes und der Sonne ausgesetztes Beet gesteckt werden, das immer vom Unkraut rein gehalten werden muß. Manche von diesen Kernen werden bey günstiger Witterung und sorgfältiger Reinigung des Beets von andern Pflanzen im nächsten Frühjahr aufgehen, einige erst im Junius, einige aber können bis ins zweyte Frühjahr liegen bleiben. Da die Mäuse diesen Kernen nachspüren und sie zernagen, so wird man wohl thun, wenn man sich des im III. Stück dieses Journals S. 475. angerathenen Mittels gegen sie bedient, und zwischen die Erde des Saatbeetes Wachholderstängel eingräbt. Wer die Aprikosensaat nicht ins Grose treiben und nur im Kleinen Versuche damit anstellen will, kann die Aprikosensteine aufschlagen, die Kerne herausnehmen, sie im Frühjahr in Töpfe stekken, und in einer warmen Stube hinter dem

Digitized by Google

dem Fenster zum frühen und baldigen Trieb nöthigen.

Die aufgegangene Bäumchen läßt man bis ins nächste Jahr in dem Saatbeet stehen und fortwachsen, und alsdann zur gewöhnlichen Versetzzeit im Monat Oktober oder November, wenn die Blätter abgefallen sind, werden sie ausgehoben, die Herzwurzeln, so wie andere etwas zu lange Seitenwurzeln gehörig beschnitten, und entweder gleich an den Ort, wo sie stehen bleiben und Früchten tragen sollen, oder in ein frischbearbeitetes neues Beet in der Baumschule versetzt. Das Verstuzen der Herzwurzel hat die gute Wirkung, daß sich desto mehrere Seitenwurzeln ansezen. *)

*) Dieses bestättigt die Erfahrung und wird auch von Hrn. von Burgsdorf in seiner Anleitung zur Erziehung und Anpflanzung der einheimischen und fremden Holzarten 1 Th. S. 68. 69. bekräftigt. Es ist jedoch auch der Erfahrung gemäß, daß Bäume, die an dem Ort,

Digitized by Google

Hier können nun diese einmal versetzte Bäumchen bis zum Fruchttragen unter der erforderlichen weitern Behandlung und Wartung,

Ort, wo sie stehen bleiben konnten, erzogen wurden, und also ihre Herzwurzeln erhielten, schöner, höher und schneller wachsen, auch dauerhafter zu seyn pflegen. Man darf nur die Obstbäume betrachten, die auf dem Platz, wo sie aus Kernen aufgegangen, stehen geblieben, und entweder als Wildlinge oder als geimptete aufgewachsen und erzogen worden sind, und man wird leicht den schönern und höhern Wuchs an diesen, als den versetzten wahrnehmen. Eben dieses erscheint auch an den von selbst aufgewachsenen Waldbäumen; da hingegen versetzte und an den Wurzeln verstutzte Eichen und andere Waldbäume immer niedrig bleiben und ihre Aeste mehr in die Breite ausdehnen, nie aber in die Höhe gehen, wie jene. Damit will ich aber Hrn. von Burgsdorf nicht widerlegen, da er von versetzten Bäumen, die aus einer Saat-Pflanzschule versetzt werden sollen, spricht, denen schlechterdings das Abstuzen der Herzwurzeln nothwendig ist.

Digitized by Google

tung, mit Beschneiden der Aestchen, Erziehung zu Hochstämmigen oder Spalierbäumen, Auflockerung und Reinhaltung der Erde u. s. w. stehen bleiben. Es wird nicht fehlen, daß nach der Analogie anderer Obstbäume und Pflanzen manche veredelte Sorten von Aprikosen aus solchen Kernbäumen entstehen werden, die die darauf gewendete Zeit und Mühe wohl belohnen können, insonderheit wenn man, wie oben schon angerathen worden ist, Kerne von solchen Früchten gewählet und gesteckt hat, welche neben Aprikosenbäumen von andern guten Sorten gewachsen, und von den Blüthen derselben entweder künstlich oder durch Insekten oder den Wind befruchtet worden sind. Denn woher anderst können die schon vorhandene edlere Aprikosensorten, als auf diesem Weg der anderwärts hergekommenen Befruchtung entstanden seyn, so wie die erste edlere Aprikose ihren Ursprung einen bessern Boden und der bessern Pflanzungsart zu verdanken haben mag, oder vielleicht einer ihr nahe stehenden guten Pflaume, von der eine Morelle

die

die Befruchtung erhalten. Doch wer kann die Wege errathen, worauf die Natur, wenn sie etwas hervor bringen will, gehet? Aus ihren vorhandenen Produkten läßt sich zuweilen ein Mittel entdecken, wodurch das Nachdenken und der Fleiß der Menschen ähnliche Produkten hervor bringen, wie die Bemühung mit der künstlichen Befruchtung mit dem glücklichsten Erfolg schon bey mehreren Pflanzen bekrönet worden ist, und noch mehr begünstiget werden würde, wenn man sie eben so auf die ökonomisch nützliche Gewächse, und vornemlich auf die Obstbäume verwenden wollte.

Fällt eine solche neue und gute Aprikosensorte aus solchen Kernbäumen aus: so kann sie, wie andere schon vorhandene, auf die gewöhnliche Weise, durch das Okuliren oder auch durch das Pfropfen fortgepflanzt und vermehret werden. Denn obgleich die mehreste Gärtner und Freunde der Baumzucht das Okuliren der Aprikosenbäume dem Pfropfen vorziehen und jenes gewöhnlich anwenden: so ist doch gewis,

Digitized by Google

gewis, daß auch dieses glücklich anschlägt, wenn besonders die Verstreichung nicht mit dem gewöhnlichen Baumwachs, sondern mit der edlen Mumie geschiehet. Ich habe nicht nur selbst manche sehr schöne gepfropfte Aprikosenbäume in Gärten angetroffen, sondern auch Rammelt bezeugt in dem III. Th. seines Unterrichts von Küchen- und Baumgärten, S. 209. daß das Pfropfen bey diesen Bäumen anwendbar sey, und hierin stimmen auch andere gärtnerische Schriftsteller bey.

Die Bäume, welche keine gute und veredelte Früchten, sondern nur Morellen bringen, können mit einer guten Aprikosenart gepfropft oder okulirt und noch immer benutzt werden.

Die meisten Aprikosenbäume wird man in den Gärten als Spalierbäume an den Wänden der Gärten antreffen, und es ist unläugbar, daß sie in dieser Form und in dieser Lage größere Früchten zu bringen pflegen, als auf hochstämmigen und im Freyen stehenden Bäumen.

Digitized by Google

men. Ob aber auch eben so süße, so gewürzhafte und so saftige Früchten, als man sie von den hochstämmigen gewinnt, möchte nicht geradezu bejahet werden können. Auch ist die Fruchtbarkeit solcher hochgewachsenen und im Freyen stehenden Aprikosenbäume gemeiniglich größer, als der Spalierbäume, weil jene den Frühlingsfrösten eher widerstehen können. Auch Rammelt stimmt hiemit überein, der in der angeführten Stelle sagt: „Sonst ist es „bey diesem Baume vortrefflich gut, wenn „man ihn hochstämmig und im Freyen kro„nenweise ziehet. Bey meiner vorigen Stelle „hatte ich eine dergleichen Allee, und man „wird es kaum glauben, wenn ich sage, daß „nach Verhältniß der kleinen Allee öfters zehen, zwölf bis fünfzehen Körbe Aprikosen „abgenommen worden, ohne was der Wind „abschlug, die Wespen fraßen, und sonst abfiel und verfaulte."

Nur muß ich dabey bemerken, daß solche hochstämmige Aprikosenbäume nicht in einer nie-

Digitized by Google

niederen Lage oder gar in einem Grasboden gepflanzt werden dürfen, worin sie nicht nur nicht gut gedeyhen, sondern auch geringere und unschmackhaftere Früchten tragen. Sie erfordern schlechterdings zu Erreichung ihrer vollen Güte einen gebauten Boden und eine etwas hohe Lage, worinn sie den freyen Sonnenschein und Luft genießen können. Denn die Wärme ist ihnen zu ihrer vollkommenen Reifung unumgänglich nöthig, und ohne diesen würden sie den so angenehmen, gewürzhaften Geschmack und ihre Süßigkeit nicht erlangen, sondern wässerig bleiben. Gut ist es auch, wenn sie durch irgend einen Schutz vor den heftigen Sturmwinden verwahrt werden können. In den mittleren Lagen der Weinberge, oder sonst einer angebauten Anhöhe haben hochstämmige Aprikosenbäume unfehlbar, wie die hohe Pfirschenbäume, den besten Stand.

Spalierbäume dieser erquickenden Obstart müssen an einer Mauer, an Gebäude, oder

an

an todte Zäune gepflanzt und auf die gewöhnliche Weise gezogen werden. Auch die hochstämmige Aprikosenbäume können als Fächerbäume an solche Plätze zwischen niedrigere Spalierbäume angebracht und dadurch auch der obere sonst leer stehende Raum benutzt werden.

Der Aprikosenbaum ist zum Ausbreiten geneigt, und wird durch allzustarkes Beschneiden sowohl in seiner Fruchtbarkeit gestört, als auch seine sonstige Dauerhaftigkeit verkürzt. Man muß ihm daher auch einen hinlänglichen Platz zur nöthigen Verbreitung anweisen und überlassen.

Manche sind gewohnt die Aprikosenbäume im Winter mit Strohmatten vor der Kälte zu verwahren, andere halten dieses Verfahren für schädlich, und glauben nicht ohne Grund, daß gerade durch diese vermeyntliche Cautel die Aprikosenbäume weich und zum Verfrieren desto fähiger gemacht werden. Eher ist anzurathen, daß man ihnen diese Bedeckung zur Frühlingszeit, wenn ihre Blüthenknospen aufschwellen,

schwellen, oder sich schon öffnen, und sich noch Frühlingsfröste einstellen, geben solle. Die Erfahrung begründet auch diese Vorsorge, da schon öfters alle Früchten der Aprikosenbäume durch spät einfallende Kälte, wenn sie noch so schön und voll geblühet haben, und nicht bedeckt gewesen sind, verlohren gegangen. Man muß aber öfters selbst diese Bedeckung zur Erhaltung der schon angesetzten und herangewachsenen Früchten fortsezen, wenn spätere Reiffen, die sich manchmal erst zu Ausgang des Mayen einfinden, zu befürchten sind, vornemlich alsdann, wann der Baum noch nicht stark beblättert ist, und die Früchten nicht unter dem Laub Schuz finden können.

Digitized by Google

II. Von dem Einfluß der gröseren oder geringeren Wärme in das Wachsthum und Gedeyhen der Pflanzen.

Es ist eine bekannte Erfahrung, die alle Jahre wiederhohlt werden kann, daß manche Pflanzen oder deren Früchten und Samen zu ihrer völligen Reiffung oder auch zu ihrer größern Fruchtbarkeit einen ziemlich großen Grad einer anhaltenden Wärme erfordern. Wer weiß nicht, daß der Weinstock bey einer geringen oder nur mittelmäsigen Wärme, die in den Sommermonaten erfolgt, nicht gedeyhe, und nur saure Trauben hervorbringe, woraus ein schlechter, saurer und unkräftiger Wein entsteht? Eben so bekannt ist, daß auch die Fruchtgattungen, woraus wir unser Brod bereiten, eine ziemliche, wiewohl nicht so grose Wärme, wie der Wein, zu ihrem glücklichen Wachsthum, Vollkommenheit und Reiffung

ers

erfordern. Es ist nicht genug, daß etwa eine zehne sehr warme Tage den Sommer hindurch erfolgen. Je anhaltender die Wärme vom Frühjahr an bis in den Anfang des Herbstes herrschet, wenn nur von Zeit zu Zeit die Erde und die darin genährte Gewächse von einem Regen erfrischt und getränket werden, obgleich diese manchmal eine gute Zeit ausbleiben mögen, desto besser wird sich der Feldbauer dabey befinden, und es ist zum Sprüchwort geworden, daß der Bauer in einem hizigen und trockenen Jahrgang nicht verderbe. So bekannt aber dieses alles ist, so scheint es doch, daß es nicht immer ökonomisch benutzt werde.

Redende Beweise hievon sind die neuere Jahrgänge seit 1783. Dieses letzte Jahr gehörte unter die hizige und trockene, Wein und Früchten wuchsen darin vorzüglich gut, allein weder der Weingärtner noch der Ackersmann wußten den billigen Nuzen von diesen ihren herrlichen Produkten zu ziehen, und sie verkauften sie in einem Preiß, der weit unter

ihrem wahrem Werth war. Nicht besser ergieng es den Weinhändlern selbst, die die Güte und Vortreflichkeit des 1783ger Weins anfänglich nicht genug schätzten, und ihn im folgenden Jahr mit einem sehr mäßigen Profit verkauften. Hätten sie sich durch die Erfahrung leiten lassen, daß in hizigen und trockenen Jahrgängen sicher ein edler, starker und haltbarer Wein, der sich im Faß noch immer bessere, zu wachsen pflege: so würden sie einen gedoppelten und dreyfachen Profit über ihre Auslage gemacht haben.

Das Jahr 1784. gehörte gleichfals unter die fruchtbaren, worin Frucht und Wein gut gerathen ist, wenn gleich der Wein, weil der Jahrgang weniger trocken, als der vorhergehende war, weniger Stärke bekam. Allein es ergieng den Weingärtnern und Weinhändlern mit diesem Wein, wie mit dem 1783ger. Sie verkauften ihn wohlfeiler, als sein eigentlicher Werth war. Die folgende zwey Jahrgänge waren regnerisch, und hatten nicht

Wärme

Wärme genug. Frucht und Wein, auch andere Erdprodukten bekamen nicht die erwartete Güte, und nun lernte man erst recht die Vorzüge der 1784 und 1783 Jahre erkennen, die darin erzeugte Produkten nach ihrem wahren Werth schäzen, und einsehen, wie vortheilhaft dem gesammten Landbau eine beträchtliche Sommerwärme sey. Die Früchten wurden nun von den vorigen Jahren gesucht, und der Preiß des Weins stieg aufs Gedoppelte in einer kurzen Zeit. Und wie viele Vortheile hätte sich mancher Hauswirth verschaffen, welch einen beträchtlichen Gewinnst hätte er sich machen können, wenn er die beyde Jahrgänge 84. und 83. nach ihrer Wärme und Trockenheit geschäzt, und von dem darin erzeugten Wein die Güte erwartet hätte, die ihm die darin geherrschte Wärme zuverläßig gewähren konnte.

Der Gärtner wird an den mancherley Gewächsen, die er unter seiner Besorgung hat, noch deutlicher als der Feldbauer den Einfluß

Digitized by Google

der gröseren oder geringeren Wärme in die Pflanzen beobachten können, da er sie öfters und näher in ihren Veränderungen betrachten und darauf ihre Wartung und Behandlung gründen muß. Auch er wird sich in einem sehr warmen Jahrgang besser in seiner Gärtnerey befinden, seine Pflanzen und Früchten werden gedeyhen, eher reiffen und einen bessern und kräftigeren Geschmack erhalten, als in einem kälteren und nasseren Jahre, welches beydes gemeiniglich mit einander verbunden zu seyn pflegt. Zwar macht ein hiziger und trockener Sommer dem Gärtner ungleich mehr Mühe und Arbeit, da er den öftern Mangel des Regens mit täglichem Begiessen zu ersezen gezwungen wird. Allein diese beschwerliche Mühe wird ihm dabey durch die mancherley Vortheile, die ihm die beträchtliche Sommerhize verschafft, wohl belohnt. Alle seine Pflanzen wachsen geschwinder, und die Samen erlangen ihre völlige Reiffung, ein Vortheil, den er, wie in den zwey Jahren 1785. und 1786. an vielen Orten geschehen, in kälteren

und

und naſſen Jahrgängen zu ſeinem groſen Nachtheil entbehren muß, und der durch das glücklichere Wachsthum einiger Gewächſe, welchen feuchte und kühle Witterung verträglich iſt, wie des Blumenkohls und anderer Kohlkräuter, nicht erſetzt wird.

Man hat in Schweden die Beobachtung gemacht, daß ſich der Trieb der Gewächſe im Frühjahr nicht eher äuſſere, bis die Atmoſphäre eine Wärme von 12 Grad (es wird in den neuen ſchwediſchen Abhandlungen, worin dieſe Bemerkung angeführt iſt, nicht geſagt, nach welchem Wärmemaas dieſer Grad angegeben ſey) angenommen habe. Die Beobachtung iſt richtig und kann auch in den wärmeren Gegenden Teutſchlands alle Jahre gemacht werden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier nicht die Rede von einzelnen Gewächſen ſeyn kann, ſondern vom Ganzen: denn es giebt manche Gewächſe, die ſchon von einem geringen Wärmegrad, bey 4. 6. 8. Reaum. Graden über Null in Trieb und Wachsthum

gesetzt werden können, wie die Valeriana locusta, L. Schafmäulchen, Ackersalat, die unter dem Schnee zu wachsen pflegt; Ribes grossularia L. Stachelbeere; Vinca minor L. Singrün; Galanthus nivalis L. Schneetröpfen; Viola odorata, Märzviole, u. a. Die mehreste hingegen kommen nicht eher in einen völligen Trieb, bis eine anhaltende Wärme zwischen zehen und fünfzehen Reaumürschen Graden über Null einfällt. Ein oder der andere warme Tag, wenn gleich darauf wieder eine kalte Witterung erfolgt, macht nur eine geringe Wirkung auf die Pflanzen, und ist ihnen öfters sehr nachtheilig, da der durch die wärmeren Tage in Bewegung gesetzte Saft entweder durch die Kälte zurück getrieben wird, oder seine Flüßigkeit verliehrt, die zum Pflanzentrieb nothwendig erfordert wird und die nur die Wärme bewirkt. Ist die kalte Witterung im Frühjahr anhaltend, dauert sie durch den März und einen Theil des Aprils fort, so entstehet, wie man zu sagen pflegt, ein spätes Jahr, und mehrere Arbeiten, Saaten, Pflan-

zun-

zungen, die der Gärtner dennoch frühe bey noch fortwährender rauhen Witterung unternimmt, sind entweder ganz vergeblich, oder es geräth nur ein kleiner Theil davon, was er auch für Mühe anwendet, sie durch Bedeckungen oder andere Hülfsmittel zu erhalten. Nicht selten geschiehet es, daß spät und erst, wenn warmes Wetter einbricht, gesäete Pflanzen, diejenigen im Wachsthum überfangen, welche bey kaltem Wetter fünf, sechs Wochen vorher gesäet worden waren. Es würde daher denen, welche nur für sich und ihre Haushaltungen Pflanzen in den Gärten erziehen, räthlich seyn, wenn sie sich mit der allzufrühen Gärtnerey nicht übereilten, und dadurch Samen, Zeit und Mühe aufs ungewisse verwendeten. Die frühe Gärtnerey muß den Gärtnern und solchen Personen überlassen werden, die Gelegenheit haben, frühe Gemüßpflanzen um einen beträchtlichen Preiß verkaufen zu können. Denn dazu gehören schon warme und mit Gläsern versehene Mistbeete, oder andere Beete, die

bey einfallender Kälte mit Bedeckungen verwahrt werden können.

Pflanzen, welche selbst in Teutschland entweder wirklich einheimisch oder doch wenigstens von alten Zeiten her an unsern Himmelsstrich gewöhnet sind, bleiben auch im Sommer im Wachsthum stehen, wenn nicht der für sie erforderliche Grad der Wärme in der Atmosphäre herrscht. Es geschiehet nicht selten, daß noch im Junius und Julius eine kalte Witterung entstehet, vornemlich bey Regenwetter, das auf starke Gewitter erfolgt, während dem der Reaum. Wärmemesser Morgens bey Tagesanbruch öfters bis auf den siebenden Grad herabfällt, und Nachmittags zwischen ein und zwey Uhr nur bis auf den zwölften oder fünfzehenden Grad wieder hinaufsteigt. So lange nur eine solche geringe Wärme andauert, bleiben auch die Gewächse im Wachsthum stille stehen. Ich habe noch alle Jahre Beobachtungen hierüber gemacht, die Höhe der Pflanzen genau bemerkt und gezeichnet, und allemal wahrgenom-

nommen, daß auch die Gewächse, welche sonst einen sehr bemerkbaren Wuchs haben, in zwey, drey und vier Tagen nicht um eine halbe Linie in der Höhe oder Länge zugenommen haben. Nelken, die am Aufblühen waren, und nur ihre Blätter vollends aus einander legen durften, blieben etliche Tage, und so lange eine ihnen angemessene Wärme mangelte, geschlossen, blüheten aber in wenigen Stunden auf, so bald sich diese wieder einfand. Achtzehen bis zwanzig Reaum. Grade können dieses bewirken. Hr. Rosenthal hat in der Abhandlung: Versuche die zum Wachsthum der Pflanzen benöthigte Wärme zu bestimmen, Erfurt, 1784. die in der Churfürstl. Maynzischen Akademie der Wissenschaften zu Erfurt verlesen worden, und wovon eine Anzeige im siebenden Stück dieses Journals vorkommt, sehr merkwürdige und belehrende Versuche, die er hierüber angestellt, bekannt gemacht. Er hat gefunden, daß, bey 975° mittlerer Wärme für jeden Tag, der Aster chinensis in 146 Tagen vom Aufgehen der Pflanze an bis zur

Zeit

Zeitigung des Samens 142420 Grad Wärme erfordert habe. Amaranthus caudatus Linn. hatte bey 981° mittlerer Tageswärme 133 Tage und eine Summe der Wärme von 130431° vom Aufgehen bis zur Zeitigung des Samens nöthig. Calendula officinalis gebrauchte bey 950° mittlerer Wärme in 110 Tagen zu ihrer Vollendung und Reiffung des Samens 107404°. Der Samen der Datura Stramonium Linn. erreichte bey 982° mittlerer Tageswärme und in 133 Tagen 132092° Grad erhaltener Wärme keine Zeitigung, so wie der Same der Impatiens Balsamina in 134 Tagen von 136114 Grad Wärme nicht reiffen können.

Es giebt Pflanzen, deren Samen in wenigen Gegenden des nördlichen Teutschlandes nicht reiffen können, weil die spätere Frühlingskälte, die frühere Aussaat des Samens verhindert, und die davon aufgehende Pflanzen davon erfrieren würden. In einigen solchen Gegenden ist man z. B. selten so glücklich,

lich, reiffe Bohnen erziehen zu können, weil die Zeit, da man sie erst zu Ende des Mayen mit Sicherheit stecken kann, und die Herbstreiffen ebenfalls zu früh eintreffen, und sie also die erforderliche ganze Wärme-Summe nicht geniessen können. Auch manche Obstsorten werden in den kälteren Gegenden nicht reif, und bekommen wenigstens den guten Geschmack nicht, den sie in wärmeren Orten haben. Ein Borsdorfer Apfel, eine Renette, und andere dergleichen zu ihrer Reiffung mehrere Zeit nöthig habende Obstgattungen, Birn, Aepfel, Trauben, Wallnüsse u. s. w. können in solchen Gegenden entweder gar nicht gebauet werden, oder man muß sich mit ihren unschmackhaften Früchten begnügen, oder blos an Mauren pflanzen und mit vorgesetzten Glasfenstern ihren verbesserten Geschmack einigermassen erzwingen, weil die natürliche Wärme hierzu nicht hinreichend ist.

Im Gegentheil ist auch manchen Gewächsen ein groser Grad Wärme nachtheilig. Die

Auri-

Aurikel wächset nicht mehr, sobald die Hize des Sommers einfällt. Sie stehet stille, befindet sich übel dabey, und scheint öfters dem Verderben nahe zu kommen. So bald diese etwas nachläßt, oder nur durch Verkürzung der Tage nicht mehr so lange anhält, so fängt sie an sich zu erholen, aufs neue zu wachsen, und selbst wieder zum zweytenmal gegen Ende des Sommers Blumen zu bringen. Ich habe beobachtet, daß selbst der Caffeebaum, eine Pflanze, die sonst eine grose Wärme erfordert, in den wärmesten Sommermonathen, dem Junius, Julius und August, wie in den kalten Wintermonathen aufhöre zu wachsen, und nur im September und im Anfang des Oktobers, so wie im März, April und Mayen in Trieb gesetzt werde, in die Höhe gehe, frische Blätter hervortreibe und seine Aeste verlängere. Ein jeder aufmerksamer Beobachter wird überhaupt bemerken, daß mehrere Bäume und Pflanzen in der grösten Sommerwärme weniger wachsen, oder sich ausbreiten, als in einer

einer gemäßigten Wärme, aber in der stärksten Wärme ihre Kräften zum Wachsthum und Reiffung der Früchten und des darin enthaltenen Samens anwenden; oder daß die Natur im Frühling auf die Vergröserung ihrer Masse und im Sommer auf ihre Vermehrung und Fortpflanzung durch die Samen arbeite.

Da die Früchten und Samen nur alsdann ihre vollkommene Zeitigung erreichen, wenn sich die neugewachsene Aestchen, Ranken, Zweige, oder der Strunk verhärten, oder, wie die Landleute zu sagen pflegen, verbeinen, und dieses nur durch anhaltenden Sonnenschein und Wärme geschiehet: so wirkt die Natur durch die Wärme auch auf diesen Zweck. Fehlt der nöthige Grad der Wärme zu der Zeit, worin die Natur diese Verhärtung oder vielmehr Zeitigung des Holzes vollbringen soll, und diß ist der Monat September und die erste Hälfte des Oktobers: so wird auch die rechte Reiffung der Früchten

ten und der Samen nicht vollendet. Man kann dieses am deutlichsten an dem Weinstock beobachten. Denn nur alsdann hat man vollkommen reiffe, süsse und gewürzhafte Trauben zu hoffen, wenn das den Sommer hindurch gewachsene Holz bis in die äusserste Zweige zeitig geworden, sich verhärtet oder verbeinert hat. Vielleicht sucht auch die Natur den Gewächsen durch einen solchen scheinbaren Stillstand in ihrem Wachsthum eine Erhohlung auf die vorherige Anstrengung ihrer Kräften auf ihre Ausbreitung und Vermehrung ihrer Masse zu verschaffen, und sie auf neue Entwicklungen zu stärken!

Es können zwar in manchen Jahren und in manchen Gegenden bey mäßiger Sommerwärme noch viele Pflanzen zuweilen wohl und fast eben so gut gedeyhen, als in sehr warmen Sommern; Früchten und Samen können wohl zeitig und schmackhaft werden, und öfters wird man den Mangel einer gröseren Wärme nicht vermissen. Allein diese wird

wird durch die Wirkung der mehreren in der Atmosphäre vorhandenen Elektrizität, einiger Luftarten, deren Einfluß in die Pflanzen immer mehr bekannt wird, und der Mischung und Beschaffenheit auch Lage des Bodens, worin die Pflanzen stehen, und der die Wärme besser aufnimmt und behält, ersetzt. Doch diese Hülfsmittel hangen von der Natur ab, und die Kunst kann sie entweder gar nicht oder nur im Kleinen anwenden.

So bekannt das bisher gesagte ist, oder wenigstens einem jeden, der sich mit dem Feldbau, oder mit der Gärtnerey beschäftiget, bekannt seyn könnte: so viele Fehler werden doch dagegen begangen. Wie manche Weinberge werden in Gegenden und in einem Boden angelegt, die beyde nicht dazu taugen, und wo wegen dem Mangel der erforderlichen Wärme die Trauben nie zeitig werden können. Wenn aber beydes zum Weinbau noch einigermassen geschickt wäre, und nur die Gegend etwas kälter, und der Boden nicht eben gerade

von der hizigen Beschaffenheit wäre, wie an den Orten, wo ein vorzüglich guter Wein wächset: so wird jedoch an solchen Orten der unverzeihliche Fehler begangen, daß die Weinberge entweder zu enge gesetzt werden, wodurch das Eindringen des Sonnenscheins gehindert wird, oder daß zur Bestockung der Weinberge solche Traubensorten gewählet werden, die nur in den sehr günstigen und warmen Weingegenden gedeihen und zeitig werden können, in mittelmäsigen oder geringen Weingegenden aber immer sauer bleiben müssen. In den letzten sollten z. B. keine Välteliner, Elbling, Muskateller und dergleichen schwer und spät reifende, sondern früher zeitigende Trauben, z. E. die Gutedel, Chasselas, die beyde Rißling, der kleine aus dem Rheingau und der aus dem Brisgau, der Clevner, der Sylvaner und andere, von deren leichteren Reiffung man überzeugt ist, gepflanzt werden. Allein man trifft gerade in solchen geringen Weingegenden das Gegentheil gröstentheils an, und die Weinberge enge und mit solchen Traubensorten

Digitized by Google

sorten ausgestockt, die auch in den besten und wärmesten Jahrgängen hier nicht zur völligen Reiffung gelangen, zwar vielen Most, aber einen unschmackhaften und geringen Wein geben, worauf diese Weinbauer irriger Weise allein ihre Absicht richten, und gewöhnlich erreichen, da der Ertrag solcher übel angelegten Weinberge den in bessern Gegenden, zwey- drey- und viermal zu übersteigen pflegt.

Eben solcher Fehler macht man sich auch in den kälteren Gegenden in der Gärtnerey schuldig. Man verschreibt Obst- und vornemlich französische Birnsorten, die zwar in dem wärmeren Frankreich zeitig werden, aber nicht in unserer kälteren Himmelsgegend. Man plackt sich damit und versperrt andern und für uns besser taugenden Bäumen den Plaz. Manche Obstsorten gerathen in dem wärmeren und südlicheren Teutschland oder in gelinden Gegenden unsers nördlicheren Vaterlands, die aber in den kälteren Himmelsstrichen desselben nicht gedeihen, wenigstens nicht in den ebenen

Digitized by Google

und tief liegenden Gärten, oder in den kälteren Böden. Würde man die Obstgärten an Erhöhungen anlegen, und den Boden mit hizigen Mistarten, Sand und Asche erwärmen, auch solchen fleißig bearbeiten, daß ihn die Sonnenhize recht durchdringen könnte: so würden solche Obstsorten zu mehrerer Zeitigung gelangen, wohlschmäckender und dauerhafter werden, und nicht wie aus solchen Gegenden so oft die Klage über die Borsdorfer und Renetten gehört wird, gleich nach dem Herbst runzlich werden, und so mancherley Behandlungen, sie dafür zu verwahren, erfordern. In höhern und an Bergen angelegten Gärten würden auch manche Gemüsepflanzen, hohe Bohnensorten u. dgl. die sonst in nördlichen Gegenden nicht gedeihen und wenigstens nicht zur Zeitigung der Kerne gelangen können, unfehlbar in nicht allzunassen und besonders kalten Jahrgängen gezogen werden können, weil sie hier mehr Wärme empfangen. Doch verstehet sich von selbst, daß eine solche Anlage auf der gegen Mittag liegenden Seite nicht in

einer

Digitized by Google

einer allzugrosen Höhe oder an dem obern Theil eines Gebürges, sondern in dessen niedrigstem Theil gemacht, und der Boden durch vielen Dünger nach und nach verbessert, auch mit Mauren oder Terrassen versehen werden müßte. Hier müßten die in gerader Richtung auffallende Sonnenstralen mehr Wirkung auf die Gewächse thun, Erde und Pflanzen mehr erwärmen, und diesen ein geschwinderes und stärkeres Wachsthum verschaffen, auch ihre frühere Reiffung befördern.

In kälteren Gegenden wird man aber auch auf solche Pflanzen den Bedacht nehmen müssen, die zu ihrem ganzen Wachsthum weniger Zeit zu ihrer Reiffung erfordern, dergleichen es einige von den mehresten für die Küche dienende Pflanzen giebt, frühe niedrige Bohnen, frühe Kohlraben, frühen Wörsich, Winter-Kopfsalat u. dgl. Man wird ihren guten Fortgang und die Reiffung der von ihnen zu erziehenden Sa-

Digitized by Google

men auch dadurch sehr befördern können, wenn man sie etwas weit aus einander pflanzen wollte, damit sie selbst von der Sonne auf allen Seiten beschienen, und auch der dazwischen liegende Boden von dem Sonnenschein erreicht und durchwärmt werden könnte.

III. Von lebendigen Zäunen.

Da so häufig in den meisten ökonomischen Schriften aus Gelegenheit des immer steigenden Holzmangels gegen die todten Zäune um die Gärten gesprochen, und dagegen die lebendigen Gehäge mit vollem Recht empfohlen werden; so glauben wir, denjenigen Lesern dieses Journals, die des Hrn. von Burgsdorfs Anleitung zur sichern Erziehung und zweckmäßigen Anpflanzung der einheimischen und fremden Holzarten ꝛc. 8. Berlin 1787. nicht besizen, mit der S. 109-117. befindlichen Anleitung, lebendige Zäune anzulegen, eine

Digitized by Google

eine Gefälligkeit zu erweisen. Es ist zwar seine vorgeschlagene Methode etwas kostbar, und erfordert eine etlichjährige Zubereitung der dazu erforderlichen Pflanzen, auch mehr Gartenraum, als mancher entbehren könnte. Allein wer diesen Aufwand machen kann, wird ihn wegen der Güte und Dauer seines dadurch zu erhaltenden Zaunes nie zu bereuen Ursache finden. So wie sie auf die gewöhnliche Weise bisher angelegt worden, wird nicht leicht der Endzweck dadurch erreicht, daß Hasen und andere schädliche Thiere abgehalten würden, da sie immer zu grose Oeffnungen haben, und nicht dicht genug zu seyn pflegen. Auch gehen mehrere Jahre hin, bis ein solches lebendiges Gehäge zu Stande gebracht wird.

Die lebendigen Zäune oder Befriedigungs-Hecken, werden in den mehresten Gegenden noch sehr schlecht und unvollkommen erzogen und gewartet: so, daß gewöhnlich gar nichts daraus wird: also immer wieder zu holzfressenden todten Zäunen, (die eine Pest der Forsten

sten sind) — Zuflucht genommen werden muß!

Man schreibt es alsdann blos dem schlechten Boden zu, wenn sie nicht fortgehen, und man siehet nicht ein: daß die vernachläßigte Erziehung, ungeschickte Anlage, und Behandlung der Hecken; insbesondere aber — die Wahl der Holzarten Schuld habe.

Es können ohnstreitig auf jedem Grundstücke, (welches einer Verzäunung werth ist), lebendige Zäune glücklich fortgebracht werden, denn man kann auf der Zaunlinie den Boden nach Gefallen ändern und verbessern, auch eine schickliche Holzart wählen.

Nichts ist aber thörichter, als wenn man alte schlechte Weißdornstämme, welche im natürlichen Zustande immer in guten Boden gefunden werden, in den Wäldern, im Schatten, unter dem Unterholze ausgräbt, und in fliegende, brennende Sandschollen in die freye Luft und Sonne zu Hecken setzet; oder, wenn man

man in die oft überschwemmten Niederungen, lebendige Zäune pflanzet. Alles Dinge, welche man täglich beobachten kann.

In allen ökonomischen Werken ist schon so viel über die lebendigen Zäune geschrieben worden, daß man äusserlich glauben sollte, die Materie wäre erschöpft. Nichts destoweniger — gestehe ich aufrichtig: daß, ob ich zwar alles darüber gelesen habe, was sowohl in Büchern, als durch besondere deutsche und fremde Verordnungen deßfalls, — (vielleicht öfters ohne Erfahrung) gesagt worden ist, mir noch lange nicht hinreiche, um unter allerley Umständen, darnach glücklich zu Werke gehen zu können. Nur die allergenaueste Kenntniß sehr vieler Holzarten; die Erfahrung in deren mannichfaltiger Erziehung; und viele unglückliche und glückliche Versuche, welche doch immer nach einer reinen Theorie in mancherley Boden mit Anlegung der so wichtigen lebendigen Zäune angestellt worden sind, — veranlassen bey mir ein Mißtrauen, in alle darüber

über vorhandene Anleitungen. Ich habe mir, über diesen, der Aufmerksamkeit der Oekonomen so würdigen Gegenstand — folgende Regeln gegeben: welche ich, ohne mich bey denen, von andern begangenen Fehlern aufzuhalten,— vorlegen, und der kunstmäßigen Kritik und Prüfung unterwerfen will.

Vorsichten bey lebendigen Zäunen.

Die Zäune sollen die Gärten, Wiesen und Felder wider alle zudringenden Beschädigungen schüzen und verwahren. Sie müssen also dergestalt verfertiget seyn, daß jene Absicht dabey erreichet werden könne.

Soll es zur grosen, so nöthigen Holzersparung, durch Anlegung lebendiger Hecken geschehen; so müssen

1.) solche Holzarten dazu gewählet werden, welche sich nach ihrem Wuchse und ihrer Dauer, (gewaltthätiger Behandlung ohngeachtet), dazu schicken;

2.) die

Digitized by Google

2.) die Stämme der vorhandenen Absicht gemäß erzogen werden.

3.) Sind deren Absichten in mancherley Boden zu erwägen; folglich — müssen die schicklichsten Holzarten auf den vorhandenen Boden gebracht werden.

4.) Kommt es nach obigen Umständen auf die Zubereitung der Heckenlinie;

5.) auf die Anlage nach verschiedenen Methoden, in Absicht

a. der verschiedenen Bepflanzung der Heckenlinie, auch dabey anzuwendenden Handgriffe und Vortheile;

b. der einstweiligen Befriedigung, und

c. Instandsezung der lebendigen Hecke; endlich —

6.) auf die Unterhaltung des gehörig angelegten Zauns an.

Sowohl die Erziehung als Anlage und Unterhaltung desselben, haben sehr vieles mit dem Baumschulwesen gemein; es soll also auch hier

der

Digitized by Google

der Ueberſicht wegen beyſammen vorgetragen werden.

Gerühmte Holzarten, welche ſich bey uns nicht zu lebendigen Zäunen ſchiken.

Man iſt ſehr oft durch fremde Schriftſteller verleitet worden, zur Anlegung lebendiger Hecken ſolche Holzarten zu wählen, welche als zu zärtlich, zwar unter einem wärmeren, nicht aber unter unſerem Klima mit Fortgang dazu angewendet werden können; insbeſondere und um ſo mehr: weil ſie durch das nöthige Beſchneiden noch mehr empfindlich werden. Unter jene hochbelobten, für uns aber unbrauchbaren Heckenſtämme gehören:

1.) Bupleurum fruticoſum, Haſenohr.
2.) Gleditſia triacanthos, Gleditſchia.
3.) Phillyrea, Steinlinden — verſchiedene Arten.
4.) die immer grünen Eichen.
5.) Rhamnus Paliurus, der Chriſtdorn.
6.) Ulex europæus L. vulgo Geniſta ſpinoſa, ſtachlichter Genſter.
7.) Zan-

Digitized by Google

7.) Zantoxylum, clava Herculis, der Zahnwehbaum.

Bey deren Cultur im Grosen — wird man in Teutschland und unter ähnlichem Klima getäuschet.

Viele andere dauerhafte Holzarten hingegen, schicken sich auch eben so wenig zu Zäunen; da sie entweder zu sperr- und flatterhaft wachsen, oder nicht befriedigen.

Holzarten, welche sich am besten zu lebendigen Zäunen schicken.

Es giebt mancherley Holzarten, die sich zu lebendigen Zäunen nach allerley Umständen für uns schicken. Man hat deren so wohl für trockenen als gemäßigten, wie auch für feuchten Boden: so wohl in sandigte als leimichte Gegenden.

Ich habe sie nach geprüften Beobachtungen, Versuchen und Erfahrungen zu dieser Absicht geordnet, und zwar:

I. Auf

Digitized by Google

I. Auf trockenem Boden.

a.) In Sand mit Dammerde:

1. Berberis vulgaris L. der Berberizenstrauch, Sauerdorn.
2. Cratægus coccinea. Nordamerikanische große Weißdorn.
3. Lycium, Bocksdorn.
4. Mespilus cuneifolia (Ehrhardt), sonst Crat: Crus-galli L. Nordamerikanische Hahnsporn Dorn.
5. Prunus domestica, Bauer-Pflaume. Zwetsche.
6. Robinia pseudo Acacia, Virginischer Schottendorn; Acacie.
7. Ulmus campestris, die glatte Rüster.

b.) In Leimen mit Dammerde:

1. Cratægus alpina, der schmalblättrige Mehlbaum; und
2. Cratægus lucida, der Nordamerikanische glänzende Weißdorn.

Desgleichen gehen auch alle obigen sieben Sorten in diesen Erdarten gut fort.

II. Auf

Digitized by Google

II. Auf gemäſigtem friſchem Boden.

a.) In Sand mit Dammerde:

Alle obigen Sorten der erſten Klaſſe treiben hier zu ſtark; hingegen ſind der Abſicht angemeſſen:

1. Carpinus, Haynbüchen; die einheimiſche und alle fremde Arten.
2. Cornus amomum, der Nordamerikaniſche blaubeerigte Hartriegel.
3. Liguſtrum vulgare, die gemeine Rhainweide.
4. Pyrus communis, Holzbirn, Knötel; und
5. Pyrus malus communis, der Holzapfel, Hölken.

b.) In Leimen mit Dammerde:

1. Acer campeſtre, der kleine teutſche Ahorn, Maßholder, Weisneiper, Eßdorn.
2. Cornus maſcula, die Korneelkirſche.
3. Cornus ſanguinea, der gemeine Hartriegel, Härtern.
4. Cra-

Digitized by Google

4. Cratægus Oxyacantha, der gemeine Weißdorn, und
5. Prunus ſpinoſa, der Schleedorn, Schwarzdorn.

Auch die obigen fünf Arten gehen hier fort.

III. Auf feuchtem Boden.

a.) In Sand mit Dammerde:

1. Hippophæ rhamnoides, der Meerkreuzdorn.
2. Rhamnus catharticus, gemeine Kreuzdorn.
3. Salix vitellina, die gelbe Bandweide; und
4. Salix anglica, die braune Bandweide.

b.) In Leimen mit Dammerde:

1. Ilex aquifolium, Hülſen, Stechpalmen; (jedoch in ſehr beſchüzter Lage und höchſtens bis zum 53ſten Grad nördlicher Breite, in weſtlichen Gegenden.)

Wenn

Digitized by Google

Wenn man nun nach Beschaffenheit der Lage und des Bodens des Grundstückes, welches verzäunet werden soll — seiner Wahl hiernach die Richtung giebt: so wird man unter Befolgung der übrigen Regeln, gewiß sicher zu Werke gehen.

Alle Heckenstämme müssen in Baumschulen erzogen werden.

Von allen anzuwendenden Holzarten müssen die Heckenstämme entweder —

a.) aus Samen,

b.) Ablegern, oder

c.) Stecklingen,

erzeuget, und in der ersten Jugend — Baumschulmäßig behandelt werden; um ihnen gute Wurzeln, folglich guten Fortgang in der Hecke — und die nöthige Dauer zu verschaffen.

Zu dem Ende werden die auf eine der obigen drey Arten erzeugten Stämmchen in Baumschulen-Reihen gewartet: bis sie die Stärke eines kleinen Fingers erreichet haben, und wohl bewurzelt sind. Auf die Höhe kommt es hingegen hiebey nicht an.

Digitized by Google

Vorsichten bey Erziehung der Heckenstämme.

Man handelt sehr recht, wenn man gleich von Jugend an in der Baumschule auf die Lage und den Boden siehet, auf welchen die Hecke angelegt werden soll; man gehet wenigstens doch am sichersten, — wenn der Boden in der Baumschule nie feuchter und nie fetter — als derjenige ist, wohin die Hecke kommen soll; eine allgemeine, wichtige Regel bey der Baumzucht überhaupt!

So wenig das dermaleinstige Verbutten und Erkranken gewünschet werden kann; so wenig ist es rathsam, wenn die Hecken zu geil oder zu frech einher wachsen.

Eben deßwegen muß aber auf die Wirkungen der Lage und der Erdarten auf die verschiedene Holzsorten Rücksicht genommen werden. Zum Beyspiel, würde die Acacie auf feuchten Boden im Leimen mit Dammerde — ganz baummäßig erwachsen, und der Stamm

inner-

Digitized by Google

innerhalb 15 Jahren die Diametral-Stärke von 15 Zoll erlangen: zu der vorhabenden Absicht also nichts taugen, so gut sie derselben auf trockenem Boden, im Sande mit Dammerde entspricht. Der Maßholder und gemeine Weißdorn hingegen, würden auf trockenen Anhöhen (im Sande) ganz zurückbleiben, verbutten, und bald ganz vergehen. Eben wegen des verschiedenen Wuchses, schicken sich nicht mehrere Holzarten unter einander; sondern jeder Strich einer Hecke — muß aus einerley Sorte bestehen.

Vorsichten bey der Anlage eines lebendigen Zaunes.

Die erforderlichen Erdarten sind entweder auf der Stelle, wo die Hecke angelegt werden soll, gehörig vorhanden, oder sie werden dahin gebracht, und nach der gegebenen Theorie gemischet.

Ist der Boden für die vorhandene Holzart zu feuchte, so wird neben die Linie, wo die

Digitized by Google

Hecke hinkommen soll — ein drey Fuß breiter, anderthalb Fuß tiefer Graben gezogen; der Auswurf in die Linie gebracht, der Boden dadurch erhöhet, und die Pflanzung wird auf dem Walle, wenn er bis auf zwey Fuß breit fest zusammen gebracht worden, veranstaltet. Ist der Boden hingegen zu trocken, — so wird ebenfalls ein solcher Graben, aber in der Linie selbst gezogen; an welchem der Auswurf auswärts gebracht, in selbigem aber nur die Hälfte, mit der Mischung der angemessenen Erdarten fest ausgefüllet wird — und dann, muß die Pflanzung im Graben selbst geschehen.

Sind Lage und Erdarten aber angemessen, so wird die Heckenlinie nur drey Fuß breit, und einen guten Fuß tief umgegraben und mürbe gemacht.

Jahreszeiten, zum Anlegen lebendiger Zäune.

Die rechte Jahreszeit, Hecken zu pflanzen, ist nach den Umständen verschieden: und richtet sich, (wie schon oben beygebracht worden ist,)

Digitized by Google

ist,) insgemein nach dem Boden, — ob solcher trocken, gemäßigt, oder feuchte sey.

Im ersten wird der Herbst, im andern dieser so wie der Frühling, und im dritten, der Frühling insbesondere den besten Erfolg versprechen.

Einige Holzarten verlangen indessen Ausnahmen von der Regel, und es ist wichtig solche anzuzeigen.

I. Auf trockenem Boden,

wo nach der Regel im Herbste gepflanzet werden sollte, verlangen die Frühlingspflanzung

Robinia pseudo-Acacia L. der virginische Schotendorn; weil die Erfahrung lehret, daß die im Herbst gepflanzten Stämme dieser Art im Winter gern absterben.

II. Auf gemäßigtem Boden,

wo nach der Regel jede Zeit, sowohl der Herbst als Frühling, gleich gut ist: verlangen schlechterdings

Digitized by Google

a.) die Herbstpflanzung
Cornus mascula, die Korneelkirsche, welche schon im Februar blühet, deren Säfte folglich schon in Bewegung kommen; während solcher das Pflanzen aber gefährlich ist.

b.) die Frühlingspflanzung:
Ligustrum vulgare. Rhainweide, welche gern erfrieret, wenn sie im Herbste versezet wird.

Anweisung zur Pflanzung lebendiger Zäune.

Die Heckenstämme werden nach Beschaffenheit der Holzsorten auf verschiedene Art ausgepflanzet. Allezeit aber — müssen sie mit vielen tüchtigen Wurzeln versehen seyn.

Das Einstecken der Zweige, von Holzarten, welche durch Stecklinge vermehrt werden können, ist zwar die leichteste und geschwindeste Anlage, es tauge aber nichts. Die Stecklinge müssen wie die Samenpflanzen und Abger vorher in der Baumschule gehörig gewar-

ten

tet und bewurzelt, folglich in würkliche Pflanzen verwandelt seyn.

Wenn man mit dergleichen versehen und die Pflanzlinie auf eine oder die andere Art zubereitet ist, so ziehet man in deren Mitte die Gartenschnur gerade aus, und verfertiget einen schmalen, flachen Pflanzgraben: wie bey Besezung einer Baumschule gewöhnlich ist.

In diesen Graben werden die jungen Stämme neun Zoll aus einander eingesezt und befestigt. Man ziehet sodann von dieser Linie neun Zoll ab einen parallelen Graben, welcher eben wieder so behandelt wird. Nur müssen die Pflanzen denen in der ersten Reihe befindlichen, nicht gegen über, sondern immer dazwischen gesezet werden; welches die Dichtigkeit der Hecke befördert, zugleich auch den Wurzeln im Verbande Plaz giebt.

Digitized by Google

Die neue Hecke muß anfänglich befriedigt werden.

Während der Zeit, daß die Pflanzung der Hecke geschiehet, muß man zur Befriedigung derselben, und des zu verhägenden Grundstükkes Anstalt machen; weil die Hecke selbst in den ersten Jahren sich nicht selbst, geschweige den Plaz, beschüzen kann.

Es sey nun welche Art der todten doch leichtesten Verzäunungen nach den Lokalumständen möglich ist, so muß doch dergleichen ausserhalb der lezten Pflanzenreihe in einiger Entfernung dergestalt angebracht werden, daß kein Vieh die jungen Pflanzen erreichen, noch in den Garten selbst kommen könne. Nur alsdann ist die Anlage fertig, und es folgt hierauf die gehörige Wartung und Unterhaltung.

Wartung des lebendigen Zaunes.

Den ersten Sommer über wird die Pflanzung fleißig vom Unkraute gereiniget, im Nothfall begossen, und man läßt die jungen Stämme ohn-

ohngekränkt gehörig anwachsen. Der eine oder andere etwa ausgegangene, wegzuwerfende Stamm, wird in der nächsten Pflanzzeit sogleich ergänzet. Im folgenden Jahre nach der Pflanzung, wenn sie nemlich einen Sommer über gewachsen sind, werden alle Stämme, ohne Ausnahme, im Monath März — ganz dichte über der Erde mit scharfen Werkzeugen schräge abgeworfen.

Es erfolgen hierauf im Sommer eine Menge Stamm- und Wurzelloden; welche im Monath August an beyden Seiten der Hecke mit der Scheere so scharf beschlagen werden, daß die Hecke vor der Hand nur einen Fuß dicke bleibt. Im Anfange des folgenden Frühlings wird die Höhe bis auf einen Fuß mit der Scheere reduzirt; die scharfen Ecken aber werden von unten nach oben beschlagen, so, daß ein stumpfer Rücken gebildet werde; in welcher Form die Hecke beständig erhalten werden muß. Sie werden sonst lichte, gehen bald aus, und unterdrücken sich selbst, wenn

der Obertheil so dicke als der Untertheil, oder wohl gar noch breiter gezogen würde.

Sie wird solchergestalt undurchdringlich werden und in kurzer Zeit zu der verlangten Höhe kommen. Es ist eine Hauptsache, die Triebe der ersten Jahre recht kurz zu halten, und die Höhe nicht zu übereilen; die Dichtigkeit und Dauer der Hecke hängt besonders davon ab.

Unterhaltung und Benuzung des lebendigen Zaunes.

Es versteht sich von selbst, daß in den ersten Jahren alles ausgebessert werden müsse, was eine Lücke geben könnte; auch darf das Verscheeren in der Folge allemal im Julii nicht unterlassen werden.

So bald die Hecke dichte, stark und hoch genug geworden, den nöthigen Schuz geben zu können, so wird die todte Verzäunung hinweg genommen; wobey man darauf zu sehen hat, daß kein Pfahl in der Erde stehen bleibe und

Digitized by Google

und verfaulen könne, welches den wachsenden Stämmen sehr nachtheilig seyn würde; weil dadurch die Wurzeln derselben, von der Fäulniß angesteckt, und die Stämme brandigt werden.

Wenn sich nun bey alten lebendigen Zäunen unten über der Erde Lücken einfinden sollten, (wie doch bey denen, auf solche Art angelegten und unterhaltenen Hecken nicht leicht geschiehet) so würden die Hasen und zahmen Hüner den freyen Eingang in den Garten haben.

Es ist aber nicht rathsam, einen lebendigen Zaun — länger als 35 Jahre stehen zu lassen; weil die Wurzelstöcke absterben würden, und eine ganz neue Hecke würde gepflanzt werden müssen. Man thut dahero wohl, solche alte Hecken im Frühling dicht über der Erde mit scharfen Beilen zu werfen.

Die Wurzelstöcke werden dadurch gar sehr refrischet, treiben häufige Loden, welche durch die Scheere eben wieder so, wie eine neue Hecke

Digitized by Google

behandelt, dadurch auch würklich zu einer solchen erzogen werden.

Die Benuzung des Holzes hievon, dürfte vielleicht an manchen Orten nicht so unbedeutend seyn, als sie es in holzreichen Gegenden ohnstreitig ist.

Ich wünsche, daß mein, auf diesen ökonomischen Gegenstand verwendeter Fleiß, viel Nachahmung und Versuche nach dieser Art, folglich auch recht wahren Nuzen bewirken, wenigstens so manche herrschende Vorurtheile zerstreuen und aufklären möge.

IV. Iris L. Schwerdlilie.

Diese Blumengattung ist eine wirkliche Zierde eines Blumengartens. Es giebt mehrere Arten derselben, worunter die Iris susiana L. die gröste, ansehnlichste, aber doch immer, wegen ihrer violetbraunen Zeichnungsfarbe,

Digitized by Google

farbe, eine traurige Blume ist. Die Iris persica L. kommt früh zur Flor, bleibt niedrig, hat aber eine sehr gemalte Blume, und einen wiewohl nicht starken Violen-Geruch. Die Iris Anglica und Hispanica sind diejenigen, welche den vornehmsten Gegenstand der Blumengärtnerey machen, weil sie zu Abänderungen aufgelegt sind, und aus dem Samen derselben schon manche solche Varietäten ausgefallen sind. In einem holländischen Preiß-Courant werden von der englischen Iris vier und zwanzig Sorten mit Namen, und von der spanischen eilf feilgebothen. Die englische Iris ist gröser als die spanische, hat breitere Blätter und macht überhaupt eine gröfere Pflanze als diese, trägt meist einfärbige oder geflammte Blumen; da hingegen die spanische schmale Pflanzenblätter hat, auf einem niedrigeren Stiele stehet, und mit mehreren Farben in einer Blume prangt. Die Blumen an beyden haben sechs Blätter, die wechselsweise umgebogen sind, so daß sich drey auswärts, drey aber einwärts krümmen. Die Irides wer-

werden sonst in bärtige und unbärtige abgetheilt. Die englische und spanische gehören zu den lezten. Sie blühen im May und Junius, und man mag sie einzeln und abgesondert, oder ganze Beete voll zusammen pflanzen, wie das lezte gewöhnlich in Blumenanlagen geschiehet: so machen sie eine herrliche und angenehme Flor. Die Farben der englischen Iris fallen meist ins Blaue, von dem höchsten Lasurblau bis ins blaße, einige sind dunkelblau, andere violet, etliche sind mit Weiß geflammt oder panaschirt. Sie sind nicht sehr theuer, und die besten kommen nicht über acht Ggr. zu stehen. Von der spanischen ist auch eine gefüllte bekannt.

Sowohl die englischen als die spanischen Schwerdlilien tragen Samen, woraus sie nachgezogen werden können, wenn man die Mühe und die erforderliche Zeit darauf wenden will. Denn die aus Samen gezogene Zwiebeln bringen selten vor dem vierten oder fünften Jahr Blumen, manche auch noch später. Aber neue

neue Abänderungen kann man dadurch erhalten, wenn man mehrere Sorten von verschiedenen Farben neben einander stehen gehabt hat, von welchen der Same genommen ist. Denn die Bienen und Hummeln finden sich in diesen Blumen wegen des darin befindlichen Honigbehältnisses fleißig ein, und tragen den Saamenstaub von einer zu der andern, wodurch diese Abänderungen entstehen.

Die schon vorhandene Sorten werden bequemer und geschwinder durch die Zwiebelbrüten fortgepflanzt und vermehrt, die sich leicht ablösen. Man kann die Zwiebeln alle Jahre, so bald ihre Stengel und Blätter abgestorben sind, welches zu Ende des Augusts oder auch erst zuweilen im September geschiehet, ausnehmen, oder auch zwey oder längst drey Jahre stehen lassen. Nach einigen Tagen aber können sie wieder in ein neues und mit guter Erde versehenes Land drey Zoll tief eingelegt werden, weil sie, wenn sie zu lang aus dem Boden gelassen werden, zu sehr austrocknen, wel-

Digitized by Google

welches ihnen nachtheilig ist. Doch kann es auch etwas längere Zeit mit diesem Wiedereinlegen anstehen, da diese Zwiebeln öfters etliche Wochen unterwegs bleiben müssen, wenn sie aus Holland verschrieben werden, ohne daß es ihnen Schaden brächte; nur müssen sie nicht an einem Ort aufbewahret werden, wo sie von der Sonne beschienen werden, oder von der Luft allzusehr austrocknen könnten. Sie nehmen mit jedem gutem Gartenland vorlieb, doch bekommt ihnen ein lockeres und mit Sand vermischtes Erdreich wohl; und es ist zu ihrer Erhaltung vorzüglich gut, wenn diese Zwiebeln, da sie, vornemlich die spanischen, der Fäulniß leicht unterworfen sind, mit Sand umgeben werden. In mehreren Gartenbüchern wird angerathen, daß sie den Winter hindurch mit Laub, Moos, Stroh u. dgl. bedeckt werden sollen. Sie haben aber bey mir ohne diese Fürsorge und ohne Bedeckung auch in einer heftigen Kälte gut ausgehalten.

Eher ist eine Bedeckung der Iris susiana nöthig, die überhaupt zärtlicher ist, und eine für-

fürsichtigere Behandlung erfordert. Sie kann die Kälte nicht wohl ertragen, und muß also im Winter mit Laub oder Moos hoch genug, daß nicht leicht der Frost zu ihr eindringen kann, und noch weiter mit Strohmatten bedeckt werden, wenn man sie im freyen Boden pflanzen will. Sicherer ist es, wenn sie über den Winter in Töpfen unterhalten, und im Frühjahr mit aller Erde in das Land verpflanzt wird, insonderheit wenn man nur einige wenige Zwiebeln davon, und sie besonders zu schonen hat. Man darf sie aber im Winterquartier nicht treiben, sondern nur in einem Gemach unterhalten, wohin keine Kälte eindringen kann. Ihre Flor fällt in den Junius. Zu Anfang des Augusts fangen ihre Blätter an zu verwelken, und alsdann wird die Zwiebel ausgenommen, von der anklebenden Erde etwas gereiniget und drey bis vier Wochen zum Abtrocknen hingelegt. Die Bruten, welche von selbst los gehen, nimmt man ab und verpflanzt sie, wie die Hauptzwiebel. Zu Ende des Augusts, oder noch

im September wird sie in ein gutes Gartenland, das mit etwas Leimen vermischt worden, den sie lieben, drey quer Finger tief, eingesetzt, und sobald die Kälte anrückt, hinlänglich mit Moos und noch darauf gebrachtem strohigem Mist bedeckt, welches beydes aber, so bald keine Kälte mehr zu besorgen ist, hinweggeschafft werden muß. Sie dürfen eben nicht alle Jahre ausgenommen werden, sondern sie können bis ins dritte Jahr liegen bleiben, wo sie nur desto stärker und zum Blühen geschickter werden. Wenn die Zwiebeln groß genug sind, und im Frühjahr drey Blätter hervortreiben: so hat man sicher Blumen von ihnen zu hoffen.

V. Bücheranzeigen.

1. Anleitung zur sichern Erziehung und zweckmäßigen Anpflanzung der einheimischen und fremden Holzarten, welche in Deutschland und unter ähnlichem Klima im Freyen fortkom-

Digitized by Google

kommen, von F. A. L. von Burgsdorf, Königl. Preuß. Forstrath der Mittel- und Uckermark zu Tegel bey Berlin ꝛc. Erster und zweyter Theil. 8. Berlin 1787. Auf Kosten des Verfassers.

Seit dem in Teutschland der Geschmack an englischen Gärten und an der Anpflanzung nordamerikanischer und aus andern Welttheilen hergehohlter Bäume und Stauden sich immer mehr und auch der letztere unter solchen Personen verbreitet, die weder Vermögen noch Gelegenheit haben, sich mit eigentlichen englischen Gartenanlagen einzulassen, und doch das Vergnügen haben wollen, einige solche fremde Bäume zu unterhalten: so wird eine deutliche und auf Erfahrung gegründete Anweisung zur Anpflanzung und Behandlung derselben in unserm teutschen Himmelsstrich sehr nöthig. Denn ob man gleich sich aus den grösern englischen und französischen und ins Teutsche übersetzten Werken hierin Raths erhohlen könnte: so sind sie für manche zu theuer,

Digitized by Google

und für das englische oder französische von dem teutschen immer noch verschiedene Klima eingerichtet. Man hat zwar auch schon einige minder kostbare Bücher dieser Art, aber entweder sind sie nur Auszüge aus dem, englischen Millerischen grösern Werk, und nicht auf Erfahrung und eigene Beobachtungen gegründet, oder sie sind sonst unvollständig und lassen dem Anfänger so viel noch zu fragen übrig, daß er sie unbefriedigt und ununterrichtet weglegen muß. Hr. von Burgsdorf verdient daher den wärmsten Dank für ein Buch, das den Liebhaber dieser Art Pflanzungen ganz befriedigen kann, so wie für die, für ihn kostspielige Anstalt, ächte und meist in Amerika selbst durch dahin geschickte Personen eingesammlete Samen der nützlichsten Bäume und Gesträuche, den Liebhabern um einen ziemlich mäßigen Preis zu verschaffen, wovon er im Junius 1786. eine Anzeige bekannt gemacht hat. Darin bietet er ein Sortiment von hundert fremden und einheimischen frisch gesammleten, den Winter über gut verwahrten Wald- und

Frucht-

Digitized by Google

Fruchtbaum-Samen an, unter botanisch richtiger Benennung, in lateinischer, teutscher, französischer und englischer Sprache, mit gedruckter ausführlicher Anleitung zur gehörigen baumschulmäßigen Behandlung einer jeden Sorte bis zur Pflanzung der Zöglinge an den Ort ihrer Bestimmung, mit Anmerkung ihres Nuzens und mit Bezug auf die besten Schriftsteller von Holzarten — in Kisten — zum Preise von zwölf Thaler, zwölf Groschen in Golde (oder $4\frac{1}{2}$ spec. Ducaten) auf Pränumeration, das Porto ungerechnet, unter seiner Direction, abgeben zu lassen: Es muß aber die Bestellung in jedem Jahr mit Einsendung des Geldes bis zum 12. September gemacht werden.

In dem gegenwärtigen Buche nun liefert der Herr Verfasser eine richtige und auf 25jährige Erfahrung gegründete Anweisung zur glücklichen Pflanzung von 674 Holzarten. In dem ersten oder theoretischen Theil, der aus sechs Abschnitten besteht, handelt er in

Digitized by Google

dem ersten, von den Grundsäzen des Plantagenwesens überhaupt, im zweyten von den Grundsäzen der Holzsaat überhaupt, im dritten von den Grundsäzen bey den Versezungsgeschäften, im vierten von den Grundsäzen bey den Anpflanzungen ins Freye, im fünften von den Grundsäzen des Erfolgs aus der Baumzucht, im sechsten Abschnitt ertheilt er ein allgemeines botanisches Namenverzeichniß derjenigen Holzarten, Varietäten und Spielarten, welche im mittlern Teutschland im Freyen fortkommen. Nicht nur der Anfänger wird sich aus dieser Schrift richtig und gründlich unterrichten können, sondern auch der schon geübte Pflanzer vieles finden, wo er seine Kenntnisse berichtigen oder vermehren kann. Es läßt sich übrigens kein Auszug aus dieser Schrift machen, ohne sie halb abschreiben zu müssen, so viel nüzliches enthält sie.

Der zweyte oder der praktische Theil ist ebenfalls eines Auszugs nicht fähig. Von jedem darin angeführten Baum oder Staude wird

wird erstlich der lateinische, der teutsche, der französische und englische Name angeführt. Wo viele Trivialnamen vorkommen, hat er den treffendsten gewählt, manchmal, wenn der Herr Verfasser keinen dergleichen oder nur unpassende Benennungen vorfand, hat er neue Namen gemacht. Dann beschreibt er kurz ihre Beschaffenheit, in Absicht der Dauer ihrer Blätter, ob sie nur sommergrün, oder auch wintergrün, ob sie Bäume oder Stauden, und dauerhaft seyen, ob sie bey uns Samen tragen oder nicht? Führt die Schriftsteller an, bey denen weitere Nachrichten von ihnen nachzusuchen seyen, giebt die Pflanzungsart an, das Säen des Samens, die weitere Behandlung der daraus aufwachsenden Bäumchen, oder bemerkt, daß sie durch Ablegen der Zweige, durch Okuliren u. dgl. vermehrt werden können und sollen, zeigt die Zeit, wann sie ausgepflanzt werden, giebt die Beschaffenheit des jedem verträglichen Bodens an ꝛc. und verweißt, wenn mehrere einerley Behand-

Digitized by Google

lungsart erfordern, auf einen schon vorgekommenen Baum.

Ich werde, um bey denjenigen Lesern, die etwa dieses lehrreiche Buch noch nicht besizen, eine desto gröfere Begierde, sich es anzuschaffen und mit Aufmerksamkeit zu lesen, zu erwecken, nun einiges daraus anführen, so wie mir die Stellen nur im Aufschlagen vorkommen. S. 17. sagt der Herr Verfasser, da er von den künstlichen Mitteln der Vermehrung der Bäume, dem Okuliren, Pfropfen ꝛc. handelt, daß diese zur Unterhaltung und Fortsezung der uranfänglich aus Samen entstandenen Abarten (Varietäten) und folglich zur Vermehrung der davon vorhandenen Exemplare angewendet würden. Dergleichen Naturspiele, fährt er fort, würden wieder verlohren gehen, wenn der Same davon gesäet würde, aus welchem die jungen Pflanzen nach natürlichen Gesezen immer wieder in die Haupt- oder Urart zurückschlagen. Auser dieser weisen Ordnung würde die Schöpfung neuer organi-

ganischer Körper beständig fortdauren, wie doch nicht geschiehet: denn nach ihr erhalten sich die wahren, bestimmten Arten eines Geschlechts bis ins unendliche, und es findet natürlich keine Veränderung mit Beständigkeit Statt.

Rezensent, der die Wahrheit dieser Behauptung in der Hauptsache und wenn die Natur sich allein überlassen ist, und nicht durch die Kunst oder zufällige Umstände anders bestimmt wird, anerkennt, will dabey nur bemerken, daß für die Entstehung neuer Arten sowohl in dem Thier- als Pflanzenreich mehrere Erfahrungen sprechen, und also so wenig in Abrede gezogen werden können, als die Fortpflanzung der Pflanzen-Varietäten durch den Samen, wovon in der Gärtnerey so viele Beweise vor Augen stehen. Auch in dem Thierreich sind die Fortpflanzungen der Bastarte durch mehrere richtige Versuche entschieden, und selbst der Maulesel hat das Vorurtheil, daß er zur Fortpflanzung untüchtig sey, durch die That widerlegt, auch Bastarte, die von

einem Canarienvogel und einem Hänfling erzogen worden, haben sich bis ins dritte Glied fortgepflanzt. *)

Das, was der Hr. Verfasser von der Vorbereitung der Holzsamen S. 47. f. anführt, verdient die gröste Beherzigung. Es giebt, sagt er, Holzarten, deren Same entweder naß oder trocken, im Schatten oder in der Sonne, oder im Freyen, während der Keimung und dem Aufgehen, stehen will, deren Pflanzen auch wohl dergleichen verschiedenen Stand und Lage beständig verlangen, wenn sie vollkommen gedeyhen, und also zum Nuzen erzogen werden sollen. Manche Samen, fährt er fort, bleiben entweder gänzlich oder zum Theil unnöthig ein Jahr länger in der trockenen Erde liegen, als geschehen seyn würde, wenn man dem Aufgehen zu Hülfe gekommen wäre. Es ist aber gewiß, daß die Güte des Keimes sich nicht bey solchem Ueberliegen verbessere, son-

*) Hamburg. Mag. XI. Th. S. 103. Von den hier beschriebenen Versuchen ist Rezensent zum Theil selbst ein Augenzeuge gewesen.

Digitized by Google

sondern solche vielmehr gar sehr abnehme, wodurch elende und kränkliche Pflänzchen entstehen, und doch immer noch obenein ein Jahr versäumt wird. Hierauf lehrt er die Mittel, wodurch das Keimen und Aufgehen der Baumsamen befördert wird. Manche Samen, z. B. alle erbsenartigen und Nadelholzsamen, alle Ahornen, Büch- und Eicheln, fremde Eschen, Maulbeersamen, Aepfel- Birn- und Quittenkerne, desgleichen alle Ellern- oder Elsen-Arten, sollen zwey Täge und Nächte vor der Aussaat eingeweicht, ganz kurz vorher aber erst auf einem Tuche etwas wieder an der Luft abgetrocknet werden, um nicht zusammen zu kleben, wodurch das einzelne Auszeteln verhindert oder erschwert werden würde. Ferner sollen die auf solche Art behandelten Samen bey trockner Witterung immer feucht, doch nicht zu naß gehalten werden, damit sie nicht ausdoren noch verfaulen, da sie dann unfehlbar im Laufe des ersten Sommers aufgehen werden. Andere Samen hingegen, welche nach ihrer natürlichen Eigenschaft erst

im

Digitized by Google

im zweyten und dritten Jahr mit der Winterfeuchtigkeit aufgehen, dürfen nicht begossen werden, wodurch sie sonst verschimmeln und verfaulen würden. Dahin gehören die Hainbüchen, Nesselbäume, Hartbäume, alle Weißdornen und Arten dieses Geschlechts, der Kellerhals, die Hallesia, die Wachholder-Arten, die Stechpalmen, Rheinweiden, Mispel-Arten, die mehresten Arten des Steinobstes, alle Rosen, Pimpernüsse, Taxus, europäische Linden, Eschen, Vaccinia und Viburna, und man dürfe unbesorgt seyn, wenn von allen diesen im ersten Sommer nichts erscheine. Manche Arten erfordern währendem Aufgehen und in der ersten Jugend schlechterdings Schatten und Schuz wider die brennenden Sonnenstrahlen, wie die so eben gelegten Stecklinge und die Samen, welche wegen ihrer Schwere natürlich gerade unter den Baum und dessen Schatten fallen, also alle grose Samen überhaupt, ferner die Ahornarten, Hainbüchen, Cypressen, Tulpenbäume, und alle Nadelhölzer vom Pinus L. Mit Deckreisig von Wachholder,

Digitized by Google

holder, Tannen, Fichten oder Kiefern oder mit Stroh kann diese Beschattung gegeben werden. Andere verlangen ganz frey und ohne alle Bedeckung zu liegen, alle Birken, erbsenartige Samen, Eschen, Stein- und Kernobst, Maulbeersamen, Ptelea, Spierstaudenarten, Lebensbäume, Ulmen und Rüstern. Die Nadelholzarten aus dem Geschlecht Pinus vertragen nach dem Aufgehen das Begiessen nicht, und nur bey äusserster Dürre darf man ihnen damit zu Hülfe kommen. Hieher gehören auch die rothen Cedern, Wachholder-Arten. Hingegen vertragen und lieben das Begiessen der Lerchenbaum, die Meer- und Sumpfkiefern, die Cypressen und Lebensbäume. Die Nordamerikanische Ahornarten, gemeine Ellern, der Kellerhals, Pickbeeren-Strauch, die Eschenarten, der Meerkreuzdorn, Tulpenbaum, Mispeln, nordamerikanische Scharlach- und Sumpfeichen, Faulbäume, der gemeine Kreuzdorn, Flieder, Alpranken, Pimpernuß-Arten, Taxus, die rauhe und amerikanische Rüstern, Linden, alle Vaccinia

Digitized by Google

und Viburna wollen sehr feucht gehalten werden. Auf weniger feuchtem nur nicht trockenem Boden nehmen vorlieb unsere Ahornarten, die nordische Eller, nordamerikanische Birkenarten, Berberize, Roßkastanien, Nesselbäume, Waldreben, Jersey-Thee, Judasbäume, Baumtödter, Blasenbaum, Haselnüsse, Mehlbaum, Elzbeerbaum, Bohnen- und Linsenbaum, Spillbaum, süsse Kastanien, (die doch Rezensent auf sehr trockenem Boden recht gut gedeyhend gefunden) Büchen, Acacien, Epheu, Wallnüsse, Heckenkirschen und Geißblattarten, Maulbeer, Pflaumen, Kirschen, der nordamerikanische Staudenklee, die Birn und Aepfel, alle übrige Eichenarten, der Vogelbeerbaum, die glatte Rüster. Auf trocknem Boden, in Sand und Leimen mit Dammerde, gedeyhen an Laubhölzern, unsere Birke, die Heide, der kleine teutsche stachlichte Ginster und die übrigen Arten dieses Geschlechts, die Hauhechel, virginische Traubenkirsche, Mandel- und Pfersichbäume, der Sumach und die Besenpfrieme.

2. Georg

2. Georg Wilh. Constantins von Wilke neueste Sammlung der wichtigsten Gärtner-Regeln. Ein Nachtrag zu seinen frühern Schriften über Baum- Küchen- und Blumen-Gärten. Nebst Probe eines gemeinnüzig-wichtigen, neuen Handregisters der Botanik, für alle Arten unstudirter und angehender Pflanzen-Beobachter; ingleichem einem Anhange, der zur Verfertigung der schönsten Kräutersammlung (Herbarium vivum) ausführliche Anleitung giebt. Mit einer Kupfertafel. 8. Halle, bey Johann Jakob Gebauer, 1787.

Der Hr. Verfasser liefert in diesem Nachtrag mehrere Ergänzungen zu seinen vorigen drey Garten-Schriften, die Regeln für die Küchen- Baum- und Blumengärtnerey enthalten, und die gröstentheils aus andern die Gärtnerey betreffenden oder gelegenheitlich davon handelnden Büchern genommen sind. Ein solcher Auszug und Sammlung der nüzlichsten Vortheile in der Gärtnerey ist nun aller-

Digitized by Google

allerdings mit Dank zu erkennen, da der Gartenfreund in einem Buch alles beysammen finden könnte, was in so vielen Büchern zerstreuet liegt. Allein dazu gehört eine gute sorgfältige und auf eine nicht gemeine Kenntniß in der Gärtnerey gegründete Auswahl des wahrhaftig Nüzlichen, das entweder aus eigenen Erfahrungen oder von andern als richtig erfunden worden, mit Uebergehung alles dessen, was entweder nicht hinlänglich erprobt ist, oder was gleich beym ersten Anblick für offenbar ungegründet erklärt werden muß. Rezensent läßt dem Hrn. Verfasser die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er aus guten Quellen geschöpft, viel nüzliches und brauchbares gesammlet und in diesem Nachtrag beygebracht habe. Freilich wäre es für den Gartenfreund bequemer gewesen, wenn er diese Nachträge, die doch zum Theil schon bey der Ausgabe der ersten Bücher des Hrn. Verfassers vorhanden waren, gleich an dem Hauptort selbst lesen könnte. Inzwischen kann sich der Leser mit einem Zeichen, das er zu den Stellen der ersten

Bü-

Digitized by Google

Bücher macht, zu welchen die Ergänzungen in diesem Nachtrage gehören, und die Seiten, wo er sie findet, bemerkt, helfen.

Von der 17. S. an bis zur 116. kommen Nachträge für die Baumgärtnerey vor, dann folgen die für die Küchengärtnerey von S. 119 bis 162, und die für Blumen- Topf- und Kübelgewächse von S. 165 bis 246. Hierauf theilt der Hr. Verfasser einen Versuch eines botanischen Handregisters mit für alle Liebhaber der Pflanzenkunde, vornemlich für Unstudirte und Anfänger, in alphabetischer Ordnung, das aber nur von A bis Ad gehet, und wobey er die Absicht hat, die Gärtner die richtige Orthographie der lateinischen Pflanzennamen, die richtige Aussprache dieser Namen, die Linneische Klasse, wohin jede Pflanze gehört, nähere Kenntniß der Beschaffenheit der Gewächse, und dann deren Provinzialnamen zu lehren. Nach diesem folgen noch 1.) eine Zugabe, worin eine umständliche Anweisung zur Verfertigung eines Herbarium

Digitized by Google

vivum gegeben wird, von S. 281 bis S. 309. 2.) Eine Erklärung der Tabelle über das Linneische Pflanzensystem, die dem Buch angehängt ist, von S. 310 bis 317. 3.) Eine Erklärung der Kupfertafel von S. 318 bis 328. worauf ein Brettchen vorkommt, auf das die von ihm angerathene Baumwachs-Bänder aufgewunden werden sollen, ferner Zeichnungen zum sogenannten Zungenpfropfen, Zeichnungen von einem Zwergbaum, der auf den Herzstamm, d. h. mit Beybehaltung des mittelsten oder Hauptastes, und von einem Zwergbaum, der als ein Sonnenfächer gezogen worden, und endlich ein paar Zeichnungen von Kräutern, wodurch Vortheile beym Aufkleben derselben in das Herb. viv. deutlicher gemacht werden sollen. Das Buch beschließen $1\frac{1}{4}$ Bogen mit angezeigten Druckfehlern und andern Berichtigungen.

Wir wollen nun etwas weniges für unsere Leser aus diesem Buch auszeichnen. S. 96. 97. führt der Hr. Verfasser einige Mittel gegen

Digitized by Google

gen die Raupen an, und S. 98. glaubt er in einer obrigkeitlichen Verordnung das sicherste Mittel gegen diese Insekten zu finden, wodurch alle Dorf- und Ortschaften, welche nahe an Hölzern und Waldungen gelegen sind, schlechterdings angehalten würden, in den ohnehin ziemlich müßigen Wintermonaten die wilden Waldbäume von allen Raupennestern säubern zu müssen; denn es sey bekannt, daß viele der schlimmsten und furchtbarsten Raupenarten in den Waldungen gebohren werden, und dann, wann sie die Waldbäume abgefressen haben, sich hernach aus den Gehölzen hinweg und in die Dorfschaften ziehen, woselbst sie dann alles zu Grunde richten.

Der Hr. Verfasser wird uns erlauben, einiges dagegen zu erinnern.

Erstlich machen oder spinnen die schädlichen Obstbäum-Raupen, den des Goldafters, (Chrysorrhœa L.) des Weißlings (Papilio Cratægi, L.) des grosen Schildkrot-Vo-

Digitized by Google

gels (Pap. Polychloros L.) und einige andere ausgenommen, keine Nester, die sehr sichtbar wären, oder auch den Landleuten, die davon nicht allemal die erforderliche Kenntniß haben, in die Augen fielen. Manche sehr schädliche Raupen, wie der Groskopf (Phalæna dispar, L.) macht kein Gespinst, nur die Mutter überzieht die von ihr an die Stämme der Bäume gelegten Eyer mit einem Gewebe von Haaren, die aber von den Landleuten schwerlich gefunden werden können, wenn man ihnen nicht vorher eine Anweisung dazu geben würde. Zum Glück fallen sie selten unsere Obstbäume an, und bleiben auf den Eichen, wo man sie alle Jahre finden kann, ob sie gleich an diesen weniger Schaden verüben, als in den Gärten. Die Goldafter- die Weißling- und die Schildkrotvogel-Raupe verirrt sich selten in die Waldungen, wo ihr Aufsuchen also überhaupt meist vergeblich wäre.

Zweytens machen diese schädliche Raupen keine so weite Reisen von einem Wald bis in die

die Gärten. Höchstens ziehen sie von einem Baum auf einen andern nahe gelegenen. Man hat also nichts von ihnen zu befürchten, so lange sie sich in den Wäldern aufhalten, die sie im Raupenstand gewiß nicht verlassen. Aber die aus ihnen entstehende Schmetterlinge fliegen öfters in die Baumgärten und legen ihre Eyer an die Bäume, woraus dann der Schaden entstehet. Uebrigens werden wenige grose oder kleine Staaten in Teutschland seyn, worin es an Verordnungen zur Ausrottung der Raupennester fehlen sollte, und wenn diese nur in den Gärten befolgt würden: so würde mancher Raupenschaden verhütet werden. Denn aller Nachtheil läßt sich auch bey der angestrengtesten Bemühung nicht abwenden. Eine der schädlichsten Raupen ist unstrittig die Phal. brumalis L. die ihre Eyer in die Knospen der Bäume zu legen pflegt, und deren Raupen zuerst die Blüthen zerfrißt, und wenn sie diese zerstört hat, bey mehrerem Wachsthum, die Bäume auch ihrer Blätter vollends beraubt. Sie lebt einzeln, stellt sich aber in manchen

Digitized by Google

auf einander folgenden Jahren in einer unbeschreiblichen Menge ein. Noch ist kein hinlängliches Mittel bekannt, sie auszurotten. Das in diesem Journal 1. Stück S. 123. 124. kann viel thun, aber im Ganzen ist es doch unzureichend, da sie sich auch in den Gehägen, und in den Waldungen aufhalten, wo es nicht anwendbar ist.

Und nun auch ein Paar Stellen aus dem botanischen Wörterbuch.

Abăi, heißt beym Linne Calycanthes (Calycanthus) præcox. Hier sollte angemerkt werden, daß es auch mit dem Namen Rabai vorkomme, nicht weniger die teutsche Benennung Kelchblume, teutsche Kelchblume, und das Vaterland Japan. Das letzte wäre vorzüglich für Anfänger nöthig, die aus dem Vaterland einer ausländischen Pflanze ihre Behandlungsart, wovon öfters in keinem Gartenbuch Rath gehohlt werden kann, erlernen müssen.

Abaco,

Digitized by Google

Abaco, heißt beym Linne Adansönia digitata. (der gewöhnliche Name ist Baobab oder Abavi, Guanabanus Scaligeri, und das Vaterland dieses Baumes ist Egypten und Senegal.)

---

3. Kurze Geschichte der Nelken, nebst einem Verzeichniß von denen, die zu Schwerin in Mecklenburg aus dem Garten des Hofraths Hertel zu bekommen sind. 8. Schwerin, gedruckt mit Bärensprengschen Schriften. 1787.

Der Herr Hofrath Hertel ist den Blumisten schon längst als ein glücklicher Erzieher der Nelken bekannt, und das dißjährige Verzeichniß seiner verkäuflichen Nelken legt einen neuen Beweiß davon ab. Was aber dieses Verzeichniß den Liebhabern dieser herrlichen Blume noch wichtiger und schätzbarer machen muß, ist die kurze Geschichte von

Digitized by Google

den nach und nach an derselben hervorgebrachten Veränderungen, die sie zu der Schönheit und Pracht erhoben haben, womit sie gegenwärtig die Bewunderung der Kenner und der bloßen Liebhaber auf sich zieht, und wovon der Hr. Verfasser in den zween seinem Catalog vorangeschickten Bogen eine Nachricht giebt. Die erste Verbesserung, glaubt der Hr. Verfasser, haben die Nelken an dem Bau gewonnen, die man in den langhülsigen Knospen, statt der unbändigen Plazer und der dickknöpfigen Knöpfe in Knöpfen (Flores in floribus) erhalten habe. Rezensent ist den Plazern nicht so abgeneigt, da er die Vortheile benutzt, wodurch sie in den schönsten Bau oder Form gebracht und in der vollkommensten Rundung erhalten werden können. Er schlitzt die Knospe in sechs, sieben und acht Theile von oben bis unten durch, noch ehe die Blume sich öffnet, und ehe die Knospe aufspringt: wodnrch eine gleiche Theilung der Knospe erhalten wird, auf welchen sodann die Blumenblätter aufliegen und sich in bester Ordnung aus-

austreiben können. An manchen Knospen, die etwas lang sind, müssen die aufgeschlitzte Theile sehr kurz und öfters bis auf drey Viertheile abgeschnitten werden, das aber erst geschehen darf, wenn die Blume schon ziemlich aufzublühen anfängt.

Die zweyte Vervollkommung der Nelke findet er in dem rund-gezähnten niedlichen Kantenblatt, dem Stumpfblatt, dem wie mit der Scheere rund geschnittenen Brüßlerblatt, dem am Rande einwärts, zart gekräuselten Rosenblatt, und endlich in dem auf beyden Seiten einwärts gebogenen und in der Mitte spitz zusammen lauffenden gekrämpften Blatt.

Nun äusserten sich an den Nelken mehrere Formen oder Baue, wie sie nach der Blumistensprache genennt werden. Der Nelkenbau, der Rosenbau, der Kegelbau, der gekrämpfte Bau, der gemischte Bau, lauter Anlagen, die ihre Schönheit erhoben. Die Natur hat die Nelke mit allen Farben, die

Digitized by Google

grüne noch zur Zeit ausgenommen, nunmehr verschönert, und man wird nicht leicht eine Abstufung oder Schattirung derselben vermissen; Freilich haben wir die hohe blaue Farbe noch nicht, die die Kornblume hat, doch immer eine derselben nähernde; und es ist viele Hoffnung vorhanden, daß die Natur sie bey fortgesetztem Fleiß, den die Blumisten auf die Erziehung der Nelken aus Samen verwenden, ungefähr erscheinen dürfte.

Aus der ursprünglich einfärbigen Nelke entstunden Nelken, die die Natur auf verschiedene Art bemalte, anfänglich, wie der Hr. Verfasser sagt, ohne wohlgewählte und ausgeführte Modelle, die teutsche gemeine Pikotten und Bisarden; nachher arbeitete die Natur, durch den Fleiß der Pflanzer unterstützt, mit mehr Plan und Manchfaltigkeit in Zeichnung und Malerey, zuerst auf weissem Grund, und in der Folge auf gelben, rothen und mehreren Grundfarben. Die Pikotte ward gleich zur Zeichnung bestimmt, und es zeigten sich an ihr

Digitized by Google

ihr drey Hauptzeichnungsarten, die Rand- Seiten- und Central-Zeichnung. Diese verbanden sich unter einander, und es entstunden durch diese Vereinigung abermal neue Zeichnungsarten, oder sie fieng nur eine Zeichnung, vornemlich die holländische an, und hier stellte die Natur die sparsame oder skizzirte Zeichnung dar. Aus den Pikotten entstund auf eine leicht begreifliche Art die Pikott-Bisard.

Von der Zeichnung, fährt der Hr. Verfasser fort, sind nur wenige Schritte zur Malerey, und auch dieser bediente sich die Natur zur Ausschmückung der Nelke, und lieferte uns dadurch die Bisarden. Endlich kam auch die Tuscharbeit an derselben in den sogenannten Feuerfaxen vor, die er aber lieber Flambanten genennt wissen möchte, weil ihm jenes Wort zu barbarisch klingt. Noch hatte die Nelke die höchste Stufe der Schönheit nicht erreicht, und auf einmal trat die Angliere auf, die in allen Stücken eine edle Herkunft zeigte und der Nelkenzucht einen edlen Schwung gab.

Mit

Mit den Dubletten begegnen uns auch die Concordien, die zwar zwo Farben, eine Grund- und eine Zeichnungsfarbe führen, von denen jedoch die erste nie in Weiß und Gelb, sondern gemeiniglich in Braun und Roth, die letzte aber in einer andern mit jener genau verwandten Farbe erscheint, und die der Verfasser gegen ihre Verächter in Schuz nimmt. Auch die Fameusen sind ihm willkommen, die er für ein besonderes, ja für das zweyte Hauptgeschlecht der Nelke hält, wenn sie zusammen in einseitige und zweyseitige eingetheilt werden; da die Fameuse nur auf der innwendigen Seite bemalt oder gefärbt ist. Sie haben sich gegenwärtig mit manchen Verzierungen eingestellt, und man hat einfärbige, Pikott- Bisard- Band- Flambant- Fameusen, und es wird der Wunsch hinzugefügt, daß diese Nelken in Zukunft einer gröfern Aufmerksamkeit und Cultur gewürdigt werden möchten.

Nachdem der Hr. Verfasser dieses vorausgeschickt: so theilt er nun auch am Ende eine Ein-

Eintheilung der Nelke mit, die nicht nur auf die vorhandene Veränderungen derselben paßt, sondern wobey er sich auch der Nationalnamen der Abtheilungen enthält. Denn, sagt er, so wenig wir läugnen mögen, daß die sogenannte holländische Pikott aus Holland, die Angliere aus England herstammen, eben so wenig können wir behaupten, daß die sogenannten römischen, französischen und teutschen Nelken gebohrne Römer, Franzosen und Teutsche sind. Seine Eintheilung, die ich meinen Lesern aus dem Grunde ganz mittheile, weil ich sie für die deutlichste und natürlichste halte und wünsche, daß sie von vielen beliebt werden möchte, ist folgende:

Alle Nelken sind entweder:

I. Auf beyden Seiten der Blätter, oder nur

II. auf der innern Seite derselben gefärbt, und gezeichnet, in beyden Fällen aber entweder

a.) einfärbig, oder

b.) mehrfärbig, und dieses

A. in

A. in reiner scharf abgesetzter Zeichnung,
a.) zartgestricht,
b.) breitgestreift.
B. in getuschter Zeichnung,
a.) zartgestricht,
b.) breitgestreift.

Nach dieser kurzen Uebersicht theilen sich dann nunmehro die Nelken wie von selbst, in folgende sechs Hauptklassen, so daß enthält:

Die Iste Klasse, die Einfarbigen, (Farbeblumen) die auf beyden Seiten der Blätter nur mit einer Farbe überzogen sind.

Die IIte Klasse, die zartgestrichten, (Pikotten) in denen zarte, nur haardicke, von der Grundfarbe rein abgesetzte Striche in einer oder zwo von ihr verschiedenen Farben, nach gewissen Modellen, wie mit der Feder gezeichnet sind.

Die IIIte Klasse, die breitgestreiften, (Bandblumen) die mit beyderseits durchscheinenden, vom Rand bis ins Herz laufenden,

Digitized by Google

fenden, rein von der Grundfarbe abgesetzten, breiten Streifen, mit einer oder mehreren vom Grund verschiedenen Farben, wie mit Bändern durchzogen sind.

Die IVte Klasse, die Gemischten, (Melangen) in denen in einer Blume zugleich schmale und breite, lange und kurze Striche und Streifen mit mancherley rein abgesetzten Farben, wie von Feder und Pinsel hervorgebracht, erscheinen.

Die Vte Klasse, die Getuschten, (Flambanten) in denen ein gelber Grund nach verschiedenen Zeichnungs-Mustern bald mit einer, bald mit mehreren von ihm verschiedenen Farben vertrieben ist.

Die VIte Klasse, die Einseitigen, (Fameusen) die nur auf der innern Seite der Blätter bald nur mit einer Farbe überzogen, bald mit mehreren nach verschiedenen Modellen gezeichnet sind, die äussere Seite aber leer lassen.

Aus

Digitized by Google

Aus vorstehenden sechs Hauptklassen und ihren Unterabtheilungen entstehet endlich in der von uns angenommenen Nomenklatur folgendes Schema:

I.

Farbeblumen.

II.

Pikotten.

A.) Pikott-Dubletten. B.) Pikott-Bizarden.

Rand-
Stern-
Pyramid-
Brodirt-Pyramidal-
volle Stern-
Skizzirte-

III.

Band-Blumen.

A.) Band-Dubletten. B.) Band-Bizarden.

mit { Canten- / Rundem } Blätt.

IV.

Digitized by Google

IV.

Melangen

mit { weissem / gelbem } Grund.

V.

Flambanten.

Marmor=

Rand=

Pikott=

Dublett=

Bisard=

VI.

Fameusen.

A.) Einfärbige. B.) Gezeichnete.

a.) Pikott= } Fameusen.
b.) Bisard=
c.) Band=
d.) Flambant=

Nach dieser Eintheilung ist auch die hierauf folgende Nelkenverzeichniß des Hrn. Verfassers eingerichtet, die reichhaltig genug ist, um daraus wählen zu können.

Digitized by Google

4. L. C. Schmahlings, Kirchen-Inspektors und Oberpredigers zu Osterwieck ꝛc. gesammlete Nachrichten aus dem Blumen-Reiche. Fünftes Stück. 8. Leipzig bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1786.

Lange hat der Hr. Verfasser die Blumenfreunde auf die Fortsezung dieser Nachrichten aus dem Blumenreiche warten lassen, und bey vielen ist die Vermuthung entstanden, daß er ganz damit aufgehört habe. Denn statt einer Quartal-Schrift ist nun eine anderthalb Jahrs-Schrift daraus entstanden, da seit 1785. die Fortsezung ausgeblieben. Der Hr. Verfasser verspricht auch nichts Gewisses über die Zeit, wann ein neues Stück erscheinen werde. Das ist ihm auch nicht übel zu nehmen, da er, wie es das Ansehen hat, mit Beyträgen nicht unterstüzt wird. Die Blumenfreunde und Blumenerzieher sollten aber billig nicht entstehen, dem würdigen Hrn. Verfasser ihre Beobachtungen und ihre neue Produkte in der Blumengärtnerey mitzutheilen, und

man

Digitized by Google

man muß sich billig darüber verwundern, daß es nicht von ihnen geschiehet, da die Blumisten doch sonst ihr Vergnügen an ihren Blumen so gerne mit andern theilen, und nur alsdann es vollkommen empfinden, wann sich zur Zeit der Floren recht viele Kenner in ihren Gärten einfinden. An Stoff zu solchen mitzutheilenden Nachrichten kann es in den wirklichen Zeiten nicht fehlen, da so vieles Neue in dem Blumenreich bey dem allgemeinen Fleiß, der auf die Erziehung der Nelken, der Auriskeln, der Ranunkeln, der Rosen ꝛc. auch in Teutschland seit einigen Jahren verwendet wird, jährlich zu entstehen pflegt; und müßte es nicht zur Ehre und zum Vergnügen solcher glücklicher Erzieher neuer und schöner Produkten gereichen, wenn sie durch eine solche öffentliche Schrift auch andern bekannt gemacht würden?

Das fünfte Stück dieser Nachrichten aus dem Blumenreich enthält sechs Abhandlungen. In der ersten betrachtet der Hr. Verfasser den Blumisten auf der moralischen Seite. Er

setzt den wesentlichen Charakter eines Blumisten 1.) in Geschmack und Vergnügen an den Blumen, d. i. in der Empfindung ihrer Schönheit, die das Auge rührt. Dieser Geschmack muß fein seyn, daß er auch die kleinsten Zierden der Blumen entdecke; rein, daß er keine schöne Blume für schlecht, und keine schlechte für schön halte; und lebhaft, daß er den ganzen Werth dieser schönen Geschöpfe empfinde, und sie nicht so obenhin als ein flüchtiger Anschauer ansehe, sondern seine Blicke darauf hefte, und das ganze Vergnügen daran erschöpfe. Dann ist er Dilettant oder Liebhaber der Blumen. 2.) gehört dazu eine deutliche und gründliche Kenntniß der Ursachen, warum sie ihm Vergnügen machen, allgemeine Begriffe von Ordnung und Symmetrie, mit ihrer Anwendung auf die Blumen, richtige Kenntniß ihrer Arten und der Regeln ihrer Schönheit, die in der Natur der Sache, und der Vorstellungs- und Empfindungskraft der Seele gegründet sind. Dann ist er Kenner und Kritiker der Blumen. 3.) Muß er die

Ge-

Digitized by Google

Geschicklichkeit, Blumen hervorzubringen, zu pflanzen und zu säen, zu vervielfältigen, fortzupflanzen und zu bewahren, haben. Denn sonst achtet er ihrer nicht, er ist keine gute Blume werth, er behält sie nicht lange, sondern läßt seine Geliebte sterben, welches ein Zeichen ist, daß er kein warmer Liebhaber sey. Wenn er die Blumen auch selbst nicht pflegt, so muß ers doch andere lehren und vorschreiben können. Alsdann ist er ein guter Planteur und Blumengärtner.

Was der Hr. Verfasser vom Blumenhandel, von dem Verkaufen oder Tauschen S. 21-24. sagt, verdient sehr von jedem Blumisten beherziget zu werden. Nie muß er einen Betrug spielen und etwas Schlechtes statt des erwarteten Guten verkaufen oder vertauschen, nie den Werth der Blume zu hoch anschlagen, theils aus Vorliebe gegen seinen Orden, dem er die Liebe und den Handel nicht entleiden soll, theils weil diese Geschöpfe gar vergänglich und keine Diamanten sind, die

Digitized by Google

keine Krankheiten bekommen, oder verfaulen. Wenn man den Preiß, den andere Blumisten halten, gegen den seinigen setzt, und denselben sehr erniedriget: so verkleinert man jene, und das muß ihnen (sie) verdrießen. So sagt er, sey es dem Hrn. Dr. Weißmantel und dem Hrn. Kämmerer Liebner ergangen, und sie haben Ursach, übel damit zufrieden zu seyn. Rezensent giebt hierin dem Hrn. Verfasser Beyfall, und es ist unehrlich gehandelt, einem andern seinen Vortheil zu rauben. Doch können Fälle seyn, daß ein dritter ohne Betrug und Ungerechtigkeit wolfeiler verkaufen kann, wenn er sehr weit von dem entfernt wohnt, von dem er sehr theure Blumen durch Kauf oder Tausch erhalten hat; wenn die, an welche sie wieder abgegeben werden, von jenem solche nicht verschreiben können; oder der zweyte Verkäufer in einer Gegend wohnt, wo es an solchen vermöglichen Liebhabern mangelt, die um einen Nelkensenker eine, zwey oder drey Louisd'or bezahlen können; oder wenn eine Blume nach Verfluß einiger Jahre sich so vermehrt

Digitized by Google

mehrt hat, daß sie eben dadurch von selbst ihren ersten hohen Preiß verlieren muß. Kein Handelsmann ist übrigens so leicht der Gefahr ausgesetzt, sich den Verdacht des Betrugs zuzuziehen, als der handelnde Blumist. Denn nicht nur die Veränderung der Erde, oder Fehler, die sonst bey ihrer Besorgung begangen werden, können eine Nelke z. B. kleiner machen, als sie bey dem Verkäufer geblühet hat, sondern diese Blume ist auch dem Verlauffen so sehr unterworfen, daß sie aus der schönsten eine schlechte und verwerfliche werden kann. In diesem letzten Fall sollten freylich ehrliche Blumisten im folgenden Jahr solche verlauffene Sorten mit ächten, oder wenn sie solche selbst nicht mehr ächt haben, mit andern guten Sorten unentgeldlich ersezen, wofern man es mit gleichfalls redlichen Käuffern oder Tauschern zu thun hat.

In dem IIten Art. theilt uns der Hr. Verfasser eine Reisebeschreibung nach Helmstädt, Braunschweig, Salzdahlen mit, wo er bey

dem Hrn. Major von Knieſtädt eine Nelkenflor, in der er vorzüglich ſchöne Biſarden angetroffen hat, geſehen. Von Braunſchweig aus ließen ihn der Herzog Ferdinand nach Wechelde abholen, wo er Gelegenheit hatte, die Gröſe, Pracht und Schönheit des Herzogl. Nelken-Theaters in der Flor zu bewundern, und die kürzlich angeſchafften auswärtigen Gewächſe zu betrachten. Von hier gieng er nach Halberſtadt, nachdem er ſich vorher nach Hauſe begeben und ſich an ſeiner eigenen Flor ergötzt hatte, wo er beym Hrn. Kammerrath Hueth die reicheſte Flor an ſchönen Pikotten vorgefunden hat.

Der IIIte Art. enthält eine Anzeige von dem Nelkenverzeichniß des Hrn. Sous-Lieutenant Ranft in Freyberg im Erzgebürge aufs Jahr 1786.

Im IVten Art. kommen Bücher-Rezenſionen vor, von Liebners Nelke, dann den drey Erklärungs- und Supplements-Tabellen zu dem

dem II. Th. des Blumisten von Dr. Weißmantel, worauf 28. Aurikeln gemahlt sind, und endlich von Winklers Etwas für Blumisten ꝛc.

In dem Vten Art. wird ein Auszug aus des Hrn. Factor Küsters zu Osterwiek Anweisung, die Ranunkeln in Flor zu bringen, die er in das Hannöverische Magazin einrücken lassen, mitgetheilt. Die Hauptsache bestehet darin, daß man sie in eine gute und fruchtbare Erde anderthalb bis zwey Zoll tief so früh, als es im Frühjahr der Frost zuläßt, oder auch schon im Anfang des Decembers lege, und das Beet zween Zoll hoch mit den Schaalen von der Buchweizengrüze, darein die Tabackspfeifen gepackt werden, überdecke, wodurch die Ranunkeln vor dem Austrocknen, das ihnen allemal Nachtheil bringt, verwahret werden. Am Ende hängt der Hr. Inspector eine Beschreibung von mehreren neuen und schönen Ranunkelsorten an, die dem Hrn. Factor Küster in den Jahren 1783. und

1786. aus dem gesäeten Samen ausgefallen sind.

Der VIte Art. enthält eine Abhandlung von Levkojen, wozu dem Hrn. Inspektor ein von dem Hrn. Ludwig Reinhard Resch, Hochfürstl. Hessen-Hanau-Lichtensteinischen Kammerrath zu Buchsweiler im Elsaß, ihm zugeschicktes Verzeichniß der von ihm gebauten Levcojen, nebst praktischen Bemerkungen über die Kultur derselben, Anlaß gegeben hat, und in der er weitere Bemerkungen von diesem Gewächse mittheilt, die er theils durch Nachlesen anderer Schriftsteller, theils durch Erkundigungen bey Leuten, die sie bauen, da er sich selbst nicht damit abgeben kann, gesammlet hat. Hr. Resch hat 17. Sorten Winterlevkojen von verschiedenen Farben und 12. Sorten Sommerlevkojen. Rezensent findet es gar nicht schwer, neue Farben in der Levkoje hervorzubringen, wenn man nur Plaz genug dazu verwenden kann. Der ganze Vortheil bestehet darin, daß man einfache Stöcke von ver-

Digitized by Google

verschiedenen Farben, die zur Erziehung des Samens bestimmt sind, nahe zusammen stellt, und sie von den Insekten durch einander befruchten läßt, da dann deren Same hierauf sicher allerley neue Farben liefern wird, wie ihn die seit etlichen Jahren mit Sommerlevkojen gemachte Versuche überzeugendst belehret haben.

VI. Merkwürdigkeiten, Vortheile und andere Nachrichten, welche die Gärtnerey betreffen.

1. Nachricht von einer Gesellschaft, die zu Clamart-sous-Meudon in der Nähe von Paris allerley Bäume und andere Pflanzen aus einer unter der Direction des Hrn. Fillassier, Mitglieds verschiedener Akademien, errichteten Pflanzschule verkauft, nebst dem Verzeichniß der verkäuflichen Gewächse.

Es

Es hat sich eine Gesellschaft unter der Direction des Hrn. Filassier, Mitglieds verschiedener Akademien, in Paris vereiniget, eine Pflanzschule von allerley Gewächsen zu Clamart-sous-Meudon unweit von Paris zu errichten, und daraus die darin unterhaltene Bäume, Zwiebeln, Wurzeln und andere zur eigentlichen Gärtnerey gehörige Pflanzen an die Liebhaber käuflich wegzugeben. In dem von dieser Anstalt und Verzeichniß der verkäuflichen Gewächse auf die Jahre 1785. und 86. im Druck ausgegebenen Plan, oder wie der Titel eigentlich heißt:

> Tableau général des principaux Objets qui composent la Pépiniére dirigée par M. Filassier, de diverses Académies, a Clamart-sous-Meudon, Banlieue de Paris. Années 1785. 86.

werden sowohl die Gewächse, Bäume und Pflanzen, die in dieser Pflanzschule unterhalten und daraus verkauft werden, nicht nur mit ihrer

Digitized by Google

ihrer französischen Benennung angezeigt, sondern auch ihr Preiß, ihre Pflanzungsart, und der Boden, worin sie am besten gerathen, angemerkt. Der Hr. Directeur versichert in diesem Tableau die pünktlichste Treue in Abgebung der von ihm verschriebenen Gewächse, und wird daher alle Bäume unten im Stamme mit einem F. bezeichnen, wo es nemlich angeht, damit die Käufer gesichert seyen, daß sie aus seiner Baumschule wirklich gekommen seyen. Die Preise sind ziemlich billig angesetzt.

Der Raum gestattet nicht die zwey volle Blätter anfüllende Bäume und Gesträuche, welche keine eßbare Früchten tragen und nur zu besondern Anlagen gebraucht werden, hier anzuführen. Wir werden daher nur die Fruchtbäume, und Pflanzen, die zur eigentlichen Gärtnerey gehören, aus diesem Verzeichniß anzeigen, und zwar in der französischen Sprache, worin es geschrieben ist.

Die mehreste von jenen können ohnehin in Teutschland aus den vielen Anlagen, die hier

und

und da unterhalten werden, beſſer und wolfeiler verſchrieben werden.

Arbres á Fruits.

On ne tient dans la Pépinière que les eſpèces complettement déterminées, le moins ſujettes à la dégénéreſcence, les plus dignes de l'attention des Propriétaires et des Cultivateurs. On n'y a admis, et en petit nombre, quelques variétés ſingulières, que pour ſatisfaire aux bizarreries de la curioſité. Elles ſont diſtinguées ici par une étoile.

Les Arbres ſont rangés ſuivant l'ordre de la maturité de leurs fruits.

Abricotieres.

Abricot Printanier: Juillet.
Abricot Angoumois: ambré, fondant.
Abricot de Hollande: à Amande douce.
Abricot Alberge: veut le plein rent.
Abricot pêche de Nanci: très gros.

N. B. L'Abricotier réuſſit dans toute ſorte de terrain: mais il proſpere mieux

mieux dans les terres chaudes et ſablonneuſes. Les hautes tiges ſont de 1 liv. 4 ſ. Les demi tiges de 15 ſ. Les baſſes tiges de 10 ſ.

On pourra fournir des arbres tout formés depuis 2 liv. juſqu'à 3 liv.

Amandiers.

Amandier à noyau tendre, ou Amandier des Dames: préférable.

Amandier à gros fruit dur, et Amande douce: fécond et vigoureux.

N. B. Les racines de l'Amandier étant pivotantes, il lui faut une terre profonde, légère, et cependant un péu ſubſtantielle.

On ne le tient qu'en tiges: chaque tige, 1 liv. 4 ſ.

Cerifiers.

Cerifier nain précoce, propre pour l'eſpalier, et à mettre en pot ou en caiſſe. Le pied, 1 liv. 4 ſ.

Cerifier d'Angleterre, ou May-Duke.

Ceri-

Digitized by Google

Cerisier de Prusse, nouvelle et belle variété.

Cerisier, ou Griottier de Portugal.

Le gros Gobet à courte-queue.

Le gros Bigarreau.

La grosse Guigne blonde.

* Cerisier de la Toussaint: très curieux.

N. B. Le Cerisier vient bien par-tout, mais mieux dans les terres légères. Excepté le Cerisier nain, toutes les autres variétés sont en tiges; chaque tige, 1 liv. 4 f.

Il y a des arbres formés, depuis 2 liv. jusqu'à 3 liv.

Châtaignier de Lusignan: préférable à tous les individus de sa famille. Terre légère; chaque tige 2 liv.

Coignassier de Portugal: le seul qui mérite d'être cultivé parmi les arbres de son espéce: il est de moyenne taille. Tout terrain. Chaque pied, 1 liv. 4 f.

Coig-

Digitized by Google

Coignassier ordinaire pour greffer, et former des Pepinières de Poiriers, Epines, Azeroliers, etc. le Mille, 20 liv.
Figuier à fruit blanc: le plus précoce.
Figuier à fruit violet, donne plutôt en automne qu'en été.
Figuier à feuilles profondement découpées et à fruit blanc, gros comme une poire de Saint-Germain.

N. B. Le Figuier vient bien par-tout; mais il préfére une terre substantielle; le pied d'un mur au Levant ou au Midi; et veut être l'hiver garanti contre les gelées.

Chaque pied, en arrachis est de 1 liv. 4 s.
En pot, le pied moins fort, 1 liv. 4 s.
Il y en a de bien formés en caisse depuis 2 liv. 10 s. jusqu'à 10 liv.

Framboisier commun: Le cent 15 Liv.
Framboisier à fruit blanc: Le cent 20 liv.

Digitized by Google

Framboiſier de tous les mois, ainſi nommé parce qu'il donne deux fortes récoltes preſque ſucceſſives. Le cent 30 liv.

N. B. Le Framboiſier vient par-tout.

Groſeiller à grappes: fruit blanc, et fruit rouge. Le pied 6 ſ. En pot, 10 ſ.

Groſeiller à gros fruit, dit Groſeille à Maquereau, fruit blanc, et fruit rouge. Le pied 6 ſ.

Groſeiller à fruit noir, parfumé, ou Caſſis. Le pied, 6 ſ.

N. B. Le groſeiller vient par-tout, et donne des fruits plus beaux et plus abondans, ſi l'on a ſoin de le tailler-court.

Marronier de Lyon, préférable à tous les autres pour ſa fécondité, la beauté de ſon feuillage et celle de ſon fruit. Il n'eſt pas commun; et veut un terrain très-léger. Chaque jeune tige, 3 liv.

Nefflier à gros fruit.

Nefflier à fruit ſans noyaux.

Ces

Digitized by Google

Ces arbres ſont de moyenne forme, reuſſiſſent par-tout, et chaque tige eſt de 1 liv. 4 ſ. Les demi-tiges, 15 ſ. Les baſſes tiges, 10 ſ.

Noiſettier à long fruit, que le ver n'attaque point: excellente variété.

Avelinier: les meilleures eſpèces.

N. B. Le Noiſettier vient dans tous les terrains, et fait bien à l'expoſition du Nord. Chaque pied eſt de 6 ſ.

Pêchers.

Avant-Pêche blanche: mi-Juillet.

Avant-Péche rouge: ſucré, muſqué.

Pêche de Malte: reuſſit au plein-vent.

Admirable rouge: fondant, parfumé.

Groſſe violette: vigoureux, fécond.

Pêche-ceriſe: fertile et agréable.

Petite Mignone, ou Double de Troye.

Groſſe Magdeleine: très-groſſe.

Magdaleine rouge: bonne expoſition.

Magdaleine de Courſon: très-fondant.

Pourprée hâtive, fine, excellente.

Digitized by Google

Royale: très-productif.
Teton de Venus: gros et agreable.
Bourdine et Groſſe Mignone.
Groſſe Chevreuſe: bonne expoſition.
Admirable jaune; ſon fruit eſt moins gros, mais meilleur en plein-vent, où il réuſſit bien.
Groſſe Nivette: le garder pour mûrir.
Gros Brugnon violet: ferme et vineux.

N. B. Dans les terrains profonds, il faut preférer le Pêcher greffé ſur Amandier: dans les terres qui ont peu de fond, il ne réuſſit que quand il eſt greffé ſur Prunier.

Les tiges ſont de 1 liv. Les demi-tiges de 12 ſ. et les baſſes tiges de 8 ſ.; ſoit ſur Amandier, ſoit ſur Prunier.

* Pechers Nains, propres à mettre en pot, ou dans des vaſes, et que l'on peut ſervir ſur table garnis de leurs fruits. Chaque pied, 1 liv. 4 ſ.

Poi-

Digitized by Google

Poiriers.

Fruits d'Eté.

Citron des Carmes: parfumé.
Finor d'Orléans: agreable.
Belliſſime d'été: demi-beurré.
Poire à deux têtes: douce, ſucrée.
Amiré-roux, ou Oignonnet.
Epargne: hâtif, fécond, fondant.
Poire ſans peau: parfumée.
Poire de Vallée: très-productive.
Bergamotte d'été: demi-beurré.
Poire à l'eau roſe: goût roſat.
Gros Mouille-bouche: fondant.
Bon-Chretien d'été muſqué: très-gros.
Gracioli: gros, aqueux, ſucrée.
Angleterre: demi-beurré, fondant.
Petit-Rouſſelet: très-parfumé.
Gros Rouſſelet: demi-caſſant, muſqué.

Fruits d'Automne.

Verte-longue: ſucré, fondant.
Verte-longue Suiſſe, ou panachée.
Beurré blanc. tailler court.

Digitized by Google

Beurré rouge, d'Anjou: levant, midi.
Beurré gris: délicat, agréable.
Doyenné: pris à point, excellent.
Doyenné gris, ou Saint-Michel.
Meſſire-Jean blanc: plein ſoleil.
Meſſire-Jean gris: toute expoſition.
Sucré-vert: fécond, beurré.
Manſuette, ou Bon Chretien d'Eſpagne.
Bezi de la Motte: fondant, muſqué.
Belle de Bruxelles: fertile, agréable.
Craſanne: fondant, beurré, ſucre.

Fruits d'Hiver.

Virgouleuſe: beurré, excellent.
Saint Germain: bon terrain.
Bezi de Chaumontel: demi-beurré.
Echaſſeri: terrain doux et léger.
Royal d'Hiver: terrain ſec et chaud.
Ambrette épineuſe: même terrain.
Rouſſelet d'Hiver, bon cuit.
Bon chretien d'Hiver, veut le couchant.
Bon chretien ſans pepin.
Bon chretien d'Auch, rougit au Midi.

Rouſ-

Digitized by Google

Rouſſette d'Hiver, ou Bezi de Caiſſoy.
* Poire Imperiale, à feuilles de Chêne.
Bergamotte de Pâques: ſans pierres.
range d'Hiver: à cuire.
Colmart, gros fruit, excellent.
Franc-Real, à cuire.
Bezi-Déry, à cuire.
Bon Chretien Turc, Parfum d'Hiver.
Martin-ſec: cuit, et au couteau.
Catillac: fruit en calebaſſe.

N. B. En général, les terrains légers, gras et frais ſont les plus convenables aux Poiriers.

On a renoncé à les greffer ſur franc, parce qu'ils ſe mettent ſi tard à fruit, que ſouvent, après 20 ans de plantation, on n'en jouit pas encore. Ainſi toutes les eſpèces tenues dans la Pépinière, ne ſont greffées que ſur Coignaſſier.

Les tiges ſont de 1 liv. 4 ſ. Les demi-tiges de 15 ſ. et les baſſes tiges de 8 ſ.

Digitized by Google

Pommiers.

Monſtrueuſe du Canada: en Septembre.
Couſinette: bonne cuite.
Gros Rambour, vigoureux, fecond.
Calville rouge: Août, à cuire.
Reinette hâtivé: fin de Juillet.
Pomme de Jéruſalem, ou Gros Cœur de Pigeon: joli fruit; goût agréable.
Groſſe Reinette griſe: excellente.
Calville blanche à côtes: la plus hâtive.
Groſſe Reinette à côtes: très-fécond.
Pomme d'or; bonne, mais paſſe vîte.
Pomme violette: ſent la violette.
Capendu-Reinette: bon cuit.
Calville rouge d'Hiver: rouge en-dedans.
Pepin d'or, Gould-Pippin des Anglois: une des plus excellentes pommes.
Reinette gris: inodore, ſucrée, durable.
Reinette franche, Reine de Pommes.
Fenouillet gris: parfumé d'Anis.
Fenouillet rouge: ſucré, relevé.
Gros Rambour franc: très-gros.

Capen-

Digitized by Google

Capendu rayé: excellent cuit.
Petit Apis: plus hâtif, dure moins.
Non-pareille d'Angleterre: gros fruit.
Pomme de Rallai: bonne en compôte.
* Pomme en étoile: aſſez curieuſe.
Apis noir: très joli; rare encore.

N. B. En général le pommier vient dans tous les terrains, mais mieux dans les terres graſſes un peu humides.

Les eſpèces tenues dans la Pépinière ſont greffées ou ſur Paradis, qui ſont toujours nains et dont on fait de charmans maſſifs; ou ſur Doucin: aucune ne l'eſt ſur franc, parceque le Pommier ſe met trop tard à fruit, eſt plus difficile ſur le terrain, n'eſt pas plus beau et eſt moins productif greffé ſur franc que ſur Doucin.

Les pieds ſur Paradis ſont de 8 ſ. En pots, 12 ſ.

Sur Doucin, les tiges 1 liv. Les demi-tiges, 12 ſ. Les baſſes tiges, 8 ſ.

Digitized by Google

Pruniers.

Prune de Monſieur: fin de Juillet.
Diaprée noire: bonne en pruneau.
Perdrigon violet: eſpalier.
Groſſe Mirabelle, ou Drap d'or.
Groſſe-Reine Claude de Tours.
Petite Reine Claude, ou Dauphine.
Petite Mirabelle, bonne confite.
Virgitane abricotée: douce, muſquée.
Damas blanc: ſucre et acidule.
Impériale: gros, ſucré, relevé.
Diaprée de Roche-Corbon: bel arbre.
Sainte-Catharine: tardif et bon.
L'Impératrice, ou Damas de Septembre.

N. B. Le Prunier réuſſit dans tous les terrains; mais il préfére les terres légères, pourvu qu'elles ſoient ſubſtantielles.

Les tiges ſont de 1 liv. 4 ſ. Les demi-tiges de 15 ſ. et les baſſes tiges de 8 ſ.

Il y a des arbres formes depuis 2 liv. juſqu'à 3 liv.

Dans

Digitized by Google

Dans le choix des arbres à fruits, il eſt eſſentiel de faire attention à la qualité du terrain, où l'on veut les établir; et c'eſt pour cela que nous avons indique celui, qui convient en général, à chaque eſpèce.

Obſervation: Tous les arbres ſuſceptibles d'être marqués, le ſeront d'une F, ſur l'écorce, vers le pied, afin qu'on puiſſe reconnoître par cet indice, s'ils viennent véritablement de la Pepinière.

Vignes.

Raiſin précoce. Le pied en arrachis, 6 ſ. en pot 12 ſ.

Chaſſelas blanc de Montreuil. Mêmes prix.

Chaſſelas violet. Le pied en arrachis 12 ſ. en pot 1 liv. 4 ſ.

Muſcat blanc. Mêmes prix.

Muſcat violet. Mêmes prix.

Le

Digitized by Google

Le passe-musqué, ou Muscat d'Alexandrie.

Le pied en arrachis 15 s. en pot 1 liv. 10 s.

Le Cioutat. Mêmes prix.

Verjus violet. Le pied en arrachis, 1 liv. 4 s.

Verjus blanc. Le pied en arrachis, 6 s.

Le Gros Louveau. Le pied en arrachis 15 s.

Le Corinthe. Le pied en arrachis, 1 liv. 4 s.

Le Cornichon. Même prix.

Le Raisin d'Afrique. Le pied en arrachis, 1 liv. 10 s.

Raisin de Vigne. Le cent de marcottes, ou de crossettes enracinées, 10 liv.

Arbres, Arbrisseaux, Arbustes d'Orangerie.

Acacia de Farnese. Adathoda, Noyer des Indes. Anagyris: fleurs jaunes. Aze-

Digitized by Google

Azedarac: grand et petit. Baguenaudier d'Ethiopie. Barba-jovis: violet foncé. Bruyère du Cap: charmant arbuſte. Caroubier et Caprier. Caracolle: roſe et blanche. Coronille: jaune, odorante. Grenadier ſimple, à fruit. Grenadier à fleurs doubles. Grenadille: fleur de la paſſion. Héliotrope du Perou. Jaſmin d'Eſpagne. Jaſmin jonquille. Jaſmin des Açores. Laurier-Roſe, à fleur rouges. Laurier-Roſe, à fleur blanches. Lentiſque ou Térébinthe. Luſerne en arbre: fleur jaune. Mariolaine à coquille: très joli. Myrthe Romain. Myrthe à fleurs doubles. Myrthe à feuilles panachées. Orangers: les plus belles eſpèces. Queue de Lion: joli arbriſſeau. Solanum en arbre. Amomum. Taraſpic d'Hiver. Treſte bitumineux.

N. B. Les arbres et plantes d'Orangerie ſont expoſés à tant viciſſitudes, qui peuvent en augmenter la valeur; cette

Digitized by Google

cette valeur même, fut elle ſuſceptible d'une determination, indépendante des accidens, varie tellement par l'âge, la forme, le genre de chaque individu, et par la qualité du vaſe, qui le contient, qu'il eût été imprudent de fixer le prix de diverſes eſpèces que nous annonçons. Tout ce que nous oſons aſſurer, c'eſt que nous nous ferons un devoir de ſatisfaire les Amateurs et de répondre à la confiance, dont ils voudront nous honorer, ſans mettre un trop haut prix à nos ſervices.

Die Fortſezung von dieſem Verzeichniſſe wird in dem nächſten 14. Stück dieſes Journals nachfolgen, und wir fügen nur noch die Addreſſe bey: à Monſieur Mequignon l'aîné. Libraire, pour la Pépinière de Clamart, à Paris.

2. Be

Digitized by Google

2. Beschreibung der Nelken, welche von einigen verbundenen Würtembergischen Nelkenliebhabern im Jahr 1787. aus Samen erzogen worden, und bey M. J. H. Fr. Klüpffel in Weinsperg bey Heilbronn am Nekkar zu haben sind.

I.

Einfärbige Nelken.

Nro.

245. Liberia, Bleystift auf Rosa 3 Zoll. 40 kr.

68. Die Rose, ros. rundes Bl. Ros. Bau, 3 Z. 36 kr.

II.

Pikotten

a. in weissem Grund.

1. Altteutscher Zeichnung.

208. Minna mit Carmin 2½ Z. 40 kr.

2. Neuteutscher Zeichnung.

161. Thusnelda, mit blauroth, lieblich aber nur 2 Z. 40 kr.

3. Frans

3. Französischer Zeichnung.

344. Pandora mit Bleystift 2½ Z. 2 fl.

4. Holländischer Zeichnung.

196. Amanda mit ponceau.

268. Baucis, ros. platzt, 3 Z. 48 kr.

132. Brabanter Spitze, viol. niedlich 2½ Z. 48 kr.

257. Brigitta, das violet wird am Ende der Flor mit grau lasurt, 2¼ Z. 54 kr.

249. Diana, feu, kurz gezähnt 2½ Z. 48 kr.

201. Eleonora, ros. c. rar. illum. 2½ Z. 40 kr.

131. Erithia, hohes ros. 2½ Z. 1 fl.

265. Fatime, mit türkischblau, rar. ill. dikkes blendend weisses Blatt, kurz gezähnt, 3 Z. in allem Betracht sehr schön 3 fl.

70. Fräulein von Holle mit Bleystift auf rosa, sehr schön 2½ Z. 2 fl.

274. Karschin, purp. meist rds. Bl. 2½ Z. 1 fl.

251. Laura I. viol. c. rar. ill. gerundetes Bl. 2¼ Z. 48 kr.

30. Laura II. viol. 2½ Z. 48 kr.

294.

Digitized by Google

294. Mandane, feu, 2½ Z. 40 kr.
92. Melida, mit Bleyſtift in ſtarker Zeichnung 2½ Z. 1 fl. 12 kr.
228. Moeris, mit Kupfergr. in wenigen Strichen, es iſt aber von der rar. ill. verſchieden 1 fl.
124. Octavia, br. ſehr ſchön 1 fl. 12 kr.
227. Selma, Bleyſtift, wenig Zeichn. 2¼ Z. 1 fl. 12 kr.
8. Superintendent, mit Bleyſtift 2½ Z. in allem Betracht vorzüglich 3 fl.
176. Thalia, feu, 2½ Z. 48 kr.
233. Venus, 3 Z. roſe 48 kr.

5. Römiſcher Zeichnung.

272. Alkmene, carmin 2½ Z. 48 kr.
154. Auguſta, mit röthl. viol. ſtumpf gezähnt 2½ Z. 2 fl.
287. Clementine II. carmin, die Herz- und Seitenlinien laufen durchs ganze Blatt, 2½ Z. 1 fl. 12 kr.
270. Cleopatra, viol. rds. Bl. 1 fl. 12 kr.
254. Cypria, viol. ſehr ſchön 2¾ Z. 2 fl. 24 kr.
91. Fauſtina, purp. 2½ Z. die Striche laufen meiſt durchs ganze Bl. 1 fl. 12 kr.

b. in gelbem Grund.

1. Holländiſcher Zeichnung.

148. Lucilla, mit Pfirſichblüth hat auf einigen Blättern röm. Zeichn. Cantenbl. 2½ Z. 48 kr.
48. Silvia, viol. Cantenbl. 3 Z. 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

2. Römischer Zeichnung.

166. Cibele mit viol.

III.

Pikott-Bisarden.

a. in weissem Grund.

1. Französischer Zeichnung.

324. Admiral Howe, 3 Z. mit Kupfergr. und purp. 3 fl.

206. Casandra, mit hell- und dunkelviol. blühte an einer Blume als Pikott mit dunkel viol. sehr schön, rds. Bl. und ein Muster von Rosenbau $2\frac{1}{3}$ Z. 2 fl.

2. Holländischer Zeichnung.

248. Charis, mit hell Kupfergr. und br. $2\frac{1}{2}$ Z. 1 fl. 30 kr.

211. Elise, mit inkarn. und carmin 1 fl.

230. Gräfin Bentink, ros. und columb. blühte auch als Pikott mit columb., wo sie ungleich schöner war 3 Z. 1 fl. 30 kr.

231. Honoria, mit Bleystift auf rosa und columb. blühte auch wie nr. 230. mit columb. allein 3 Z. 1 fl. 30 kr.

261. Jo, viol. und ros. $2\frac{1}{2}$ Z. 45 kr.

104. Kayserin von Abyssinien, Kupfergr. und br. Cantenbl. $2\frac{1}{2}$ Z. 2 fl. 24 kr.

276. Koronis, mit aschroth und viol. rar. ill. dickes Cantenbl. $2\frac{1}{2}$ Z. 1 fl. 48 kr.

345. Latona, inkarn. und br. $2\frac{1}{2}$ Z. 1 fl. 12 kr.

199. Laurette, viol. und ros.

Digitized by Google

282. Livia, Kupfergr. und br. viel Zeichn. $2\frac{1}{4}$ Z. 1 fl. 48 kr.
337. Leopold, II. inkarn. und br. $2\frac{3}{4}$ Z. 1 fl.
229. Merope, feu und purp. $2\frac{3}{4}$ Z. kurz gezähnt 48 kr.
215. Ophelia, viol. ros. $2\frac{1}{2}$ Z. 45 kr.
72. Pamela, kupfergr. und puce, kurz gezähnt $2\frac{3}{4}$ Z. sehr schön. 2 fl. 24 kr.
186. Prediger Spörlin, Bleystift und puce 3 Z. eine prächtige Blume 2 fl. 45 kr.
278. Prinz v. Braunschweig, feu und br. c. r. ill. rundes pergamentdickes Bl. $2\frac{1}{4}$ Z. 1 fl. 12 kr.
24. Prinzeßin v. China, Bleystift und puce. 3 Z. eine herrl. Blume 1 fl. 48 kr.
232. Stiftsdame, viol. ros. $2\frac{1}{2}$ Z. 40 kr.
117. v. Rottenburg II. kupfergr. br. $2\frac{1}{4}$ Z. 1 fl. 12 kr.

3. Römischer Zeichnung.

242. Alzire mit chair und br. fleckweiß $2\frac{1}{2}$ Z. kurz gezähnt 48 kr.
279. Portia, mit pfirsichblau und puce, hat meistens Punkten, einen reinen Grund, sieht gut aus, 3 Z. 2 fl.
263. Valeria, ponceau und br. frech, $2\frac{1}{2}$ Z. 1 fl. 30 kr.

b. in gelbem Grund.

1. Holländischer Zeichnung.

225. Ernestine, ros. Bleystift und puce, 3 Z. 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

236. Rosamunda, inkarn. br. und weiß 2½ Z. 48 kr.
267. Zaide, ros. viol. und weiß, stumpfbl. Ros.b. hohes gelb 54 kr.

2. Römischer Zeichnung.

247. Dido, viol, ros. fleckweiß, gerundetes Bl. eine angenehme Blume, 2½ Z. 1 fl. 30 kr.
216. Phädra, viol. ros. Cantenbl. 2½ Z. 1 fl.

IV. Englische Bisarden.

a. in weissem Grund.

281. Fielding, ros. viol. 3 Z. 48 kr.
173. Lord Elliot, ros. viol. 4 Z. 1 fl.
352. Hyder Ali, ponc. und br. 1 fl.
273. Prinz Wilhelm, viol. ros. Cantenbl. ros. b. 3½ Z. 1 fl. 12 kr.
220. Prinz Cumberland, hell viol. und blaßros. rds. Bl. ros. b. 2½ Z. 40 kr.
264. Richardson, ros. viol. rds. Bl. ros. b. 2½ Z. 40 kr.
222. Skanderbeg, feu, br. Cantenbl. ros.b. 2½ Z. 36 kr.
223. Sekretair Brenner, ros. viol. rds. Bl. ros.b. eine Prachtblume, 3 Z. 2 fl. 24 kr.
146. Sterne, viol. ros. ros.b. 2¾ Z. 40 kr.

b. in gelbem Grund.

213. Preiß von Weinsperg, feu, purp. und braun rundes Bl. ros.b. eine nach allen Theilen vortresl. ächte Bandblume 2½ Z. trägt Samen 5 fl.

Digitized by Google

289. Prinz Eugen von Würtemberg, feu, carmin und hier und da kupferf. kurz gezähnt 3 ¼ Z. eine vortrefl. Blume 2 fl. 45 kr.
108. Ranft, roſ. puce und Bleyſtift rds. Bl. roſ. b. 3 Z. 2 fl. 45 kr.

V. Teutſche Biſarden.

a. in weiſſem Grund.

354. Clemens I. mit Blſtft und puce 45 kr.
342. Dürer, desgl. 40 kr.
280. Caßius, br. hellcram. und pone. frequent gezeichnet, 3 Z. plaßt 40 kr.
252. Der Sonderling, roſ. und viol, reichlich gezeichnet, plaßt ſtark 3 ¼ Z. 36 kr.

b. in gelbem Grund.

37. Bührer, roſ. puce und Blſtft mit breiten ins Herz lauffenden Streifen 2 ¾ Z. roſenb. 1 fl. 30 kr.
183. Hofrath Hertel, hell- und dunkelpurp. und feu in breiten bandmäßigen Streifen, die durch das ganze Blatt lauffen, roſ. bau, 3 Z. 2 fl.
55. Miller, roſ. und viol. 2 ¼ Z. 40 kr.
140. Rainald, roſ. und viol. 2 ½ Z. 48 kr.
174. Schubart, Kupfergr. u. cram. 2 ½ Z. 48 kr.
214. Stäudlin, hell- und dunkelviol. auch weiß im ſchönſten gelben Grund 2 ¾ Z. 1 fl.
341. Tameſtris, mit bläulichgrau, puce und cramoiſin 3 Z. 3 fl.

Digitized by Google

VI. Feuerfaxen.

a. mit einer Zeichnungsfarbe.

347. Cäcilia, mit dunkel blaugr. $2\frac{3}{4}$ Z. 1 fl.

269. Charlotte, nach holländischer Art mit weiß und kupfergr. gezeichnet, das kupfergr. ist meist in getuschten Punkten auf das Weiße aufgetragen $2\frac{1}{4}$ Z. 1 fl. 30 kr.

219. Factor Küster, mit bläulichgr. brodirt $2\frac{1}{3}$ Z. 48 kr.

164. Glyzere, mit rosa getuscht, welches durchaus mit Bleystift punktirt ist $2\frac{1}{2}$ Z. 1 fl.

358. Luna mit Bleystift brodirt $2\frac{1}{3}$ Z. 40 kr.

b. mit mehreren Zeichnungsfarben.

170. Pan, ros. über das ganze Blatt bis auf einen gelben Stern getuscht und mit violetten Streifen durchzogen $2\frac{1}{4}$ Z. 40 kr.

251. Pompejus, ist in allem dem Pan ähnlich, nur ist das ros. bläulichter und das Blatt stumpf gezähnt $2\frac{1}{4}$ Z. 40 kr.

31. Pallas, mit fleischf. getuscht, in welchem kleine Carmin-Punkten zerstreuet sind $2\frac{1}{4}$ Z. der Stock ist schwach.

322. Solander, mit Bleystift, puce und carm. $2\frac{1}{2}$ Z. 45 kr.

185. Themire, mit feu getuscht, welches mit Kupfergr. punktirt ist.

320. Titus, puce, cram. und aschroth 40 kr.

348. Türquin, türkisch blau, grau und Kupfer ausgetuscht, und cram. und puce gestreift $2\frac{1}{2}$ Z. 3 fl.

VII.

Digitized by Google

VII. Englische Doubletten
in weissem Grund.

202. Jenny, mit rosa 3½ Z. stumpfbl. herrlicher Bau 1 fl.
334. Philomele, mit feu. fl. in fl. 3 Z. rds Bl. 48 kr.
339. Rosette, mit rosa, 3 Z. 48 kr.

VIII. Teutsche Doubletten.
a. in weissem Grund.

283. Antiope, mit Blstft auf Pury, eine seltene Farbe, sehr kurz gezähnt 2½ Z. 1 fl.
212. Beckmann, wie Antiope, nur etwas gröser und nicht so kurz gezähnt 1 fl. 12 kr.

b. in gelbem Grund.

332. Diana, mit blaß cram. 3¼ Z. 40 kr.
285. Fanny, mit hellpurp. 2½ Z. 40 kr.
22. Livia, mit chamois 2½ Z. 40 kr.
7. Rhadamantus, hellcram. 2½ Z. 40 kr.

IX. Concordien.

175. Amaryllis, hohes ponc. und br. rds. Bl. 3 Z. 40 kr.
277. Atropos, Bleystift und puce, 2½ Z. 40 kr.
301. Circe, kupfergr. und puce, 3 Z. 40 kr.
256. Lucinda, rosa Grund, welcher durchaus mit breiten und schmalen Bleystift-Strichen bedeckt ist 2½ Z. 48 kr.
284. Neger, kupfergr. und puce 3 Z. 40 kr.
160. Osmann, eben so 40 kr.
150. Othello, dunkler als 284.

X. Famösen.

323. Phyllis, mit violet 2½ Z. 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

XI. Nelken von unbestimmter Zeichnung.

266. Aelia, der Grund rosa mit etwas Bleystift lasurt, bey genauer Ansicht mit incarn. holländ. gezeichnet, und das ganze Blatt mit schwarzgrauen Punkten übersäet, 3 Z. 48 kr.

259. Clotho, schwarzgrau mit einzelnen weissen Strichlen, 2 Z. 36 kr.

153. Cythere, br. mit weiß unregelmäßig aber ziemlich stark gestricht, 3 Z. der Stock ist schwach.

136. Melpomene, blaß cram. (eigentlich aber kann ich die Grundfarbe gar nicht bestimmen) mit einzelnen zerstreuten schwefelgelben Strichlen. Im ganzen eine unansehnliche Blume, die ich nur aufnahm, weil mir die gelbe Farbe noch nie als Zeichnungsfarbe vorgekommen ist. Der Stock ist gesund und hat ziemlich Ableger.

158. Miniatur, der Grund Pfirsichblüth mit kleinen purpurfärbigen Punkten ganz überstreut, ein sehr weiches Blatt, 3 Z. 1 fl.

346. Timon, cram. mit einem kleinen weißen Stern und weißen Strichen; ich stehe an, sie zu den weiß- oder rothgrundigten Picotten zu zählen, $2\frac{1}{2}$ Z. 2 fl.

---

3. Glück.

3. Glücklich gerathener Versuch mit dem Okuliren eines Johannisbeer-Strauchs.

Noch giebt es einige, die die weitere Veredlung der Obstbäume durch wiederhohltes Okuliren oder Pfropfen der schon okulirten und gepfropften Bäume nicht glauben wollen, sondern behaupten, daß die Früchten dadurch nicht gebessert würden. Und doch scheinen die damit gemachte Versuche und Beobachtungen das Erste und eine wirklich dadurch erhaltene Veredlung zu beweisen. Auch fehlt es nicht an Gründen, woraus die Verbesserung der Früchten durch mehrmaliges Pfropfen oder Okuliren erklärt werden kann. Denn diese an den Bäumen gemachte Operationen verursachen eine Wulst an den Theilen des Baumes, woran sie vorgenommen worden, in diesen Wulsten sind die Saftröhren verengert, und die Säfte werden mehr geseigert und feiner gemacht, daher auch die Früchten eine grössere Verfeinerung erhalten können. Das Beyspiel der Weinstöcke beweißt auch, daß selbst ihre Fruchtbarkeit durch die Beugung und Krümmung ihrer Ranken, befördert werde, weßwegen alle diese Ranken von den Weingärtnern in Bogen gepflanzt werden, wodurch zwar dieselben hier und da Brüche bekommen, aber eben dadurch, und wenn diese wieder auswachsen oder ausheilen, auch sich ihre Saftgefäße verengern; und die Erfahrung lehrt, daß an diesem Bogen

Digitized by Google

sich immer eine vorzügliche Fruchtbarkeit zu äussern pflege, wenigstens geben die Weingärtner dieses zur Ursache ihres dißfallsigen Verfahrens durchgehends an, wenn man sie darüber befragt.

Ein Versuch, den ein Frauenzimmer in Heilbronn, die sich aus Liebhaberey mit der Baumzucht beschäftiget, vor ein Paar Jahren an dem Johannisbeerstrauch gemacht hat, bestätiget aufs neue die Veredlung der Früchten vermittelst des Okulirens. Sie setzte etliche Augen auf einige andere Johannisbeer-Stämmchen, und diese okulirte Stauden brachten nicht nur zweymal gröfere Träubchen und Beere, als die gewöhnliche, die neben ihnen und in einerley Boden wuchsen. Auch sind in dem Würtembergischen mehrere dergleichen Versuche mit den gewöhnlichen Zwetschgen und Kirschen gemacht worden. Man hat von beyden andere junge Bäumchen theils gepfropft, theils okulirt, und man hat allemal gröfere und wohlschmäckendere Früchten von solchen veränderten Bäumen erhalten. Hier sprechen also wohl ausgefallene Versuche für diejenigen, welche die Veredlung des Obstes von einerley Art und Sorte durch das bloße Okuliren oder Pfropfen bisher mit Recht behauptet haben. Diejenigen, welche das Gegentheil annehmen, werden daher dem gärtnerischen Publikum einen wirklichen Dienst erweisen, wenn sie jene mit gleichfalls angestellten

Ver-

Digitized by Google

Versuchen von einem Irrthum loß machen werden. Denn hierinn müssen nur mehrere und mit aller Genauigkeit und Fleiß gemachte Versuche entscheiden, da man weiß, daß Hypothesen, die auf den scheinbarsten Gründen gebauet waren, durch Versuche und Erfahrungen auf einmal und aufs gründlichste widerlegt werden können.

4. Prünellen aus der St. Catharinen Pflaume.

Es ist bekannt, daß aus unsern gemeinen Zwetschgen, wenn man sie recht zeitig werden läßt, sie hierauf schält, in einem Backofen, oder in einer Obstdörre dörrt oder welkt und dann wohl und reinlich aufbewahrt, eine Art von Prünellen verfertigt werden, die den französischen Prünellen, die wir aus den mittägigen Provinzen Frankreichs durch die Handelsleute in Teutschland erhalten, im Geschmack und in der Güte ziemlich nahe kommen. Allein sie sind lange nicht das, was die wahren französischen Prünellen sind, und man erst in neuern Zeiten, nachdem man eigends die Bäume, von deren Früchten diese bereitet werden, aus Frankreich verschrieben hat, erfahren, daß es die Pflaume, welche unter dem Namen der St. Catharinen-Pflaume, Prune Sainte Catharine, den Freunden der Obstbaumgärtnerey schon bekannt war, von deren Gebrauch aber, die Prunellen daraus zu verfertigen, hier zu Land vielleicht

die

die wenigsten etwas wußten. Nachdem man sie nun wie die geschälte und gewelkte Zwetschgen geschält und gedörrt hat, so fand man zwischen diesen hier zu Lande zubereiteten Prünellen und den aus Frankreich erhaltenen nicht den geringsten Unterschied. Der Baum und dessen Früchten gerathen in Teutschland, vornemlich in dessen südlicheren Gegenden, recht gut, selbst im Freyen, am besten in den an Bergen liegenden Weinbergen und in einer warmen Lage, er wächst frech, man darf ihn aber nicht viel beschneiden, wenn man viele und schöne Früchten von ihm erhalten will. Diese Pflaumen erreichen die Gröse eines kleinen HühnerEyes, ihre Farbe ist auswendig hellgelb, inwendig aber goldgelb. Ihr Geschmack ist ausnehmend süß, und eben deßwegen sind sie nicht jedem Gaumen angenehm, auch der Gesundheit schädlich; um ihrer besonders vortheilhaften Benuzung willen zu Prünellen, verdient ihre Anpflanzung alle Aufmerksamkeit, da das Pfund von solchen gerne mit fünf, sechs und mehreren Bazen bezahlt wird.

5. Verkäufliche Gärtner-Geheimnisse.

Ein Gärtner in Diensten eines grosen Fürsten, der sich auf Reisen ausgebildet, hat durch Mühe und Kosten einige Arkane zu entdecken Gelegenheit gefunden, die in dem ganzen kultivirten Europa bisher noch unbekannt sind. Und da

Digitized by Google

da ihr Nuzen für die Gartenkunst und Treibereien groß und weitgreiffend ist; so hält er es für Pflicht, sein Geheimniß dem Publikum mitzutheilen. Er hat diß Geheimniß schon 12 Jahre mit dem besten Erfolg ausgeübt. Auf das Ersuchen seiner Kunstverwandten an verschiedenen grosen Höfen ist er also Willens die Decke von seinen Arkanen zu lüpfen und selbige auf Subskription bekannt zu machen.

Die Arkane sind folgende:

1.) Die Bromelia, Ananas, vom Ungeziefer, den sogenannten Läusen, oder des Ananas-Schildes, Coccus Bromelia L. die der Pflanze Wachsthum hemmen, und die Früchte oft vor ihrer Reife ganz zerstören, frei zu halten, zu reinigen und auszutilgen. Diß Mittel ist von bewundrungswürdigem Erfolge. Man kann es zu allen Jahrszeiten gebrauchen, und es fördert die Pflanzen ausnehmend in ihrem Wachsthum; übertrift also, wie man mit der Gewisheit des biedern Mannes behaupten kann, alle bisher versuchte sehr kostbare Mittel.

2.) Das zweyte Geheimnis besteht darinnen: den weissen Mehlthau oder Brand aus allen Frühbeeten, sowohl Kukumern als Melonen zu vertreiben und gänzlich zu verhüten. Man weiß wie zerstörend der Mehlthau für Pflanzen und Früchte ist, sonderlich für die Melonen. Wenn man aber diß angebotene

Arka-

Arkanum braucht, so bald man den Thau verspührt; so werden alle seine giftige Einflüsse verhindert.

3.) Den Mehlthau, Insekten, Brand an Spalierbäumen, als Aprikosen, Pfersichen und dergleichen, zu verhüten und zu vertreiben.

Jedes dieser Arkane soll besonders gedruckt werden, damit jeder einzelne Liebhaber damit sogleich bedient werden kann.

Das Arkanum
Nr. 1. wird für 2 Karolin
2. für 1 Karolin
3. für 1 Dukaten
bekannt gemacht.

Die zwey erstern Rezepte bestehen aus einem Pulver, das dritte aber aus einem Wasser, womit die Bäume besprengt werden.

Sobald eine gehörige Anzahl von Subskribenten bey einander ist, so wird gleich eine Schrift unter die Presse gegeben werden, worinnen diese Geheimnisse näher erklärt und ihr Gebrauch aufs deutlichste bestimmt werden sollen.

Die Liebhaber wenden sich entweder an die Expedition der Schubartischen Chronik oder an den Herzogl. Pfalzzweibrükischen Hofrath Kerner in Stuttgart.

Briefe und Gelder erbittet man sich frey und verspricht die promteste Bedienung.

---

6. Aus-

Digitized by Google

6. Auszug aus einem Schreiben aus der Gegend von Stettin in Pommern.

Ich theile meinen Lesern einige die Gärtnerey betreffende Nachrichten mit, die mir in einem Schreiben von einem Liebhaber und Kenner der Gärtnerey kürzlich bekannt gemacht worden sind. Dieser würdige Freund der Blumen schreibt mir, daß er zur künstlichen Befruchtung der Nelken sich nicht eines Pinsels, sondern einer drey Zoll langen und von Blech verfertigten und vorne sehr spizigen Zange bediene, womit er die eben stäubende Anthere beym Stiel anfasse und sie so auf das Pistill bringe. Er findet dieses Instrument besser als den Pinsel, weil ihm damit an der ganzen stäubenden Anthere kein Samenstaub verlohren gehe, er nicht in Gefahr stehe, schon verdorbenen Staub mitzufassen (wenn man frisch aufgesprungene Antheren gebraucht, so fällt diese Gefahr auch bey dem Pinsel hinweg) und weil er mit einer solchen Anthere, die er in der Zange gefaßt, doppelt so viele Pistille befruchten könne, und überhaupt diese Methode weniger mühsam sey, als mit dem Pinsel.

In dem Jahr 1781 wurde von ihm ein gelber Nelkenstock mit sechs Blumen mit dem Samenstaub der blauen Kornblume (Centaurea Cyanus L.) befruchtet, und er erhielt nicht nur zeitigen Samen dadurch, sondern er erzog auch

auch etliche 70 Stöcke davon, deren Pflanzenblätter (folia) gezackt (wie? steht nicht dabey.) Denn es fallen aus dem gewöhnlichen Nelkensamen nicht gar selten Pflanzen aus mit foliis runcinatis, schroatsägeförmigen Blättern, wie ich eine solche Varietät unter dem Namen der bunten Aloë in meiner Sammlung habe) übrigens aber einer Nelke sehr ähnlich waren. Insgesamt hatten sie auf weissem Grund eine dunkelbraune ins bläuliche fallende unangenehme Zeichnung. Seither aber hat es ihm mit der Erziehung eines solchen Samens nicht mehr glücken wollen, weil vielleicht das Wetter dazu nicht günstig genug gewesen. (Dieses wäre ein sehr merkwürdiger Versuch, da es, so viel dem Herausgeber dieses Journals bekannt ist, selbst dem Herrn Rath Köhlreuter nicht gelungen ist, Pflanzen von verschiedenen Arten, (generibus) mit einander zu befruchten, auch in dem Thierreich eine solche Befruchtung, was man auch von dem von einem Pferd und einer Kuh erzogenen und in Savoyen existiren sollenden Jumart erzählt hat, noch vielen Zweifel unterworfen hat. Lieb wäre es mir gewesen, wenn es meinem verehrungswürdigen Hrn. Correspondenten gefällig gewesen wäre, diesen seinen Versuch umständlicher zu beschreiben, und besonders zu melden, ob er den Stock, woran er ihn gemacht, einige Tage vor und nach der künstlichen Befruchtung von allen übrigen blühenden Nelken entfernt und abge-

Digitized by Google

abgesondert habe, und ob er ganz gesichert sey, daß seine hiezu gebrauchte Nelke oder Nelken nicht von einer oder der andern der sechs an dem Stock befindlichen Nelken geschwängert worden? Wäre es nicht besser gewesen, wenn man zu diesem Versuch die Wegwarte (Cichorium Intybus L.) als eine perennirende Pflanze genommen hätte? obgleich auch ein glücklicher Erfolg davon mir immer sehr zweifelhaft scheint. Die blaue Farbe an der Nelke dünkt mich eher von der Nelke selbst, entweder von der violetten oder dem hellen Lislac, das in den Feuerfaxen so häufig erscheint und dem Bleumourant so nahe kommt, zu erwarten zu seyn, wenn sich die Natur einmal entschließt, das Rothe davon vollends zu trennen, wie sie vermuthlich die gelbe Farbe von der Scharlach- oder Feuerfarbe abgesondert hat.)

Er hat Levkojen mit Levkojen künstlich befruchtet, und einen Samen daraus erhalten, der immer mehrere Gefüllte, als er von natürlich befruchteten bekommen hat, ausgegeben. (Wenn Levkojen von verschiedenen Farben auf diese Art mit einander befruchtet werden: so fallen auch, neben mehreren gefüllten Levkojen neue Farben aus.)

Wider die grüne Blattläuse auf den Nelken, dieses so beschwerliche und sich so sehr vermehrende Insekt, hat er den Tabaksrauch als ein unfehlbares Mittel gefunden. Er überspritzte seine Nelkenstöcke, deren er einige über hundert unterhält, vor der Operation mit Wasser, um den Scha-

den, den etwa das von dem Tabaksrauche zurückbleibende Oehl verursachen könnte, von ihnen abzuwenden, und so brachte er sie in ein Zimmer, woran er Thüre und Fenster wohl verschlos, er zündete darauf in demselben ein Pfund Tabak auf Kohlpfannen an, und nach zwölf Minuten waren die Läuse todt. Er legte hierauf seine Töpfe auf die Seite, und goß das Kraut derbe mit dem Sprizer, um das Oehl des Rauches abzuspühlen. Diese Kur schadete seinen Nelken nichts, die Läuse waren ganz vertilgt, und seither hat er gar keine Läuse mehr auf seinen Nelken gehabt. Weil er beobachtet hat, daß die Näsſe diesen Thierchen zuwider sey, so begießt er seine Nelken vor der Blüthe, und auch mit Vorsicht bey der Blüthe, immer mit dem Sprizer, und er glaubt in diesem Mittel zugleich einen Vortheil gefunden zu haben, daß seine Stöcke bisher von der Läuseplage verschont geblieben. (Eine ähnliche Methode, mit Tabaksrauch die Nelken-Blattläuse auszurotten, beschreibt auch der Hr. Dr. Weißmantel im I. Th. seines Blumisten S. 232.)

Hrn. Kämmerer Liebners Nelkenigel, wovon er in dem Hirschfeld. Gartenkalend. vom Jahr 1784. Nachricht giebt, hält mein Hr. Correspondent für die Larve der Coccinea 24. punctata L. die Made aber, welche das Herz der Nelkensenker und der jungen Nelkenpflanzen ausfrißt, für die Larve einer noch unbenannten kleinen Fliege, die der Eßigfliege ähnlich ist, ohne zu bemerken, ob

er

Digitized by Google

er das Insekt bis zur wirklichen Verwandlung zur Fliege erzogen habe.

Er bestätiget das, was in dem Journal für die Gärtnerey 1 St. S. 119. von dem Weibchen der Phalæna geometra brumata bemerkt worden, nur setzt er hinzu, daß es von dem Männchen nicht auf den Baum getragen werde. Aber ausser dem, daß dieses zur Zeit ihrer Paarung mehrmalen von dem Herausgeber d. Journ. beobachtet worden, wie in den Jahren 1780. 81. 82. worin sie sich so schädlich erwiesen haben, Gelegenheit dazu genug vorhanden war, hat auch schon der Hr. Amts- und Stadtphysikus Glaser in seiner im Jahr 1774. gedruckten Abhandlung von den Blüthen verderbenden auch Laub und Obst abfressenden schädlichen Raupen der Obstbäume, die Vermuthung geäussert, daß es eine Art Schmetterling gebe, wo das Männchen das Weibchen bey der Begattung, wie die Fliegen, (und fast alle Tagschmetterlinge) mit fort, und auf diese Art auf die Bäume trage. Auf diese Vermuthung wurde er durch die Beobachtung gebracht, daß er von dem in Schweden mit grossem Nuzen gemachten Versuche mit Theer beschmierter und um die Bäume herum gebundener Riemen von Baumrinden, wodurch eben diese Frostnachtsschmetterlings-Weibchen, die sich in der Erde verwandeln, und nicht fliegen können, abgehalten werden, an den Stämmen hinauf zu kriechen, fast gar keinen Nuzen gehabt, und

Digitized by Google

nicht nur auf diese Art sehr wenige von diesen Weibchen an dem Theer gefangen, sondern seine Bäume im Frühjahr eben so mit diesen schädlichen Raupen angefüllt gefunden habe.

---

7. Nöthige Vorsicht bey Füllung der Blumentöpfe.

Wenn man die Gartenbücher über die Anfüllung der Blumentöpfe mit Erde zu Rathe ziehet, so findet man gewöhnlich die Anweisung, daß man die Abzugslöcher vorher mit Stückchen von zerbrochenen Töpfen oder mit kleinen Schieferblättchen bedecken, und den Boden des Topfes mit Sand ein- bis zween quer Finger hoch ausfüllen solle, damit das Wasser vom Regen oder vom Begießen sich wieder dadurch leicht abziehen und ablauffen könne. Ich habe lange diese Anweisung befolget, und nur erst nach und nach den Nachtheil kennen gelernt, den ich vorzüglich den Nelken dadurch verursacht habe, woran aber zum Theil die schlechte Beschaffenheit der Abzugslöcher schuldig war, die, wie sie von den meisten Töpfern von aussen hinein durch den Boden und viel zu klein eingestochen werden, den Fehler haben, daß sie rings herum einen Rand behalten, wodurch der Ablauff des Wassers gehindert wird. Diesem Fehler abzuhelfen, müssen vor allen Dingen mit einem etwas spitzigen Hammer die Löcher bis auf einen

Zoll

Zoll breit vergröſert werden; welches mit einiger Vorſicht und erlangter Uebung leicht, und ohne dem Topf Schaden zu thun, geſchehen kann. Dieſe vergröſerte Löcher müſſen hierauf mit platten Stückchen Schiefer, oder in deren Ermanglung mit Stückchen von zerbrochenen Töpfen bedeckt werden. Da aber die letztere meiſt eine auf der einen Seite hohle, auf der andern aber erhabene Figur haben; ſo muß man ſich hüten, die hohle Seite in den Topf zu richten, ſondern die erhabene Seite muß oben zu liegen kommen, weil ſonſt das Waſſer in der Höhlung des Scherbchens ſtehen bleibt. Mit Sand den Boden zu belegen, iſt weder nöthig noch räthlich. Nach und nach wird der Sand durch das Begieſſen und durch die aus der Erde in denſelben geſchwemmte Fettigkeit zu einem veſten Mörtel, durch den zuletzt kein Waſſer mehr dringen kann. Dieſes ſtehen bleibende Waſſer aber fäult die Wurzeln der Pflanzen, und tödtet die Gewächſe in kurzer Zeit. Seitdem ich dieſes bey Unterſuchung der Töpfe und der darin gefüllten Erde bemerkt, und jedesmal den gröſten Theil dieſer Erde als einen wirklichen faulen Moraſt gefunden habe, laſſe ich den Sand gänzlich aus den Töpfen hinweg, das Waſſer zieht ſich durch die Erde viel leichter ab, die Feuchtigkeit dünſtet eher aus, und meine Pflanzen befinden ſich in einem ſehr geſunden Zuſtand.

8. Ankündigung einer Nelkentheorie.

Nelkentheorie, oder eine in systematischer Ordnung nach der Natur gemahlte Nelken-Tabelle, von M. J. C. Rudolphi, Pastor in Röhrsdorf.

Unter diesem Titel kündige ich einem geehrten Publiko, besonders aber allen Blumisten und Liebhabern der Nelkenkultur, eine Tabelle von Nelken in systematischer Ordnung, mit 21. auf das richtigste nach der Natur gemahlten Nelkenblättern, nebst beygefügter Erklärung, so die verschiedenen Klassen und Gattungen der Nelken vorstellet, auf Pränumeration an.

Diese Tabelle, welche bis jezo die einzige und erste in ihrer Art ist, hat einen unsrer grosen Blumisten, obengenannten Hrn. Pastor Rudolphi in Röhrsdorf, der nicht nur durch sein schönes und ansehnliches Nelken- und Aurikel-Sortiment, sondern auch durch die erste wahre englische gelbe Bandnelke, Miltitz genannt, so derselbe zuerst aus dem Samen erbauet, allen Freunden und Liebhabern des Nelkenbaues bekannt ist, zum Verfasser.

Ohne dem Liebhaber den Genuß des überraschenden und neuen zu rauben, muß ich von der innern Einrichtung derselben nur dieses sagen, daß diese Tabelle so eingerichtet ist, und den Vortheil und das Empfehlende an sich hat, daß ein jeder, der auch nicht Kenner ist, sogleich bey der ersten Uebersicht derselben eine zureichende Kenntniß, sowohl von schönen und zu einem guten Nelkensortiment gehörigen Nelken erlangt, als auch auf einmal das ganze Geschlecht der Nelken in ihrem Umfange samt dem wesentlichen Unterschied aller ihrer verschiedenen Gattungen, so wie eine jede Gattung von der andern sich herleitet und ab-

Digitized by Google

abstammet, in einer systematischen Ordnung kennen lernet, und also dadurch in den Stand gesezet wird

1.) von jeder Blume richtig zu urtheilen, ob selbige zum Sortiment schöner und vom Kenner geschätzter Nelken gehöre oder nicht, und eine Wahl darinne zu treffen.

2.) aber auch genau zu bestimmen weiß, unter welche Klasse und Gattung diese oder jene Nelke gehöre, und dahero vermögend ist, jede besondere Gattung derselben, klaßisch zu pflanzen und zu ordnen.

Ferner hat diese Nelkentheorie, ausser ihrer Neuheit noch das Empfehlende an sich, daß sie, wie ein Stammbaum, aus einer einzigen Tabelle in groß Format bestehet, und man also mit einem Blick das ganze Geschlecht der Nelken und alle ihre verschiedenen Gattungen übersehen kann.

Uebrigens werde ich, als Verleger, diese Nelkentheorie nicht so liefern, daß nur Blümchen gemalt da stehen, sondern ich werde nicht allein für das schönste Zeichenpapier und guten Druck, sondern auch für zweckmäßige und dem Gegenstand der Sache angemessene, von den besten Künstlern und Blumenmalern ganz nach der Natur gemalte Blumen sorgen, und zwar so sorgen, daß das nützliche und zweckmäßige mit dem angenehmen und dem Auge sich empfehlenden verbunden sey. Dieses mein Versprechen aber werde ich um so eher erfüllen können, da ich in einer Gegend wohne, wo ich nicht den Künstler erst suchen muß, sondern wo ich unter vielen geschickten und fleißigen Künstlern die Wahl habe.

Der Pränumerationspreiß dieser Tabelle ist wegen des Kostbaren, da jede Blume einzeln, richtig, sauber und der Natur getreu muß gemalt werden, 1 Thaler Sächs. Conventionsgeld, den Louisd'or zu 5 Thl. und den Dukaten zu 2 Thl. 20 Gr. Zu der

Leip-

Leipziger Jubilatemesse dieses Jahres wird diese Nelkentheorie fertig, wo ich dann Gelegenheit haben werde, den Liebhabern dieselbe auf das wohlfeilste in die entferntesten Oerter zu senden. Vor der Messe aber müssen sowohl die Namen und Charaktere der Herren Pränumeranten, welche besonders dieser Theorie beygedruckt werden, als auch alle Pränumerationsgelder postfrey an mich eingesendet werden.

Nach Verlauf dieses Termins aber werden die wenigen Exemplarien, so noch, über die von den Herrn Pränumeranten verlangten, als Ueberschuß gemacht werden möchten, um ein Drittheil höher im Ladenpreise zu stehen kommen.

Pränumeration nehmen darauf an, und kann man dieserwegen sich an dieselben wenden: In Berlin Hr. Buchhändler Unger; in Dresden die Breitkopfische Buchhandlung, das privilegirte Addrescomtoir und Hr. Cand. M. Lipsius; in Erfurt die Kayserische Buchhandl. und Hr. Hofjuwelier Kiel; in Göttingen die Brossische Buchhandl.; in Hamburg die Hofmannische Buchhandl.; in Jena die Expedition der Allgemeinen Litteraturzeitung; in Leipzig das privilegirte Intelligenzcomtoir und die Churfürstl. Sächs. Zeitungsexpedition. Uebrigens werden sich alle Buchhandlungen, Postämter, Zeitungsexpeditionen, wie auch Addres- und Intelligenscomtoirs zur Annahme der Pränumeration willig finden lassen. Wer aber sonst so menschenfreundlich für mich gesinnet ist und das Geschäffte eines Collecteurs über sich nimmt, erhält auf zehen Exemplarien Eins, auf zwanzig Drey und so nach Verhältniß einer grösern Anzahl, für seine gütige Bemühung mehrere Exemplarien frey. Mit Buchhandlungen, Postämtern, Intelligenz- und Addrescomtoirs werde ich ein besonderes billiges Abkommen treffen. Meissen, den 29. Januar 1787.

K. F. W. Erbstein
Buchhändler in Meissen.

Digitized by Google

Journal
für die
Gärtnerey,

welches

eigene Abhandlungen, Auszüge und Urtheile der neuesten Schriften, so vom Gartenwesen handeln, auch Erfahrungen und Nachrichten enthält.

Vierzehendes Stück.

Stutgart,
bei Johann Benedict Mezler.
1788.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des vierzehenden Stücks.

I. Prunus, der Pflaumenbaum. S. 153.

II. Mimosa pudica L. die schamhafte Sinnpflanze. S. 169.

III. Pisum sativum, zahme Erbis. S. 180.

IV. Von der Schädlichkeit des Unkrauts in den Gärten, und der Nothwendigkeit es auszurotten. S. 192.

V. Cyclamen, Schweinsbrod, Säubrod. S. 206.

VI. Bücheranzeigen.

1. G. W. C. v. Wilke monatl. Anleitung zur Beförderung einer ergiebigen Erziehung des Obstes. 1787. S. 211.

2. G. W. C. v. Wilke, über die Giftpflanzen unserer Küchengärten, Halle, 1787. S. 226.

3. M. J. C. Rudolphi, Nelkentheorie, Meissen 1787. S. 232.

4. L. Ph. Krausens kluger und sorgfältiger Gärtner, 6te Ausgabe, 8. Leipz. 1787. S. 238.

VII. Merkwürdigkeiten, Vortheile und Nachrichten.

1. Ein Mittel die Melonen zu verbessern. S. 240.

2. Ein Mittel das Obst aus sehr entfernten Gegenden sicher zu verschicken. S. 243.

3. Ein

Digitized by Google

3. Ein Mittel, Gartenbeete im Winter früher vom Schnee zu befreyen. S. 244.

4. Versuch über den Einfluß des Lichts auf Pflanzen. S. 245.

5. Ueber die vorgebliche Wirkung des Mondenlichts auf das Wachsthum der Pflanzen. S. 247.

6. Ausländische Bäume zu vermehren. S. 251.

7. Von einem Birnbaum mit zweyerley Früchten. S. 254.

8. Mittel wider die Baumläuse. S. 257.

9. Beschluß der im 13 Stück S. 126. abgebrochenen Nachricht von verkäuflichen Bäumen. S. 259.

10. Müllers Verzeichniß einer zu verkaufenden ganzen NelkenSammlung. S. 270.

11. Verkäufliche Nelken und Aurikeln. S. 288.

12. Nachricht von einer neuen periodischen Schrift unter dem Titel: Flora, oder Nachrichten von merkwürdigen Blumen. S. 292.

13. Nachricht von einer neuen meist ganz umgearbeiteten Ausgabe von J. G. Müllers Gartenbuch ꝛc. 294.

14. Beschaffenheit des Jahrs 1787. in Absicht auf die Fruchtbarkeit der GärtnereyGewächse. S. 296.

15. Todesfall eines geschickten Gärtners. S. 303.

16. Versuche den Levkojen andere Farben beyzubringen, von C. G. Winkler in Klitten bey Bautzen. S. 304.

Digitized by Google

I.

Prunus. Der Pflaumenbaum.

Prunus domestica L. der gemeine Pflaumenbaum. Unter dieser Benennung wird die eigentliche Pflaume, oder die süsse fleischigste Frucht, die unter die angenehmsten Obstgattungen des Sommers mit Recht gezählt werden, begriffen. Sie stammt allen Nachrichten zufolge aus Asien her, und wurde in Palästina und insonderheit um Damascus angebauet und auf mancherley Weise veredelt. Doch scheint es, daß auch die Römer, nachdem sie dieses Obst erhalten hatten, ihre Cultur und die Vermehrung der besondern Sorten sehr befördert haben. Zu den Zeiten des Cato kannte man noch wenige, aber Plinius nennt schon eine ziemliche Anzahl derselben, und ruft darüber aus: ingens prunorum turba!

Digitized by Google

Man hat noch ihre Namen, und diese machen es nicht unwahrscheinlich, daß wir mehrere derselben selbst noch haben. Die Versicolor scheint mit der Pflaume, welche die Franzosen Drap d'or nennen, und roth und gelb sieht, übereinzukommen. Nigra candidans scheint die Damas noir und Purpurea die Imperiale violette zu seyn. Noch kommen andere unter den Namen Myxa, nucipruna, malica, amygdalina vor, welche von den Stämmen, Speyerling, Nußbaum, Apfel- und Mandelbaum, worauf sie gepfropft worden, herrühren mögen. Andere Benennungen, wie die der Armeniaca u. dgl. sind von den Ländern genommen, woher sie die Römer zuerst gebracht haben.

Es giebt eine wilde Gattung Pflaumen, deren Holz dornicht ist, und kleine runde blaue Früchten tragen, die, wenn sie völlig zeitig sind, sich noch wohl essen lassen, und wahrscheinlich sind die viele veredelte Sorten von ihr entstanden. Linne führt 14 Abänderungen an,

Digitized by Google

an, nemlich Prunus damaſcena, hungarica, juliana, perdrigona, cerea, acinaria, maliformis, auguſtana, præcox, cereola, amygdalina, galatenſis, brignola, myrobalana.

In dem Tableau general de la Pepiniére à Clamart ſous Meudon, vom Jahr 1785. und 1786 werden folgende Sorten angezeigt: Prune de Monſieur, Diaprée noire, Perdrigon violet, Groſſe Mirabelle, ou Drap d'or, Groſſe Reine Claude de Tours, Petite Reine Claude, ou Dauphine, petite Mirabelle, Virginale abricotée, Damas blanc, Imperiale, Diaprée de Roche-Corbon, Sainte Catherine, L'Imperatrice, ou Damas de Septembre.

Auſſer dieſen werden noch in andern Obſt-Verzeichniſſen weitere Sorten angezeigt, als gelbe frühe oder kataloniſche Pflaumen. Prune jaune hative, ou de Catalogne, groſe Damaſcener Pflaume von Tours, Royale de Tours, blaue Damaſcener Pflaume, Damas

violet longuet, rothe DamascenerPflaume, Damas rouge, KöniginPflaume, la Royale, gelbe EyerPflaume, la Dame aubert, ou grosse luisante, geflammte KaiserPflaume, la Prune Imperiale panachée, venetianische zweymal tragende, la bonne deux fois l'an, nommée la venetienne, ungarische Pflaume, Prune d'Autriche violette, grüne SavoyerPflaume, Lille verte, ou Islevert, Pflaume mit gefüllter Blüthe, le Prunier à fleur double, St. MichelPflaume, la Prune de vacance, ou Damas de Septembre (diese ist wahrscheinlich eben dieselbe, welche in dem Verzeichniß der Pepiniére de Clamart unter dem Namen Impératrice vorkommt) Pflaume ohne Stein, la Prune sans noyau, Cyprische EyerPflaume, Prune de Chypre, weisse PerdrigonPflaume, Perdrigon blanc, blaue DiapreePflaume, Diaprée violette, italienische Pflaume, Damas d'Italie. Wir könnten diese Anzeige von den Abänderungen dieser Obstgattung noch mit manchen Sorten vermehren, als sollte aber

Digitized by Google

an dieſen genug ſeyn, da die Verſchiedenheit derſelben, vornemlich was die Zwetſchgen anbetrifft, oft unbeträchtlich iſt, und mehr von dem Stande des Baumes und dem beſſern Boden, woraus er ſeine Nahrung ziehet, herrühret.

Die Römer haben ſich bemühet, wie wir aus ihren Scriptoribus rei ruſticæ erſehen, die Pflaumen wie andere Obſtgattungen durch das Pfropfen auf Stämme von andern Baumarten zu veredeln, oder Abänderungen davon zu erziehen. *) Viel mag freilich damit nicht

*) Inſeritur vero ex fœtu nucis arbutus horrida
Et ſteriles Platani malos geſſere valentes,
Caſtaneæ fagos: ornusque incanuit albo
Flore piri, glandemque ſues fregere ſub ulmis.
Virg. Georg.

Inſitam, erzält Plinius, arborem vidimus iuxta Tiburtes tiliam, omni genere pomorum onuſtam, alio ramo nucibus, alio baccis, aliunde vite, ficis, pyris, punicis, malorum generibus.

Digitized by Google

herausgekommen seyn, allein diese Versuche zeugen doch von ihrer Begierde, das Obst zu verändern; und nach und nach kann sie ihr Fleiß, den sie darauf verwendet haben, auf den rechten Weg, zu verbessertem Obst zu gelangen, geführt, und die Erfahrung sie bey Zeiten gelehrt haben, daß jede Gattung von Obst nur auf solche, die von gleicher Natur sind, oder in eine Klasse gehören, gepfropft seyn wolle. Das Vorurtheil, daß durch solche Verbindungen von ganz unähnlichen Bäumen etwas wichtiges entstehen müsse, hat sich noch bis in das erste Viertel unsers Jahrhunderts erhalten, und erst in den neuern Zeiten fängt man an, es abzulegen. Nun werden die Pflaumen, wohin sie auch gehören, auf Pflaumen- Aprikosen- und Mandelstämme gepfropft oder okulirt, und dadurch die schon vorhandene Sorten fortgepflanzt. Neue Sorten werden hingegen auf dem natürlichsten Weg, durch Steckung der gesammleten Kernen, von schon bekannten guten Sorten zu erziehen gesucht. Es ist jedoch nicht zu läugnen,

daß

Digitized by Google

daß diese Erziehung neuer Pflaumensorten, wenigstens von den Teutschen, noch nicht so fleissig unternommen wird, als es seyn sollte. Wenn auch manche Liebhaber der Obstbaumzucht Obstkerne stecken, so lassen sie die dadurch gewonnene Stämmchen nicht leicht so lange stehen, bis sie Früchten tragen, sondern man bedient sich derselben allein, um schon bekannte und vorhandene Obstsorten darauf zu pfropfen oder zu okuliren; obgleich der Fall öfters vorkommen dürfte, daß das gepfropfte Stämmchen, wenn man seine Früchten abgewartet hätte, eine bessere Obstsorte gebracht hätte, als diejenige ist, die man ihm aufgedrungen hat. Diese Nachläßigkeit muß eine desto gröfere Verwunderung erregen, je mehr die immer stärker einreissende Neigung der Menschen zur Veränderung für die Hervorbringung auch neuer Obstsorten spricht. Ich bin zwar nicht der Meynung, daß man das Obst allzusehr vervielfältigen und den schon vorhandenen guten Sorten den Plaz dadurch verengern oder hinwegnehmen solle; allein man behilft sich

doch noch mit manchen ganz schlechten oder wenigstens sehr mittelmäßigen, die man gegen bessere, die man aus Kernen zu erziehen suchen sollte, vertauschen könnte. Denn es ist nicht zu läugnen, daß unter den vielen Varietäten der Pflaumen und Zwetschgen noch viele von geringer Güte angetroffen werden, wiewol manche in einer bessern und wärmeren Himmelsgegend sich sehr zu verbessern pflegen. Die gewöhnliche Zwetschgen werden in einer kalten und auf Bergen liegenden Gegend nicht zeitig, bleiben nur roth und bekommen nicht leicht die dunkelblaue Farbe, zu der sie nebst ihrer angenehmen Süßigkeit in warmen fruchtbaren Thälern gelangen. In den rauhen und kalten Gegenden sollten daher keine andere als die frühesten Pflaumen- und ZwetschgenSorten, die schon zu Ende des Augusts oder zu Anfang des Septembers reiffen, gepflanzt werden. Allein die Leute nehmen die Bäume ohne besondere Wahl, wie sie dieselben aus den wärmeren Orten bekommen, und begnügen sich mit halbreiffen Früchten, weil sie nichts bessers erziehen zu können glauben.

Die

Digitized by Google

Die Erziehung der gemeinen Zwetschgen ist leicht, und kann entweder durch die Wurzelausschläge, wozu dieser Baum sehr geneigt ist, oder durch das Stecken der Kerne bewerkstelligt werden. Jene, wenn sie Wurzeln angesetzt haben, werden ausgegraben, und an den für sie bestimmten Ort gepflanzt. Diese, die Kerne, werden im October oder November in die Baumschule, oder wo man einen schicklichen Platz für sie hat, in drey Zoll tiefe Gräbchen gesteckt, wo sie gröstentheils, wenn sie nicht von den Mäusen aufgesucht werden, schon im nächst künftigen Jahr aufgehen werden. Einige bleiben auch bis in das zweyte Jahr liegen.

Die edlere Pflaumensorten werden durch Pfropfen, das jedoch nicht immer gerathen will, und, also auf eine sicherere Art, durch Okuliren, oder durch Einlegen der niedersten Zweige von den Spalierbäumen, oder auch blos durch abgeschnittene Zweige fortgepflanzt. Die erstere zwo Vermehrungsarten sind zu bekannt,

als daß hier eine Anweisung dazu erwartet werden könnte.

Das Einlegen oder Ablegen findet nur an den Spalierbäumen Statt, weil man nur solche Zweige, die nahe an dem Boden stehen, dazu gebrauchen kan. Man schneidet einen jährigen Zweig in einem Knoten, oder an dem Ort, wo ein Aug stehet, zur Hälfte durch, und macht hierauf der Länge nach gegen dem zweyten über demselben stehenden Auge mitten durch den Zweig einen weitern Schnitt, der aber nicht ganz bis zum zweyten Auge gehen darf, wie bey dem Ablegen der Nelken, beugt diesen eingeschnittenen Zweig in den unten sich befindenden Boden dergestalten, daß der eingeschnittene Theil des Zweigs ganz in der Erde zu stehen kommt und völlig damit bedeckt wird, und befestigt ihn mit Häckchen. Wenn diese Operation mit Genauigkeit und Vorsicht gemacht wird, so wird es selten fehlen, daß die Zweige nicht in einigen Monathen Wurzeln ziehen, und zu dauerhaften Bäumen erzogen werden kön-

können. Bey trockener Witterung muß man solchen Einlegern mit Begiessen zu Hülfe kommen, sonst verdorren die ansezende und anfänglich zarte Würzelchen.

Mit dem Einstecken der abgeschnittenen Zweige wird auf folgende Weise verfahren. Man wählet sich von den bey dem Frühlings-Baumschnitt abfallenden Zweigen die gesündesten und besten, oder schneidet in Ermangkung derselben dergleichen Zweige von Pflaumenbäumen ab, die in gutem Wachsthum stehen, schneidet sie am dicksten Theil genau an einem Auge mit einem scharfen Messer ab, und stuzt den Zweig, daß nur drey Augen daran stehen bleiben, steckt sie bis an das zweyte Aug mit Vorsicht in den ganz locker gemachten Boden, oder in ein mit einem Setzholz gemachtes Loch, damit die Rinde an dem untersten Schnitt auf keine Art zerrissen oder verletzt werde, drückt die Erde etwas veste an, und begießt sie. Der Ort, wo dergleichen Zweige am besten gerathen, muß etwas schattigt seyn, und vor den

Win-

Winden Schutz haben. Man darf den Boden nie ganz vertrocknen lassen, oder das ihnen nöthige Begiessen versäumen. Von dem Unkraut muß der Platz, wo sie stehen, aufs sorgfältigste rein gehalten werden.

Zum Pfropfen und Okuliren der Pflaumen bediene man sich der Pflaumen- oder Zwetschgenstämmchen, die man entweder von den Wurzelausschlägen beyder Baumarten erhält, oder aus gesteckten Kernen erzieht. Geübte und erfahrne Baumgärtner bedienen sich am liebsten, der aus Pflaumenkernen erzogenen Stämmchen, weil die Erfahrung lehrt, daß die Stämme von Wurzelausschlägen ihre Art, häufige Zweige aus den Wurzeln hervorzutreiben, immer beybehalten, wodurch die Bäume nur entkräftet werden. Man hat beobachtet, daß Pflaumen, die auf eigentliche gemeine Zwetschgenstämme gepfropft oder okulirt werden, nicht wohl gerathen, und man glaubt die Ursache darinn zu finden, daß der Zwetschgenbaum überhaupt nicht dauerhaft und dem Brand unter-

terworfen sey, daß derselbe dem stärker wachsenden Pflaumenbaum nicht genug Nahrung und Saft zuführen könne, und daß aus diesem Grund die Pflaumen, Pfirsiche und Aprikosen, die auf Zwetschgenstämme okulirt worden, weder so grose noch so schmackhafte Früchten tragen als die auf den Pflaumenstämmen okulirte, und die Erfahrung scheint dieses Vorgeben zu bestättigen. Man thut daher immer besser, wenn man diese Obstgattung in entweder auf Pflaumenstämme, oder auf Pfirschen, Aprikosen und Mandelstämme, die aus den Kernen leicht und bald zu erziehen sind, okulirt.

Man hat den Pflaumen, und insonderheit einigen Sorten derselben den Vorwurf gemacht, daß sie der Gesundheit nachtheilig seyen, und die Ruhr verursachen sollen. Die Polizey hat daher an manchen Orten den öffentlichen Verkauf der gelben Eyerpflaume und der rothen Dattelpflaume nicht gestatten wollen. Es scheint aber doch, daß sie in der Hauptsache diesen Vorwurf nicht verdienen, und daß

nur dem übermäßigen Genuß derselben eine schlimme Wirkung zuzuschreiben sey. Die mehreste Pflaumensorten werden zu Ende des Augusts und im September reif, gerade zu einer Zeit, wo die Nächte anfangen kühl zu werden, und wo die Menschen und vornemlich die Kinder sich der Verkältung aussezen, von der die Ruhr und Diarrhöen eher herrühren möchten, als von dem Genuß des Obstes. Man hat auch zu unsern Zeiten das Vorurtheil von der Schädlichkeit des mäßig genossenen Obstes meist abgelegt, und man hat es im Gegentheil als ein nüzliches Mittel in manchen Krankheiten und vornemlich gegen die Ruhr erkennen gelernt. Ich selbst habe in einer schmerzhaften und einige Wochen hingedaurten Diarrhee Zwetschgen und sehr saftvolle Birnen, nach dem Rath eines berühmten Arztes, mit dem glücklichsten Erfolg gegessen.

Die Zwetschgen und besonders die edleren Pflaumensorten sind ein sehr angenehmes Obst,

und

und werden häufig roh gegessen. Allein auch ausserdem können sie, und hauptsächlich die Zwetschgen, noch auf mancherley Weise benutzt werden. Man bereitet einen Wein aus den Zwetschgen, oder es wird ein guter Branntewein daraus gebrannt. Sie werden gedörrt oder gewelkt, und geben als solche eine gute Speise für den Winter und das Frühjahr, wenn andere Zugemüse zu fehlen anfangen, die selbst den Kranken gut bekommt. Hat man einen starken Vorrath davon, so kann man ein gutes Stück Geld daraus erlösen, wenn sich Kaufleute damit abgeben, eine Handelschaft damit zu treiben, und sie in die Gegenden zu verschicken, woselbst sie nicht gerathen.

Wenn die gedörrte Zwetschgen zwey Jahr aufgehoben werden, so setzt sich auf ihnen ein weisser zuckerhafter Ausschlag an, der ihre Verkäuflichkeit hindert. Man kann sie davon reinigen, wenn man sie mit Wasser übersprüzt, und sie in einem Backofen, oder wo man dazu Gelegenheit hat, aufs neue trocknet.

Von

Von der Catharinen-Pflaume werden Prünellen bereitet, wovon das XIII Stück dieses Journals für die Gärtnerey S. 139. f. nachgelesen werden kann. Bey diesem vielfachen Nutzen, der von dieser Obstgattung gewonnen wird, kann man die häufige Anpflanzung dieser Bäume, vornehmlich der Zwetschgen, nicht genug empfehlen, die ohnehin, wenn sie hochstämmig gezogen werden, gar keine Schwierigkeit hat. Sie werden an sonnenreichen Plätzen am schmackhaftesten, doch kommen die Bäume auch in feuchtem Boden, wo sonst weder Apfel- noch Birnbäume gerathen wollen, noch ziemlich gut fort, ob sie gleich hier eher ausgehen als in einem trockenen Boden.

II. Mimosa pudica L.

Die schamhafte Sinnpflanze.

Diese Pflanze ist wegen der Bewegung ihrer Blätter, die durch eine jede Berührung oder Reizung hervorgebracht werden kann, merkwürdig, und wird aus dieser Ursache von den Pflanzenfreunden erzogen und unterhalten. Ihre Ranken haben Stacheln, fast fingerförmige gefiederte Blätter, und sind mit steifen Borsten besetzt. Sie ist in Brasilien, wie Linne versichert, einheimisch, und gehört daher unter die Gewächse, die sehr warm gehalten werden wollen.

Wenn man von dieser Sinnpflanze ein Blatt mit einem gewissen Grad der Erschütterung berührt: so fällt der Stiel nicht allein unterwärts, sondern die auf beyden Seiten stehende Blättchen ziehen sich auch zusammen, nach wenigen Minuten aber richtet sich der Stiel auf, die Blättchen breiten sich wiederum

Digitized by Google

aus und stellen sich in ihre vorige Lage. Alle Abend bey Untergang der Sonne schließt die Pflanze ihre Blätter zusammen, und Morgens bey Aufgang der Sonne öffnet sie solche wieder. Linne sagt, daß sie im Monat Junius und Julius dieses Zuschliessen schon Abends um sechs Uhr vornehmen, und Morgens um drey Uhr die Blättchen sich öffnen. Ich habe beobachtet, daß sie sich hierinn genau nach dem Auf- und Untergang der Sonne zu richten pflege. In den heissen Sommertagen ist sie empfindlicher, und öffnet die Blätter den Tag hindurch weiter, schließt aber auch des Nachts dieselben enger zusammen, welches letztere Wind und Regen ebenfalls verursachen. In dem Stande der Zuschliessung sind die Blätter mit ihren Stielen so steif, daß sie beynahe abbrechen würden, wenn man sie mit Gewalt in ihren vorigen Zustand bringen wollte. Diese Erscheinungen haben manche Gelehrte aufmerksam gemacht und zu mehreren Versuchen veranlaßt, um die Ursache davon zu entdecken. Wir wollen hievon die Beobachtungen,

gen, die Hr. du Hamel in seiner Naturgeschichte der Bäume II. Th. 4 B. 6 Kap. 3 Art. anführt, unsern Lesern mittheilen. Er fand, daß die Pflanze, wenn sie auch in der gröſten Dunkelheit stehe, sich früh Morgens öffne, und Abends schlieſſe, welches letztere man auch von ihr Abends in den Treibhäusern wahrnehme, wenn man gleich die Wärme zu der Zeit mit Fleiß vermehrt habe. Er zieht hieraus die Folge, daß die Bewegung dieser Pflanze nicht vom Licht und auch nicht von der Wärme herrühre. Er beobachtete weiter, daß, wenn man eines von den Blättchen sachte und nur wenig berühre, so lege sich dasselbe auch ganz allein zusammen; wäre aber die Berührung stark genug, um zwey auf einmal in Bewegung zu sezen; so bewege sich auch das dem berührten gegenüber stehende, und lege sich an das erste an. Dieses könne geschehen, ohne daß sich weder das ganze Blatt, noch der gemeinschaftliche Stiel im geringsten bewege. Wenn hingegen die Berührung noch mehr verstärkt würde, so erstrecke sich auch die Be-

wegung auf ein ganzes Blatt samt dem Stiel, und bey einer gänzlichen Erschütterung auf einen ganzen Zweig. Er folgert hieraus, daß die Bewegung dieser verschiedenen Theile nicht von einander abhange.

Er bemerkte ferner, daß es einerley sey, mit was für einem Körper diese Blätter berührt würden. Nur müßte mit dieser Berührung eine Erschütterung gemacht werden, indem man einige Blättchen mit den Fingern gelinde drükken könnte, ohne daß sie sich zusammen legten, welches jedesmal erfolge, wenn in dem Gelenke des Stiels keine Erschütterung entstehe. (Der Verfasser dieses Aufsazes hat oft beobachtet, daß sich Mücken auf die Blätter setzten und darauf herumliefen, ohne daß sich die Blättchen zusammen gezogen hätten.) Diese Beobachtung habe ihn auf die Vermuthung gebracht, daß die Empfindlichkeit dieser Pflanze hauptsächlich in den Gelenken ihren Sitz habe. Ja es scheine, setzt er hinzu, daß in diesen Gelenken einige Theile empfindlicher seyen, als die

andern.

Digitized by Google

andern. Denn, wenn man ganz gelinde mit der Spize einer Nadel einen kleinen weißlichen Punkt kraßte, der an dem Gelenke eines Blättchens auf dem Stiele des gefiederten Blatts war, so bog sich dasselbe sogleich, welches nicht so geschwind noch so leicht geschah, wenn dergleichen Reizung an irgend einem andern Theile des Blättchens vorgenommen wurde. Nicht weniger bemerkte du Hamel, daß das Abschneiden des Astes nicht so viel Würkung hervorbringe, als eine Erschütterung. Denn wenn ein ganzes Blatt bey seinem Anfang, wo es auf dem gemeinschaftlichen Stiele stehet, recht geschickt und sachte abgeschnitten würde, so ereignete sich nichts an dem andern, ja es sey so gar mit einer gewissen Geschicklichkeit möglich, einen ganzen Ast abzuschneiden, ohne daß sich die Blätter zusammen legten. Er hat endlich den Dampf von angezündetem Schwefel und flüchtigen Salmiakgeist auf die Pflanze gehen lassen, wovon sich die Blätter ebenfalls zusammen gezogen haben. Aus allen diesen Wahrnehmungen ziehet er die Folgen, daß eine

Erschütterung oder Reizung mehr Wirkung auf diese Pflanze habe, als ein Einschnitt, oder als das Abschneiden eines ganzen Theils derselben; daß eine kleine Reizung nur in die benachbarte Theile wirke, eine stärkere Reizung aber, oder eine Erschütterung ihre Wirkung weiter erstrecke, und zwar desto weiter, je stärker jene sey; daß die Reizung an gewissen Theilen mehr Wirkung äussere, als an andern, und daß alles, was an den Organen der Thiere wirken könne, Erschütterung, Krazen, Wärme, Kälte, starker Dampf von flüchtigen Flüßigkeiten, auch diese Pflanzen in Bewegung seze.

Alle diese Erscheinungen machen nun diese Pflanzen merkwürdig genug, sollten sie auch nur zur Lust oder zum Vergnügen hervorgebracht werden. Sie kann dabey noch überdiß unter die schönen Pflanzen, sowol wegen dem Bau ihrer artigen Blätter, als wegen ihren niedlichen Lislacfärbigen Blumen, die eine länglicht Kugel bilden, und aus lauter

Pflan-

Pflaumenfedern zusammengesetzt zu seyn scheinen. Aus den einzelnen Theilen dieser zusammengesetzten Blume entstehen Schäfchen, worinn ein, zwey, drey und vier linsenförmige Saamen stecken. Mehr als vier haben sie bey mir nie enthalten. Diese Schäfchen wachsen, nachdem sie einmal angesetzt haben, ziemlich schnell, und erreichen ihre völlige Grösse in zehen bis vierzehen Tagen, sie haben aber zu ihrer gänzlichen Zeitigung noch wenigstens drey bis vier Wochen nöthig, je nachdem sie mehr oder weniger Sonnenwärme geniessen. Ihre Zeitigung wird an der braunen Farbe, welche die Schäfchen bekommen, theils an einem Spalt, der sich in den Schäfchen zwischen jedem Saamenkorn zeiget, erkannt. Aeussern sich beyde Merkmale der Zeitigung, so werden sie abgenommen, und die Schäfchen in einer Schachtel und an einem etwas warmen Ort, wo sie vor dem Verfrieren gesichert sind, bis zur Pflanzungszeit aufbewahrt. Die Zeit der Blüthe fällt in den Monat Julius und August, wenn die Pflanze zeitlich im Frühjahr

Digitized by Google

oder schon im Februar aus Saamen erzogen worden.

Wird die Erziehung dieser Mimosa in einem warmen Zimmer vorgenommen: so darf man sich selten Hoffnung machen, daß sie im ersten Jahre Saamen ansezen werde, ob sie gleich genug Blumen bringen würde, und man muß sie noch einmal überwintern, da sie dann mehrere Saamenkapseln ansezen wird. Wer schon im ersten Jahr diese Saamenernde von ihr ziehen will, muß sie in einem warmen und mit Glasfenstern bedeckten Mistbeet, das öfters mit frischem Mist erwärmt werden muß, unterhalten. Dazu hat nun nicht ein jeder, der sich ein Vergnügen damit machen will, Gelegenheit.

Sie läßt sich aber in einer zur Winterzeit eingeheizten und im Sommer der Sonnen ausgesezten Stube recht gut erziehen, und auch durchwintern, wenn man folgende Verfahrungsart dabey beobachtet.

Im

Im Monat Februar steckt man drey bis vier Saamenkörner derselben in einen mit guter lockerer Erde gefüllten Nelkentopf, stellt denselben so lang auf den warmen Ofen, bis die Pflanzen aufgehen. Die Erde muß immer feucht gehalten werden, wie überhaupt diese Pflanze die Feuchtigkeit liebt. Die aufgegangene Pflanzen werden nach vier bis acht Tagen, samt dem Ballen, und mit der Vorsicht, daß die Wurzeln nicht von Erde entblößt werden, ausgehoben und jede besonders in einen eigenen mit fruchtbarer Erde gefüllten Nelkentopf versetzt, angegossen, und, bis sie angewurzelt haben, an einen von der Sonne nicht beschienenen Ort in einem eingeheizten Zimmer gestellt. Ist man gesichert, daß sie sich mit den Wurzeln vest gesetzt haben, so bringt man sie hinter ein Fenster, wo sie vielen Sonnenschein genieſſen können, der zu ihrem glücklichen Fortgang im Wachsthum unumgänglich nöthig ist. Hier können sie bleiben, so lange nicht eine etwa noch erfolgende Frühlingskälte ihre Entfernung nöthig macht. Hat man diese

zu befürchten: so bringt man die Töpfe näher zum Ofen, wenigstens über die Nacht. Denn vor jedem Frost muß diese Pflanze sorgfältig verwahrt werden. Den ganzen Sommer hindurch solle sie hinter dem Fenster ihren Stand behalten, und nur zuweilen und bey recht warmem Sonnenschein kann ihr mit Oeffnung des Fensters frische Luft zugelassen werden, wenn man sich eine sichere Hoffnung machen will, Saamen von ihr zu gewinnen.

Eine allzuoft wiederhohlte Berührung und Reizung der Blätter zur Bewegung ist ihnen nachtheilig, sie werden davon dürre und sterben vor der Zeit ab. Wer demnach die Pflanze in ihrer Schönheit, die hauptsächlich in ihren niedlich geformten Blättern bestehet, lange erhalten will, der muß ihre Reizbarkeit möglich schonen, und nicht gestatten, daß sie immer angetastet, oder ihre Blättchen mit den Fingern grob und hart gedrückt werden, wovon sie in kurzer Zeit verdorren, wie solches durch mehrere Erfahrungen bemerkt worden ist.

In

Digitized by Google

In der Stube, und wenn sie nicht in einem Treibhaus unterhalten werden, verlieren sie im November ihre Blätter nach und nach, und selbst die Ranken sterben von obenher ab, es treiben aber aus der Wurzel wieder neue hervor, und man kann dieses Staudengewächs einige Jahre, wenn es nur wohl verpflegt wird, erhalten. Im ersten Jahr muß man dasselbe in keinen grosen Topf pflanzen, und erst im zweyten Jahr bekommt es einen etwas grösern, wenn es zwey, drey und mehrere Ranken ansetzt. Oft muß aber die alte Erde oben aus den Töpfen zwey bis drey Querfinger tief weggeschafft und der Topf mit frischer und recht fruchtbarer Erde wieder aufgefüllt, das Begiessen aber nie versäumt werden.

Von dieser Pflanze weiß ich weder einen ökonomischen noch mediciniſchen Nutzen anzugeben. Eine andere Gattung der Mimosa, Mimosa Inga, der Zucker-Hülsenbaum, süsse Bohnenbaum, der, wie die Frau Merianin von ihm erzählt, länglich gewundene Hülsen trägt,

trägt, mit schwarzen Bohnen, die mit einem weissen kleberichten Wesen umgeben sind, welches die Amerikaner wegen seiner Süßigkeit aus den Hülsen aussaugen. Sie ist in dem südlichen Amerika zu Hause. Von der Mimosa Senegal erhalten wir das arabische und Senegal-Gummi.

III. Pisum sativum, zahme Erbis.

Die Erbis liefert uns mit ihren grünen Schoten eines der frühesten Zugemüser im Sommer, und vielen sind sie, wie die Kerne der Brockelerbis, eine angenehme Speise. Sie werden daher in allen Gärten häufig angebaut.

Man hat mehrere Sorten oder Varietäten von ihnen. Die Hauptverschiedenheit derselben betrifft die Schale ihrer Schoten, die entweder innen eine zwote pergamentähnliche, zähe und ungenießbare Haut, oder die solche nicht

Digitized by Google

nicht haben, und genießbar sind. Diese werden Zuckererbis, jene aber Brockelerbis genennet. Von den letztern werden nur die Kerne, so lange sie noch grün und weich sind, genossen. Aber auch unter diesen beyderley Erbis giebt es noch weitere verschiedene Sorten, deren Unterschied theils auf ihrer Gröse, theils auf der Farbe ihrer Blüthen, theils auf ihrem frühern oder spätern Wachsthum beruhet.

Von den Zuckererbis, die keine zähe Schoten haben, und ganz eßbar sind, hat man folgende Sorten.

1. Die frühe Zwergzuckererbse, kommt nur deßwegen in Betrachtung, weil sie sich in Mistbeeten ziehen läßt; sonst trägt sie kleine Schoten, hängt sich nicht sehr voll, und läßt sich nur anfänglich genieſſen, weil sie bald zähe wird. Wenn sie nicht in einem sehr fruchtbaren Boden gepflanzt wird, so erreicht sie selten eine Höhe über eine halbe Elle.

2. Die

2. Die frühe weißblühende Zuckererbis. Sie fängt bald an zu blühen, und noch ehe die Pflanze ihr volles Wachsthum erreicht hat, trägt reichlich Schoten von gutem Geschmack und von mittlerer Gröse. Eine andere frühe weißblühende Sorte trägt nicht so reichlich, aber doch auch wohlschmäckende Schoten. Jene ist unter dem Namen der französischen bekannt, diese heißt die holländische frühe weiße Zuckererbis.

3. Die grose, weißblühende frühe Zuckererbis macht eine grose Schote, ist fruchtbar und wächst ziemlich hoch. Man hat auch eine frühe grose Zuckererbis mit blauer Blüthe. Jene kommt in den Verzeichnissen der Saamenhändler unter der Benennung der grosen frühen englischen Zuckererbis mit weisser Blühe vor.

4. Die späte grose englische Schwerd-Zuckererbis, die die grösten Schoten trägt, und sich ungemein voll hängt.

Von

Von den Brockelerbsen sind die frühe Mays-Brockelerbis, die frühe Pariser Brockelerbis, die frühe englische Zucker Brockelerbis, und die grose grüne Brockelerbis in der Gärtnerey bekannt. Hiezu können noch unsere gewöhnliche Felderbsen, die auf den Aeckern gebaut werden, gezählet werden, weil auch ihre noch grünen Kerne als Brockelerbis fast ohne Unterschied gekocht und gespeißt werden können. Die frühe englische wird jedoch für die mildeste und schmackhafteste gehalten.

Die Pflanzung der Zuckererbsen hat zwar keine Schwierigkeit, sie gehören unter die dauerhaften Gewächse, und sie ertragen selbst eine ziemliche Winterkälte. Allein sie sind mancherley Unfällen unterworfen, vor denen sie verwahrt werden müssen, und es giebt einige Vortheile, die ihre frühe Erziehung befördern, wovon wir unsern Lesern Nachricht geben wollen.

Die Sperlinge wissen die erst gesteckten Erbsen aus dem Boden zu graben, und sie, nebst

Digitized by Google

nebst den Finken, fressen die Keimen derselben ab, so bald sie aus der Erde hervortreiben. Am besten sind sie mit Papierstreifen, die an Bindfäden angereyhet und über die Erbsenbeete gezogen werden, zu vertreiben, wenigstens eine Zeitlang und bis die Erbis eine Grösse erlangt haben, daß sie ihnen keinen beträchtlichen Schaden mehr zufügen können. Das Schiessen fürchten sie freilich am meisten, allein dieses wird nicht leicht aller Orten gestattet, und man muß sich daher nur mit andern Mitteln gegen sie behelfen.

Selbst alsdann noch, wann die Kerne in den Erbis-Schoten ihr völliges Wachsthum erreicht haben, fallen sie dieselben an, fressen sie aus, und lassen die leeren Hülsen zurück, so daß man öfters von einem ganzen Beet kein Korn Saamen einsammlen kann. Wem es daher um zeitige Erbis in seinem Garten zu thun ist, der muß die Beete mit einem Garn überziehen, dergleichen bey den Fischern oft alte und diesen nicht mehr brauchbare um einen wol-

wohlfeilen Preis zu haben sind. Mit Vortheil kann man sich auch eines lebenden oder nur ausgestopften Sperbers, oder eines andern Raubvogels gegen die kleinere Vögel bedienen, wenn man jene auf die von diesen Schaden nehmende Beete aufstellt.

Würmer, die sich in der Erde aufhalten, kleine und grössere, aus denen Käfer oder Mücken entstehen, fressen die gesteckte Erbis, oder auch, nachdem sie schon einiges Wachsthum erreicht haben, ihre Wurzeln im Boden ab. Man kann sie aber abhalten, wenn man die Löcher, worein die Erbis gesteckt werden, mit Flußsand ausfüllt, und sie auch damit bedeckt.

Es ist schon gesagt worden, daß die Zukererbsen unter die Gewächse gehören, die unsere Winterkälte, wenn sie nur nicht allzuheftig ist, ziemlich gut ausdauren können. Man pflegt sie daher, um ihre Schoten recht frühe zu geniessen, schon im Januar und im Februar zu stecken, wenn man nur den Boden bey er-

folgtem gelindem Wetter, das in beyden Monathen manchmal erfolgt, gewinnen kann. Die Zeit für die gewöhnliche Gärtnerey ist der März, wo sie von den meisten gesteckt werden. Bey der früheren Saat hat man den Vortheil, daß sie nicht so leicht von den Würmern, die in den Wintermonathen sich noch tief in der Erde aufhalten, angegriffen werden. Es ist jedoch diese frühe Saat bey den grosen englischen Zuckererbsen, die etwas weniger dauerhaft sind, und zu ihrem Wachsthum und Gedeyhen eine gelindere Witterung erfordern, nicht wohl anwendbar, und mit diesen kann bis zu Ende des März oder bis in den April zugewartet werden. Man hat dabey den Vortheil, daß man die Schoten von diesen zur Zeit erhält, wo die frühere Sorten aufgehört haben. Die frühe und schon im Januar oder Februar zu steckende Erbis erfordern ein warmes und dem Sonnenschein ausgesetztes Beet, und das beste ist, wenn es an einer Mauer liegt. Wer ein solches Beet nicht hat, oder es nicht dazu anwenden mag, kann sich auf auf eine andere

Art

Art helfen. Man fülle so viele kleine Töpfe, dergleichen zum Bedecken der frisch versetzten Pflanzen gebraucht werden, und die unter dem Namen der Stürzer bekannt sind, und fast in allen Gärten angetroffen werden, mit guter Gartenerde, stecke in jeden vier bis fünf Kerne, bringe diese besäete Töpfe in eine Kammer, wohin nicht leicht eine Kälte eindringen kann, nahe an die Fenster, durch die sie sowol von der Sonne beschienen werden, als auch von Zeit zu Zeit frische Luft geniessen können, lasse sie daselbst so lange stehen, bis sie unter erforderlicher Verpflegung und Begiessen, so oft sie es bedürfen, nicht nur aufgegangen sind, sondern auch eine Höhe von drey Querfinger erreicht haben, da dann die Töpfe auf die Hand umgestürzt, und die samt den Pflanzen herausgefallene Ballen in ein zubereitetes Gartenland gebracht werden. Es ist für diese Pflanzen zwar zu ihrem fortzusezenden Wachsthum sehr vortheilhaft, wenn die Erde an den Wurzeln bleibt; doch bringt es ihnen auch keinen grosen Nachtheil, wenn sie gleich zum

Theil davon abfallen sollte. Wer seine Töpfe nicht in einer Kammer oder einem andern mit Fenstern versehenen und der Sonne ausgesetzten Gemach unterhalten kann, der stelle sie in einen Keller oder Gartengewölb, und lasse seine gesteckten Erbis daselbst keimen, und versetze sie in den Garten, so bald sie einen Quersinger hoch getrieben haben. In Ermanglung der kleinen Töpfe oder Stürzer bedienen sich manche nur der aus Weiden geflochtenen Körbe, füllen sie mit Erde, stecken ihre Kerne darein, lassen sie darinn keimen, einen oder zween Quersinger hoch treiben, und versezen sie alsdann, so bald es die Witterung gestattet.

Wenn die Erbispflanzen eine Höhe von drey Zoll ungefähr erreicht haben, so werden ihnen Reiser beygesteckt, woran sie sich selbst bevestigen, und also immer in der Höhe bleiben, welches ihnen zu ihrer Fruchtbarkeit sehr zu statten kommt, oder sie werden an Pfähle gebunden, wenn man keine Reiser, die aber immer besser sind, zur Hand hat. Sind die

Zucker-

Zuckererbsen einmal zu ihrem vollen Wachsthum gelangt, so ist ihnen das Begiessen nicht mehr gut, und man muß es, wie bey den Bohnen, nur in einer lang anhaltenden Trokkenheit vornehmen, damit die Blüthen nicht abfallen. Die Brockelerbsen werden wie die Zuckererbsen behandelt, und haben mit diesen einerley Pflanzungsart. Man kann sie auch früher oder später stecken, um sie in jedem Monat genieſſen zu können. Wenn man sie oder die Zuckererbis erst im Monat Julius steckt, so gelangen die Schoten und Kerne im September oder im October zur rechten Gröſe. Läſſet man die Brockelerbis am Stock ganz reif werden, so geben sie ein angenehmeres und milderes Zugemüse, als das ist, welches von den Felderbis zubereitet wird. Wenn man die noch grünen und weichen Kerne der Brokkelerbis im Schatten trocknet, so können sie im Winter und Frühjahr, nachdem sie in warmem Wasser zuvor eingeweicht worden, wie die grünen gekocht werden, ohne ihre Farbe zu verlieren.

Digitized by Google

Je zeitiger man alle Saamen an den Pflanzen selbst lassen werden kann, desto besser taugen sie zur Fortpflanzung. Inzwischen kann man bey den Zuckererbis diese völlige Reiffung, oder das Gelbwerden und Dürrewerden der Schoten, als das gewisse Merkmal ihrer Reiffung, nicht allemal abwarten. Entweder muß man sie vor den Vögeln, die sie nach und nach ausfressen, flüchten, oder man hat die Beete, worauf sie stehen, zu andern Pflanzungen nöthig. Man kann also die Schoten, wenn nur ihre Kerne ihr völliges Wachsthum erreicht haben, und sie weiß zu werden anfangen, abbrechen, sie an einen Zwirn mit einer Nadel aureyhen, und in die Sonne hängen, oder sie in einem Sieb ausbreiten, und dieses ebenfalls an einen Ort, wo sie von der Sonne beschienen werden können, stellen, da sie vollends dürre und zur künftigen Aussaat tauglich werden.

Wie fast alle Pflanzen an den Insekten verderbliche Feinde haben, so fehlt es auch den Erbis nicht daran. Ein kleiner Käfer, aus der

der Klasse der Curculionen, legt seine Eyer in die Kerne, woraus ein Wurm entstehet, der diese ausfrißt, und sich in jenen Käfer in den Kernen verwandelt, aus denen er endlich durch ein rundes kleines Loch ausfliegt, das noch vor seiner Ausflucht mit einem Deckelchen bedeckt ist, welches durch die weissere Farbe leicht zu bemerken ist. Siehet man dieses, so stelle man seine Erbis an die Sonne, oder sonst an einen warmen Ort, weil sie von der Wärme aus ihren Wohnungen getrieben werden, da man sie auflesen und umbringen kann. Sie gehen nicht alle an einem Tag hervor, und man muß daher diese Operation einigemal wiederholen. Wenn sie nicht auch die Keimen in den Erbis ausgefressen haben, wie das in vielen nicht geschiehet, so können sie noch immer zum Ausstecken oder zur Aussaat benutzt werden. Dieser Käfer erscheint zum Glück nicht alle Jahre, er bleibt manchmal etliche Jahre aus, aber wenn er sich einfindt, so ist er zahlreich, und richtet in allen Erbisarten eine gewaltige Zerstörung an. Es werden von

Digitized by Google

dem Ritter Linne noch zwey Käfer angeführt, die die Erbiskerne zerfressen, den einen nennt er Bruchus piforius, Erbsenfresser, und den andern Bruchus pectinicornis. Jener ist in dem nördlichen Amerika zu Haus, durch die amerikanische Erbis aber auch in Frankreich und Spanien fortgepflanzt worden. Dieser wohnt in China und in der Barbarey, und ist in Schweden durch Erbis, die aus China dahin gekommen sind, bekannt worden. Beyde haben die Grösse einer Laus. Auch von den Blattläusen werden sie zuweilen übel zugerichtet.

IV. Von der Schädlichkeit des Unkrauts in den Gärten und der Nothwendigkeit es auszurotten.

Unter das Unkraut werden alle Pflanzen gezählet, welche unter den in den Gärten mit Fleiß angepflanzten Gewächsen sich von selbst

Digitized by Google

selbst ansäen, und diesen theils die Nahrung entziehen, theils in den Beeten einen Uebelstand verursachen. Es können daher auch sonst nützliche Gewächse diesen Namen verdienen, wenn sie sich auf solchen Gartenplätzen finden, wo sie der Gärtner um der angeführten oder anderer Ursachen willen nicht haben will. Für so schädlich und ausrottenswürdig dieses Unkraut von fleißigen und vernünftigen Gärtnern gehalten wird, so hat es doch auch, wie fast alles Schlimme in der Welt, seine Vertheidiger gefunden, und man hat einige scheinbare Gründe für dessen Duldung beygebracht. Sie sagen, daß das Unkraut den Boden vor der Austrocknung bewahre, den eigentlichen Gartenpflanzen Schutz gewähre, und ihnen die Feuchtigkeit erhalte. Sie vertheidigen das Unkraut gegen den Vorwurf, daß es den guten Pflanzen die Nahrung raube, damit, daß nach ihrer Meynung ein jedes Gewächs seine eigene und besondere Nahrungstheile aus der Erde ziehe, und also keines dem andern einen Eintrag thun könne. Der erste

Digitized by Google

Grund kann dem Unkraut um des Uebelstands willen, den es in den Gärten verursacht, wäre er auch richtig, keinen Platz in den Gärten einräumen, da das Unkraut doch auch die Feuchtigkeit der Erde verzehren hilft, und die Trockenheit des Bodens mit Begiessen und Bedeckungen, wo es nöthig ist, gehoben werden kann. Doch hierüber und über den zweyten Grund, den die Vertheidiger des Unkrauts anführen, wollen wir uns von dem Herrn von Burgsdorf aus seiner Anleitung zur sichern Erziehung und Anpflanzung der einheimischen und fremden Holzarten, I Th. S. 42 - 44. belehren lassen:

„Der Eingang, sagt dieser vortreffliche Mann, und Zufluß der Nahrung ist allen Gewächsen gemein, und es kann keine Auswahl der Nahrungsmittel bey den Wurzeln Statt finden: da jene aus einer innigsten Mischung in der Erde bestehen, und ein Allgemeines ausmachen.

Dieses

Dieses gemeinschaftliche und flüßige Nahrungsmittel, findet also gleichen Eingang in alle Gewächse — deren Wurzeln gehörig mit Erde umgeben sind; weil alle Wurzeln in der Zeit des vor sich gehenden Wachsthums, eine anziehende Kraft besizen müssen.

Wenn aber diese Wurzeln sich sollen Nahrung aneignen und weiter schaffen können, so muß dergleichen auch in der Oberfläche der Erde vorhanden und aufgelöset seyn.

Ist solche in gehöriger Menge angezogen worden, so wird sie, während des Wachsthums in jeder Pflanze aufwärts geleitet, auf eine ihrer Art ganz angemessene Weise, — digeriret, verbraucht, in die eigene Substanz des Gewächses verwandelt: und der Ueberfluß, die nicht eigene Flüßigkeit, das reine Wasser und Flüchtige, verdunstet wieder aus der Oberfläche der Pflanze, durch Rinde und Blätter, macht also der weiter eingehenden Nahrung Platz.

Diese

Diese bestehet — in Mischung — aus Wasser, Luft, Oehlen, Salzen und Erde. Von letzterer führt sie aber nur unbegreiflich feine Theilchen mit sich fort, und in die Pflanzen ein. Ihren wenigen Antheil in den Bestandtheilen der Gewächse, beweiset die ausgelaugte Asche; als der eigentlich irdene Ueberbleibsel des Ganzen.

Um also von der Frucht- oder Unfruchtbarkeit des Erdbodens in Absicht auf das Fortkommen der Gewächse gründlich zu urtheilen, muß man sich bekannt machen, daß die Fruchtbarkeit der Erde auf die mehrere Anwesenheit solcher Theile beruhe, welche einen weit grösern Einfluß auf das Wachsthum haben, als der Erdboden selbst. Dieser letztere trägt zur Fruchtbarkeit nur grösstentheils in so fern mittelbar bey, als die Verbindung ihrer feinsten Theilchen, die mehrere oder wenigere Aneignung, die Aufbewahrung, und die Bewegung jener flüßigen, flüchtigen Theile des Nahrungsmittels begünstigt und gestattet.

Alle

Digitized by Google

Alle diese — erlanget die Erde unmittelbar von aussen, durch Regen, Schnee, Luft und Wärme, so wie die Gewächse solche auch auf ihrer Oberfläche, nur aber zu verschiedener Zeit, einsaugen und sich aneignen. Eben darinn liegt nun die wahre Ursache der Schädlichkeit des Unkrautes als auch die Nothwendigkeit des Aufackerns und Umgrabens der Felder; des Behackens, Reinigens, und Wiethens oder Jätens derjenigen Gewächse, deren Wachsthum ungekränkt und munter von statten gehen soll. Denn indem das Gras und Unkraut die Erde bedeckt, so wird ihr der Zugang der Nahrung — von aussen vorenthalten, und es kann nicht ersetzt werden, was der Erde ersetzt werden muß, um im Stande der ununterbrochenen Fruchtbarkeit zu bleiben. Wird aber das Unkraut zerstöret, und die Erde aufgelockert, so kann die Nahrung von aussen auf die Erde zufliessen, und diese kann solche den kultivirten Gewächsen desto besser und ununterbrochen — mit ihrer Grundmischung zum Wachsthum zukommen lassen.

Der

Der Schatten, welchen einige vom Unkraut als Vortheil ansehen, kommt gegen den Schaden nicht in Betracht, der den Pflanzen dadurch doch offenbar erwächset. Es ist also allemal sicherer, ja nothwendig, das Gras und Unkraut aus allen Saat- und Baumschulen zu verbannen, indem der Wachsthum der jungen Zöglinge dadurch ganz ungemein befördert wird."

Einige Gattungen des Unkrauts vermehren sich theils durch die Wurzeln, theils durch die häufige Saamen, die sie tragen, über die Massen sehr. Die Quecken, das Fünffingerkraut, allerley Grasarten, die Taubnessel, das kleine Kreuzkraut, das Vogelkraut oder Hünerdarm, einige Disteln, Nesseln u. s. f. sind die beschwerlichsten für die Gärtner, theils weil ihre Wurzeln wegen ihrer Ausbreitung schwer auszurotten sind, und auch das kleinste zurückgebliebene Stück bald wieder zu einer grosen Pflanze erwächset, theils weil einige ihre unbeschreibliche Saamenmenge in dem ganzen

Gar-

Garten verbreitet. Nichts aber schändet einen Garten mehr, als wenn man das Unkraut darinn überhand nehmen lässet, und der erste Anblick desselben ist ein Beweiß von dem Unfleiß dessen, der ihn bearbeitet.

Die Reinigung eines Gartens vom Unkraut oder das Jäten wird zwar von manchen für eine Verrichtung gehalten, die keine Schwierigkeit mit sich führe. Allein es gehört Kenntniß und Genauigkeit dazu, und es ist nicht gleichgültig, auf was für eine Art, durch welche Personen und zu was für einer Zeit solche vorgenommen werde.

Die Hauptsache in Ansehung der Art, wie das Jäten geschehen muß, kommt darauf an, daß das Unkraut samt der Wurzel weggeräumt werde. Dieses ist vornemlich bey den perennirenden Gewächsen, den Quecken, Fünffingergraut u. dgl. nöthig, aus der sie sonst in kurzer Zeit wieder heranwachsen; auch einige jährliche Pflanzen treiben aufs neue, wenn etwas vom Strunk nebst der Wurzel derselben zurück bleibt.

bleibt, oder die Pflanze, wie es von sorglosen Gartenarbeitern nur allzuoft zu geschehen pflegt, nur obenhin abgerissen werden. Mit der Hand, oder mit dem blosen Ausgrasen kommt man hiebey nicht allein zu recht, sondern man muß sich zu dem Jäten der Jatehacke oder zuweilen eines Messers bedienen, um die Wurzeln damit auszugraben. Man muß ferner eine reine Arbeit machen, und nichts, auch die kleinste Unkrautpflänzchen nicht, übergehen und zurücklassen, dabey aber insonderheit, wenn man sich eines scharfen Instruments bedient, die guten Pflanzen mit der grösten Sorgfalt schonen, und sie weder an den Wurzeln noch an dem Strunk und Stamm, noch an den Blättern und Zweigen beschädigen.

Man darf diese Arbeit nicht solchen Leuten überlassen, die nicht schon selbst einige Kenntniß von Pflanzen haben, und solche wohl zu unterscheiden wissen, weil manche Gartengewächse mit einem oder dem andern Unkraut viele Aehnlichkeit haben, wie z. B. die jungen

Pflan-

Pflanzen der Bisampflanze mit der Mußdistel. Einem manchen Gartenfreund ist schon durch unwissende Gartenarbeiter der Verdruß zugezogen worden, daß er durch das Ausjäten um Gewächse gebracht worden, woran ihm viel gelegen war. Es kommt aber auch auf die rechte Zeit, worinn dieses Ausjäten vorgenommen werden solle, hauptsächlich an, daß es, wo nicht schädlich, doch wenigstens nicht unnützlich sey. Bey allzuhartem und ausgetrocknetem Boden würde man nur das Kraut abreissen, Strunk und Wurzeln würden stehen bleiben und bald wieder aufs neue ausschlagen. Ist die Erde von einem erst gehabten Regen noch zu naß und feucht, so bleibt an den Wurzeln der ausgezogenen Unkräuter zu viel Erde hängen, die dann dem Land entzogen würde, oder die guten Pflanzen werden durch das Ausreissen des Unkrauts an den Wurzeln gelockert. Man muß daher, wo es immer seyn kann, nur bey mäßig feuchtem Boden jäten, auch diese Verrichtung, wo möglich nur gegen Abend vornehmen, wenigstens in denjenigen

Beeten, worauf Pflanzen stehen, an denen dem Besizer viel gelegen ist, weil, wenn es in der gröſten Hize geschiehet, die guten Gewächse leicht Nachtheil davon leiden können. Hauptsächlich muß man das Jäten niemal bis dahin anstehen lassen, bis die Unkrautgewächse schon Saamen tragen, sondern diese schon zu der Zeit ausrotten, noch ehe sie zu blühen anfangen. Ist der Saamen einmal reif, und fällt er aus, so wird man das Unkraut den ganzen Sommer hindurch nicht mehr los, und man ist alsdann genöthiget, viele Zeit auf das immerwährende Ausgrasen zu verwenden. Vornemlich hat man alle Sorgfalt auf die frühzeitige Ausrottung einiger Unkrautgattungen anzuwenden, die frühe und öfters bey gelinder Witterung schon im Februar und März zu blühen und Saamen zu tragen anfangen, worunter die Taubnessel und Kreuzwurz gehören. Man muß aber auch die Ausrottung des Unkrauts nicht allein auf den Garten selbst und dessen Rabatten, Beete und Wege einschränken, sondern es auch an jedem Ort, wo

Digitized by Google

es seine Saamen in dem Garten ausstreuen kann, aufsuchen und wegschaffen. Die Nessel, die Taubnessel, die Mußdistel und andere wachsen in den Fugen der Gartenmauren, unter den Gehägen und anderwärts. Sie tragen eine Menge Saamen, wovon der Garten immer wieder aufs neue besäet wird. Im Herbst hört man gemeiniglich mit dem Jäten auf, aber gerade auch zur Unzeit. Denn itzt pflegt der meiste Saamen der Unkrautpflanzen zu reiffen, und wenn man nicht um diese Zeit und bis in den November und December hin das Aufsuchen derselben fortsetzt: so wird sich diese Nachläßigkeit im nächsten Sommer mit gedoppelter Arbeit bestraft finden, da die ausgeflogene Saamen den Garten mit aufgegangenem Unkraut häufig genug anfüllen werden. Die Gänge und Wege in den Gärten werden gewöhnlich mit Sand beschüttet, der aus Flüssen ans Ufer geworfen wird. Kann man einen Sand von gelben ockerhaften Felsen bekommen, so wird man an ihm ein Mittel haben, das kein Unkraut aufkommen läßt. Eben diese Wir-

kung thut auch der Mergel, wenn die Wege damit beschüttet werden. Da er aber, wenn man diese Absicht erreichen will, in kleine Stücke zerschlagen werden muß, so entstehet die Unbequemlichkeit daraus, daß er sich bald, bey zumal nasser Witterung, in Koth verwandelt.

Zu den Abwendungsmitteln des Unkrauts in den Gärten gehört auch dieses vorzüglich, daß man keinen frischen Mist zur Düngung derselben gebrauche. Denn dieser enthält noch manche Saamen desselben, der sich, besonders zur Winterszeit von dem Heu, womit das Vieh gefüttert wird, unter denselben zu mischen pflegt. Ohnehin ist, neben dem Vortheil, daß der Unkrautsaamen mit dem Mist vermodert, der völlig verwesene Mist für die Küchengärten nützlicher als der frische und unverwesene.

Alles Unkraut, das ausgejätet wird, giebt, wenn man ihm Zeit zum Verfaulen läßt, eine

lockere

Digitized by Google

lockere und fruchtbare Gartenerde. Man muß es also nicht wegwerfen, sondern in eine Grube bringen, oder an einen abgelegenen Ort auf einen Haufen sammlen, und es daselbst verwesen lassen.

Ich glaube, daß es nicht überflüßig seyn wird, wenn ich hier die Warnung anfüge, daß man den stinkenden Gänsefuß, Mauzenkraut, stinkende Melde, Chenopodium Vulvaria L. nicht zu dem übrigen Unkraut hinwerfen solle, weil es, so bald es zu welken anfängt, einen unerträglichen Gestank auf eine ziemliche Entfernung verbreitet. Man soll es lieber, wenn sich solches in einem Garten befindet, von dem übrigen ausgejäteten Unkraut absondern und aus dem Garten und dessen Nähe hinwegbringen lassen.

Digitized by Google

V. Cyclamen. Schweinsbrod, Säubrod.

Das Cyclamen trägt eine artige und angenehm riechende Blume, und wird von manchen Blumenfreunden um derselben willen geschätzt, und in Töpfen unterhalten. Die radförmige Blume (Krone) bestehet aus einem Blatt, das fünf zurückgeschlagene Abtheilungen und eine kurze Röhre hat; der Schlund raget hervor. Sie bringt eine Beere, die mit einer Kapsel bedeckt ist, und viele Saamen enthält. Die Pflanzenblätter sind herzförmige Blätter, welche oben dunkelgrün und weiß gefleckt, unten aber purpurfärbig sind. Auch diese geben der Pflanze ein gutes Aussehen.

Man hat zwo Gattungen von diesem Gewächse, die europäische und die indische. Jene wird in den Hainen Oesterreichs, der Tartarey und des mittägigen Europa wildwachsend gefunden, wo sie im Herbst blühen. Das indische

dische hat Ceylon zum Vaterland. Die Verschiedenheit bestehet darinn, daß das europäische Schweinsbrod eine rückwärts gebogene Krone, das ostindische aber eine Krone mit einer überhängenden Mündung hat. Die teutsche Benennung hat diese Pflanze vermuthlich von der Gestalt der Wurzel, die einem runden Brod ähnlich sieht, und eine angenehme Speise der Schweine ist, erhalten.

Von dem europäischen Schweinsbrod hat man einige Varietäten in den Gärten, ein weisses einfaches und ein gefülltes, und eines, das an der Oeffnung des Tubus Laccroth angenehm ruschirt ist. Die einfachen haben einen sehr angenehmen, das gefüllte aber einen schwächern Geruch. Einige blühen im Herbst, einige auch im Frühjahr. Das ostindische hat bey mir im Frühling geblühet.

In Teutschland muß das Cyclamen, auch das europäische in Töpfen gehalten, und vor starker Kälte im Winter, die es im Freyen nicht überstehen würde, wie andere zärtlichere

Gewächse verwahret werden. Es erfordert eine fruchtbare und mit etwas Flußsand vermischte Erde.

Es wird theils durch den Saamen, theils durch die Zertheilung der Wurzel vermehrt. Mit der Vermehrung durch den Saamen gehet es langsam; man säet nur etliche Körnchen in einen mit lockerer fruchtbarer Erde gefüllten Topf, der immer in der Sonne stehen, und mit Begiessen nicht versäumt werden muß, wo der Saame, wenn er gut reif ist, zuerst eine runde Wurzel bilden wird, die, ohne die gewöhnliche Saamenblätter (Cotyledones) hervorzutreiben, zu einiger Gröse heranwächset, und alsdann erst Blätter aus den Keimen treibt. Nur erst im zweyten Jahr im Herbst werden diese Wurzeln, die nun schon bey einer sorgfältigen Behandlung eine ordentliche Gröse erreicht haben, ausgenommen und bald wieder, jede aber besonders, in einen Topf und in eine fruchtbare Erde verpflanzt.

Ge-

Geschwinder gehet die Vermehrung durch die Wurzeln von statten. Man zerschneidet diese von unten herauf zur Hälfte durch, und steckt in den Spalt ein Höhlzchen, lässet sie einige Tage im Schatten liegen und etwas welk werden, verstreicht die Schnitte mit Baumwachs, legt die in zwey oder mehrere Theile (an deren jedem ein Aug seyn muß) zerschnittene Würzeln 2 Zoll tief in die Erde, lässet sie einige Tage unbegossen stehen, da sie dann, wenn sie mit Begiessen und anderer erforderlichen Wartung besorgt werden, bald Blätter treiben, und die zerstückte Theile sich vollends selbst von einander absondern werden. Diese neue Würzeln werden nach einiger Zeit ausgenommen und jede besonders in einen Topf verpflanzt. Man kann auch die Würzeln in so viele Theile, als es die Gröse derselben und die vorhandene Augen oder Keime gestatten, gleich ganz zerschneiden, wenn man nur die sämtliche Wunden ganz mit Baumwachs überstreicht, und so kann gleich jeder Theil in einen besondern Topf gesetzt werden. Es ist nöthig, da

Digitized by Google

die Pflanze viele Nahrung erfordert, daß sie entweder alle Jahre umgepflanzt, oder der Topf mit frischer und fruchtbarer Erde aufgefüllt werde, nachdem die alte drey Querfinger tief herausgenommen worden. Das Cyclamen liebt Feuchtigkeit, und darf daher mit dem Begiessen nicht versäumt werden.

Das wildwachsende Cyclamen trägt pur purfärbige Blumen auf einzelnen langen Stielen, und aus diesen sind durch den Saamen die in den Gärten bekannten Varietäten erzogen worden. Die Wurzeln haben roh eine purgirende und treibende Kraft, und müssen also vermieden werden. Wenn sie aber auf Kohlen gebraten werden, so verlieren sie diese Eigenschaft, bekommen einen den Castanien ähnlichen Geschmack, und werden von vielen Personen gerne gespeißt.

VI. Bücheranzeigen.

1. George Wilh. Conſtantins von Wilke monatliche Anleitung zur Beförderung einer ergiebigen Erziehung des Obſtes. Ein Buch für Landleute und Gärtner. Mit einer Kupfertafel. 8. Halle, bey Johann Jacob Gebauer. 1787.

Der Hr. Verfaſſer theilt den Freunden der Gärtnerey ſeine aus eigenen Beobachtungen und Erfahrungen und aus bekannten Gartenſchriften geſammlete Vortheile und Kenntniſſe in der Gärtnerey in dieſer neuen Schrift mit, die beſonders der Baumgärtnerey gewiedmet iſt. Da er ſchon vor einigen Jahren eine Sammlung der wichtigſten Regeln in der Baumgärtnerey herausgegeben und dieſe mit Beyfall aufgenommen worden: ſo hat er ſich durch erhaltene Aufforderungen bewegen laſſen, dieſen Unterricht etwas ausführlicher zu bearbeiten, nicht aber die vorherige Methode zu gebrau-

brauchen, sondern sich der Kalendermethode zu bedienen, weil er diese für die Freunde der Baumgärtnerey, die nur so viel kürzlich übersehen wollen, als ihnen für den jedesmal gerad gegenwärtigen Monath zu wissen nöthig ist, am bequemsten hielte. Dieser beliebten Methode zufolge werden nun die in jedem Monath vorkommende Besorgungen und Arbeiten in der Baumgärtnerey gründlich und vollständig vorgetragen.

Im Januar wird Unterricht gegeben 1) vom Abbrechen der Pfropfreisser, das noch eher vorgenommen werden solle, als der Saft schon allzuhäufig eingedrungen ist. Sie können aber auch im September und October, wenn man ungefähr sehr gute Obstsorten in einem Garten antrifft, abgebrochen oder besser abgeschnitten und in die Erde eingegraben werden, wo sie sich meist den Winter hindurch gut erhalten, wenn sie nur nicht durch Unfälle verdorben werden. 2) Von Verhütung des Glatteises. Man solle den Schnee, der auf den Aesten

Aesten liegen bleibt, abschütteln, damit er nicht beym Thauwetter schmelzen und darauf bey wiedererfolgender Kälte anfrieren könne. Allein es entstehet auch Glatteiß vom Regen, wider das nur die Spaliere durch Bedeckung mit einem über dieselben gelegten Brette verwahrt werden können. Bey 3) werden die Leser auf die nr. 3. im Nov. verwiesen. 4) enthält die Nothwendigkeit Raupennester aufzusuchen. 5) wird von Verfertigung des Baumwachses Unterricht ertheilt.

Im Februar wird Anweisung gegeben 1) von der Anwendung der Verdeckungsmittel bey leicht erfrierenden Fruchtbaumarten. Das Bedecken mit Stroh oder Rohr wird verworfen, und dagegen leinwandne Decken, die an den Spalieren, wovon nur die Rede seyn kann, vermittelst Rollen herabgelassen werden, angerathen. Man solle sie aber nicht im Winter, sondern erst mit dem Ausgang des Februars, und wenn der Saft bereits in den Bäumen ist und die Augen zu wachsen anfangen, vorlegen.

legen. 2) Von Bepfropfung wilder Obstbäumchen.

Im Märzen. Das in der nr. 2. und 5. im Jänner und nr. 1. im Hornung vorgeschriebene kann fortgesetzt werden. 4) wird das Pfropfen umständlich gelehrt und Vortheile und Vorsichten dabey angezeigt. 5) vom Copuliren, (wo auch die von Hrn. Pastor Hennie empfohlene Baumwachsbänder empfohlen werden.) 6) Verpflanzung der Obstbäume, das aber in diesem Monath nur in feuchtem Boden, der im Frühjahr von den Winden eher austrocknet, vorgenommen werden solle. Der Hr. Verfasser hält den October für die beste Zeit zum Verpflanzen der Bäume. 7) Vom Beschneiden der Obstbäume. 8) Kerne und Steine des Obstes zu legen. 9) Bearbeitung des Bodens um die Obstbäume herum, kommt erst im August nr. 6. und October nr. 3. vor. 10) Verhalten beym gefährlichen und nachtheiligen Ost- und Nordostwinde. Man soll, um das Vertrocknen der Blüthen, das von solchen

Win-

Winden verursacht wird, zu verhüten, unter oder neben den blühenden Baum ein offenes Gefäß mit Wasser, worein etwas Salz geworfen worden, sezen, und nach 24 Stunden solches jedesmal wegschaffen und mit frischem Wasser ersezen. Dieses muß so lange fortgesetzt werden, bis der Baum abgeblühet hat. Von den Dünsten, welche von diesem Wasser aufsteigen, sollen die von den scharfen Winden ausgetrocknete Blüthen wieder hinlängliche Anfeuchtung erhalten, und dadurch vor dem Abfallen verwahret werden. Oder man soll die blühenden Bäume mit einem Sprengwische oder mit einer Handsprize besprengen. Oder man solle die Erde um die Bäume im ersten Anfang ihrer Blüthe aufhacken, und diese einen Tag um den andern des Abends, oder wenn ein Nachtfrost zu befürchten wäre, am Tage, recht stark begiessen. (das lezztere möchte wohl das verträglichste Mittel seyn) 11) Vom Absägen solcher Baumstämme, die Neben- oder Wurzelsprossen treiben sollen. 12) Von Verfertigung der Steckzweigen. Der Hr.

Ver-

Verfasser hält nicht viel auf diese Fortpflanzungsart der Bäume, die doch bey vielen Baumarten mit Nuzen unternommen wird. 13) Aufdecken und Schnitt der Weinstöcke. 14) Steckzweige des Weinstocks zu schneiden und einzusezen, eben so auch dessen Ranken abzusenken. 15) Aufdecken und Schnitt der an Spalieren stehenden Feigenbäume. 16) Vermehrungsarten des Feigenbaums werden erst im April vorgenommen. 17) Vermehrungsarten der Stachel- und Johannisbeersträucher. 18) Vermehrung des Hahnbuttenstrauchs bekommt im Anhang eine eigene und besondere Anweisung. 19) Fortpflanzung des Holunderstrauchs. 20) Raupennester wegzuschaffen.

Im April kommen vor: 1) nochmalige Empfehlung des Verdeckungsmittels der Bäume im Februar. 2) Pfropfen in die Rinde. 3) Stecker von schwarzen Maulbeeren, ingleichen von dem Feigenbaum, zu machen. 4) Anstalten gegen ausgekrochene Baumraupen.

Im

Im May wird Unterricht gegeben, ausser dem was schon in vorigen Monathen vorgetragen worden, und worauf man sich beruft. 2) Beschneidungsart derjenigen jungen Obstwildlinge, welche übers Jahr gepfropft oder auch im heurigen Sommer okulirt werden sollen. 3) Berufung auf nr. 7. März. 4) Obstbäume auf dürrem Sandlande zu erfrischen. Man soll das dürre Erdreich um jeden Baumstamm herum mit langstrohigem Pferdmist überdecken, in die Grube, worein ein Baum im sandigen Boden gesetzt wird, eine gehörige Menge fetten Leimen schütten, die Bäume mit feuchtem Moos umbinden, das aber gegen den Winter wieder abgenommen werden muß, und die Bäume an der Krone besprizen. 5). Besorgung der Weinstöcke. 6) Verpflanzung der Wurzelsprossen des Feigenbaums am Spalier. 7) Verwahrung der leinenen Verdecke der Obstbäume ꝛc. 8) Blattläuse zu vertilgen. Es werden nur zweyerley Blattläuse, die in den Baumgärten angetroffen werden sollen, angeführt, grüne und schwarze, da doch wirk-

Digitized by Google

lich mehrere und verschiedene Gattungen bekannt sind, die den Bäumen so schädlich zu seyn pflegen. Es werden folgende Mittel gegen diese Feinde der Obstbäume angegeben. Man nehme ein Gefäß voll Wasser, werfe etwas Salz hinein, und wenn letzteres zergangen ist, so überpinsle man mit einem in dieses Wasser getauchten Pinsel sämtliche mit den Blattläusen besetzten Zweige und Blätter. Es wird aber die Warnung hinzugefügt, daß man das Wasser nicht mit zu vielem Salz anfüllen dürfe, weil es sonst den Bäumen Nachtheil bringe, und noch erinnert, daß man sich dieses Mittels am sichersten vor einem Regen bedienen könne. (Die Nässe überhaupt und anhaltendes Regenwetter sind den Blattläusen nicht verträglich, und das Ausrottungsmittel, dessen sich neben andern die Natur bedient.) Durch einen ungefähren Zufall bediente man sich eines kleinen Zweigs von Buxbaum, der zuvor währendem Spazierengehen, lange hin und her gebogen und durchrieben worden, zur Abkehrung der Blattläuse von einem jungen

Apfel-

Digitized by Google

Apfelbaum, und nach einigen Tagen wurde dieser von den Blattläusen ganz gereinigt angetroffen. 9) Schildkäfer, Schildläuse, Coccus L. Davon im folgenden Monath. 10) Abwaschen der Baumstämme und Äste rinde. Es muß nach einem Regen zu Vertreibung des Mooses geschehen. 11) Schröpfen der Baumstämme.

Im Brachmonat oder Junius. 1) Sommerschnitt an den Zwergbäumen. 2) Sommerschnitt am Weinstocke. 3) Wartung der Feigenbäume im Land. 4) Aufmerksamkeit auf Vertilgung der Baumraupen. 5) Schimmel an den jungen Pfersichzweigen. Man soll die Zweige zu Verhütung des Ansteckens gleich wegschneiden. 6) Abhaltung der Sperlinge von den Kirschbäumen. 7) Verfahren mit den Kirschensteinen. Man verwahre sie in einer Grube, die unten mit einem Brettstück bedeckt und dieses mit etwas Erde belegt wird, so bald sie von den Früchten gesammlet werden, also noch naß, und bedecke sie mit ei-

Digitized by Google

ner halben Hand hoch Sand. Hat man viele, so mache man mehrere Lagen auf einander, begiesse die Grube bey trockener Witterung, und stecke sie im October in die Baumschule. 8) Das Sommerpfropfen. 9) Ein seltsames Verfahren mit Obstbäumen; es betrifft ein Mittel, lange unfruchtbar gebliebene Obstbäume fruchtbar zu machen, und das in dem Abschälen der Rinde und des Bastes (doch ohne Verletzung des Holzes) bestehet. 10) Eine artige Baumkunst. (Ein Spielwerk.)

Der Heumonath oder Julius enthält 1) Weinstöcke abzugeizen. 2) Einsammlung der Obstkerne. 3) Baumbeschädigungen durch Hagelwetter. Man soll allzusehr beschädigte Theile der Rinde ausschneiden und mit Baumwachs verstreichen. 4) Schildläuse zu vertilgen. Mit Eßig der mit Salz inspissirt ist, und womit man vermittelst eines Pinsels die Aeste des Baumes abwascht, sollen sie vertrieben werden. (Das Abwaschen und Abreiben der angesteckten Bäume mit einer nassen Lein-

wand

wand ist wohl das beste Mittel, die Baumwanzen zu vertreiben.) 5) Beschädigung der Fruchtbäume durch Sturmwetter. Man soll die nicht abgerissene Aeste ordentlich wieder einrichten, mit einer Salbe von Kühmist und nassem Leimen verstreichen, mit einem glattanschliessenden Lappen wohl verbinden, und Schienen darüber befestigen (oder den Bruch wie einen Beinbruch behandeln) und der ganze Ast muß behörig unterstützt werden. 6) Welsche Nüsse (zum Einmachen) unreif einzumachen. 7) Arbeiten aus dem Junius, die auch im Julius verrichtet werden können.

Erndte Monath oder August. 1) Fortzusezende Arbeiten aus den vorigen Monathen. 2) Anheften der Weinranken. 3) Besorgung der im Land stehenden Feigenbäume. 4) Wespen abzuhalten. 5) Okuliren. 6) Wahl und Zubereitung des Landes zur Baumschule. 7) Auswerfung der Baumgruben.

Herbst Monath oder September. 1) Nachzuholende Verrichtungen aus den frühern Mo-

nathen. 2) Sperlinge auf Weinstöcken. 3) Reiffung der Weintrauben. Das Abbrechen der die Weintrauben bedeckenden Blätter, um ihre Zeitigung zu befördern, wird mit gröstem Recht verworfen. Rezensent sucht sich immer diejenige Trauben zum Essen heraus, die am meisten mit Blättern bedeckt sind, weil sie gewöhnlich einen süsseren und zärteren Geschmack haben. 4) Abwosung. 5) Maulwurf und Werre. Es werden die bekannte Mittel gegen beyde angeführt, und die Seidelsche Maulwurfs-Fälle angepriesen.

Weinmonath oder October. 1) Baumschulen anzusäen oder anzupflanzen. Die kleinen unter Gras und Gesträuch in dem Wald aufgewachsene wilde Obstbäumchen werden für die Baumschule aus guten Gründen mißrathen, auch die Wurzelausschläge der Johannis- und Paradiesäpfel, der Hundspflaumen, der sauren Kirsch- und Quittenbäume, und dagegen das Aussäen ihrer Kerne angerathen. 2) Baumpflanzung. 3) Bau und Besserung

des Landes, auf welchem Obstbäume stehen. 4) Düngung der tragbaren Gartenweinstöcke. 5) Bedüngung der Fruchtsträucher. 6) Fortpflanzung der Sträucherarten. 7) Weinpflanzung. 8) Abnehmung des Winterobstes. 9) Anstalt gegen Blüthraupen. Man soll um den 18. Oct. Bänder, die mit Theer beschmiert werden, um die Stämme der Obstbäume binden, damit die Weibchen dieser Winterfrost-Schmetterlinge daran hängen bleiben, und ihre Eyer nicht auf den Baum bringen mögen.

Windmonath oder November. 1) Wein- und Feigenbedeckung. 2) Vertilgung der Ratten. 3) Vertilgung der Mäuse. 4) Hasen abzuhalten. 5) Krähen zu vertreiben. 6) Baumlaub zu sammlen. Man kann eine gute Erde davon bereiten.

Christmonath oder December. Die vorige und die im Jänner vorkommende Verrichtungen finden Statt.

Es wird nicht leicht eine Arbeit an den Obstbäumen in allen den in den 12 Monathen gegebenen Anweisungen vermißt werden, und man muß dem Hrn. Verfasser das Recht widerfahren lassen, daß er alles dahin gehörige fleißig zusammen getragen habe.

Er hat aber auch noch nothwendige Nachträge über verschiedene dem Baumgärtner wichtige Materien hinzugefügt, worinn er das, was in dem monathlichen Unterricht zurückgeblieben, oder keinen schicklichen Platz gefunden hat, nachhohlt.

Im ersten Anhang wird von der Entstehung neuer Obstsorten gehandelt. Dieses wird bewirkt durch die Mildigkeit des Himmelstriches, Güte des Erdreichs und Befruchtung der Baumblüthen von andern Obstsorten (gleicher Gattung.)

Im zweyten Anhang wird die Entstehung des dürren Holzes (an den Obstbäumen) erklärt, und Mittel dagegen angegeben.

Drit-

Dritter Anhang. Ueber absonderliche, merkwürdige Eigenschaften, die dieser oder jener Obstbaumart eigenthümlich sind, und welche gleichwohl in dem Werk selbst noch nicht berührt worden. In alphabetischer Ordnung. Vom Mandelbaum wird gesagt, daß an das Fruchttragen desselben wegen seiner frühen Blüthe nicht zu gedenken sey, und in einer Note noch hinzugefügt, daß die aus Steinen gezogene Mandelbäume theils spät und schlecht, theils nur bittre Mandeln tragen. Beydes ist nicht allgemein wahr. In der Pfalz und in Würtemberg bringen die aus Kernen gezogene Mandelbäume nicht nur süsse Früchten, sondern pflegen auch in den meisten Jahrgängen fruchtbar zu seyn, und öfters, vornemlich wenn sie in warmen Orten stehen, reichlich zu tragen. Sonst kommt überhaupt noch viel merkwürdiges von der Baumzucht in diesem dritten Anhang vor, das nachgelesen zu werden verdient.

Der vierte Anhang giebt Anweisung von der Behandlung des Obstes.

Der fünfte Anhang handelt von Anlegung lebendiger Zäune.

Der sechste Anhang enthält die Cultur solcher Baumarten, die aus fremden Gegenden der Erde kommen, und nun erst an unser Clima gewöhnt werden sollen.

Den Beschluß macht eine Erklärung der Kupfertafel. Ein gutes Register über die viele vorkommende Materien, die noch überdiß in dieser zwey Alphabet starken Schrift oft sehr verstreut und nicht allemal an dem Ort abgehandelt werden, wo man sie zuerst suchen könnte, würde dem Gartenfreund sehr zu statten kommen.

---

2. Georg Wilhelm Constantin von Wilke, über die Giftpflanzen unsrer Küchengärten. Eine Abhandlung für Gärtnerey, Haushaltung und Küche. Halle, bey Johann Jacob Gebauer, 1787.

Die

Digitized by Google

Die Absicht des Hrn. Verfassers in dieser Schrift gehet dahin, Gärtnern und Köchinnen deutliche Merkmale bekannt zu machen, woran zwo schädliche und giftige Pflanzen, die leicht mit der Peterſilie und dem Körbelkraut verwechselt werden können, erkannt und unterschieden werden können. Diese Pflanzen sind 1) der grose oder gefleckte Schierling, Conium maculatum L. 2) Der kleine Schierling, Gleiß, Geniß, Hundspeterſilie, Aethusa Cynapium. Ersterer hat die gröste Aehnlichkeit, sagt der Verfasser, mit dem spanischen oder Aniskörbel, Scandix odorata L. nicht so viele aber mit dem gemeinen Körbel, Scandix cerefolium L. und der Peterſilie. Letzterer hingegen hat die gröste Aehnlichkeit, die man sich nur denken kann, mit der Peterſilie, weniger aber mit den Körbelarten. In dem fünften §. wird das Unzulängliche einiger vorgeblichen Unterscheidungsmerkmale angezeigt, worunter doch die verschiedene grüne Farbe, der widrige Geruch und der Glanz der Blätter des Schierlings mit

deren

ren Unterseite nicht schlechterdings gezälet werden sollten, da solche äusserliche Kennzeichen doch den Köchinnen noch am ersten bemerkbar gemacht werden, und am Schierling nicht leicht den Sinnen entgehen können; wenigstens könnten sie neben den in der Folge angegebenen weiteren Kennzeichen wohl benutzt werden. Auch Schreber hat den Glanz der Blätter auf der Unterseite als ein Unterscheidungs-Merkmal der Gleisse von der Peterßilie angegeben im VI. Th. seiner Sammlungen S. 271.

Die drey Kennzeichen, wodurch die Gewächse von der Peterßilie unterschieden werden können, sind diese: 1) dem Gleißblatte fehlen die weissen Punkte, die an der Peterßilie die äusserste Spize eines jeden Zackens an jedwedem Blatte ausmachen. Doch gestehet der Hr. Verfasser, daß er auch an einigen Gleißblättern ebenfalls solche hellere Spizen angetroffen habe. 2) Die Hauptadern der Gleisse liegen, wenn man die Oberfläche der Blätter

betrachtet, etwas eingesenkt und vertieft, und der Lauf dieser Adern (oder das Blattskelet, Gefäßneze) ist, wenn man auf die Oberfläche eines Blatts sieht, etwas undeutlich, fast versteckt, und nicht ohne Mühe gehörig zu erblikken. Bey dem Petersilienlaube liegen nicht nur die Hauptadern, sondern auch die Nebenribben (folglich fast das ganze ziemlich starre und derbe Blatt- oder Ribbennetz jedes Blatts) keineswegs einigermassen in die Blattfläche vertieft, sondern vielmehr sehr hoch und stark über die Blattfläche erhaben. 3) Sämtliche Zacken an den Gleißblättern sind länger, gedehnter und schmäler. Der Zacken jedes Blattes ist länglich zugespizt, wie gedehnt oder gestreckt. Dieser oberste Zacken ist an der Petersilie kurz, mehr stumpf und rundlich, als gedehnt oder gestreckt, und hat gemeiniglich noch sehr dicht und nahe unter seinem obersten oder äusserſten Ende ein paar Seiteneinschnitte oder kleine Nebenzacken.

Vom Körbel unterscheidet sich das Gleißlaub sehr leicht. An beyden Körbelarten wachsen

sen Blätter und Blätterzacken, im Ganzen gerechnet, viel rundlicher, kürzer und gedrungener, als an der Gleisse, die sich im Wachse ihrer Blätter weit mehr streckt. Das hauptsächlichste Unterscheidungs-Merkmal aber ist dieses. An dem Körbel ist die untere Fläche der Blätter, der Blattstiel und Stengel mit kurzen Haaren besetzt, die die Gleisse nicht hat, sondern sie ist ganz glatt.

Den grosen oder gefleckten Schierling unterscheidet der Hr. Verfasser von der Petersilie an der eingesenkten Lage der Hauptribbe des Schierlings, und auch dadurch, daß sich fast immer, an den Seiten- oder Nebenstielen jedes gemeinschaftlichen Blattstieles der Petersilie, weniger Blätterpaare befinden, als bey dem grosen Schierling, und daß die Schlize und Zäcken der Blätter des letztern regelmäßiger, egäler, auch nicht so willkührlich noch so unbestimmt aussehen, wie bey der Petersilie. Vom Körbel, dem der Schierling sehr gleiche, bemerkt er als das sichrste Unterscheidungs-

Kenn-

Kennzeichen, das behaarte rauhe Wesen auf der Unterfläche der Blätter, den Blattstielen und Stengeln der beyden Körbelarten. An dem grosen Schierling ist alles unbehaart.

Rezensent wünscht, daß die Absicht des Hrn. Verfassers erreicht, und die Gefahr der Vergiftung durch seine aufgestellte Merkmale solcher schädlichen Pflanzen aus der Küche abgewendet werden möge. Er warnet übrigens mit gutem Grund vor der Pflanzung der sonst unschädlichen Umbellen-Gewächse in einem feuchten und sumpfigen Boden, woraus sie scharfe und ungesunde Säfte in sich ziehen. Er glaubt, daß die Pastinak, wenn man sie nicht im Herbst, nachdem sie im nächst vorhergehenden Frühling gesäet worden, ausgehoben, sondern bis ins künftige Jahr im Boden gelassen werde, narkotisch giftig werde. Doch vielleicht thut man der Pastinake unrecht, und die schlimme Folgen, die von den genossenen Wurzeln derselben entstehen, können von andern darunter gekommenen Wurzeln wirklich

gif-

giftiger Pflanzen verursacht worden seyn, wovon Schreber im angezeigten VI. Th. seiner Samml. S. 284. ein Beyspiel erzählt, und auch Rammelt im Unterricht von Küchen- und Baumgärten III Th. S. 10. und 11. eins beybringt. Doch ist es allerdings räthlich, bey solchen Gewächsen äusserst vorsichtig zu verfahren.

Es hätten noch mehrere giftige Gewächse, die sich in die Gärten einschleichen, beschrieben und dafür gewarnt werden können, z. E. das Bilsenkraut, der Nachtschatten, blauer Sturmhut, Aconitum napellus L. u. a. m. Doch ist es vermuthlich dem Zweck, den der Hr. Verfasser bey dieser Schrift sich vorgesetzt hat, nicht gemäß gewesen.

---

3. Nelkentheorie, oder eine in systematischer Ordnung nach der Natur gemalte Nelkentabelle, von M. J. C. Rudolphi, Pastor in

in Röhrsdorf, der ökon. Societ. Ehrenmitglied. Meissen, bey K. F. W. Erbstein. 1787.

Seitdem der Hr. Inspector Schmaling und der Hr. Dr. Weißmantel nebst andern die Nelke in eine besondere, auf die an derselben bemerkten verschiedenen Zeichnungsarten gegründete Claßification gebracht haben, nach welcher sich die berühmteste Blumisten in ihren Catalogen und Beschreibungen ihrer Nelken zu richten pflegen: so ist eine Nelkentabelle, wie diese von Hrn. Pastor Rudolphi verfertigte, für die Freunde dieser Blumengattung eine wahre Bedürfniß worden. Die deutlichste Beschreibungen, welche jene grose Nelkenkenner von den verschiedenen Zeichnungsarten der Nelkenpikotten gemacht haben, konnten, wie Rezensent aus vielen Erfahrungen weiß, den Anfängern von diesen Nelkenzeichnungen keinen hinreichenden Unterricht verschaffen, wie auch der Hr. von Rottenburg selbst von der italienischen Pikottenzeichnung gestehet, daß sie

Digitized by Google

eher aus der Ansicht als aus einer Beschreibung erkannt werden müsse. Hatten daher die Anfänger in der Nelkenkenntniß nicht einen Kenner bey sich, der ihnen entweder an den blühenden Nelken oder durch Zeichnungen diese Nelkenverschiedenheiten kennen lehrte: so konnten sie dieselben nie deutlich und richtig erkennen lernen. Der Hr. Pastor Rudolphi hat sich daher mit dieser Nelkentabelle ein wahres Verdienst bey denjenigen Nelkenfreunden gemacht, die keine andere Gelegenheit haben, die nun angenommene Nelkenclaßification sich bekannt zu machen, als durch Zeichnungen; denn auf seiner Seite hat er wirklich dem Bedürfniß der Anfänger abgeholfen. Hätte der Illuminateur auch auf seiner Seite mehr Kunst und mehr Fleiß in Ausmalung der Nelkenblätter angewendet: so würde diese Tabelle der Erwartung der Blumisten völlig entsprochen haben. Fast sollte man glauben, daß dieser letztere nie eine Pikottenzeichnung gesehen oder sie wenigstens nie mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet habe, so wenig sehen seine Zeichnungen

Digitized by Google

gen den Pikottenzeichnungen gleich. Unter der Abtheilung der gemeinen Bisarde ist ein Blatt mit gelber Grundfarbe und einer einigen Zeichnungsfarbe, in den 2 Exemplaren die ich vor mir habe, abgebildet, das zu einem würklichen Irrthum führet. Doch es kann einer ein guter Maler seyn, ohne Blumen malen zu können, wozu eine genaue Kenntniß der Blumen erfordert wird.

Der Hr. Verfasser hat die von Rottemburgische Claßification der Nelken in dieser seiner Nelkentheorie zum Grund geleget. Diese unterscheidet sich vornemlich darinn von der sonst angenommenen Weißmantelschen Eintheilung, daß der Hr. von Rottemburg die PikottenZeichnungsart, die von Hrn. D. Weißmantel und andern neu französisch benennt worden, die italienische benennet, und zu den bisherigen Zeichnungsarten auch noch die spanische hinzufügt, die allerdings eine verschiedene Zeichnung und keine seltene Erscheinung ausmacht. Es sind also folgende Classen, in die der Hr. Verfasser die Nelken abtheilet.

Die Nelke

I. hat entweder Zeichnung, und diese besteht

A. Aus Strichen

a. aus Strichen am Rande des Blattes.

α. einerley Zeichnungsfarben, Picotten.

β. mehrere Zeichnungsfarben, Picott-Bisarden.

Beyde haben

1. teutsche Zeichnung.
2. holländische Zeichnung.
3. sparsame Zeichnung.
4. römische Zeichnung.
5. französische Zeichnung.
6. spanische Zeichnung.
7. italienische Zeichnung.

b. aus Strichen, welche bis in den Kelch sich erstrecken.

α. breite Striche und Haarstriche unter einander,

β. lau-

Digitized by Google

A. lauter oder doch gröstentheils breite Striche. Bandblumen.

1. nur eine Zeichnungsfarbe.

* teutsche Dubletten mit Zacken.

** englische Dubletten mit stumpfen Blatte.

2. mehrere Zeichnungsfarben.

* teutsche Bisarden mit Zacken.

** englische Bisarden, mit stumpfen Blatte.

B. Mit Punkten.

C. Mit getuschter Arbeit

a. nach dem Rande zu getuscht. Famösen.

b. Nach der Mitte zu getuscht. Feuerfaxen.

II. Ohne Zeichnung. Farbenblumen. (Einfärbige) Von dem Unterschied der Form oder Bau der Nelke hat der Hr. Verfasser deutliche Beschreibungen hinzugefügt. Kenner werden freylich theils die altteutsche Picotten-Zeichnung, theils die sehr verschiedene Zeichnungsarten der Feuerfaxen, die in den Nelkenver-

Digitized by Google

zeichnissen der berühmtesten Blumisten vorzukommen pflegen, vermissen. Warum der Hr. Verfasser diese Lücken gelassen hat, darüber hat er sich nicht erklärt. Uebrigens würde es einem aufmerksamen Nelkenkenner nicht schwer fallen, die Claßification der Pikotten mit noch andern verschiedenen Zeichnungsarten zu vermehren, und leicht noch eine polnische, rußische ꝛc. hinzuzusezen. Allein dadurch würde nur die Nelkenkenntniß noch mehr erschwert werden.

---

4. Der kluge und sorgfältige Gärtner, oder nüzliches Handbuch für die Liebhaber eines wohl eingerichteten Lust- Küchen- und Baumgartens, aus eigener Erfahrung und bewährten Schriftstellern zusammen getragen, auch mit einem Anhang von Bienen begleitet, durch Ludwig Philipp Krausen. Sechste vermehrte Ausgabe. 8. Leipzig, 1787. bei Carl Friderich Schneidern.

Das

Das Krausische Gartenbuch hat von seiner ersten Entstehung an den Beyfall der Gartenfreunde erworben, den es auch seither erhalten, wovon die viele davon gemachten Auflagen einen hinlänglichen Beweiß geben. Die gegenwärtige sechste ist zwar ein bloßer Nachdruck von der im Jahr 1763 herausgekommenen und von einem Ungenannten vermehrten Ausgabe, so sehr dieses sonst brauchbare Buch hier und da eine Verbesserung und Vermehrung nöthig gehabt hätte, vornemlich auch in den Benennungen der Pflanzen, die manchem, der sich an die Linneische Namen gewöhnt hat, zum Theil unverständlich seyn werden. Von den Vortheilen in der Gärtnerey, die seit der fünften Ausgabe entdeckt und bekannt worden, von den neuern Blumenpflanzen und von den Veränderungen, die das Blumenreich durch die Verschönerung und Vermehrung der Nelke und der Aurikel erhalten hat, ist, wie doch billig hätte erwartet werden können, nichts beygebracht worden. Die Leser

werden übrigens von einem so bekannten Buch keine weitere Anzeige erwarten.

VII. Merkwürdigkeiten, Vortheile und andere Nachrichten, welche die Gärtnerey betreffen.

1. Von einem Mittel die Melonen zu verbessern. Aus dem III. St. des IV. B. des Lichtenbergischen Magazins, S. 117. f.

Es ist bekannt, daß die Alten ein Mittel zu besitzen glaubten, die Melonen wohlschmekkender und gewürzreicher zu machen. Man sollte nemlich die Kerne derselben lange Zeit zwischen trocknen Rosenblättern aufbewahren und sie alsdann mit denselben in die Beete legen. Eben so hat man auch geglaubt, daß wenn man sie drey Tage vor dem Legen in Milch oder Meth weichte, so würden davon die Früchte viel süsser und zärter. Neuerlich hat man in

Frank-

Digitized by Google

Frankreich einen andern Versuch der Art vorgeschlagen, welcher sich auf die Erfahrung gründet, daß die untere Fläche der Pflanzenblätter überaus geschickt ist, die Feuchtigkeiten der Erde einzusaugen, und dadurch zur Ernährung der ganzen Pflanze merklich beyzutragen. Man sollte um die Zeit, wann die Melonen reif zu werden beginnen, eine Anzahl Blätter mit ihren untern Flächen über aromatische Infusionen z. B. Muskat-, Rosen- oder Orangenblüthwasser anzubringen suchen, und erwarten, daß sich etwas vom Geist derselben in sie hinein zöge und weiterhin den Säften der Früchte mit beymischte. Versuche der Art, wie sie Hr. Bonnet bereits mit andern Pflanzen angestellt hat, würden allerdings interessant seyn, die Erwartung würde nicht ohne allen Erfolg bleiben, und man könnte vielleicht auch auf diesem Wege zu einiger nähern Kenntniß der Pflanzen-Oekonomie gelangen.

Zusatz des Herausgebers des Journals für die Gärtnerey. Ohne noch zu entscheiden, ob

die Melonen, wenn ihnen ein anderer als ihr angenehmer natürlicher Geschmack oder Geruch durch das vorgeschlagene Mittel mitgetheilt würde, für die Liebhaber dieser Frucht wirklich angenehmer werden würden, woran fast zu zweifeln ist: so ist es schon ziemlich unwahrscheinlich, daß etwas fruchtbares durch die damit anzustellende Versuche ausgerichtet werden dürfte. Richtig ist es, und die Bonnetische Versuche bestättigen es, daß durch die untere Seite der Blätter den Pflanzen ein beträchtlicher Theil der Nahrung zugeführet werde. Aber es ist auch nicht weniger richtig, daß die dadurch eingesogene Säfte und Nahrungstheile, so wie die, welche die Wurzeln der Pflanze zuführen, so viele Veränderungen in den mancherley Canälen, durch die sie gehen müssen, bis sie zur Frucht selbst gelangen, erleiden, daß ihnen von ihrem ursprünglichen Geschmack und Geruch nichts übrig bleibt, sondern in diejenige Säfte verwandelt werden, welche der Natur der Pflanze eigen sind.

Die Vorschläge, welche noch in den ältern Gartenschriften gegeben worden, daß man Honig, Zimmetöhl ꝛc. in den Stamm der Bäume und in die hiezu darzu gebohrte Löcher bringen solle, um den Früchten einen andern und bessern Geschmack dadurch zu verschaffen, sind von Zeit zu Zeit befolgt worden, aber alle damit angestellte Versuche sind ohne Wirkung geblieben. Wer je einen besondern Geschmack an Melonen mit einem Rosen- Muskat- oder Traubengeruch findet, der kann ihn leichter und kürzer befriedigen, wenn er die schon reiffen Melonen, nachdem sie bereits zerschnitten sind, mit dergleichen Wassern bespritzt oder vor dem Essen einige Minuten lang darein legt, wovon sie immer etwas einziehen und behalten werden.

---

2. Ein Mittel, das Obst aus sehr entfernten Gegenden, sicher zu verschicken, aus eben diesem Magazin S. 153.

Herr Carrier hat den Versuch gemacht, frisches Obst aus Amerika nach Europa her-

herüber zu bringen. Er hat es nemlich in eine hermetisch verschlossene Kiste gepackt, und diese in eine andere mit Seewasser angefüllte gesetzt. Die Früchte kamen in gutem Stande an.

Da es hiebey nur darauf ankommt, daß die äussere Luft von den Früchten abgehalten werde: so könnten vermuthlich wohl ausgepichte Fässer, dergleichen zum Bier genommen werden, gebraucht werden.

---

3. Ein Mittel, Gartenbeete im Winter früher vom Schnee zu befreyen.

Von Herrn von Sauſſure Voyages dans les Alpes wird ein Mittel erzählt, deſſen ſich die Weiber in dem Thal von Chamouin, das 340 Klaftern über dem Genfer See liegt, bedienen, ihre Saatländer früher, als es natürlicher Weiſe geſchehen würde, von dem Schnee zu befreyen. Sie beſtreuen im Frühjahr

jahr den Schnee auf dem Saatland mit schwarzer Erde, und diese wird von der Sonne so warm, daß der unter ihr liegende Schnee wohl zwo bis drey Wochen eher abgeht, als der andere, und mithin die Bearbeitung um so viel eher geschehen kann.

Gärtner und andere Gartenfreunde werden in manchen Jahren durch den länger liegen bleibenden Schnee an den Saaten der Pflanzen, die sie gerne frühe zu haben wünschen, gehindert, und diese könnten daher dieses leichte Mittel benuzen, ihre zu bestellende Gartenbeete von dem Schnee zu befreyen. Wenn auch der Schnee nur mit einer Harke, Rechen oder sonst einem bequemen Werkzeug auf der Oberfläche aufgelockert wird, so pflegt er eher hinwegzuschmelzen.

---

4. Versuch über den Einfluß des Lichts auf Pflanzen aus dem Lichtenbergischen Magazin für die Physik IV. B. 4tes Stück S. 146.

Nach

Nach Versuchen des Hrn. Abt Tessier, wo Gewächse z. B. Getraide und Wegwarten in Kellern gehalten wurden, durch welches nur einiges Tages- oder Kerzenlicht einfiel, und das dann durch Spiegel weiter gebracht wird, wandte sich die Pflanze immer nach dem Licht hin und zwar desto mehr, je länger und je entfernter sie vom Licht war; auch richtete sich diese Neigung gegen das Licht nach der Lage des Keims und nach der Leichtigkeit und Schwierigkeit des Aufgehens der Pflanze. Die unter einem Luftloch stehenden Pflanzen waren weit grüner als andere; am grünsten blieben die Blätter unter dunkelblauem, am bleichsten wurden sie unter dunkelgelbem Glase. Wenn kein Licht auf die Pflanze selbst fiel, blieb sie bleich, sie mochte übrigens entfernt davon seyn, oder nicht. Das Licht einer Lampe wirkte ebenso wie Tageslicht, doch etwas schwächer; auch das Mondlicht hatte Einfluß auf die Farbe der Pflanzen und erhielt sie grün.

5. Wür-

Digitized by Google

5. Würkungen des Mondenlichts auf Bäume. Aus Kiems physik. ökonom. Zeitung, Monat Julii 1787. S. 60.

In einer neuen Schrift: Arbuſkula americanum, Philadelphia, gedruckt bey Jos Cruikshank, Verzeichniß der in den Ländern der vereinigten Staaten entdeckten Bäume und Gesträucher, zum Gebrauche der Liebhaber, welche dergleichen zum Anbaue in ihren Gegenden verlangen, verfaßt; und wornach in einer am Ende angefügten Nachricht, Saamen und Pflanzen in mehr als 100 Gattungen (Genera) und dreyfach mehrerer Arten (Species) nach Linne benannt, um die billigſten Preiſe angeboten werden; findet man bey Beſchreibung der Eichbäume S. 125. über das Zimmerholz, daß es nach allgemeiner Erfahrung weit dauerhafter ſey, wenn es im Frühling, und zwar im letzten Mondsviertel gefället werde; worinnen die Bäume nach ausgewachſenen Blättern in vollem Safte ſtehen.

Wenn

Wenn man annimmt, daß dieß mehr auf die volle Belaubung der Bäume und weniger auf das Mondsviertel gelte, folglich man letztes zum Aberglauben verweisen könnte; so nimmt doch der Verfasser auch allgemein an, daß die von den Lohgerbern im abnehmenden Monde von der Rinde gefällten Bäume ihr grünes Laub länger behielten, als die, welche im zunehmenden Monde gefällt worden. Und daher schließt er, daß die Säfte der Bäume in jedem Monathe in die Höhe steigen und ihren Umlauf verneuerten: wenn im Gegentheile solche im abnehmenden Monde sich wieder senkten.

Gränzt dieß an Aberglauben, so weit solches des Mondes Würkung betrifft, wie man bisher angenommen hat: oder verdient es Untersuchung? und darf man in dem Fall, als das Mondenlicht etwas zum Baumfällen und Circuliren des Saftes in den Bäumen sollte beytragen können, es auch weiter hinaus, z. B. auf das Pflanzen, Säen, Aderlassen u. d. m.

aus-

Digitized by Google

ausdehnen? Aufs Kartoffellegen wenigstens, glaube ich, daß man des Mondes Zeichen so wenig als das Zeichen der Wage ꝛc. ausdehnen und für würksam erklären dürfe: denn wie oft geschiehts, daß im erwählten Lichte und Wagzeichen kaltes Wetter eintritt, welches die in der Erde befindlichen Kartoffeln im Keimen oder ersten Triebe zum Wachsen bis zu andrem Lichte so gut zurückhält, als wenn sie im kühlen Keller geblieben wären! Wenn sie nun im nächsten ganz entgegen gesetzten Lichte günstige Witterung bekommen, erst keimen und wachsen, und mit der Zeit sich vortheilhaft finden lassen: darf man das dennoch dem Mondslichte zuschreiben, in dem man sie geleget hat? So darf man wohl auch auf andere Sämereyen die Anwendung machen, daß die Meynung vom Lichte und dessen Würkung auf sie falsch sey; so wirkend sich der Mond auch auf bereits gekeimte und gewachsene Pflanzungen möchte äussern können: nemlich sich darinn zurückzuhalten oder zu befördern. Dieß letzte glaube ich, erstes aber nicht; und wünsche das

Digitized by Google

her mehrere Meynungen zu vernehmen, und verspreche keinen zu verkezern, der anderst denkt wie ich. D. H.

Zusaz des Herausgebers des Journals für die Gärtnerey. Ob sich die Wirkungen des Mondenlichts auf das Wachsthum der Gewächse schlechterdings verwerfen und geradehin zum Aberglauben machen lassen, möchte doch noch keine ganz entschiedene Sache seyn, wenn man die unläugbare zum Theil sehr bemerkbare Wirkungen des Monds auf mancherley Gegenstände erwägt. Daß aber noch nicht geradezu behauptet oder nur angegeben werden kann, wann und was der Mond auf die Pflanzen wirke, kann freilich nicht gezeigt werden, weil hierüber noch keine genaue und anhaltende Versuche gemacht worden sind. Die in der vorherigen Nachricht angezeigte Versuche des Hrn. Tellier über den Einfluß des Lichts auf Pflanzen machen es wenigstens sehr wahrscheinlich, daß das stärkere Mondenlicht nicht ohne Wirkung auf Pflanzen seyn dürfte, da das weit

schwä-

Digitized by Google

schwächere Licht, dessen er sich bey seinen Versuchen bedient hat, einen so bemerkbaren Einfluß auf Pflanzen gehabt hat. Nur muß man sich hüten, diese Wirkung des Monds in der Gärtnerey auf eine irrige Weise anzuwenden, z. B. einige Pflanzen im abnehmenden Mond und andere im wachsenden zu pflanzen, und sich nicht einbilden, daß diese Verschiedenheit des Mondenlichts sich nach unsern bloßen vorgefaßten Meynungen richten werde.

---

6. Ausländische Bäume zu vermehren. Aus Riems physik. ökonom. Zeitung, Monat Julii 1787. S. 5.

In den Nouveaux Memoires de l'Academie de Dijon pour la partie des Sciences et Arts, second Semestre 1784. findet man in nr. 2. eine Abhandlung von einer leichten und sichern Art, ausländische Bäume zu vermehren, vom Hrn. Durande. Nachdem er viele vergebliche Versuche gemacht

Digitized by Google

hatte, ausländische Bäume durchs Pfropfen und Okuliren zu vermehren, so fiel er darauf, solches mit der Wurzel zu versuchen. Er schnitt eine Wurzel ab, und steckte sie unter ein Glasfenster in eine gute Mistbeeterde, wo solche glücklich einen Schößling trieb. Auf diese leichte Art kann man ausländische Bäume vermehren, die so spät Saamen geben, oder von welchen man auch gar keinen zu hoffen hat, und es ist werth solche weiter zu versuchen.

Anmerkung des Hrn. Riems.

Was die Vermehrung ausländischer Bäume betrifft, so findet diese durchs Pfropfen und Okuliren gar nicht Statt, weil 1) fremde, wilde Bäume selten ihres Geschlechts wilde bey uns finden, auf die sie gepfropft werden könnten; und auf Bäumen anderer Geschlechter gedeyhen sie schwer. 2) Gehet doch beym Pfropfen und Okuliren allemal ein anderer wilder gesunder Baum verlohren. Auch das Abschneiden der Wurzeln, und die Vermehrung der Bäume durch sie, ist bedenklich, weil

weil man kleinen Bäumen nicht viel Wurzeln, am wenigsten grose, nehmen kann. Hier aber ist ein allgemeines, auf alle Arten zahmer und wilder inn- und ausländischer Bäume, passendes Mittel zur Vermehrung. Im Frühjahre, wann der Saft in die Bäume tritt, schneidet man die überflüßigen, oder so viel der Baum ohne Nachtheil entbehren kann, Aeste ab, wirft sie 2-4-8 Tage, nachdem das Wetter trocken oder naß, oder die Zweige leicht oder schwer welk werden, auf die Erde unter freyen Himmel hin. Alsdann schneidet man sie in Stäbchen zu 6-8-12 Zollen, je nachdem die Augen dicht oder weit stehen; sezet sie zu 6 bis 8 Stück in Töpfe, oder verhältnißmäßig in Kästen: hält die Erde wenig feucht: lässet sie 14 Tage bis 3 Wochen also in freyer Luft stehen; sezet sie alsdann in laue Mistbeete und man wird mit Vergnügen sehen, wie die meisten wachsen. Man läßt sie bis zum folgenden Frühjahr in den Töpfen in einem kalten Mistbeete, oder Gewächshause, oder auch unter freyem Himmel in die Erde gegraben ste-

hen; stürzt alsdann das Gefäß um, und versetzt die, so gewurzelt haben. So legen ja Baumgärtner ihre Schulen an! Sie legen die Quittenschößlinge schräg in die freye, etwas schattig-feuchte Erde, und sie schlagen Wurzeln. So habe ich aus ganz kurzen Schnittlingen die Platanos; den Eleægnum angustifolium; den gemeinen Hollunder mit weisser Frucht; Obstbäume ꝛc. erstere zwey in kalten oder lauen Mistbeeten, letztere zwey unter freyem Himmel vermehret.

---

7. Von einem Birnbaum mit zweyerley Früchten, auf welchen aber die eine Art weder durch Pfropfen, Okuliren oder auf eine andere Weise gebracht worden ist, aus Riems physik. ökonom. Zeitung, Octob. 1787. S. 95. und 96.

In meinem Gärtchen am Hause hatte ich vor ohngefähr 10 Jahren 2 Birnbäume neben

Digitized by Google

neben einander an ein Spalier sezen lassen; der eine trägt die gewöhnliche Muskatenbirne, der zweyte eine gröfere runde Birne, die eine Art von einer Citronenbirne ist. Beyde Bäume hatte ich so schneiden lassen, daß in der Mitte eine Ruthe gelassen wurde, die aber alsdann eine Krone bildete, also daß beyde endlich durch das Wachsthum einander sehr nahe kamen. Als ich in diesem reichlichen Birnenjahre in Gegenwart anderer die Muskatenbirne selbst abnahm, fand ich auf der Krone dieses Baums an einem Aestchen zweyerley Birnen, die Muskatenbirne und die vorhergenannte Citronenbirne, 5 Stück an der Zahl; von eben der Gestalt, und dem Geschmacke der Frucht, den der nächste Baum trug. Da ich nun ganz zuverläßig weiß, daß, so lange der Baum stehet, keine andere auf denselben gepfropfet oder okulirt worden, indem diese Krone aus einer Ruthe gewachsen, auf deren übrigen Zweigen die ordentliche Birnen sich befunden; so ist wohl zu vermuthen, daß die Staubfäden von den Blühen des nächsten Baumes diesen

Digitized by Google

Zweig befruchtet haben, daß eine andere Gattung von Birnen daraus entstanden ist. Meissen den 16. Sept. 1787. S.

Zusatz des Herausgebers dieses Journals für die Gärtnerey. In einer Anmerkung bezeugt der Hr. Herausgeber, daß ihm zwo von diesen seltenen Birnen mitgetheilt worden seyen, und er also mit desto mehrerer Gewißheit diese sonderbare Begebenheit bezeugen könne. Auch dem Herausgeber des Journ. für die Gärtn. sind mehrere solche Fälle, daß Obstbäume, auf die nur einerley Obstsorte gepfropft war, auch Birn oder Aepfel von anderer Art getragen haben. Da diese Erscheinung höchst wahrscheinlich von der fremden Befruchtung herrühret: so ist es eine weitere Ursache, daß mehr Fleiß auf die Kern-Baumschulen gewendet, und die jungen Bäume nicht eher gepfropft oder okulirt werden sollten, bis sie vorher Früchten getragen haben. Dadurch würden gewiß und nicht selten vortrefliche Obstsorten gewonnen werden. Denn wenn die Früchten

durch

Digitized by Google

durch eine fremde Befruchtung so beträchtlich verändert werden können: so ist eben so sehr zu hoffen, daß durch die von anderem Saamenstaub geschwängerte Kerne nahmhafte Abänderungen hervorbringen werden.

8. Mittel wider die Baumläuse.

Der königl. Commerzienrath und Lustgärtner Bartsch in Berlin hat in einer Zeitung bekannt gemacht, daß, wenn man die Bäume in den Gewächshäusern, statt mit Bronnen- oder Flußwasser, bloß mit reinem Regenwasser, (je älter je besser) wie gewöhnlich besprüze und solches einigemal wiederhole, alsdann der Meelthau oder die sogenannte Baumläuse (vermuthlich Blattläuse, die sich gern auf bemeelthauten Pflanzen einfinden, oder sind es die Schildläuse, die sonst die Orangerie-Bäume befallen?) vergehen, und die Bäume ein frisches Ansehen erhalten würden.

Digitized by Google

Anm. Es ist der Erfahrung gemäß, daß das Besprüzen mit frischem Wasser der Orangerie sehr gut bekomme: aber noch zweifelhaft ist, ob dieses Mittel auch die Blatt- und Schildläuse vertreiben könne, wenn besonders die letzten, die sich so fest und so häufig an den Aesten und auf den Blättern ansezen, gemeynet seyn sollen. Denn sie verlieren sich nicht, wenn die Bäume zur Sommerszeit mehrere Tage im anhaltenden Regenwetter stehen, und man hat bisher nur das Abreiben der Aeste mit nasser Leinwand als ein zuverläßiges Mittel dagegen gekannt.

9. Beſchluß des im vorigen Stück abgebrochenen Tableau de la Pépinière de Monſ. Filaſſier.

Plantes vivaces à fleurs pour l'ornement des Parterres, etc.

Plantes qui fleuriſſent au Printemps.

Anémones: les plus belles variétés.
Baſſin double: fleur jaune. 6 ſ. la touffe.
Bourbonnoiſe double: rouge. 6 ſ. la touffe.
Bouton d'argent d'Angleterre: blanche. 6 ſ. la touffe.
Bugloſe vivace: bleu-céleſte.
Corbeille d'or: jaune.
Fritillaires: beaucoup de variétés.
Jacyntes, ſimples, doubles: les plus belles variétés. Blanches; couleur de chair; bleues.
Jonquille double: jaune.
Julienne double: blanche. 12 ſ. la belle touffe.
Julienne double: violette. 12 ſ. la belle touffe.
Lilas de terre: fleur bleue, curieuſe. 6 ſ. l'oignon.
Mioſotis: beau blanc.
Muguet ſimple: 3 ſ. le pied. — Muguet double: 6 ſ. le pied.

Muſca-

Digitized by Google

Muſcari odorant: fleur ſans éclat.
Narciſſes, ſimples, et doubles.
Omphalodès: bleu éclatant.
Oreilles d'ours, de toutes les variétés.
Ornithogalon: blanc, bleu blanc.
Pivoines doubles: rouge 15 ſ. le pied.
Perce-neige double: blanc bordé de vert.
Les Phlox: violet, rouge, blanc 12 ſ. le pied.
Primeveres: blanc, jaune, violet.
Renoncules doubles, belles variétés.
Roſeaux, Rubans panachés: jolis, rares.
Les Safrans: de preſque toutes les couleurs.
Saxifrages doubles: blanc, rouge.
Sceau de Salomon: double, blanc.
Staticées: roſe et lilas, 6 ſ. la touffe.
Petit Gazon d'Olympe: charmant, 6 ſ. la touffe.
Tulipes: les plus belles variétés.
Valériane Grecque: bleu clair.
Veronique des Jardiniers: beau rouge.

Plantes qui fleuriſſent l'Eté et l'Automne.

Aconit Napel: fleur bleue.
Ancholies doubles: bleu, blanc, panaché etc.
Apocin de Syrie, ou à Ouatte. 3 ſ. le pied.
After: bleu.

Lys

Digitized by Google

Lys Belladonne d'été.
Bermudiane: fleur bleue.
Campanules doubles: blanc, bleu. 6 f. le pied.
Colchique double: craint le froid.
Coque lourde double: terrain élevé.
Coréopsis: fleur jaune.
Couronne impériale: simple double.
Croix de Jérusalem double, pourpre.
Digitale: bisannuelle; pourpre.
Dodécathéon: pourpre; ferrer l'hiver.
Ephémère de Virginie: bleu, blanc.
Filipendule double: fleur blanche.
Fraxinelles: violette, blanche, odorante.
Galéga, bleu, blanc.
Gentiane: bleu; bien en bordure.
Géranium: les variétés; ferrer l'hiver.
Geffe vivace: couleur de rose 6 f. le pied.
Géum: propre aux bordures.
Les Giroflées vivaces doubles.
Glaieul: plusieurs variétés.
Hieracium de Hongrie: jaune-aurore.
Jacée des Jardins: rouge elatant.
Immortelle d'Amérique: fleur blanche.
Iris de Florence, et les autres variétés.
les Lys, de toutes les variétés.
Marguerite double: toutes les variétés. 6 f. la touffe.

Mille

Millefeuille à fleurs rouges.
Monarda: beau rouge et gris-de-lin.
Oeillets de plus belles variétés, en plant et en pot.
Oſier fleuri, Laurier de S. Antoine: fleur roſe.
Oſier fleuri des Alpes: feuilles étroites.
Panicot-Amétiſte: bleu.
Paſſe Roſe, ou grand Roſe Trémière: les plus belles variétés doubles. 5 ſ. le pied.
Paſſe Roſe, ou Roſe Trémière de la Chine, les plus belles variétés doubles. 4 ſ. le pied.
Pied d'Alouette vivace: bleu-azur.
Ptarmica, ou petit Bouton d'argent: propre pour faire de ſuperbes corbeilles ou maſſifs: fleur blanche. 6 ſ. la touffe.
Reine des près double: fleur blanche. 6 ſ. le pied.
Saponaire double: couleur de chair. 6 ſ. le pied.
Sedum pyramidal: fleur en luſtre.
Soleil vivace ſimple; ſoleil vivace double: l'un et l'autre du plus grand effet, et d'autant plus propres à orner les Parterres et Jardins Anglois, qu'ils fleuriſſent les deux tiers de l'année. 6 ſ. le pied.
Les verges d'or: cinq variétés.
Verveine de Miclon: ſerrer l'hiver.

Helle-

Digitized by Google

Hellebore noir, ou Roſe de Noël.

NB. Il n'a pas été poſſible d'appoſer à chacune de ces plantes une valeur déterminée et invariable, parce que cette appréciation dependant du ſuccès dont leur culture eſt ſuſceptible durant l'année, leur prix doit baiſſer, ſi elle eſt heureuſe, et augmenter, ſi elle n'a pas repondu aux ſoins et aux avances qu'elle exige.

On trouvera toute l'année, dans la Pépinière celles de ces plantes qui, pouvant s'elever en pot, meritent, par leur beauté, de contribuer, dans chaque ſaiſon, à la décoration des Terraſſes, des Balcons, etc.

Graines que l'on récolte ou que l'on tient dans la Pépinière.

On ne s'eſt attaché qu'à la culture des meilleures eſpèces, bien reconnues, et l'on a négligé toutes les variétés incertaines, ou momentanées, indiquées comme conſtantes dans bien des Nomenclatures, parce qu'elles ne méritent pas l'attention des Amateurs.

Salades et Fournitures.

Laitues.

Impériale.
Cocaſſe.

Groſſe

Groſſe rouge.
De Berlin.
Coquille.
Paſſion.
Groſſe blonde.
Hollande.
Pareſſieuſe.
Flagellée.

Romaines ou Chicons.

Flagellée.
Chicon vert.
Chicon gris.
Chicon blond.

Toutes ces variétés à 16 ſ. l'once.

Mûche: ſon prix varie ſuivant l'abondance ou la diſette de la récolte.
Chicorée friſée.
Scariole.

Ces deux eſpèces, 1 liv. l'once.

Chicorée ſauvage, 16 ſ. l'once.
Céleri plein, 15 ſ. l'once.
Cerfeuil. 1 l. 4 ſ. le litron.
Pimprenelle. 15 ſ. le litron.
Ciboule, 4 liv. la livre.

Capu-

Digitized by Google

Capucine. 1 liv. 4 f. l'once.
Creſſon alénois. 10 f. l'once.
Pourpier. 15 f. l'once.
Raiponce. 2 liv. l'once.

Plantes Bulbeuſes.

Oignon blanc. 10 liv. la livre.
Oignon rouge. 8 liv. la livre.
Oignon d'Eſpagne. 10 liv. la livre.
Poireau. 5 liv. la livre.

Racines.

Betterave rouge. 15 f. le litron.
Betterave jaune. 15 f. le litron.
Carotte blanche. 2 liv. le litron.
Carotte rouge. 2 liv. le litron.
Carotte jaune. 1 liv. 10 f. le litron.
Navet long. 15 f. l'once.
Navet rond. 15 f. l'once.
Navet jaune de la Marche. 1 liv. l'once.
Navet printanier. 15 f. l'once.
Panais. 1 liv. 4. f. le litron.
Perſil. 1 liv. le litron.
Radis blanc.
Radis rouge.
Gros radis noir.
Petit radis gris.

Digitized by Google

Radis ſaumoné.
Rave blanche.
Rave ſaumonée.

Les radis et raves. 16 ſ. l'once.

Chervis. 1 liv. l'once.
Salſifix blanc. 1 liv. l'once.
Scorſonère. 1 liv. l'once.

Choux.

D' York. 2 liv. 10 ſ. l'once.
En pain de ſucre. 2 liv. 10 ſ. l'once.
Friſé d'Alſace. 1 liv. 10 ſ. l'once.
De Milan. 1 liv. 4 ſ. l'once.
Pommé. 1 liv. 4 ſ. l'once.
Vrai Chou-fleur dur d'Angleterre. 4 liv. l'once.

Autres Légumes.

Artichaud: Graine. 4 ſ. l'once. Plant, ſon prix varie ſuivant la force et l'abondance des oeilletons au printemps.
Poirée. 15 ſ. le litron.
Cardon de Tours. 1 liv. l'once.
Cardon d'Eſpagne. 1 liv. l'once.
Epinard de Hollande. 1 l. le litron.
Oſeille. 10 ſ. l'once.
Oſeille vierge: plant. 3 ſ. le pied.
Poivre long, le petit paquet. 6 ſ.

Melons.

Digitized by Google

Melons.

Maraîcher.
Des Carmes.
De Coulomiers.
Cantaloup noir.
Potiron jaune.
Potiron vert.
Concombre hâtif.
Concombre jaune.
Concombre vert, pour cornichons.

On fait des paquets de toutes ces eſpèces, à 10 ſ.

Haricots.

D' Eſpagne. 1 liv. 4 ſ. le litron.
De Flandre. 15 ſ. le litron.
Suiſſe gris. 12 ſ. le litron.
Blanc hâtif. 1 liv. le litron.
Nain. 1 liv. 4 ſ. le litron.
Rouge. 15 ſ. le litron.
Panaché. 15 ſ. le litron.
Vrai Soiſſons. 1 liv. 4 ſ. le litron.

Pois.

Nain à chaſſis. 1 liv. 10 ſ. le litron.
Michaux de Hollande. 1 liv. le litron.
Vert d'Angleterre. 1 liv. 10 ſ. le litron.

Digitized by Google

De Clamart. 1 liv. 4 ſ. le litron.
Normand. 15 ſ. le litron.
Fève de marais à chaſſis. 15 ſ. le litron.
Fève d'Angleterre. 1 liv. le litron.

Fleurs annuelles.

Les Amaranthes.
Les Ambrettes.
Les Aubergines.
Balſamine double.
Petit Baſilic.
Belleveder.
Bluet.
Campanule des jardins.
Les Coloquintes.
Corail des jardins, ou Poivre de Guinée.
Cupidonne.
Epinard - fraiſe.
Geſſe, ou Pois de ſenteur.
Les Giroflées annuelles.
Giroflée de Mahon.
Jaſmin d'Amérique.
Immortelle.
Larme de Job.
Lavatére trimeſtre.
Grand liſeron.
Lotier cultivé.

Les

Digitized by Google

Les Lupins.
Mauve de Jardins.
Mauve friſée.
Muſcipula.
Nigelle de Damas.
Oeillet de Poète.
Oeillet de la Chine.
Oeillet d'Inde.
Pervenche de Madagaſcar.
Palma Chriſti.
Les Roſes Trémières.
Pavots de Hollande, doubles.
Pericaire du Levant.
Pied-d'Alouette.
Les Reines-Marguerites.
Réſéda.
Scabieuſe des jardins.
Seneçon rouge.
Souci double.
Taraſpic.
Treflé de Rouſſillon.

On fait de paquets de toutes ces graines de fleurs, à 8 ſ. chaque paquet.

On tient auſſi dans la Pépinière, toutes les Graines de grande culture, et particulierement, le Ray-Graſs, vraie graine d'Angleterre! 18 ſ. la livre. Il en faut 50 livres

Digitized by Google

par arpent de cent perches, la perche ayant 18 pieds de roi: et par dessus le Ray-Grass, il faut semer 3 livres de grand Trefle rouge, (1 liv. 6 s. la livre) et une livre de petit Trefle blanc (même prix.)

Et le Turnep ou Rabioule, vraie graine d'Angleterre, à 2 liv. 10 s. la livre. Il en faut 4 livres par arpent de cent perches. On le seme après les moissons.

---

10. Nachricht und Verzeichniß einer zu verkaufenden NelkenSammlung auf künftigen Herbst 1788, von dem Kaufmann Friderich Müller, in Züllichau in der Neumark im Herzogthum Croßen.

Da ich mich wegen zu engem Raum in meinem Garten, genöthiget sehe, meine NelkenSammlung auf künftigen Herbst 1788 zu verkaufen, so biete ich solche hiemit dem Blumistischen Publiko an. Aus dem hier nachfolgenden Verzeichnisse wird jeder Kenner sehen, daß gewiß vorzügliche und seltene Sorten

Digitized by Google

ten darunter sind, und von der ganzen Sammlung überhaupt kann ich jedem Liebhaber versichern, daß er gewiß Blumen erhält, die nach allen Weißmantelschen Regeln die Musterung aushalten. — Es sind aber auch Blumen darunter, die nicht vom Dr. Weißmantel herrühren. Einem wirklichen Kenner ist dieß aber auch gleichgültig, da es ihm bey einer guten und schönen Blume nicht darauf ankommt, wer just ihr Erzieher gewesen, oder woher sie stamme, wenn sie nur dem entspricht, was von ihr angegeben wird.

Ich bin bis jetzt dem Blumistischen Publikum gar nicht bekannt, und es ist daher nöthig, daß ich einen Mann anführe, der meine Sammlung kennt, und auf dem ich mich daher dreist berufen kann, daß meine Blumen das sind, wofür ich sie ausgebe. Dieser Mann ist der, wegen seiner blumistischen und andern Schriften sowohl, als wegen seiner ausgesuchten NelkenSammlung bekannte Herr von Rottemburg in Klemzig. Jeder Liebha-

ber, der diese Nachricht lieset, und willens ist, meine Nelken zu kaufen, und deshalb zweifelhaft ist, den weise ich an diesen gedachten Hrn. von Rottemburg, welcher ihm darüber gehörige Auskunft geben wird. Für diese meine Sammlung verlange ich 20 Stück Louisd'or, und daß diese Forderung gewis nichts weniger als übertrieben sey, wird jeder, der nur einige Kenntnis von Nelken hat, mir so gleich zugestehen, da es über 200 Sorten sind, und es für jede Pflanze 12 ggr. ist. Ein Preiß, den jeder an Hrn. Dr. Weißmantel und andern, gern im Rommel bezahlt, ohne dabey solche Seltenheiten, als Grenoble, Baron de Dahlberg, Preiß von Schneeberg, Sans Pareille, Parnassus, Clarissa L. ꝛc. mit zu erhalten.

Auch hat der Käufer dieser Nelken den Vortheil, daß er Blumen von allen Klassen und Farben, und dadurch also gleich auf einmal ein vollständiges Sortiment bekommt, welches er sich sonst mühsam hier und da aussammlen muß.

Noch

Noch muß ich denjenigen Liebhaber, der meine Sammlung kauffen will, bitten, mir ja so zeitig als möglich Nachricht davon zu geben, damit ich meine Einrichtung darnach machen kann.

Die Anzeige der Schönheiten von diesen meinen Blumen, habe ich nicht erst dabey anführen wollen, da sie sich von selbst bey dem Käuffer in ihrer Flor empfehlen werden. Gute und gesunde Ableger liefere ich gewiß, nur die Unmöglichkeit muß man nicht von mir verlangen: daß eine Pflanze so stark, wie die andere, seyn soll; da diese Forderung von Niemand erfüllt werden kann, weil dieß schon zufolge der Natur der verschiedenen Pflanzen nicht möglich ist. Daß hier oder da noch eine oder die andere von den hier verzeichneten Blumen bis zum Herbst 1788 ausgehen, verstehet sich wohl von selbst, nur soll der Käufer nichts dabey verlieren, weil ich die Sorten, die bis dahin ausgehen sollten, durch andere eben

so güte Blumen ersetze, daß die Zahl von 200 voll bleibt.

Für Kiste und Emballage rechne ich nichts an, dagegen erwarte ich Briefe und Geld postfrei, und bemerke nochmals hierbey, daß der Käufer, der meine Sammlung verlangt, mich ja recht zeitig davon benachrichtiget, um auch allenfalls über den, von mir verlangten Preiß unterhandeln zu können.

I. Pikotten.

1.) Mit weisser Grundfarbe.

A) Holländische Pikotten.

a) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit Rose.

Reines de Roses.
Lottchen.
Jeune Bergere.
Belle Rosette.

2.) Mit Feu.

Chloris. Stumpfbl.
Sponsa. Stumpfbl.
Feu superbe. Stumpfbl.
Herzog Leopold von Braunschweig. stumpfbl.
Rosenbau.

3.) Mit

3.) Mit Scharlach.

Ewald.
Cassius.
Atalanta.

4.) Mit Carmin.

Kronprinzeßin.
Aurelia.

5.) Mit Purpur.

Bouquet d' Espague.
Bernhardine.
Antonie.

6.) Mit Pompadour, oder braun.

Palæmon.
Temur. stumpfbl.
Le Roi d'Angleterre. stumpfbl.

7.) Mit Violet.

Marquis d' Espagne.
Belle Reine.
Bertha.

8.) Mit Puce.

Belle Europe.
Eubule.

9.) Mit Bleistift.

Angelica Kaufmann.
Oraculeuse.
Plymouth.

b.) Mit

Digitized by Google

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

1.) Mit Rose und Violet.

Philomela.
Reine des Bizards.

2.) Mit Rose und D: Violet.

Bizarde delicate. Stumpfbl.
Anacreon.

3.) Mit Feu und Purpur.

Morea.
Prinz Ferdinand. Stumpfbl.

4.) Mit Feu und Cramoisin.

Diana.

5.) Mit Feu und Pompadour.

Roi de Congo.
Clementine.

6.) Mit Scharlach und Purpur.

Eulalia.
Königin von Engelland.

7.) Mit Puce und Bleystift.

Beauté supréme.

B.) Deutsche Pikotten.

Mit Pompadour.

Churfürst von Brandenburg.
Thusnelde.

C.) Rö-

Digitized by Google

C.) Römische Pikotten.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit Pompadour.

Wall's Antonie.
Prinz Eugen.

2.) Mit Lackroth.

Andromeda.

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

Mit Feu und Pompadour.

Palais de Salomon.

D.) Franzöſische Pikotten.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit Pferſichblüth.

Ma Mignonne.

2.) Mit blaß Feu.

Aurora.

3.) Mit Scharlach.

Semele.

4.) Mit Violet.

Belle Irene.

5.) Mit Lackroth.

l'agreable.
Temple de Junon.

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

Mit Cramoiſi und Pompadour.

Learchus.

E.) Spa-

Digitized by Google

E.) Spanische Pikotten.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit blaßfeu.

Campe.

2.) Mit Scharlach.

Erbstatthalter.

3.) Mit Carmin.

Belle Marie.

4.) Mit Pompadour.

Meduſa.

3.) Mit Lackroth.

Eduardine.

6.) Mit Violet.

Alcmena.

7.) Mit Puce.

Stuve.

8.) Mit Purpurglanz.

Levit nouveau, ſehr ſelten.

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

1.) Mit Scharlach und Pompadour.

Minerva.

2.) Mit Violet und Lackroth.

Lilla.

2.) Mit gelber Grundfarbe.

A.) Holländiſche Pikotten.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit weiß.

Jerin der Canarie.

2.) Mit

Digitized by Google

2.) Mit Chamois.

Clariſſa I.
Amaryllis, Roſenbau.

3.) Mit Feu.

Antoinette.
Mon favorit.

4.) Mit Scharlach.

Carlsberg.
Sans Pareille, Stumpfbl. Roſenbau.

5.) Mit Carmin.

Dia.

6.) Mit Cramoiſi.

Iſidore.

7.) Mit Pompadour.

Fauſtina.
Prinz Carl.
Thereſia.

8.) Mit Violet.

Jeaune blandine.

9.) Mit Lackroth.

Senonia.

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

1.) Mit Chamois und Carmin.

Chamois ſuperbe.

2.) Mit Feu und Purpur.

Jeaune ſuperbe.

3.) Mit Feu und Pompadour.

Calliope.

4.) Mit

4.) Mit Scharlach und Pompadour.

Janus nouveau.
Louise II.
Cassandra II.
Jacobine.
Pyrene.

5.) Mit Bleystift und Puce.

Desiderable.

B.) Deutsche Pikotten.

1.) Mit Pompadour.

Dame de Hannibal.
Duc de Berry. Stumpfbl. Rosenbau.

2.) Mit Violet.

König von Preussen.

3.) Mit Lackroth.

Belle Allemande.

C.) Römische Pikotten.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit Pompadour.

Klaprose.
Omar.

2.) Mit Lackroth.

Belle Romaine.

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

Mit Scharlach und Pompadour.

Dulcinea.

D.) Fran-

Digitized by Google

D.) Französische Pikotten.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit Rose.

Phyllis.

2.) Mit Blaßfeu.

La Tendresse.

3.) Mit Scharlach.

Beauté nouvelle.

4.) Mit Lackroth.

Fürstin von Dessau.

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

Mit Feu und Pompadour.

Louis XVI.

E.) Spanische Pikotten.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit Fleischroth.

Virgo.

2.) Mit Carmin.

Agathe.

3.) Mit Pompadour.

Wall's Julie.

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

Mit Scharlach und Pompadour.

La Respectable.

3.) Mit dunkler Grundfarbe.

Mit weisser holländ. Zeichnung.

Grenoble.

Digitized by Google

II. Bandblumen.

A.) Mit weiffer Grundfarbe.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

1.) Mit Couleur de Chair.

Stella.

2.) Mit Rose.

Salzmann.
Rose Lina.
Rose d'or.
Le jeune Werther.
La grande Blanche royale.

3.) Mit blaßfeu.

Hygiea.

4.) Mit Feu.

La Dauphine.
La Ducheſſe de Weimar.
Ryland.
Eduard.
Pharamont.
Duc de Grammont.

5.) Mit Scharlach.

Incarnat admirable.
Rouge vif.
Erymanthus.

6.) Mit

Digitized by Google

6.) Mit Kirschroth.

Rose de Libanon.
Lion brun.
Heinrich.

7.) Mit Cramoisi.

Montezuma.
Candida.
Villaume.

8.) Mit Purpur.

Brun à fond blanc.

9.) Mit Pompadour.

La Brunette.
Amyntas.

10.) Mit Lackroth.

Alcibiades.
Madame Fayette.
Gloire d' Erford. II.

11.) Mit Violet.

Ludovicus pius.
Violet Pompeux.
Hector.
Dorinde.
Duc de Braganza.
Admiral d' Estaing.
Licito.

12.) Mit D: Violet.

La Reine de France.

Digitized by Google

13.) Mit Kupferfarbe.

Codrus.

Tantalus.

14.) Mit Bleyſtift.

Endimion.

Eleonore.

Charon.

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

1.) Mit Couleur de Chair und Violet.

Eliſabet.

Aeſculap.

Caſſinus.

2.) Mit Roſe und Lackroth.

Non plus belle.

General Imhoff.

3.) Mit Roſe und Violet.

Gloire d'Erford.

Diademe.

Badſtube.

Marechal de Loewenthal.

4.) Mit Blaßfeu und Cramoiſi.

Grand Auguſt.

Hanno.

Prinzeſſin von Sardinien.

William Pitt.

Zephir.

Majeſtueuſe.

Digitized by Google

Eglas.
Prinz Wilhelm Heinrich.
Livius.
Belvedere.

5.) Mit Feu und Pompadour.

Grand Triomphe.
Ducheſſe d' Orleans.
Leas.
Theophile.
Ariſtides.
Antimachus.

6.) Mit Scharlach und D: Pompadour.

Marſchal Keith.
Ulyſſes.
Mathilde.
Dennis Counteſſe of Northingk.

7.) Mit Kupferfarb und Purpurglanz.

Cuivre brillant.
Brillante.
Polydor.
Parnaſſus.
Delicieuſe.

B.) Mit gelber Grundfarbe.

a.) Mit einer Zeichnungsfarbe.

Mit blaß Cramoiſin.

Bien venue.
Ophir.

Digitized by Google

b.) Mit zwey Zeichnungsfarben.

1.) Mit blaß Cramoisi und Lackroth.

Ariadne.

2.) Mit Rose und Violet.

Baron de Dahlberg.

C.) Mit dunkler Grundfarbe.

Mit Incarn. Rose, Puce und Lackroth.

Preiß von Schneeberg, auch Diademe de Schoemburg.

III. Feuerfarbe.

A.) PikottFeuerfarbe.

a.) Holländisch.

Mit Bleystift.

Flava Cana prima.

Heloise.

Osiris.

Le Noble.

Le Commissaire.

b.) Französische.

Mit Bleystift.

Prinzessin Bellastro.

La Souhaite.

B.) BandFeuerfarbe.

1.) Mit Incarn. Rose und Purpur.

Louise, auch belle Eclatante, auch Elliot, stumpfbl.

2.) Mit

Digitized by Google

2.) Mit Scharlach und Pompadour.

Camillis. ſtumpfbl.

3.) Mit Bleyſtift, Puce und Lackroth.

Belenus.

IV. Famöſen.

A.) Mit weiſſer Grundfarbe.

a.) Getuſchte.

1.) Mit Roſe.

Fameuſe tres grande.

2.) Mit Violet.

Phryne II.

b.) BandFamöſen.

Roſe mit violet geſtreift.

Phryne. I.

c.) PikottFamöſen.

Holländiſche.

1.) Mit Roſe.

Aſpaſia.

2.) Mit Lackroth.

Arabella.

B.) Mit gelber Grundfarbe.

Holländiſche PikottFamöſe, mit Pferſichblüth.

Minerva.

Digitized by Google

V. Comerdien.

1.) Mit Rose und Purpur.

Preiß von Erfurt II.
Grand Socrates II.

2.) Mit Blaßfeu und Eramoisi.

Grand August II.

VI. Einfärbige.

Mit Couleur de Puce.

Othello.
Le Negre.
Mohrenkönig.

---

11. Verkäufliche Nelken und Aurikeln.

Die ausserordentlich grose Vermehrung, wozu die Varietäten einiger Blumenpflanzen, und hauptsächlich der Nelken und Aurikeln seit einigen Jahren gebracht worden sind, und noch jährlich gebracht werden, muß billig Jedermann, der einige Aufmerksamkeit darauf wendet, in eine nicht geringe Verwunderung sezen. Die Verzeichnisse, die mehrere teutsche Blumi-

Digitized by Google

Blumisten alle Jahre von ihren verkäuflichen Nelken und Aurikeln auszugeben pflegen, enthalten gewöhnlich zwischen fünfhundert bis tausend Sorten. Könnten die noch, die andere Blumenfreunde unterhalten und auch selbst erziehen, die nicht einmal bekannt werden, hinzugesetzt werden: so würde unfehlbar eine erstaunliche Anzahl herauskommen. Man siehet hieraus, wie weit es der menschliche Fleiß bringen kann, wenn er sich auf eine Sache einmal vereint und anstrengt, da nicht nur hiebey die Menge der verschiedenen Blumen, die er herausgebracht, sondern auch die Verschönerung derselben durch neue Farben, Zeichnung und Malerey in Betrachtung kommt. Tadel möchte diese Bemühung um Vervielfältigung der Blumen sich wohl von vielen schon zugezogen haben und noch zuziehen, die für das so nöthige unschuldige Vergnügen der Menschen nichts gethan wissen wollen, oder die das Angenehme der Blumencultur noch nicht aus eigener Erfahrung kennen, und nicht wissen, wie gut

es sich dabey auf ermüdende Geistes-Arbeiten erholen lasse.

Die vor mir liegende Nelken- und Aurikeln-Verzeichnisse des Herrn Kämmerer Liebners in Bunzlau in Schlesien vom vorigen Jahr 1787. enthalten wieder mehrere neue Sorten von beyderley Blumengattungen, und der Blumenfreund wird nicht leicht eine von den berühmtesten und geschätztesten ältern und neueren Nelken oder Aurikeln darinn vermissen. In der Vorerinnerung zum Nelken-Catalog bietet Herr Liebner auch Tulpen, das 100 für 10 Rthl. und Ranunkeln, das 100 für 3 und 6 Rthle. an. Den Handel, sagt er, mit Hyacinthenzwiebeln, bey welchem er alle Jahre Einbusse gelitten habe, wolle er aufgeben, damit die Elle nicht länger als der Kram werde. Es sey zwar, setzt er hinzu, eine schöne, aber doch auch eine theure Blume, weil man vom Holländer nichts als abgetragene Zwiebeln erhalte. Der Herausgeber dieses Journals hat sich aus eben dieser Ursache genöthiget

nöthiget gefunden, die Cultur der Hyacinthen ganz ins Kleine zu ziehen.

Herr Lieutenant Ranft in Freyberg im Erzgebürg hat im Jahr 1787. einen Nachtrag zu seinen vorhin ausgegebenen NelkenCatalogen drucken lassen, worinn er diejenige neue Nelken, die er im Frühjahr und im Herbst 1787. verschrieben, und auch selbst erzogen hat, bekannt macht, und käuflich anbietet. Dieser Nachtrag enthält 455 Sorten, womit Herr Lieut. Ranft seine Nelkensammlung vermehrt hat. Zur Berichtigung seines vorjährigen NelkenVerzeichnisses hat er auf den zwo letzten Seiten dieses Nachtrags die Sorten aus seinen vorigen Catalogen angezeigt, die er theils ausgemerzt, theils verlohren hat.

Diese beyde Blumisten sind schon zu rühmlich bekannt, als daß ihre NelkenSammlung noch eine weitere Anpreisung nöthig hätte.

---

12. Nach-

Digitized by Google

12. Nachricht.

Ein Blumenfreund in Würtemberg ist Willens, eine periodische Schrift unter dem Titel:

Flora, oder Nachrichten von merkwürdigen Blumen,

Heftweis herauszugeben, wovon der Plan kürzlich folgender ist:

1.) Man wird vorzüglich nur auf Nelken und Aurikeln, welche von Zeit zu Zeit aus dem Saamen erzogen worden, Rücksicht nehmen. 2.) Doch aber auch die übrige Blumengattungen nicht ganz ausschliessen. 3.) Alle Blumen werden nach dem Leben gemalt. 4.) Von Nelken werden nur einzelne Blätter, von Aurikeln aber und andern, als Ranunkeln und Leykosen ꝛc. eine ganze Blume mitgetheilt werden. 5.) Wird man allen Fleiß anwenden, sowohl die Blumen als die einzelnen Nelkenblätter mit der höchsten Treue zu malen und dem Publikum solche ohne täuschende Ver-

schöne-

Digitized by Google

schönerung nach der Natur vorzulegen. 6.) Jährlich sollen zwey bis drey Hefte in groß Octav auf holländisch RoyalPappier herauskommen und jedes Heft zwey gemalte Blätter nebst deren Beschreibung enthalten, auf deren einem sechs gemalte Nelkenblätter, auf dem andern aber drey bis vier Aurikeln ꝛc. nach Beschaffenheit des Raums geliefert werden. 7.) Man wird zwar im Anfang meist die in Würtemberg erzogene Blumen mittheilen, man hofft aber auch in der Folge von auswärtigen Blumisten mit gut gemalten Nelkenblättern oder mit einzelnen Blumen von Aurikeln ꝛc. die etwas vorzügliches haben, nebst den beygefügten Nachrichten von dem Ort ihrer Erziehung, ihrer Gröse, Bau, Preiß ꝛc. unterstützt zu werden, da sie dadurch eine bequeme Gelegenheit erhalten, ihre Produkte aus dem Blumenreich auch andern Blumisten bekannt zu machen.

In der Mezlerischen Buchhandlung in Stutgart wird bis zur nächstkünftigen Ostermesse

messe Subscription darauf angenommen und das erste Heft dieses Blumenwerks in Commission zu haben seyn, wohin sich die Liebhaber mit ihren Bestellungen zu wenden belieben.

Den Preiß kann man noch nicht bestimmen, er soll aber auf das billigste angesetzt, und die Kenner überzeugt werden, daß die Ausgabe dieses Blumenwerks vor allen bisher herausgekommenen sowohl in Ansehung der Malerey als überhaupt an natürlicher Darstellung der Blumen grose Vorzüge habe.

---

13. Nachricht.

Von dem Gartenbuch, welches von J. G. Müller unter dem Titel: Deliciæ hortenses oder vollständige Gartenlust zuerst herausgegeben, und woran von mehreren Herausgebern manches verbessert und mehrere Zusäze dazu nach und nach in den vielen seit dessen ers-

ster

ſter Entſtehung erſchienenen Ausgaben gemacht worden ſind, iſt wirklich eine neue Ausgabe unter der Preſſe. Der Verleger, Buchhändler Mezler in Stutgart, hat dieſe neue Ausgabe einem Manne, der in der Gärtnerey die erforderliche Kenntniſſe beſitzt, zur Verbeſſerung und Vermehrung aufs neue übergeben, und er hofft, den Gartenfreunden nunmehr ein Gartenbuch zu liefern, das nicht nur von dem Ungewiſſen und Unzuverläßigen, das noch hier und da in der vorigen Edition zurückgeblieben, gereiniget worden, ſondern in dem auch, neben den neuerlich entdeckten Vortheilen in der Gärtnerey, die ſeither bekannt gewordene neue Blumen- und Speiſe-Pflanzen eingetragen, und dagegen andere minder wichtige Pflanzen ausgelaſſen worden. Der Blumenliebhaber wird noch überdiß Unterricht von den Regeln der Schönheit, nach welchen die geſchäzteſten Blumengattungen, die Nelken und Aurikeln, beurtheilt zu werden pflegen, und zugleich zu der Claßification derſelben Anleitung darinn finden; ein Unterricht, der in

den

Digitized by Google

den gegenwärtigen Zeiten einem werdenwollenden Pflanzisten sehr nöthig ist. Hauptsächlich hat der Herausgeber in den Einleitungs-Kapiteln die allgemeine Regeln der Pflanzen-Cultur deutlich und möglichst vollständig vorzutragen gesucht, und sie zu dem Ende gröstentheils ganz umgearbeitet; weil sich darauf die besondere Pflanzungsart der Gartengewächse gründet.

---

14. Beschaffenheit des Jahrs 1787. in Absicht auf die Fruchtbarkeit der Gärtnerey-Gewächse.

Das letzte Jahr 1787. hat manche Besonderheiten in Absicht der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Gewächse gehabt, die bemerkt zu werden verdienen. Ueberhaupt kann man den vorigen Jahrgang nicht unter die unfruchtbaren zählen, sondern unter die von mittlerem Ertrag. Das Frühjahr war kalt

kalt und naß, wobey zwar die dauerhaftere Gewächse ziemlich gut fortwuchsen, und ich erinnere mich nicht wohl, daß der Spinath, Schnittkohl, Salat ꝛc. so gut gerathen wären, als im vorigen Jahr. Es erfolgte auch im Würrembergischen Unterland, der kälteren Witterung, die bis in den Monat Junius fortdaurte, ungeachtet, kein schädlicher Reiff, der den zärtlicheren Gewächsen nachtheilig gewesen wäre. Nur haben die Baumblüthen, die im April hervorbrachen, die noch den letzten dieses Monats einen Schnee auszustehen hatten, und die überdiß vor und nachher öfters beregnet wurden, sehr gelidten: daher auch der Obstherbst nicht nur sehr gering ausgefallen, sondern auch das wenige Winterobst, das durch das feuchte und kalte Wetter im Wachsthum aufgehalten wurde, seine völlige Zeitigung und guten Geschmack nicht bekommen hat, wie in andern Jahren. Erst den 11. Jun. fieng es an etwas wärmer zu werden, da das Reaumursche Thermometer Nachmittags zwischen ein und zwey Uhr den 25sten Grad über Null erreichte, da es noch den 1ten eben dieses Monats morgends bey SonnenAufgang bis auf den fünften Grad herabgefallen war, und also eine für diese Jahrszeit ganz ungewöhnliche kalte Luft anzeigte. Selbst den 8. Jun. fiel es morgens noch bis auf 6 über Null herab. Eine solche kalte Witte-

rung hatte auch daher in die mehresten Gartenpflanzen einen nachtheiligen Einfluß, sie blieben im Wachsthum zurück, und vornemlich äusserte sichs an dem türkischen Korn, Mais, das überhaupt, der nachherigen wärmeren und trockenen Witterung ungeachtet, durchgehends nicht zu seiner völligen Zeitigung gelangen konnte. Die Bohnen wuchsen zwar, so lang die feuchte Witterung andaurte, gut fort: aber viele Blüthen, die sich in der häufigen Regenzeit öffneten, fielen ab, ohne Schoten anzusezen; und nachher war ihnen die erfolgte trockene Witterung nachtheilig, so daß die davon gewonnene Ernde nur sehr mittelmäßig war.

Die trockene Witterung nahm ihren Anfang zu Ende des Julius, und daurte bis den 17 September. Sie kam zwar den Feldfrüchten sehr gut, die Winterfrüchten wurden trocken eingeerndet, und die Sommerfrüchten gedeyhten sehr wohl dabey. Aber die Gartenpflanzen, die nicht begossen werden konnten, befanden sich desto schlimmer dabey. Die Bohnen trugen sparsam, der Kopfsalat gieng aus, und andere Pflanzen, vornemlich die Kohlgewächse und Rüben hatten keinen Fortgang. Nur dem Salatsaamen war diese trockene Witterung vortheilhaft, der recht gut dabey gerathen ist, und den Mangel, der sich schon in den zwey vorhergehenden Jahrgängen daran geäussert, wieder ersetzt hat. Endlich, nachdem sich den 15. Sept. wieder Regen ein-

Digitized by Google

einstellten, erhohlten sich auch die Kohlgewächse der Endivien und andere Gewächse zur Verwunderung, und es wurde ein hinreichender Vorrath davon gewonnen. Auch die Trauben, die wegen Mangel der Feuchtigkeit nicht reiffen können, gelangten nun auf diese erfolgte Regen zur Zeitigung und noch zu einer ziemlichen Güte. Allen Gewächsen, die erst im October zu ihrer Vollkommenheit gelangen, kam die in diesem Monat noch nachgefolgte und bis den 24. angedaurte gelinde Herbstwitterung ungemein zu statten. Der Blumenkohl trieb noch die schönsten und grösten Käse oder Blumen, der Wirsching, die Kohlraben wuchsen zu einer ansehnlichen Grösse, und das weisse Kraut setzte sehr grose und feste Köpfe an, so daß davon ein starker Vorrath in die Winterung gebracht werden konnte. Es wurden auch alle Gartengewächssaamen wohl zeitig, und ein guter Vorrath davon gewonnen, welche Fruchtbarkeit den in vorigen Mißjahren ziemlich hochgestiegenen Preiß derselben merklich vermindert hat, wie aus den Saamenverzeichnissen bereits erhellt.

Die Blumenpflanzen, die ohnehin gegen die widrige Witterung eher beschützt werden können, und auf die sonst mehr Sorgfalt und Fleiß gewendet zu werden pflegt, brachten zwar wegen dem kalten Frühlingswetter fast durchgehends ihre Blumen etwas später, doch immer noch reichlich und in der zu erwartenden Vollkommen-

heit. Die Aurikeln, deren Flor eine der ersten ist, blühten häufig, wenige von denen, die in Töpfen unterhalten wurden, blieben aus, und auch die im Land stehende, deren Blumenknöpfe schon in einigen gelinden Tagen im Winter zu stark getrieben, und durch die darauf folgende Kälte erfroren waren, haben häufig neue Knöpfe getrieben und noch schön, wiewohl erst in dem Maymonat florirt, da sonst der gröste Theil ihrer Blüthezeit hier zu Land in den April zu fallen pflegt. Sie haben sich auch in Ansehung des Saamens fruchtbar erzeigt, und die Stöke blieben den Sommer über in einem gesunden Zustand.

Von den Hyazinthenzwiebeln, die ins Land und nicht sehr tief gelegt worden waren, giengen wieder manche verlohren, die, weil sie vor der Kälte aus Mangel des Schnees nicht bedeckt waren, erfroren sind. Was sich noch erhielte, machte eine sehr mittelmäsige Flor. Eine gleiche Beschaffenheit hatte es mit den Tazetten.

Levkojen und Rosen blühten schön und reichlich, denen der öftere Regen im Mayen vorzüglich zu statten kam. Erstere machten sehr grose Blumen, brachten immer wieder neue hervor, und die ganze Pflanze erhielte sich in dem besten Wachsthum, so lange jenes Regenwetter anhielte. Die Blattläuse fanden sich zwar im Monat May häufig an den Rosen ein, sie verlohren sich aber eher wieder, als in andern Jahren. Eine Beobachtung, wodurch sich immer

mehr

mehr bestättigt, daß diesem Insekt anhaltendes Regenwetter nachtheilig sey.

Die Ranunkeln, denen eine feuchte Witterung sehr verträglich ist, brachten, da sie diese im vorigen Frühjahr genossen, viele und vollkommene Blumen. Selbst junge und erst zweyjährige aus dem Saamen erzogene Wurzeln haben schon florirt, und vollkommene und zum Theil grose Blumen getrieben, worunter sich einige vortrefliche Veränderungen fanden.

Die Nelkenpflanzen befanden sich ebenfalls bey der mehr kühlen als heissen Witterung das Frühjahr hindurch sehr wohl, sie wuchsen schön fort, spindelten frühzeitig, bekamen viele Nebenzweige zu Ablegern, und trieben starke und hohe Stangen. Bey diesem fruchtbaren Wachsthum, in den sie gleich anfangs gesetzt und unterhalten wurden, fiel die Flor vollkommen gut aus, die auch vierzehen Tage früher als im vorigen Jahr 1786. erfolgte. Die Blumen wurden groß und daurten auch länger, als in heissen Jahrgängen, zum Theil über drey Wochen. Sie waren an Saamen fruchtbar, und nahmen auch die künstliche Befruchtung gern an. Sehr grose Blumen wurden zum Saamentragen dadurch gebracht, freilich brachten diese letzten nur wenige Körner, weil das Gerinen mit Blättern zum Theil angefüllt war, wie dieses bey grosen Nelken der gewöhnliche Fall ist. Selbst die Blattläuse blieben aus, so lange noch die öftere

Regen anhielten. Ueberhaupt hat es sich durchgehends aufs neue bestättigt, daß eine kühle Witterung den Nelken sehr verträglich sey. Selbst nach der Hauptflor äusserte sich die in dem Erdreich befindliche Fruchtbarkeit an den Nelken, theils in dem glücklichen Wachsthum der gemachten Ableger, theils in dem Nachtrieb der vielen Blumen, die die im Land gestandene Stöcke noch mehrere Wochen hindurch trugen, und man erinnert sich nicht leicht, daß dieses in andern Jahren so lange und häufig angedaurt hätte.

Allein nachdem die trockene und wärmere Witterung angefangen hatte, so stellte sich auch die Läuseplage sehr heftig ein, und auch der fleißigste Nelkenerzieher konnte ihr kaum mit der täglichen Reiniqung hinlänglich widerstehen. Bis in den December erhielten sich einige, und man durfte das Aufsuchen derselben bis dahin nicht aussezen, sondern man mußte den Fleiß nun verdoppeln, da der November und December gerade die Monate sind, worinn sie ihre Eyer oder die Bruth für das künftige Jahr ansezen. Von der so ungewöhnlich langen Erhaltung dieser unangenehmen Gäste war in der bis ans Ende des vorigen Jahrs anhaltenden gelinden Witterung die Ursache leicht zu finden.

14. To-

15. Todesfall eines geschickten Gärtners.

Noch zu Ende des vorigen Jahrs 1787. ist der Herzogl. Würtembergische Garten-Inspektor Johann Jacob Walter gestorben, der sich durch seine im Jahr 1779. im Mezlerischen Verlag zu Stutgart herausgegebene und mit Beyfall aufgenommene Gartenkunst rühmlich bekannt gemacht hat. Er hat sich auch sonst um die würtembergische Gärtnerey ein besonderes Verdienst erworben, daß er, noch ehe er in die Herzogliche Dienste gekommen, seltene und schöne Pflanzen und ausländische Holzarten angeschafft, sie in Vermehrung gebracht, und an die Liebhaber um einen leidentlichen Preiß verkauft hat. Er hat gute Kenntnisse in der Botanik und Physik gehabt, wodurch er seine gründliche Wissenschaft in der Cultur der Pflanzen erlangt hat. Seinem etwas heftigen Temperament müssen die nicht zu entschuldigende Ausfälle, die in seinem Gartenbuch gegen Gärtner und Gärtnerey-Schriftsteller vorkommen, zugeschrieben werden, die er auch selbst bereut und sich vorgenommen hat, sie in einer zwoten Ausgabe auszumerzen. Er war sonst ein freundschaftlicher Mann, und theilte jedem, der sich an ihn wandte, seine gärtnerische Vortheile mit der grösten Bereitwilligkeit mit.

Digitized by Google

16. Versuche den Levkojen andere Farben beyzubringen, von Hrn. C. G. Winkler, in Klitten bey Bautzen.

In dem Journal für die Gärtnerey im 13 St. S. 106. und 107. finde ich von den Levkojen gesagt: daß man sich beym Zusammenstellen verschiedener Couleuren, durch Hülfe der Insecten, verschiedene neue ungewöhnliche Farben verschaffen könne, wie es der Hr. Kammerrath Resch zu Buchsweiler im Elsaß, unternommen und erfahren haben will.

Ich habe seit einer Zeitfolge von 14 Jahren mich mit dem Blumenbaue beschäfftiget, allein solches nicht bemerket, ohnerachtet ich alljährlich SommerLevkojen in 12 Sorten in Menge erbauet habe, es sind aus den Saamen immer wieder die nämlichen 12 Sorten erschienen.

Ohnerachtet bis anhero im Blumenbau die Nelke mein Hauptfach geblieben, davon ich alljährlich eine ziemliche Parthie ins BlumenPublikum gebracht, ja wie ich mich auch auf diejenigen berufe, so von mir bedienet worden sind, mit aller Renommé versandt habe, davon, ausser meiner Blumenschrift: Etwas für Blumisten ꝛc. so bey dem Hrn. Jacob Deinzer Buchhändler in Bauzen zu haben, auch mein gedruckter Catalogus ein mehreres besaget: so habe dennoch auch eine und die andere Blumensorte nebenher gebauet, und dabey verschiedene Versuche und Bemerkungen gemacht. So traf dies Loos auch die SommerLevkoje. Da ich nun, wie schon gesagt, neuere Farben wünschte, gleichwohl durch untereinanderpflanzen, im freyen Garten, ohngeachtet selbiger gleich andern Gärten den Besuch geflügelter Insecten genos, nicht zu meinem

Zwecke

Zwecke gelangen konnte; gerieth ich auf den Gedanken, ob man diese belebten Befruchter nicht etwan zwingen könnte, selbst gewählte Farben zu verbinden, da zumal bey der Levkoje, wegen allzusehr verdeckter GeschlechtsTheile es durch sonst gewöhnliche Handgriffe mir so sehr schwer schien.

Da bekannt ist, daß die SommerLevkoje nach ihrem Aufgehen gemeiniglich in der zehnten Woche zur Flor kommt, so war nöthig es so einzurichten, um zum Zweck zu gelangen, daß sie in der Mitte des Junii, gewiß zur Blüthe kamen. Ich säete daher 1784 den 3 Merz in gewöhnliche Nelkentöpfe, so mit gewöhnlicher Erde angefüllet, jede Farbe besonders, stellete sie hinter die Fenster ohngeheitzter Zimmer, und erwartete ihr Aufgehen. Am 24. Merz zeigten sich die ersten aufgehenden Pflanzen. Nun gab ich ihnen am Tage Luft, des Nachts aber wurden sie vor starken Frösten bedecket. Sie wuchsen freudig, so daß ich sie bereits am 27. April verpflanzen konnte. Ich setzte dies Jahr nur 2 Sorten in Töpfe, nemlich röthe und weisse, immer nur eine Pflanze in einen Topf. Ohngefehr gegen den 5. Junii fiengen sie an zu blühen. Ich nahm die ersten Blüthen hinweg, weil ich noch keine weisse Schmetterlinge, als die ich zu dem BefruchtungsGeschäffte brauchen wollte, zu sehen bekam. Gegen den 18. Junii zeigten sich erst solche. Nun brachte ich 4 rothe und 4 weisse SommerLevkojenPflanzen in 8 Töpfen in ein gegen der Sonne gelegenes Zimmer, so beynahe den ganzen Tag dieselbe in Fenstern hatte. Nun ließ ich mir an die 30 weisse Schmetterlinge einfangen (es ist eben die Art; so den Kohl- oder KrautPflanzen, ingleichem der Reseda odorata so gefährlich sind). Diese brachte ich in dieß Zimmer. Sie ruhten

Digitized by Google

ten sogleich der Sonne und den Blumen in den Fenstern entgegen, und vollzogen vor meinen Augen das ganze Werk der Befruchtung. Auffizen und ihr von dem Schöpfer gegebenes Instrument, so gekrümmt erscheinet, nun gleich machen, war eins, sie konnten weit besser damit in das Innere eindringen, als ich mit meinem Befruchtungs-Pinsel. Sie lebten 9 ganzer Tage, bis sie endlich niederfielen und starben. So lange als sie lebten, war ihr beständiger Aufenthalt in Fenstern und auf den Blumen.

Den aus diesem Versuche erbaueten Saamen säete ich 1785. den 3. Merz hinwiederum jede Sorte besonders aus, und erhielt davon lauter Stöcke mit couleur de Rose gezeichnet, unter 370 Pflanzen hatte nur 37. einfache.

Dieß gab mir nun Anlaß 1785. mit zwey andern Farben zu wechseln. Ich setzte in obgedachtes Zimmer 4 dunkelrothe und 4 dunkelblaue. Hievon gewann ich 1786. eine Couleur, die man für schwarz annehmen konnte, wenigstens ist es das dunkelste Couleur de Puce, eben wie Hrn. D. Weismantels Nelke, der Mohrenkönig genannt. Ich habe, so viel Levkojenarten ich bishero gesehen, noch keine dergleichen gefunden. Sie war eben so geneigt ins gefüllt fallend, und fast noch besser als vorige rosenfarbene; denn unter 172 Pflanzen erschienen nur 17. einfache. Von ersterer rosenfarbenen Sorte habe nun zwey Jahr lang, immer die meisten gefüllt. Dieß gilt mir zum Beweise, daß durch die Befruchtung auch der Saame veredelt werden könne. Ich bin Willens, auf diese Art einfachen Stangen-Lack, Cheiranth. luteum mit dem Cheir. annuo zu verbinden, obwohl Köhlreutern dieser Versuch nicht gelingen wollte, aber — auf diese Art versuchte

ſuchte er es ja nicht! Ich werde nicht unterlaſſen, von dem Erfolge Rechenſchaft zu geben. Es iſt mir übrigens höchſt angenehm, daß ich mich nun im Stand geſezet ſehe, nicht nur den Liebhabern dieſer ſchönen Blume hievon Nachricht zu ertheilen, ſondern daß ich auch nun denſelben von meinem Sortiment, woran ich 14 Jahr geſammlet, Saamen ablaſſen kann. Meine Sorten beſtehen: in weiſſen mit grünem Blatt, in weiſſen mit grauem Blatt, dunkelroth, hellroth, dunkelroſa, blaßroſa, hellblau, dunkelblau, hellviolet, dunkelviolet, von jeder Sorte à Loth 16 ggr. Kupferfarbener à Loth 1 Rthlr. und ſchwarzen das Loth 2 Thl. 12 ggr.

Noch eins, ich leſe ferner in eben dieſem Journal im 13 St. S. 143. aus einem Schreiben aus Pommern: daß ein Liebhaber der Nelke ſich zur künſtlichen Befruchtung, einer kleinen blechernen ſpizigen Zange bedienet. Ich lobe und billige dieſen Handgriff, ja ich ziehe ihn noch dem Haarpinſel vor. Daß dieſer Herr aber ſich hat beyfallen laſſen, einen gelben Nelkenſtock mit der blauen Kornblume zu befruchten, iſt mir, da ich ſolchen Verſuch bereits vor zehen Jahren, ſo wohl mit jener als mit der Wegwarte, Cichorium intybus L. verſuchet und impracticable gefunden, unglaublich. *) Nur die mit einander verwandten Geſchlechter der Blumen laſſen ſich gegenſeitig befruchten. Der Verfaſſer des Journals hat ganz Recht, daß nur aus den anjezo ſich häufig zeigenden Feuerfaxen, welche wahres Blau in ſich haben, wenn ſich die Natur einmal entſchlöſe, das Rothe oder Gelbe davon

*) Auch dem Herausgeber dieſes Journals war es unglaublich.

davon zu trennen, daß nur, sage ich, aus deren Saamen himmelblaue werden könnten, und auch vielleicht nach einigen Generationen. Der Weg, worauf wir die blaue Nelke suchen, ist noch immer sehr unsicher, so lange wir uns nicht entschliessen werden, einfärbige Nelken, unter vorhergegangener Befruchtung zu wählen. Auch ich habe seit nunmehro 5 Jahren, damit unterschiedene Versuche gemacht, und die Flor 1788. wird mich belehren, ob ich der Natur auf die Spur gekommen, oder ob ich sie verfehlet habe. Pflanzen aus der zweyten Generation aus weissen mit violetten Farben Blumen, und von weissen mit blauen Doubletten, habe ich genug. Auch Saamen ist noch von erster Generation vorhanden, damit ich den Liebhabern dienen kann, die Prise von 1/4 Loth pro 2 Rthlr.

Mein Sortiment Nelken bestehet gegenwärtig aus 360 Sorten, und enthält viele Feuerfarbe mit bleumourant getuscht und gestricht, und noch im vorigen Jahr erzog ich eine Nelke aus Saamen, so bis über die Hälfte des Blatts wahres hellblaue hatte. Aus dieser habe Saamen erhalten, und in der Folge werde sehen, ob ich mit dieser oder ihrem Saamenstaube, den ich schon benuzet, etwas hierinnen ausrichten werde.

Geschrieben Klitzen bey Bautzen
im Herbst 1787.

C. G. Winkler.

Digitized by Google

Journal
für die
Gärtnerey,

welches

eigene Abhandlungen, Auszüge und Urtheile der neuesten Schriften, so vom Gartenwesen handeln, auch Erfahrungen und Nachrichten enthält.

Fünfzehendes Stück.

Stutgart,
bei Johann Benedict Mezler.
1788.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des fünfzehenden Stücks.

I. Veredlung der Bäume durch das Kopuliren. S. 309.

II. Von den vorzüglichsten Obstsorten in der Pariser Karthause. S. 318.

III. Von dem Bau der Teltower Rüben. S. 381.

IV. Bücher-Anzeigen.

1. Joseph Gerthings, pensionirten Kunst- und Ziergärtners in kaiserl. königl. Diensten, Gedanken, Wünsche und Vorschläge zur Emporbringung der nutzbaren Gärtnerey, Jena. 1788. S. 388.

2. Praktischer Unterricht von Erziehung, Pflege und Wartung junger Obstbäume, deren Veredlung, gehörigen Verpflanzung und Anlegung eines Obstgartens, ꝛc. von Christ. Tiessen. 8. Leipzig. 1788. S. 394.

3. Anweisung zu vortheilhafter Anlegung der Baumschulen, Baumgärten und Küchengärten auf dem Lande; nebst zwo Abhandlungen vom Bau der Acacia und des Hopfens von Joh. E. Götzen. 8. Altenburg. 1788. S. 399.

4. G. W. C. v. Wilke Versuch einer Anleitung die wilden Bäume und Sträucher unsrer deutschen Wälder und Gehölze auf ihren blosen Anblick, und ohne weitere mündliche Belehrung mit Sicherheit erkennen und unterscheiden; auch ihren Nuzen beurtheilen zu lernen ꝛc. 8. Halle 1788. S. 406.

5. C.

Digitized by Google

5. C. C. L. Hirschfelds Handbuch der Fruchtbaumzucht. 1 Th. 8. Braunschw. 1788. S. 415.
6. C. C. L. Hirschfelds Gartenkalender auf die Jahre 1787. 1788. 16. Braunschw. 788. S. 419
7. C. S. R. Beschreibung zum Riß einer zum gesunden Wachsthum der Pflanzen sehr vortheilhaften Nelken- und Aurikel-Stellage mit bequemem Obdach ꝛc. Freyberg 1788. 8. S. 421.

V. Merkwürdigkeiten, Vortheile ꝛc.
1. Ausserordentliche Prolification an einer Nelke. S. 423.
2. Ein weisser Maulbeerbaum trägt ein Paar schwarze Früchte. S. 425.
3. Verneinende Versuche über die Wirkung der Elektricität in die Pflanzen. S. 426.
4. Beobachtung von der Wirkung der Elektricität auf das Wachsthum der Pflanzen. S. 432.
5. Verkäufliche Sämereyen, Nelken, Blumengewächse und Blumensaamen bey Joseph Gottholdt, Handelsgärtner in der Crappfabrique zu Arnstadt in Thüringen. S. 434.
6. Herrn Rath Wedels in Jena verkäufliche Nelken. S. 437.
7. Hrn. M. Klüpffels, Vicarius in Weinsperg, verkäufliche Nelken. S. 441.
8. Methode, blühende Aurikeln zu versenden. S. 442.
9. Erprobte Art, die Ranunkel aus Saamen zu erziehen. S. 446.

Digitized by Google

I.

Veredlung der Bäume durch das Kopuliren.

Ausser den gewöhnlichsten Mitteln, die Obst- und andere Bäume zu veredlen, oder gewisse beliebte Gattungen derselben zu vermehren und fortzupflanzen, dem Okuliren und Pfropfen, ist man auch auf andere Erfindungen gerathen, diesen Zweck zu erreichen. Man hat nemlich wahrgenommen, daß doch das Okuliren und Pfropfen zuweilen, ja manchmal öfters fehlschlage, besonders bey ungünstiger Witterung; und doch wollte man nicht gern umsonst gearbeitet haben. Da bey den vorhin angezeigten Vermehrungsarten ein Theil von dem Baum gänzlich getrennet wurde: so mußte man leicht auf das Abläktiren verfallen, und glauben, daß, da bey dieser Vermehrungs-

ber der eingesetzte Zweig noch an dem mütterlichen Stamm bleibe und von demselben genähret würde, es nicht fehlen könne, daß dergleichen ablaktirte Zweige gerathen, und anwachsen müßten. Allein ausserdem, daß das Ablaktiren sich nicht in jedem Fall anwenden lässet, und allerley Unbequemlichkeiten damit verbunden sind, hat man gefunden, daß die ablaktirte Zweige eben doch auch, wie die gepfropften, zu verderben pflegen. Sowol bey dem Ablaktiren, als bey dem Okuliren und Pfropfen kann leicht ein Fehler begangen werden, ohne daß er bemerkt und auf der Stelle verbessert würde, oder bey dem Pfropfen insonderheit kann der Spalt rißig oder die Rinde verletzt werden, wodurch die Arbeit vergeblich gemacht wird. Es ist sicher, daß zum Gerathen aller Pfropfungsarten die Hauptsache darauf ankomme, daß die Theile genau auf einander passen, daß daher der Zweig rein und scharf geschnitten, und auch der Spalt oder die Oeffnung in die Rinde beym Pfropfen in den Spalt oder in die Rinde, ohne Verletzung, und ohne Splitter

ten oder Ungleichheiten gemacht werde; weßwegen immer der Gebrauch scharfer Messer und anderer Instrumenten zu diesen Verrichtungen angerathen wird. Bey aller Vorsicht aber, die dabey angewendet wird, kann sich doch ein Fehler einschleichen, und das Pfropfen fehlschlagen. Man verfiel daher natürlicher Weise leicht auf den Gedanken, beyde Theile, sowohl das Pfropfreiß als das Stämmchen, worauf gepfropft werden sollte, gleich scharf und gleich eben zuzuschneiden; und hieraus entstunden zwey Pfropfungsarten, das Kopuliren und das Schiften. Zu diesem, dem Schiften, wird das Pfropfreiß keilförmig zugeschnitten, das Stämmchen aber bekommt einen winkelförmigen Einschnitt, worein das keilförmige Reiß genau paßt und ihn völlig ausfüllt. Wer dieses Schiften mit der unumgänglich nothwendigen Genauigkeit verrichtet, und eine gute Uebung darinn hat, daß er das Pfropfreiß und den winkelförmigen Einschnitt in das Stämmchen so zuzuschneiden weiß, daß jenes in diesen genau einpaßt, dem wird es selten

mißrathen. Man kann es aber nur bey dünnen Stämmchen anwenden, die die Dicke des Reises nicht übersteigen, weil Rinde auf Rinde von beyden auf einander passen muß. Vom nemlich kann dieses Schiften bey Zwergbäumchen, die in Töpfen gepflanzt werden, mit Nutzen und Vortheil gebraucht werden. Allein es hat doch auch seine Schwierigkeiten, weil es doch immer schwer hält, das Pfropfreis so zuzuschneiden, daß es genau den Einschnitt des Stämmchens ausfüllt. Mehr dahin auf eine etwas leichtere Methode, das Kopuliren, gefallen, wovon wir itzt die Vortheile und der gute Erfolg desselben sich immer mehr bestättigen, und es den Gartenfreunden empfehlen, nähere Nachricht geben wollen.

Zum Kopuliren, Anplacken, können alle dünne Stämmchen gebraucht werden, die nicht dicker seyn dürfen, als das Reiß ist, das darauf gemacht werden solle, oder Zweige eines Baumes von der angegebenen Stärke. Am besten taugen die dazu, die die Dicke eines

Pfeiffen-

Pfeffenstiels haben, und wenigstens ein Jahr gestanden sind. Will man auf Zweige eines schon stärkern Baums kopuliren, so muß man sich den besten, geradesten und schönsten aussuchen, welcher gemeiniglich der mittelste zu seyn pflegt. Formirt der Baum mit seinen jungen Zweigen schon eine Krone, so kann man zwey, drey und mehrere kopuliren, und die übrigen werden weggeschnitten. Die Reiser, welche hiezu genommen werden, müssen erst im nächst vorhergegangenen Jahre gewachsen seyn; ältere von 2 und 3 Jahren nehmen die Kopulation nicht mehr an. Das Reiß und das Stämmchen oder die Zweige, worauf jenes kommen solle, müssen von gleicher Stärke und Dicke seyn, weil Rinde auf Rinde aufs allergenaueste aufliegen und passen müssen. Nun, wenn man das Stämmchen und die Aestchen zum Kopuliren ausgesucht, und gleich starke Zweige oder Reiser in Bereitschaft hat: so schneidet man zuerst das Stämmchen oder Aestchen einen Zoll lang, wie einen Rehfuß, wenn nemlich diese nicht sehr stark sind; sind

Digitized by Google

sie aber stärker, und einen völligen kleinen Finger dick, so muß auch der Schnitt etwas länger gemacht werden. Auf gleiche Weise und von gleicher Länge, die genau bezeichnet werden muß, werden hierauf auch die Reiser zugeschnitten. Zu diesem Schnitt muß man sich eines scharf geschliffenen Messers bedienen, und sich üben: welches am besten geschiehet, wenn man Versuche mit unbenutzten Reisern macht, den Schnitt auf einmal zu machen, um nicht mit Nachschneiden etwas verbessern zu müssen, wodurch mehrentheils Ungleichheiten entstehen. Man kann sich aber durch öftere Uebung und durch den Gebrauch eines scharfen Messers eine solche Fertigkeit hierinn angewöhnen, daß man nicht leicht mehr einen Fehlschnitt thun wird. Die Länge des aufzusetzenden Reises kann 3 Zoll betragen, und soll nicht über 2 oder höchstens 3 Augen haben, von deren Reiffung man sichere Merkmale hat. Nur muß man keine Reiser mit Blütheaugen wählen, welches besonders bey Kirschen öfters der Fall seyn könnte. Man hat zwar Versuche mit dünnen

Stämm-

Digitized by Google

Stämmchen und Reisern gemacht, die glücklich ausgefallen sind; aber immer ist es sicherer, wenn man beyde schon etwas erstarkt zum Kopuliren wählt. Diese lassen sich leichter mit einander verbinden, und wachsen auch leichter zusammen.

Sind Stämmchen, Aestchen und Reiser geschnitten und gehörig zubereitet, so werden sie nunmehr kopulirt oder auf einander gelegt, wobey genau darauf gesehen werden muß, ob Rinde auf Rinde, oben und unten und auf beyden Seiten der Länge nach, genau passe und aufliege. Fehlt etwas, so muß entweder durch Nachschneiden geholfen, oder ein ganz neuer Schnitt gemacht werden. Oben auf dem aufgesetzten Reise wird ein wenig Baumwachs aufgeklebet, wodurch das Austrocknen verhütet wird. Nun werden beyde Theile vorsichtig zusammen gebunden, daß alles genau auf einander liegend und beveſtiget bleibe. Zum Verband taugt weder der Bast noch Weiden. Jenes ist zu schwach, und diese sind nicht bieg-

sam genug dazu. Man muß sich dazu leinener Bänder, die nur schmal seyn dürfen, und aus einem Zettel von nur 10 Fäden bestehen können (zum Eintrag aber muß um mehrerer Stärke willen Zwirn genommen werden) bedienen. Mit $\frac{3}{4}$ Ehlen kann man zu einem Verband auslangen. Das eine Ende wird beym Verbinden um den mittelsten Finger der linken Hand einigemal umgeschlagen, damit man das Band desto vester anziehen kann. Man bindet so vest als möglich ist, so, daß das aufgesetzte Reiß nicht ausgezogen oder im geringsten verrückt werden kann.

In den wärmeren Gegenden kann mit dem Kopuliren schon mit Ausgang des Februars der Anfang gemacht, und damit bis in den April fortgefahren werden. In kälteren Gegenden muß bis in den Märzen damit zugewartet werden. Das Steinobst, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen werden zuerst, und dann Birnen und Aepfel auf diese Art veredelt oder vermehrt. Doch muß man sich hiebey immer nach der

Be-

Digitized by Google

Beschaffenheit des Wetters richten, das manchmal anhaltend rauh und kalt seyn kann, und nie bey Regenwetter das Kopuliren vornehmen, sondern heitere Tage dazu benutzen.

Wenn die Augen des Reises etwa ½ Zoll getrieben haben, so wird der Verband etwas und so lose gemacht, daß nur zuerst der Knoten, Knopf, aufgelößt wird, ohne das Band aufzuwinden. Nach 14 Tagen wird das Band etwas lockerer gemacht, und wieder nach 14 Tagen, der Verband abgenommen. Will man einen hochstämmigen Baum erziehen, so schneidet man die getriebene Augen an dem Reiß bis auf eins hinweg, und verwahrt den Schnitt mit Baumwachs. Ist aber der Baum zu einer Pyramide oder zum Spalier bestimmt, so läßt man ihm seine zwey oder drey Augen stehen.

Diese Art der Baumvermehrung hat vor den andern manchen Vorzug. Denn nicht nur kann sie viel geschwinder verrichtet werden, sondern auch der Stamm wird dadurch nicht verstüm-

stümmelt und darf nicht abgesägt werden. Ueberdiß tragen die kopulirten Bäume eher Früchte, als die gepfropften und okulirten, weil jene schneller wachsen. Man hat daher allerdings Ursache, sie vorzüglich zu betreiben. Wer auch einmal Versuche damit gemacht hat, wird nicht leicht bey kleinen Stämmen und Aestchen, an denen das Kopuliren nur allein anwendbar ist, eine andere Veredlungs- oder Vermehrungsart vornehmen.

II. Von den vorzüglichsten Obstsorten in der Pariser Karthause.

Man kann bey einer nur überhingehenden Aufmerksamkeit auf das Verhalten der Anfänger in der Gärtnerey leicht beobachten, wie sehr sie gemeiniglich, und wenn sie ohne Anleitung von einem erfahrnen Gartenfreund handeln, auf eine für sie in der Folge sehr nachtheilige Sammlungssucht verfallen. Sie suchen alles zusammen zu kriegen, wovon sie

etwas

Digitized by Google

etwas lesen oder hören, und sie stopfen ihren oft kleinen Garten mit so vielerley Gewächsen an, daß ihnen zulezt der Raum gebricht, und sie sich eine beschwerliche Arbeit mit der Verpflegung solcher Pflanzen auf den Hals laden, ohne viel Gutes zu besizen. Der Anfänger mag nun ein Blumengärtner, ein Küchengärtner oder ein Baumgärtner werden wollen: so wird er ohne Kenntniß dessen, was schon von andern aus Erfahrungen als gut oder vorzüglich anerkannt worden, immer in Gefahr laufen, sich selbst zu betrügen, und sich Gewächse aus den ihm in die Hände fallenden Verzeichnissen auszuwählen, und oft theuer zu bezahlen, die er, wenn er sie benuzen sollte, als schlecht und unbrauchbar wegschaffen muß. Fällt er gar in die Hände betrügerischer Gärtner, so wird er noch übler daran seyn, und sich Pflanzen um beträchtliche Preise anschwazen lassen, die ein anderer längst aus seinem Garten ausgemerzt hat. Der Hauptfehler bestehet immer auch zugleich darinn, daß man zu rasch im Sammlen zu Werk gehet, und

gleich

gleich eine grose Anzahl von Pflanzen, wovon auf einmal die Hauptneigung gehet, bey einander haben will. Der beste Rath, den man einem solchen Anfänger geben kann, besteht wohl darinn, daß er aus dem Kleinen sich in das Weitläuftigere verbreiten sollte. Wirft er seine Neigung auf Blumen, Nelken, Aurikeln ꝛc. so wird er anfänglich sein Vergnügen mit ein Paar Dutzenden befriedigen, und zugleich seinen Geschmack daran bilden können, vorausgesetzt, daß er sich nur solche Sorten, die ihm von Kennern als gut und schön empfohlen worden wären, anschaffte. Er könnte diese in wenigen Jahren vermehren, gegen andere gleich gute vertauschen, oder auch durch Saaten neue schöne Sorten selbst erziehen. Auf diesem Wege würde eine Privatperson, denn nur von diesen ist die Rede, am sichersten und auf die wohlfeilste Art in seiner Liebhaberey zu Stande kommen. Auf eine gleiche Art könnte auch in der Küchen- oder Gemüse-Gärtnerey verfahren werden. Vier vorzüglich gute Sorten Salat, Bohnen, Rettiche ꝛc. bringen

mehr

nicht Karthäuse, als wenn man dergleichen Dutzend Sortimente unterhalten wollte, da unter so vielen grösenthäils das schlechteste Gewächs gefunden wird, mit dem man den Platz unsperret, und die Zeit und Arbeit verschleudert hat.

In den Blumen- und Küchengärtnereyen fällt jedoch der Nachtheil, den man sich mit einer übelberathenen Sammlungssucht zuziehet, nicht so groß aus, als in der Baumgärtnerey. In jenen kann man die schlechte Waare in einem Jahre kennen lernen, und sich davon los machen. Aber Bäume kennt man erst an ihren Früchten erkennen, da mehrere Jahre darauf gehen, bis sie solche tragen. Man kann sich Bäume aus den berühmtesten Obstbaumpflanzungen, auch selbst aus der Pepinière der Karthäuser in Paris, verschreiben, und doch geringes Obst bekommen, ob man gleich auf die ehrlichste Art gerade Dasjenige geschickt erhält, die man verlangt und bestimmt hat. Denn dergleichen Bäume werden aus den

blosen Namens-Verzeichnissen gedacht, und diese Namen lauten oft so possirlich, daß man sich dadurch eine fühlen lässet. Es könnten hievon einige lustige Erfahrungen, die mehrere von meinen Bekannten hievon gemacht haben, angeführet werden.

Man hat zwar zuverlässige Beschreibungen von den Eigenschaften und der Güte der Obstsorten, und besonders hat sich hierinn Wenger, der Hr. Superintendent Büder und andere um die Freunde der Obstbaumgärtnerey sehr viel dienst gemacht. Ich glaube aber doch, mit meinen Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen die in der Pariser Karthause verkäufliche Obstsorten aus dem im Jahr 1785. in Druck gegebenen Catalogue des Arbres d'Fruits les plus excellens, les plus rares et les plus estimés, qui se cultivent dans les Pepinières des Reverends Peres Chartreux de Paris durch eine Uebersetzung vorlege.

Pfirschen.

Pfirschen.

L'Avant Peche blanche, die weisse frühe Pfirsche ist klein und länglich, hat keine Röthe, ist etwas müsquirt, der Saft zuckersüß. Man schätzt sie, weil sie zuerst reift, und schon im Anfang des Julius eßbar wird. Der Baum trägt grose Blüthen, die Blätter sind gezähnt.

L'Avant Peche de Troyes, ou l'Avant-Peche rouge, kleine rothe FrühPfirsche, ist gröser als die vorhergehende weisse FrühPfirsche, ein wenig rund, zinnoberroth, von erhabenem müsquirten Geschmack, wird zu Ende des Julius zeitig, und hat grose Blüthen.

La Double de Troyes, ou Petite Mignonne, ist rund und von mittlerer Gröse, sie wird sehr roth, von erhabenem Geschmack, wie die kleine rothe FrühPfirsche. Ihre Reifung fällt in das Ende des Julius und zu Anfang des Augusts. Sie trägt kleine Blüthen.

L'Alberge jaune ou la Roussanne, Safran-Pfirsche,

Pfirsche, hat ein gelbes Fleisch, ist von mittlerer Grösse, etwas länger als dicke, von herrlichem Geschmack, wenn man sie völlig reif werden läßt. Sie bekommt ziemlich Farbe, wird zu Anfang des Augusts eßbar, und macht kleine Blüthen.

La Madeleine blanche, die weisse Magdalenen Pfirsche, ist rund, von einer ziemlichen Grösse, bekommt wenig Röthe, ihr Stein ist klein, der Saft gezuckert und weinartig. Der Baum trägt grose Blüthen und hat gezähnte Blätter.

La Pourpree hative, frühe Purpur Pfirsche, ist groß, rund und schön roth. Sie hat einen sehr feinen und angenehmen Geschmack, wie sie überhaupt unter die vorzüglichsten Pfirschen gehört. Der Baum macht grose Blüthen.

La grosse Mignonne, grose Prinzeßin Pfirsche, ist mehr lang als rund, und auf einer Seite höher als auf der entgegen stehenden. Sie ist schön gefärbt, ihr Saft ist sehr süß, und überhaupt eine von den besten Pfirschen.

Sie

Sie hat einen ziemlich kleinen Stein, wird in der Hälfte des Augusts zeitig und trägt grose Blüthen.

La Chevreuse hative, ou belle Chevreuse. Die PeruvianerPfirsche, hat eine ansehnliche Gröse, länger als dicke, bekommt eine lebhafte Röthe, hat einen angenehmen zuckersüssen Saft. Der Baum trägt kleine Blüthen, und bringt reichlich Früchten.

La véritable Madeleine rouge, ou Madeleine de Courson, die ächte rothe MagdalenenPfirsche, ist groß, meist rund, von schöner Röthe. Ihr Saft ist zuckersüß und erhaben, und gehört zu den vortrefflichsten Pfirschen.

La Pavie-Blanc, ou Pavie Madeleine, weisser Härtling, hat den Namen von der Aehnlichkeit bekommen, die diese Pfirsche mit der weissen MagdalenenPfirsche hat in Absicht auf die Frucht, Blüthen und Blätter. Der Stein löst sich nicht ab, und sie hat dieses mit allen Härtlingen, Pavies, Nectarinen, Brugnons gemein.

Digitized by Google

La Peche de Malthe, die Maltheser Pfirsche gleicht ebenfalls den Magdalenen Pfirschen sehr in der Frucht, Blüthe und Blättern. Sie bekommt viel Röthe, und man schäzt sie in der Normandie sehr hoch.

La Chanceliere, die Kanzlerin Pfirsche gleicht der Peruvianer Pfirsche in Ansehung ihrer Grösse, Farbe und Geschmack, nur ist sie etwas runder, und hat eine sehr feine Haut; sie wird zu Ende des Augusts mit den nächst vorher beschriebenen Pfirschen zeitig, manchmal aber auch erst im Anfang des Septembers. Sie hat kleine Blüthen.

La Peche Cerise, Kirsch Pfirsche, ist klein, rund, von Farbe weiß, und auf der Sonnenseite von einem lebhaften Roth. Die Haut ist glatt, ohne Wolle. Ihr Fleisch ist ein wenig trocken. Sie hat kleine Blüthen.

La Belle Garde, ou Galande, ou Belle Tillemond, Schmollische Pfirsche, ist eine sehr grose, ziemlich runde, dunkel rothe ins Purpur fallende Pfirsche. Ihr Fleisch ist sehr

Digitized by Google

sehr fein und gezuckert. Sie gehört unter die vortrefflichen PfirschenSorten, und ist noch nicht sehr gemein. Sie macht kleine Blüthen.

La Madeleine à petite fleur, die kleinblühende MagdalenenPfirsche gleicht der Galande, giebt ihr an Güte nichts nach, ist aber kleiner und trägt reichlich.

La Cardinal Furstenberg, die KardinalFürstenbergPfirsche ist sehr groß, von aussen braun, und von innen roth, saftig, klein blühend, mit einem kleinen Stein.

La Transparente ronde, die runde durchscheinende Pfirsche ist auf einer Seite roth, hat ein festes niedliches Fleisch, und grose Blüthen.

La Vineuse de Fromentin, die WeinPfirsche von Fromentin ist sehr groß, von Farbe braunroth, länger als dicke, macht grose Blüthen, die von schlimmer Witterung nicht leicht Schaden nehmen. Alle diese bisher angeführte Pfirschen werden meist zu Ende Augusts reiff.

Digitized by Google

Im Anfang des Septembers reifen

La petite Violette hative, kleine rothe Früh-Pfirsche, ist nackt oder glatt, von mittlerer Grösse, ziemlich rund, auf der Sonnenseite schön violet gefärbt. Ihr Fleisch ist schmelzend und weinartig, hat kleine Blüthen.

La grosse Violette hative, grose rothe nackte Pfirsche, ist der vorigen an Blüthen und Farbe ganz gleich, nur noch so groß. Sie ist eine gute Pfirsche, schmelzend, nur nicht so weinartig.

La Bourdine, Burdiner Pfirsche, hat eine ziemliche Grösse und Rundung, von schöner rother Farbe und Weingeschmack. Man schätzt sie als eine vortreffliche Pfirsche. Der Baum trägt, wenn er frey stehet, reichlich und macht kleine Blüthen.

L'Admirable ou la Belle de Vitry, die Wunderschöne Pfirsche ist groß, rund und ziemlich roth. Ihr Fleisch ist angenehm, der Saft gezuckert. Man schätzt sie hoch. Sie blühet klein.

Im

Digitized by Google

Im September werden reiff

Le Brugnon violet musqué, römische Nectarine, von Muscateller Geschmack, ist nackt. Sie gleicht ihrer Form nach der Grosse Violette hative, nur ist jene runder. Der Stein lößt sich nicht ab. Sie wird vortrefflich, wenn man sie bis zum Abfallen vom Baum reiffen läßt. Sie macht grose Blüthen.

L'Incomparable en Beautè, die unvergleichlich schöne Pfirsche, ist sehr groß, von festem Fleisch, und Weingeschmack. Sie macht grose Blüthen.

La Belle Bauce, eine herrliche Pfirsche von hochrother Farbe, macht grose Blüthen.

Zu Ende des Septembers reiffen

La Peche Teint doux, blaßrothe Pfirsche, ist groß, ziemlich rund, wird blaßroth, ihr Saft ist angenehm, macht kleine Blüthen, und ist noch nicht sehr bekannt.

Le Teton de Venus, Spitz Pfirsche gleicht der Admirable sehr, nur ist sie weder so groß

Digitized by Google

noch so rund, von vortrefflichem Fleisch. Sie trägt kleine Blüthen.

La Chevreuse tardive, ou Pourprée, spätreiffe PurpurPfirsche, ist groß und länger als rund, macht sich schön roth, welches ihr die Benennung gegeben hat. Ihr Saft und ihr Fleisch sind vortrefflich, sie hat kleine Blüthen.

La Nivette veritable, die ächte Nivette hat eine hübsche Grösse, ein wenig länger als rund, wird roth, hat einen kleinen Stein, einen erhabenen Geschmack, ihr Saft ist gezuckert, und ist eine der besten Pfirschen, trägt kleine Blüthen.

La Royale, die KönigsPfirsche ist groß, rund und wird sehr roth. Sie ist der Admirable sehr gleich, ist aber später. Sie hat einen erhabenen Geschmack und einen zuckersüssen Saft, trägt kleine Blüthen.

La Monfrin, die MonfrinPfirsche ist nackt, von innen gelb, hat ein festes Fleisch, von wenigem zuckersüssen Saft. Sie hat grose Blüthen.

La

Digitized by Google

La Pourprée tardive, spätreiffe Purpure Pfirsche ist groß, rund, schön roth, der Stein ist ziemlich klein, von erhabenem Geschmack und süssem Saft. Hat kleine Blüthen, grose Blätter.

La Persique, PersianerPfirsche, ist sehr groß, länger als dicke, von schöner Röthe. Sie hat kleine Höcker und ein fleischiges Gewächs am Stiel, einen niedlichen Geschmack. Auf jungen Bäumen erreicht sie nicht ihre sonstige Gröse. Die meisten Gärtner verwechslen sie mit der Nivette. Sie ist fruchtbar, macht einen schönen Baum und hat kleine Blüthen.

Le Pavie rouge de Pomponne ou Monstreux, monströser Härtling, ist rund, incarnat roth gefärbt. Der Stein sitzt nicht loß, und ist nach Verhältniß der Gröse der Frucht ziemlich klein, die gewöhnlich vierzehen Zolle im Umkreis hat, ihr Geschmack ist müsquirt, und ihr Saft zuckersüß. Der Baum trägt grose Blüthen.

Digitized by Google

Le Pavie Sainte Catherine, der Catharinenhärtling, hat eine sammetartige Haut, ist schön roth und groß. Sie kommt aus England unter dem Namen Belle Catherine.

Reiffende Pfirschen zu Anfang des Octobers.

La Violette tardive, ou Marbrée, späte rothe marmorirte Pfirsche, ist von mittlerer Größe, etwas länger als dicke. Sie wird in warmen und trockenen Herbsten noch gut und reiff, trägt kleine Blüthen.

Reiffende Pfirschen in der Mitte des Octobers.

L'Abricotée, ou Admirable jaune, Aprikosenpfirsche, hat die Form der gewöhnlichen Admirable, sowohl nach der Größe als Röthe. Ihr Fleisch ist wie der Aprikose, und ihr Geschmack wird geschätzt. Sie ist eine gute Pfirsche für diese Jahrszeit. Sie trägt grose Blüthen.

La Peche de Pau, ist ziemlich rund und groß, wird roth. Ihr Stein springt gerne auf. Sie ist für die Jahrszeit ihrer Reiffung ziemlich gut, macht kleine Blüthen.

La

La Sanguinole, ou Betterave, ou Cardinal, Blut-Pfirsche, hat ein ganz rothes Fleisch, und taugt vorzüglich zum Einmachen.

Le Pavie de Nevington, ist ohne Beschreibung angefügt.

Aprikosen.

L'Abricot hâtif, L'Abricot précoce, frühe Aprikose, ist klein, rund und sehr roth. Man schätzt sie, weil sie unter allen die früheste in der Zeitigung ist. Sie hat breite, gezähnte und schöne grüne Blätter.

Le Gros-Abricot ordinaire, grose gemeine Aprikose, ist so bekannt, daß sie nicht weiter beschrieben werden darf. Sie ist die beste unter den Aprikosen. Ihre Schönheit und Grose hängen jedoch sowohl von dem guten Boden ab, worein der Baum gepflanzt wird, als von dem Baum, worauf er gepfropft worden.

L'Abricot d'Angoumois, rothe Aprikose aus Angoumois, hat eine mittlere Grose, und ist länger als dicke. Sie hat mehr Gü-

be, als die gemeine Aprikosen, ihr Fleisch ist röther, schmelzend und weinartig. Sie hat einen süssen Kern, der wie eine Mandel schmäckt. Ihr Holz und ihre Blätter sind besonder, sie ist noch nicht sehr bekannt.

L'Abricot de Portugal, Portugiesische Aprikose, L'Abricot de Nancy, ou Abricot Peche, weisse oder Pfirschen-Aprikose, L'Abricot d'Hollande, ou Amande Aveline, die holländische oder Mandeln-Aprikose, gleichen der Provencer-Aprikose, und sind einerley Sorte.

L'Abricot panaché, die bunte oder gefleckte Aprikose ist eine Gattung der grosen Aprikose, die sich nur durch ihre gefleckte Blätter unterscheidet.

L'Abricot noir, schwarze oder Alexandrinische Aprikose, hat eine mittlere Größe, und eine dunkelrothe Farbe, trägt reichlich, ist aber keine von den besten, und nur von mittelmäßiger Güte.

L'Albergier de Mongamet, die Pfirschen-Aprikose von Mongamet, ist größer als die von Tours, von erhabenem Geschmack.

Es

Es giebt noch mehrere Sorten von Aprikosen, und man erhält fast so viele Spielarten, als man Kerne ausstekt.

Pflaumen.

La jaune hâtive, ou Prune de Catalogne, die gelbe, frühe katalonische Pflaume, ist klein und etwas länglich. Ihr Saft ist süß, und man schätzt sie, weil sie zuerst reift, und schon im Anfang des Julius zeitig wird. Man pflanzt sie in Spalieren an der Mittagsseite.

Le gros Damas de Tours, grose DamascenerPflaume von Tours, ist von mittlerer Gröse, ziemlich rund, von schöner Violet-Farbe. Ihr Fleisch ist gelb, geht von dem Stein. Sie gehört unter die frühen, und man schätzt sie wegen ihrer Güte.

Le Perdrigon hâtif, die frühe Perdrigon-Pflaume, ohne Beschreibung.

La Prune de Monsieur, die HerrenPflaume ist groß, rund, violet, lößt sich vom Stein. Sie wird noch ziemlich gut in einem leichten und warmen Boden.

La

Digitized by Google

La Royale de Tours, die KöniginPflaume von Tours ist groß, von gutem Geschmack und unter die besten zu zählen. Sie gleicht viel der HerrenPflaume in Ansehung ihrer Größe. Sie hat ein helles Roth, und einen langen Stiel.

La Mirabelle, die kleine Mirabelle ist klein, rund, ambrafärbig in ihrer Reiffung. Sie geht vom Stein, und ist zuckersüß. Sie taugt vorzüglich zu Confituren.

Le Damas violet, die violette Damascener-Pflaume ist länglich, sehr süß, gehet gern vom Stein, und ist eine gute Sorte.

La Diaprée violette, die blaue DiapreePflaume ist länglich, blühet häufig, löst sich vom Stein. Man hält sie für eine gute Pflaume.

Les Damas rouges et blancs, die rothe und weisse DamascenerPflaumen sind rund, lösen sich vom Stein, sind sehr süß und geschätzt.

Le Damas de Maugerou, die Damascener-Pflaume von Maugerou ist violet, rund,

löst sich vom Stein, und ist sehr gut und geschätzt.

Le Damas d'Espagne, die spanische Damascener Pflaume ist violet, länger als rund, blühet häufig, groß und schön. Sie hat keinen so erhabenen Geschmack, wie die übrigen Damascener Pflaumen, sie hat aber den Vorzug der Schönheit und der Fruchtbarkeit.

Le Damas d'Italie, die italienische Pflaume ist rund, braunviolet, blühet stark. Sie hat einen zuckerigen Saft, löst sich vom Stein, und gehört unter die guten Pflaumen.

L'Impériale violette, die violette Kaiserin oder Flandrische Pflaume, ist groß, lang, vielblühend, von Form eines Hühnereyes. Sie hat einen erhabenen zuckersüssen Saft, und ist geschätzt.

Le Damas musqué, die Muskaten Damascener Pflaume ist klein und platt, häufig blühend. Sie hat einen Muskatellergeschmack, und löst sich vom Stein.

Le

Le Perdrigon violet, die violette Perdrigons Pflaume ist länger als rund, von schöner Violet-Farbe. Sie hat einen sehr erhabenen Geschmack. Sie ist geschätzt und läßt sich roh und eingemacht gut essen. Sie geht nicht vom Stein.

Le Perdrigon blanc, die weisse Perdrigons Pflaume hat eben die Form und die Gröse, wie die violette, löst sich vom Stein und läßt sich roh und eingemacht gut essen.

La Royale, die Königin-Pflaume ist groß, rund, von Farbe hochroth, blühet häufig, hat einen sehr erhabenen Geschmack, wie die Perdrigon.

Le Drap d'Or, die Gold-Pflaume ist eine Gattung von Damascener-Pflaumen, klein und rund, hat eine roth getüpfelte gelbe Haut, von feinem und zuckersüssem Geschmack, und ist eine gute Sorte.

La grosse Reine Claude, ou Dauphine, ou Damas verd, zu Tours wird sie die grüne Apritose genennt, zu Rouen la vette Bonne, die grose Reneklode, ist groß, meist

meist rund; grün von Farbe und ein wenig roth auf der Sonnenseite. Sie ist sehr saftig und sehr süß, und überhaupt eine der herrlichsten Pflaumen. Sie lößt sich nicht vom Stein, hat ein starkes, glattes, braunes Holz und grose Augen, breite und dunkelgrüne Blätter.

La petite Reine Claude, die kleine Reneklode ist weiß, rund und kleiner als die Dauphine, sie lößt sich vom Stein. Sie ist etwas trocken, ihr Saft zuckersüß, ihr Fleisch fest; ihr Holz zärter und grünlich, die Blätter glänzend grün. Die Frucht, Holz und Blätter dieser zwo Pflaumensorten sind sehr von einander verschieden, dem ungeachtet werden sie manchmal mit einander verwechselt.

La Prune Virginale, die Jungfern-Pflaume, (virginische Pflaume?) ist weiß, und gleicht der folgenden Aprikosen-Pflaume, läßt sich gut essen, und taugt vortrefflich zum Welken, trägt reichlich und zeitigt zu Ende des Augusts.

L'Abricotée, die Aprikosen-Pflaume ist auf

der

der einen Seite weiß und auf der andern ein wenig roth, sie ist länger als dicke, von ziemlicher Grösse. Sie löst sich vom Stein und ist sehr geschätzt.

L'Abricotée rouge, die rothe Aprikosen-Pflaume gleicht ziemlich der Kaiserin-Pflaume, doch mehr von innen. Sie hat einen Aprikosen-Geschmack, sie läßt sich gut öffnen, und ist eine gute Pflaume. Es giebt noch eine Pflaume, die den Namen der Aprikosen-Pflaume führt, und deren Fleisch dem der Aprikosen gleich ist; sie ist aber trokener als die ächte Abricotée.

La Sainte Catherine, die Catharinen-Pflaume ist weiß und länger als dick, und Ambrafärbig, hat einen zuckersüssen Saft, und läßt sich sowohl sehr gut roh essen, als zum Einmachen gebrauchen.

La Prune Cerise, ou Mirabolan, die Mirabolane, ohne Beschreibung.

La Grosse-luisante, ou Dame Aubert, die gelbe Eyer-Pflaume, hat die Form eines Hühner-Eyes und auch dessen Grösse. Sie geht

geht nicht vom Stein, und taugt überhaupt nicht viel.

L'Imperatrice, die in Flandern Prune de Princesse und ihr Hoheit genennt wird, die flandrische Pflaume, ist klein, länglich, schön violet, hat ein gelbes Fleisch und kommt spät, so daß man noch im November welche zu essen bekommt, und ist eine für diese Jahrszeit schätzbare Pflaume. Sie ist nicht sehr bekannt.

L'Isle verte, grüne SavoyerPflaume, hat eine ziemliche Gröse, ist sehr lang und gut zu Confitüren.

La Roche Corbon, ist eine sehr grose Pflaume, von lebhafter heller rother Farbe. Sie geht nicht vom Stein und ist vortrefflich zum Backen.

L'Imperatrice blanche, die weisse Kaiserin-Pflaume, hat eben die Gröse, wie die violette, nur ist sie runder, und taugt sehr gut zum Welken.

La Reine Claude violette, die blaue Renekode, gleicht viel der weissen in Ansehung

Digitized by Google

ihrer Blätter und ihres Holzes, doch ist sie viel länger. Ihr Fleisch ist grünlich, der Saft zuckerig und sehr angenehm, trägt reichlich. Sie wird in der Mitte des Septembers reiff.

La Prune Suisse, die Schweizer Pflaume, ist groß und gleicht der Herren Pflaume, sie geht nicht vom Stein, und dauert bis zu Ende des Septembers.

Le Perdrigon rouge, die rothe Perdrigon-Pflaume gleicht den andern Perdrigons, ist aber gröser, von schöner rother Farbe, sie läßt sich gut aufbrechen und trägt viele Früchten; sie ist vortrefflich und gehört unter die späte Sorten.

Le Damas de Septembre, Prune de Vacance ou de Retenue, St. Michel Pflaume, ist violett, ein wenig länglich, löst sich vom Stein. Das Beste an ihr ist, daß sie erst spät reift, wenn es keine andere Pflaumen mehr giebt. Sie ist fruchtbar.

La Bricotte, ist eine weisse Pflaume, etwas gröser und länger als die Mirabelle. Sie wird

wird erst um Allerheiligen zeitig und für diese Jahrszeit noch gut.

La Prune Saint-Martin, die Martins-Pflaume gleicht der grosen Damascener von Tours und ist violet. Sie ist nicht gut.

La bonne, deux fois l'an, die venetianische zweymal im Jahr tragende Pflaume, ohne Beschreibung.

Kirschen.

La Cerise précoce, die Früh-Kirsche, ist klein, sehr roth, das Fleisch ist etwas säuerlich, und doch wird sie wegen ihrer frühen Erscheinung sehr geschätzt. Sie reift schon im Anfang des Junius, sie muß aber eben deßwegen als Spalier auf die Mittagsseite gepflanzt werden.

La Cerise à courte queue ou de Montmorency, die kurzstielige Kirsche von Montmorency, oder englische Kirsche, ist groß, rund, von herrlichem Geschmack. Das Holz ist dünne, die Blätter klein; der Baum trägt büschelweise.

La courte Queue de Provence, die kurz-

stielige Kirsche von Provence, ist so groß als die von Montmorency, aber nicht so süß.

La Montmorency à longue Queue, die langstielige Kirsche von Montmorency, ist eine hübsche Kirsche, schön roth, hat einen erhabenen Saft, und trägt reichlich.

La grosse Cerise, die grose Kirsche, ist rund, sehr roth, von süssem Saft. Es ist eine von den guten Kirschen. Das Holz ist stark und die Blätter breit. Der Baum gehört unter die mittelmäßig fruchtbaren.

La Griotte, süsse Bei-Weichsel, ist groß, schwarz und sehr süß. Das Holz ist stark, die Blätter breit und dunkelgrün.

La Cerise Royale ancienne, die alte KöniginKirsche ist groß, meist rund und schwarzroth. Der Saft ist süß, ohne Säure, und eine herrliche Kirsche. Sie ist noch nicht sehr gemein. Die Engländer nennen sie Cherry-Duke, ihr Holz ist stark, die Blätter sind breit und sehr gezähnt.

La Cerise Royale, ou la Nouvelle d'Angleterre, die neue KöniginKirsche aus England

Digitized by Google

land ist eine grose Kirsche, noch gröser, als die Griotte, hat einen sehr langen Stiel, und sehr breite Blätter, und ist überhaupt eine vortreffliche Sorte.

La grosse Cerise de M. le Comte de Sainte Maure, die auch den Namen der Griotte de Chaux führt, grose teutsche Belz-Weichsel, übertrifft alle andere Kirschen in der Gröse und Güte, und gleicht sehr den Guindoux.

La Belle de Choisy, die schöne Kirsche von Choisy ist eine langstielige grose Kirsche, schön roth und sehr gut.

La Cerise de Varenne, die Kirsche von Varenne ist sehr süß, gut, spät und langstielig.

Le Guindoux d'Angoumois, die Kirsche von Angoumois ist eine grose schwarze vortreffliche Kirsche.

La Cerise blanche, die weisse Kirsche, ist etwas länger als rund, bernsteinfärbig, von süssem zuckerigen Saft. Ihre Blätter gleichen der von Guignier Kirsche.

Le Bigareau, bunte oder Marmor Kirsche ist

etwas länger als rund, auf einer Seite weiß, auf der andern aber roth. Sie hat ein festes und zuckersüsses Fleisch. Die grose ist die beste.

Le Cœuret, oder Cœur de Pigeon, die Herzkirsche, ist eine Gattung der Bigareau, aber angenehmer, wie ein Herz geformt, von erhabenem Geschmack. Sie hat ein starkes Holz und breite Blätter.

La Cerise Morel, Amarellen-Kirsche, ohne Beschreibung.

La grosse Guigne, ohne Beschreibung.

La Cerise tardive, ou de la Toussaint, die späte Allerheiligen-Kirsche. Sie setzt ihr Blühen immer fort, so, daß sie Blüthen, grüne und reiffe Kirschen zugleich trägt. Diß dauert, bis ein starker Frost einfällt.

Birn.

A. Sommer-Birn.

Le petit Muscat, ou sept en Gueule, die kleine Muskateller-Birn, ist klein und rund. Sie hat einen Muskateller-Geruch und einen erhabenen Geschmack. Sie wird wegen ih-

rer

vorzüglichen Zeitigung sehr geschätzt. Sie ist halb schmelzend, und ihre Reiffung fällt in den Anfang des Julius. Sie wächset in Büscheln.

L'Aurate, Gold-Birn, kommt beynahe eben so früh als die kleine Muskatellet-Birne, und ist sechs bis siebenmal gröser als diese. Sie färbt sich etwas roth auf der Sonnenseite, und ist eine sehr gute Birn.

L'Amiré-Joannet, ou la Poire Saint Jean, Johannis-Birn, ist länger als dicke. Sie bekommt wenig Röthe, und ist auf der Sonnenseite meist nur höher gelb. Sie hat einen süssen zuckerigen Saft. Sie gehört unter die sehr guten Frühbirnen.

La Poire de Madeleine, ou Citron des Carmes, die Magdalenen-Birne, ist von mittlerer Gröse, länger als dicke, von Farbe gelblich (grün und nur bey völliger Reiffe gelblich). Ihr Saft ist süß und sehr gut, halb schmelzend, ist dem taigig und mehlig werden unterworfen. Sie folgt in der Reiffung gleich auf die Aurate.

La Poire à deux têtes, ist rund, länglich und brüchig. Sie ist saftreich und süß. Sie hält sich, und kommt erst zur rechten Reiffe, nachdem sie vom Baum abgenommen worden. Sie wird groß und schön an Zwergbäumen. Mancher hält sie für eine geringe Birn.

Le Muscat Robert, Poire à la Reine ou Poire d'Ambre, AmberBirn, Roberts MuskatenBirn, ist fast eben so groß als die Goldbirne, nur runder, mit glatter und gelber Haut. Sie hat ein zartes Fleisch, das weder schmelzend noch brüchig ist, von erhabenem süssen Geschmack. Sie hat ein gelbes Holz und breite Blätter, und reift im Julius.

La Bellissime ou Jargonelle, PrinzenBirne, ist sehr groß, ihr Saft ist süß und angenehm, gelb von Farbe und brüchig.

La Cuisse Madame, schöne FrauenBirne, Frauenschenkel, ist lang und gegen dem Stiel dünne, die Haut gelb und roth, der Saft zuckersüß. Sie ist halbschmelzend.

La

Digitized by Google

La Bolliſſime ou Supréme, rothe Muſkateller Birn? hat eine anſehnliche Gröſſe und die Form einer groſen Feige, von gelber Farbe mit roth geſtreift. Ihr Fleiſch iſt halb ſchmelzend, von gutem Geſchmack und ſüſſem Saft. Man muß ſie noch etwas grün abnehmen, weil ſie leicht taig wird.

Le Bourdon muſqué, Muſkat Hummel Birne, iſt eine groſe Muſkateller Früh Birne, rund, von erhabenem Geſchmack, trägt reichlich und in Büſchlen.

Le Gros Blanquet ou Blanquette, Weißbirne, iſt länger als dicke, von mittlerer Gröſe und glatter Haut. Der Saft iſt ſüß und erhaben, das Fleiſch brüchig. Das Holz iſt ſtark und hat breite Blätter, reift zu Ende des Julius.

L'Epargne, ou de Beau Preſent, ou de St. Samſon, groſe Früh Birne, Brüßler-Birne, iſt groß, lang, grünlich, etwas roth. Das Fleiſch iſt ein wenig ſcharf und brüchig. Sie hat einen langen Stiel. Ihre

te Zeitigung fällt in den Julius und Anfang des Augusts.

L'Ognonnet, ou Amiré Roux, ou Archiduc d'Eté, die Zwiebel-Birne ist rund, platt, von Farbe weißlich und etwas roth, hat einen kurzen Stiel, ihr Fleisch ist halbbrüchig, rosenhaft.

La Supréme, Franz. Madame? ist eine mittelmäßige große Birne, länger als rund, von einer Korallenrothen Farbe, das Fleisch ist süß und ohne Steine.

Le Blanquet à la longue queue, die langstielige Blanquette ist viel kleiner als die große Blanquette, jedoch von einerley Form. Ihr Fleisch ist halbbrüchig, ihr Saft zuckerhaft. Sie gehört unter die geschätzten Birnen. Ihre Reiffung fällt in den Anfang des Augusts.

La Fleur de Guigne, ou Poire sans peau, die Birn ohne Schale, ist wie die Roulelet geformt, grünlich. Ihr Fleisch ist schmelzend von gewürzhaftem Geschmack, und gehört unter die besten Birnen. Der

Baum macht langes und gerades Holz, läßt sich lieber auf Wildlingen als Quitten pfropfen. (Manger sagt, daß sie auf beyden gut gerathe.)

Le Rousselet hâtif, ou Poire de Chypre, ou Perdreau, die frühe Rousselet ist klein, rund, sonst wie die eigentliche Rousselet gefärbt, ihr Fleisch ist halb schmelzend, ihr Saft gewürzhaft. Sie ist sehr zum Taigwerden geneigt, wenn man sie nicht noch etwas grün abbricht.

L'Epine Rose, ou Poire Rose, Rosenbirne, ist noch einmal so groß als die Oignonnet, von der nemlichen Form, nur mit längerem Stiel, aber von eben dem Geschmack. Doch ist sie zärter und halb schmelzend. Sie hat ein stärkeres Holz und grösere Blätter.

La Bergamote d'Eté, ou Milan de la Beurière, SommerBergamotte, gleicht der HerbstBergamotte viel, ist aber gröser. Sie ist gut, halb schmelzend, dem Taigwerden unterworfen, daher sie noch etwas grün abge-

abgenommen werden muß. Das Holz und die Blätter sind mehlig.

L'Orange-Rouge, die rothe Orangebirn ist rund, und gleicht in der Form einer Pomeranze, von grauer Farbe und hochroth. Der Saft ist zuckerhaft, ein wenig brüchig und müsquirt. Man muß sie noch etwas grün abnehmen, weil sie gern taigig wird. Ihre Reiffung fällt in den August.

L'Orange muſquée, die gemeine Orangebirn hat die nemliche Gestalt wie die vorige, ist aber kleiner und grüner, hat fast gar kein Roth. Sie ist brüchig, aber geschätzt wegen ihrem Muskateller Geschmack. Sie wird mit der rothen reiff.

Le Salviati, Salviati Birn, ist mittelmäßig groß, rund, schön und gelb, und auf der Sonnenseite ein wenig roth, eine vortreffliche Birn, deren Saft zuckerig und parfümirt ist. Sie ist halb schmelzend ohne Mark. Sie läßt sich gut zum Einmachen mit Zucker gebrauchen, und man kann auch Ratafia daraus machen. Sie läßt sich besser auf Wildlinge pfropfen als auf Quitten.

La

La Chair à Dame, die Damenbirn ist von mittlerer Gröse, ziemlich rund, grau, isabellenfärbig und etwas roth. Ihr Fleisch ist nicht fein, und halbbrüchig.

La Cassolette, ou Friolet, Muscat verd, ou Lechefrion, die Castenbirne ist von mittlerer Gröse, weder lang noch rund, grünlich, von müsquirtem gezuckertem Saft. Sie ist brüchig und zart, trägt reichlich und gehört noch unter das Sommerobst.

Le Roi d'Eté, Königsbirne, Junkerbirne hat die Figur und Farbe der Rousselet, ist aber viermal gröser, und etwas spizzer gegen dem Stiel. Sie hat eine rauhe und grau punktirte Haut, ihr Fleisch ist nicht fein, und halb brüchig, der Saft gut und etwas parfümirt. (Manger hält sie für eine geringe Birn, sie taugt aber doch zum Welken sehr gut, auch zum Birnmost)

La Robine, ou Royale d'Eté, die Robine, Sommer-Königsbirne ist klein, rund, gelb, sehr müsquirt und gezuckert, und wird geschätzt, halbbrüchig, trägt in Büscheln.

Sie

Sie wird auf Quittenstämmen gröser als auf Wildlingen.

Le Parfum d'Aout, parfümirte Sommerbirn, ist fast rund und sehr roth. Sie ist sehr müsquirt, trägt reichlich und reift im August.

La Grise Bonne, ou la Poire de Foreſt, la Crapaudine, ou l'Ambrette d'Eté, ou la Rude-Epée, die graue Sommerbirn, Grauling, ist länglich und ganz grau, sie ist schmelzend und butterhaft.

La Poire d'Admiral, die Admiralsbirne ist roth, mehr platt als rund, ist etwas trokken, trägt reichlich und hat nichts steiniges.

Le Rouſſelet de Reims, Champagner Birne ist eine herrliche Birne, die jedermann bekannt ist, sie reift mit Ausgang des Augusts und zu Anfang des Septembers. (Nach Manger ist sie süß, angenehm und mit einem dieser Frucht eigenen Parfüm versehen.)

L'Inconnu Cheneau, ou Fondante de Breſt, Breſter Schmalzbirne, ist nicht zerflieſſend,

Digitized by Google

fliessend, wie der Name es mit sich bringen sollte, sondern brüchig, länger als dicke, auf der einen Seite gelb, auf der andern roth, ihr Saft ist gezuckert und erhaben. Sie trägt viel, ihr Holz ist stark und wächst nicht gerade.

Le Bon Chretien d'Eté, ou Gracioli, SommerZuckerbirne, ist groß, lang, glatt, gelb. Ihr Saft ist sehr gezuckert, sie ist halbbrüchig. Es ist eine gute Birn, ob sie gleich nicht allgemein geschätzt wird, und gleicht in Ansehung ihrer Gestalt der WinterZuckerbirn. Zum Kochen ist sie vortrefflich, reift im Anfang Septembers.

Le Bon Chretien d'Eté musqué, die musquirte SommerZuckerbirne ist von einer ansehnlichen Gröse und lang. Ihre Haut ist gelb, glatt, roth gesprengt wenn sie frey hängt. Ihr Fleisch ist parfümirt und brüchig. Weder ihr Holz noch ihre Blätter sehen denen der andern Zuckerbirnen gleich, und ihre Benennung ist nur aus der Gleichheit der Gestalt entstanden. Sie läßt sich am besten auf Wildlinge pfropfen. L'Epi-

Digitized by Google

L'Epine d'Eté, ou Fondante musquée, (in Italien hat sie den Namen Bugiarda) Sommer Dornbirne, hat eine ziemliche Grösse, ist lang, ihre Haut glatt und grünlich, ihr Fleisch schmelzend, erhaben und gewürzhaft. Es ist eine vortreffliche Birn, die König Ludwig XIV die gute Birne nannte.

Le Poire d'Oeuf, Eyerbirne, hat ihren Namen von ihrer Form, ist ziemlich groß, grünlich, grau getüpfelt, auf der Sonnenseite roth. Sie hat ein zartes Fleisch, halb butterhaft, und von erhabenem Geschmack. Sie kommt aus Deutschland, wo sie sehr geschätzt ist, und selbst ziemlich selten. (Sie ist schon lange sehr gemein in Deutschland.) Sie geräth am besten auf Wildlingen.

L'Orange Tulipée, ou la Poire aux Mouches, die bunte Orangebirne, hat eine ziemliche Grösse und Rundung, ist grün und auf der Sonnenseite roth. Ihr Fleisch ist halbbrüchig, etwas herb, doch von angenehmem Geschmack.

Le Beurré d'Angleterre, oder schlechtweg l'Angle-

Digitized by Google

l'Angleterre, englische Butterbirne, ist von mittlerer Grösse, etwas länglich, von Farbe graulich. Ihr Fleisch ist butterhaft und schmelzend, von erhabenem Geschmack. Sie wird gern taig, wenn sie einige Zeit liegt. Sie taugt nur auf Wildlinge.

Le Finor, die feine Goldbirne ist eine rothe Birn, platter als lang, hat viel Saft, ist zart und schmackhaft, trägt gern und ist sehr geschätzt.

La Cramoisine, die Carmosinbirne ist eine längliche Birn, die der Blanquet gleicht, nur ist sie gegen dem Stiel dünner. Ihr Saft ist sehr zuckerhaft und trägt reichlich.

B. Herbst-Birnen.

Le Beurré, die graue Butterbirn, ist groß und allgemein bekannt. Ihr Aeusserliches ist schön, es giebt graue und rothe, die aber einerley sind. Ihr Fleisch ist so schmelzend und butterhaft, daß sie davon den Namen erhalten hat. Sie hat den vortrefflichsten Saft und Geruch, und ist eine der allerbes-

Digitized by Google

sten Birnen. Sie ist immer grau auf hochstämmigen und im guten Wuchse stehenden Bäumen, und reift zu Ende Septembers oder Anfang des Octobers.

Le Bezi de Montigny, weisse Butterbirn hat die Gestalt und Grösse der Doyenné, ist aber schmelzender und gewürzhafter, reift zu Ende des Septembers.

La Verte longue, ou Mouille Bouche ordinaire, die lange grüne Herbstbirne ist lang, grün auch in der Reiffung, sehr schmelzend, bekommt in einem warmen Boden den vortrefflichsten Saft. In kaltem und feuchtem Erdreich wird sie nicht so gut. Der Baum trägt reichlich. Die Zeit der Reifung ist der Anfang des Octobers.

La Verte longue panachée, ou Suisse, die gestreifte bunte Herbstbirne ist von der vorigen in nichts unterschieden als in ihren grünen, gelben und rothen Streifen. Sie ist sehr schmelzend und hat mit der vorhergehenden einerley Geschmack, reift auch zu eben der Zeit. Ihr Holz ist gelb gestreift.

Le

Le Doyenné, ou Beurré blanc, ou St. Michel de Bonne Ente, die weisse Butterbirne, ist groß, gelb wie eine Citrone in ihrer Reiffung. Sie ist sehr butterhaft, von gezuckertem Saft. Sie wird in trockenen Jahren besser, als in nassen, und riecht angenehm. Man muß sie noch etwas grün verspeisen, weil sie gern taig wird. Der Baum trägt reichlich.

Le Bezi de la Motte, die Fürstenbirne, ist groß, gleicht der Doyenné in der Gröse. Sie ist nicht gelb (sondern dunkelgrün mit kleinen grünen Punkten) schmelzend und allgemein beliebt, reift zu Ende des Septembers.

Le Messire Jean, Junker Hansens Birn, ist eine grose Birn. Man hat sie grau und goldgelb. Sie hat einen ausgesuchten Saft, ihr Fleisch ist brüchig und steinigt, der Saft sehr erhaben und wird hochgeschätzt.

La Bergamote Suisse, die Schweizer Bergamotte hat eine ziemliche Gröse, ist rund, platt, glatt, grün, gelb und roth gestreift.

Digitized by Google

Sie ist butterhaft, schmelzend und gezuckert, und eine der herrlichsten Birnen. Das Holz ist ebenfalls gestreift und bunt.

La Bergamote d'Automne, die Herbst-Bergamotte ist groß, platt, glatt, in der Reiffung gelb, butterhaft und schmelzend. Der Baum ist von schönem Wuchs. Zum Spalier taugt er besser als zum Zwergbaum, das ihn krebsig macht.

Le Sucré Verd, die grüne Zuckerbirn ist ziemlich groß, runder als lang, ihre Haut glatt und grün, sehr butterhaft und gezukkert. Der Baum trägt gern und viel, und hat starkes Holz.

La Poire de Vigne, ou de Demoiselle, die Weinbergsbirne, ist ziemlich rund, graubraun, langstielig, schmelzend, von erhabenem Geschmack. Sie wird gern mell und taigig, wenn man sie überzeitig werden läßt.

La Bergamote d'Angleterre, die englische Bergamottenbirn, ist fast rund, gelb und gehört zu den guten Birnen, von vielem und gewürzhaftem Geschmack. Sie ist

nicht

Digitized by Google

nicht sehr bekannt. Sie trägt reichlich auf Wildlingen.

Le Besi d'Heri, Kümmelbirne, ist rund, gelb, glatt, ziemlich groß, besser zum Kochen als zum rohe essen. Sie kommt besser auf Wildlingen als Quitten fort.

La Poire de Lansac, ou Dauphine, die mehrere Pomologen Satin nennen, ist rund, die Haut gelb und glatt, ihr Saft gezuckert, das Fleisch schmelzend und hat einen angenehmen Geruch. Zeit der Reiffung im October. Sie wurde zuerst Ludwig XIV, als er noch Dauphin war, durch seine Hofmeisterin, die Frau von Lansac überreicht.

La Franchipane, ou Dauphine, Dauphinenbirne ist länger als rund, von ziemlicher Größe, ihre Haut ist glatt und gelb, sie ist halbschmelzend und gut, ihr Fleisch ist süß und gezuckert.

La Bellissime d'Automne ou Vermillon, die rothbäckigte Herbstbirne hat die Form der Cuisse Madame. Sie ist größer, hat aber

Digitized by Google

einerley Geschmack, sie ist gezuckert und brüchig. Reif ist sie eine sehr gute Birne.

La Jalousie, die Eifersuchtbirne ist groß, gegen dem Stiel etwas spizig, von Farbe graulich, der Martin-Sec gleichend. Sie hat viel Saft, und muß noch ein wenig grün gebrochen werden, weil sie dem Taigs werden unterworfen ist.

Le Doyenné gris, die graue Butterbirne, ist weit vortrefflicher als die weisse, schmelzend, äusserst gezuckert, wird nicht taig oder moll, und wird im Anfang des Novembers eßbar. Man hat sie nirgends als in der Pflanzschule der Karthäuser. (Nunmehr ist sie auch anderwärts gar nicht unbekannt.)

La Rousseline, Birnsteinbirne ist lang, gegen dem Stiel spizig, der sehr lang ist. Sie siehet der Rousselet in der Farbe sehr gleich, ist gezuckert, gewürzhaft und halbbutterhaft. Zeit der Reiffung ist der November und gerath hochstämmig am besten auf Wildlingen.

La Marquise, die Marquisinbirne ist groß und

gleicht

gleicht an Gestalt der WinterZuckerbirne, nur ist sie gegen dem Stiel ein wenig spizziger. Sie wird gelb, wenn sie zu reiffen anfängt, ist butterhaft, schmelzend, von gezuckertem und etwas müsquirtem Saft. Sie ist eine vortreffliche Birn, und wächßt auf einem schönen Baum.

Le Bon Chretien d'Espagne, spanische HerbstZuckerbirne hat eben die Form wie die WinterZuckerbirne. Sie ist schön und roth. Das Fleisch ist trocken und brüchig. Sie ist gut zum roh essen und zum kochen.

La Louise Bonne, Ludwigsbirne ist groß, länger als rund, von Farbe weißlich, die Haut glatt und gelinde. Sie ist halbbutterhaft. In trockenem Boden bekommt sie einen süssen Saft, hat einen angenehmen Geruch. Der Baum macht sich schön.

La Crasane, ou Bergamote Crasane, die platte Butterbirne ist groß, rund, und graugrünlich. Bey der Zeitigung wird sie etwas gelb. Sie ist sehr schmelzend, ihr Saft gezuckert und ein wenig gewürzhaft, angenehm

nehm säuerlich, und wird sehr geschätzt, wie sie überhaupt unter die guten Birnen gehört.

La Crasane panachée, die bunte Crasane ist mit der vorigen einerley, nur daß sie sehr schöne und in die Augen fallende am Rande gefleckte Blätter hat, und den Baum zu einer Varietät macht.

La Pastorale ou Mousette d'Automne, Schäferbirne, ist lang und von ziemlicher Grösse, die Haut gräulich, das Fleisch halbschmelzend, etwas müsquirt. Sie gehört zu den guten Birnen, und hält sich bis in den Dezember.

La Poire d'Ange, Engelsbirne gleicht der Salviati, wird etwas roth, ist etwas platt und butterhaft, hat eine unebene Haut, und macht nahe am Stiel eine Wulst.

Le Chat-Brulé ou Pucelle de Saintonge, ungarische Birne ist etwas lang, gut und schmelzend. (Manger schätzt sie nicht sehr.)

Le Saint-Lezin, Fastnachtsbirne, ist sehr lang und gelb, brüchig, von süssem zuckerhaften Saft. Ist in Anjou sehr geschätzt. (verdient es überall zu seyn.)

La

La Poire de Tonneau, die Tonnenbirne ist ebenfalls groß in Absicht auf den Stiel und die Frucht. Zum Kochen taugt sie vorzüglich und dauert bis in den Februar und März.

C. Winter-Birnen.

L'Epine d'Hiver, Winter-Dornbirne hat eine ziemliche Größe, und ist länger als dicke, grün, etwas gelb in der Zeitigung. Sie ist sehr schmelzend, etwas müsquirt und butterhaft. Sie ist von feinerem Geschmack, wenn sie auf Quitten als auf Wildlingen gepfropft worden, wird besser in warmem und trockenem Erdreich, reift im November.

La Merveille d'Hiver, ou Petit-Oin, kleine Schmeerbirne ist ziemlich groß, von ungleicher Form, weder rund noch lang, grünlich. Ihr Fleisch ist schmelzend, fein, butterhaft, und ihr Saft ungemein angenehm. Der Baum geräth besser auf Wildlingen als auf Quitten. Zeit der Reiffung im November.

Le Bezi de Quessois, Jagdbirne? sie kommt aus Bretagne, aus dem Wald de Quessois,

ist eine fast runde, kleine Birn, sehr braun und butterhaft. Man nennt sie auch die kleine Winter Butterbirne, reift im November. Sie trägt büschelweiß, und kommt auf Wildlingen oder hochstämmig besser fort.

La Virgouleuse, die Paradiesbirne ist gros, lang, grün und wird in der Reiffung gelb. Sie ist butterhaft und schmelzend und eine der besten Birnen, und ist als solche Jedem bekannt. Der Baum hat einen prächtigen Wuchs, sowohl in Ansehung seines Holzes als seines Laubs. Sie reift im November, December und Januar.

L'Ambrette, Ambrette, Bisambirne? ist von mittlerer Gröse, rund, weißlich in leichtem und grau in starkem Boden, schmelzend. Ihr Saft ist gezuckert, erhaben, und vortrefflich auf Quittenstämmen. Ihr Holz ist immer dornicht.

La Solitaire, ou la Manſuete, Catharinenbirne gleicht der Winter Zuckerbirne in der Frucht, Holz und Laub. Ist auf der Seite des Fruchtauges dünner, halbbrüchig.

Ihr

Ihr Saft ist süß und angenehm. In Flandern wird sie hochgehalten.

Le Bezi de Chassery, ou le Chassery, die Winter-Jagdbirne, ist von mittlerer Größe, rund oder oval, von Farbe weißlich, butterhaft und schmelzend. Ihr Saft ist gezuckert und müsquirt, und ist eine der herrlichsten Winterbirnen. Ihre Blätter sind lang und schmal.

Le Martin-Sire, ou Poire de Romeville, Martinsbirne ist länger als dicke, von mittlerer Größe, grünlich, glatt. Ihr Fleisch ist brüchig und ihr Saft süß, eßbar im Januar.

La Royale-d'Hiver ou Muscat Almand, (in Italien Spina di Carpi). Winter-Citronenbirne ist groß, länger als rund, gleicht an Form und Farbe der Sommer-Zuckerbirne, wird roth und gelb in der Reiffung. Ihr Fleisch ist halb butterhaft, schmelzend und sehr gezuckert, wenn sie in einem trockenen und warmen Boden wächset, wird eßbar im Januar und Februar. Das Holz

ist

ist stark, und die Blätter breit und eingebogen. Das Pfropfreiß macht einen Wulst auf einem Quittenstamm.

Le Martin-Sec ist länger als dicke, die Haut ist grau, wird auf der Sonnenseite sehr roth. Das Fleisch ist brüchig, der Saft gezuckert, von angenehmem Geschmack. Sie ist roh und gekocht gut, und hält sich bis in Februar.

Le Bezi de Chaumontel, die auch den Namen der Winter-Butterbirn führt, ist der Butterbirne wirklich an Gestalt und Farbe gleich. Sie ist halb butterhaft und schmelzend, der Saft gezuckert, ist eine gute Birne, eßbar im Februar.

Le Colmart, ou Poire-Manne, ou Belle et Bonne, Flaschenbirne, ist groß, länger als rund, weißlich, wird auf der Sonnenseite ein wenig roth. Sie ist butterhaft und schmelzend, ihr Saft gezuckert und von feinem Geschmack. Sie gehöre zu den herrlichsten Winterbirnen, die wir haben, ist vom Februar bis in den April eßbar.

Le

Im St. Germain, Sankt Germainbirne ist groß, lang, gelblich, und wird in der Reifung gelb. Sie ist butterhaft und schmelzend, und eine vortreffliche Birne, die sich bis in den März und manchmal bis in den April hält. Der Baum hat einen schönen und starken Wuchs, die Blätter sind lang, machen einen halben Zirkel und krümmen sich.

L'Orange d'Hiver, WinterMuskatellerbirne hat die Form der andern Orangenbirne, sie ist weißlich, halb brüchig, hat einen erhabenen Saft, wird im März und April eßbar.

Le Rousselet d'Hiver, WinterRousseletbirne hat eben die Größe und Figur wie die gewöhnliche Rousselet. Ihre Farbe nähert sich der der MartinSecBirne, wird roth, ist halbbrüchig, von etwas erhabenem Saft, wird im März eßbar.

Le Bon Chretien d'Hiver, die WinterZukkerbirne ist eine alte Birngattung, und bekannt genug, dauert bis ins Frühjahr. Sie

wird

wird gröser, goldfärbiger und röther auf einem Quittenstamm als hochstämmig, und schöner am Spalier als am Zwergbaum. (Der Uebersezer hat sie nirgends schöner, gröser und schmackhafter gefunden, als in einem Würtembergischen Dorf, 2 Stunden von Heilbronn, wo sie alle Jahre auf einem grosen, hohen, ausgebreiteten Baum, der in einem Hof zwischen Gebäuden stunde, reichlich wuchsen.)

L'Angelique de Bourdeaux, ou St. Martial, Angelikabirn von Bourdeaux gleicht der Winter-Zuckerbirne sehr, nur ist sie platter und nicht so groß. Sie ist brüchig und gezuckert, und hält sich lange.

La Bergamote de Pâques, ou d'Hiver, Winter-Bergamotte, ist die Bergamote Bugi oder Soulers. Sie hat viel gleiches mit der Herbst-Bergamotte, ist aber länger. Sie ist halb butterhaft, hält sich lange und bis in den März.

La Poire Saraſin, Saraſinbirne ist von mittlerer Gröse und gleicht der Donville, hat

einen

Digitized by Google

einen gezuckerten, erhabenen und ein wenig gewürzhaften Saft. Sie ist zum rohe essen und kochen gut. Sie hält sich am längsten unter allen Birnen.

L'Imperiale à feuilles de Chêne, die Kaiserbirne mit dem Eichenlaube, gleicht einer Virgouleuse von mittelmäsiger Grösse, und ist eben so grün. Im April und May ist sie eßbar und zum kochen vortrefflich.

La Poire de St. François, Franciscusbirne ist länger als rund, grau und roth auf der Sonnenseite. Ihr Saft ist müsquirt und sie hat keine Steine, sie läßt sich ziemlich gut roh essen, hält sich lang, ist aber hauptsächlich zum kochen gut. Kommt am besten hochstämmig fort.

La Bergamote de Hollande, die holländische Bergamotte ist ziemlich groß und rund, und hat die gewöhnliche Form der Bergamotten, ist grünlich, ihr Fleisch halb butterhaft und zart, hat einen erhabenen Geschmack. Sie ist eine gute Birne, die sich bis in den Junius hält. Sie ist nicht sehr bekannt.

La

La Poire de Malthe ou Caillot-Rosat d' Hiver, Maltheserbirne, Rosenwasserbirne, ist fast rund, graubraun, hat einen dicken, kurzen Stiel, einen süssen rosenhaften Saft. Sie ist lange Zeit eßbar.

Not. Die in diesem Verzeichniß angefügte Kochbirnen werden weggelassen, weil schwerlich Jemand aus Teutschland dergleichen aus Paris verschreiben wird, da wir selbst einen Ueberfluß von guten Kochbirnen haben.

Aepfel.

La Passe Pomme rouge, der rothe Augst-Apfel ist der früheste, muß bald gegessen werden, (weil er taig und mehlig wird) ist zum mahlen schön, blühend und sehr zart, trägt reichlich.

La Calville d'Eté, der SommerCalville ist etwas länglich, von mittlerer Größe, weiß und roth gestreift. Ihr Fleisch ist leicht und trocken, der Saft ziemlich süß. Man schätzt diesen Apfel nur wegen seiner frühen Er-

Digitized by Google

Erscheinung, da er schon im Anfang des Julius eßbar wird.

Le Rambour-Franc, Lothringer Apfel ist groß, etwas platt, weiß mit wenig roth gestreift. Ist zum kochen vortrefflich. Man schätzt ihn wegen seiner frühen Reiffung, der Baum ist schön, das Holz ist sehr stark und das Laub sehr breit.

Le Fenouillet gris, ou Pomme d'Anis, der graue Anis Apfel ist von mittlerer Größe, länger als dicke, graulich, hat einen Anis Geschmack. Sein Fleisch ist zart, und schmeckt vortrefflich, wenn er etwas welk wird. Holz und Blätter sind weißlich.

Le Fenouillet rouge, ou Bardin, ou Courpendue, (nach Quintynie) der rothe Kurzstiel, ist dem vorigen gleich, nur grauer und auf der Sonnenseits rothbraun, von gleichem aber gezuckerterem Saft, der in leichtem und warmem Boden etwas müsquirt ist.

La Pomme Figue, ohne Kern, der Feigen-Apfel, wächßt wie die Feigen ohne sichtbare

Blüthe, (hat vier bis sechs niedere Blüthen bey einander stehend, die sichtbar genug sind) er ist länglich, von mittlerer Größe, mehr selten als gut, und nur seine Besonderheit macht ihn schätzbar.

La Passe Pomme d'Automne, ou la Pomme generale, der rothe Herbst-Apfel, kommt aus Bretagne, wo er sehr geschätzt wird, ist von mittlerer Größe, die Haut hochroth, innen roth, und ist der leichteste Apfel, wird im August reif.

La Coussinette, der Polster-Apfel ist klein und schön lebhaft roth. (Ein sehr guter Sommer- oder Herbst-Apfel nach Manger.)

La petite Reinette jaune, hative, frühe, gelbe, kleine Renette ist zärter als andere Renetten, hat aber keinen so erhabenen Geschmack, dauert nicht lang, und wird im September eßbar.

La Reinette rousse, ou Reinettes des Carmes, französische Renette, ist größer und fester als die vorhergehende, ihr Saft ist erhaben und dauert lange.

La

Digitized by Google

La Pomme de Pigeonnet, Jerusalems Apfel ist lang und sehr gestreift, reift im October.

La Royale d'Angleterre, englischer Königs-Apfel ist von ausserordentlicher Grösse, länger als rund, zart und leicht.

La Calville blanche, der weisse Calville ist von aussen und innen weiß, rübbig, das Fleisch sehr leicht und von sehr erhabenem Saft, ohne einige Säure. Man schätzt ihn sehr hoch und er hält sich lange. Der Baum ist schön, das Holz stark, die Blätter breit.

La Calville rouge, der rothe Calville ist groß, länger als rund, schön roth. Sein Fleisch ist leicht, der Saft weinartig, und einer der herrlichsten Apfel. Auf alten Bäumen werden diese Apfel innen roth, wenn sie in einem starken und kühlen Boden stehen. Er dauert lange.

La Reinette Franche, die französische Reinette ist bekannt genug. Es ist ein groser und schöner Apfel, gelb in der Reiffung, und mit grauen Punkten bestreut, hat ei-

nen gezuckerten Saft. Er ist einer der vortrefflichsten Äpfeln sowohl roh als gekocht. Er dauert, bis es wieder neue giebt, und wird von Jedermann wegen seiner Güte und Schönheit geschätzt.

La Reinette grise, der graue Renettapfel, ist groß, sehr gut, von gezuckertem Saft, hält sich nicht so lange, wie die französische Renette, wird aber ebenfalls geschätzt, gleicht ihr, die Farbe ausgenommen, die sehr grau ist.

La Reinette rouge, der rothe Renettenapfel hat die Form der Renetten, ist aber runder und kleiner, schön roth auf weißlichem Grund, hat ein festes Fleisch und gezuckerten Saft. Er hält sich lang, ist aber noch nicht gemein. Die mehreste verwechslen ihn mit der französischen Renette.

La Pomme d'Or, ou Reinette d'Angleterre, (von den Engländern Gold-Pippin genennet) GoldPippin, ist ein wenig länger als rund, von mittlerer Größe, goldgelb, und roth zart getüpfelt, gezuckert und

von

von erhabenerem Geschmack als die Renette. Dieser Apfel wird von Jedermann hochgehalten, und dauert ziemlich lang.

La Pomme Violette, Violen-Apfel ist ziemlich groß, weißlich und auf der Schattenseite fein roth punktirt, auf der Sonnenseite aber sehr dunkelroth. Sein Fleisch ist sehr weiß, fein und angenehm, der Saft sehr süß und gezuckert. Es ist ein guter Apfel, dauert aber selten bis zu Ende des Jahrs, worin er gewachsen. Er hat einen Veilgen-Geruch, von dem er den Namen hat.

La Pomme de Drap-d'Or, der Goldstück-Apfel ist groß, die Haut gleicht einem mit Gold gestickten Zeuge, wovon er den Namen hat. Sein Saft ist gut, sein Fleisch etwas pelzig, dauert nicht bis ans Ende des Jahrgangs, Liebhaber schäzen ihn. (Hier wird nicht der ächte beschrieben, der vortrefflich ist.)

La Pomme d'Api, der Api-Apfel ist Jedermann ohne weitere Beschreibung bekannt. Der kleinere ist besser als der grose, der un-

ter dem Namen Pomme de Rose bekannt ist, weil er einen Rosengeruch hat. Der erstere nimmt mehr Röthe an und ist besser von Geschmack, man schätzt ihn hoch, und er dauert lange.

L'Api noir, der schwarze Api-Apfel hat die Form des gemeinen Api, ist aber gröser, doch von gleichem Geschmack, so wie Holz und Blätter fast einerley sind.

Le gros Courpendu gris, der grose graue Kurzstiel, ist ein sehr groser graurother Apfel, vortrefflich roh und gekocht.

La Pomme Nonpareille, der unvergleichliche Apfel, ist grün, von schöner Gröse, hat etwas Grau, und einen langen Stiel. In England wird er sehr geschätzt, dauert lang und ist sehr gut.

Le Rambour d'Hiver, Winter-Rambur-Apfel ist sehr groß, länger als der Sommer-Rambour, ganz grün, und zum kochen für die Kranken vortrefflich gut, wegen seines säuerlichen Safts.

La Pomme Poire, der Birn-Apfel ist eine Gat-

Digitized by Google

Gattung der grauen Renette, hat ein hartes Fleisch, ist ziemlich gut und hält sich lang.

Le petit Pommier Nain, der Zwerg-Apfel, der sich immer klein erzeigt, kann im Topf und im Treibhause gezogen werden. Der Apfel bekommt die Gröse einer weissen Renette, und ist lang, gelb, sehr gut und hält sich lange.

La Pomme d'Astracan, ou la Transparente de Moscovie, der Eis-Apfel ist sehr weiß und groß, hat eine so feine Haut, daß man fast queer durchsehen kann, wird im Januar und Februar reif. Schlecht und nach Manger nicht werth, daß man ihn pflanzt.

Le Postophe d'Hiver, Winter-Postoph-Apfel ist ein sehr groser Apfel, blaßroth, hält sich lange.

Le gros Faros, der grose Kaiser-Apfel ist sehr groß, etwas platt, roth gestreift, brüchig, hat viel Saft und hält lange.

Le Gros-Capendu rouge, der grose rothe Capendu ist ein länglicher Apfel, sehr brüchig, der Saft ist süß und hält sich lang.

La Passe Rose platte, der platte Rosen-Apfel gleicht dem Api, ist aber viel gröser, hält sich lang.

La Francatu, der Frankatu-Apfel ist groß, ein wenig platt, das Frucht-Aug liegt tief, ist mit grauen Punkten getüpfelt, eßbar im Januar.

La Princesse Noble, der Prinzeßin-Apfel hat die Form einer Renette, nur ein wenig platter, das Fruchtaug liegt tief, wird sehr roth, vom ersten Rang.

La Calville blanche d'Eté, der weisse Sommer-Calville, wird mit dem rothen reif und eßbar, hat auch die Form und Grösse des rothen, ist aber von innen und aussen ganz weiß.

La Pomme de Malingre d'Angleterre, Malakrischer Apfel ist sehr groß und lang, von sehr saurem Saft, hält sich lang, und taugt gekocht für die Kranken. (Nach Manger trägt er keine eßbare Früchte.)

La Pomme de Jardi ist sehr groß, hat einen sehr langen und dünnen Stiel, ein sehr gelbes und festes Fleisch, dauert lang.

III.

Digitized by Google

III. Von dem Bau der Teltover Rüben.

Die Teltover Rüben oder Märkische Rüben geben ein so gutes und für die meisten angenehmes Zugemüß, daß sie nicht nur weit und breit ausgeführt, sondern auch in vielen Gegenden in Teutschland selbst angebauet werden. Man bemerkt zwar, daß sie einen etwas zärtern Geschmack ausser den ihnen eigentlich angemessenen Gegenden annehmen, die beliebte Schärfe einigermassen verlieren, und meist gröser werden. Hr. Rimrod hat hierüber seine Beobachtungen in dem DecemberStück der Riemischen ökonomischen Zeitung mitgetheilt, die ich hier ebenfalls anführen will:

„Da die Märkische, besonders Teltower Rüben eine allgemein beliebte Speise sind, so kann ich den Liebhabern sagen, daß ich dergleichen meines Orts seit mehr als zehn Jahren jährlich selbst erbauet und jedesmal Rüben von

der besten Güte erhalten habe. Ein gleiches wird man sich ohne allen Zweifel in mehrern Landesgegenden zu versprechen haben, wenn man jährlich, wie ich dergleichen gehabt habe, neuen oder doch aufrichtigen Teltowersaamen aussäen kann, und im fetten Boden die Rüben nicht länger stehen lässet, als, wenn man früh gesäet hat, 9 bis 10 Wochen. Einmal habe ich aus der Mark erhaltene Rüben, die im Keller ausgelaufen waren, zu Saamenrüben gesteckt und guten Saamen davon erhalten. Der Unterschied meiner von ächten Teltower Rüben ist blos an der Gestalt gewesen, daher sie zum Verkaufe ausgeboten, getadelt wurden, sonst sind sie im Geschmacke von allen Kennern für ächt gehalten worden. Die Größe, die sie im hiesigen Boden erhalten, schadet nicht, wenn sie nur ganz gelassen und nicht zerschnitten werden, indem man sie kocht; wie auch bey andern Rübenarten z. E. den sogenannten süssen Zeelandischen Knollern angemerkt und gerathen wird. Eine Freundin aus der Mark sagte: kehren Sie sich nicht daran, daß

sie

sie groß sind. Wir ärnten bey uns grose und kleine. Aber die kleinen werden verkauft, und die grosen pflegen wir selbst zu behalten. Ich habe diese Rüben gleich nach Johannis mit Sommerrübsaat ausgesäet, und wann die Rübsaat abgeärntet war, ausgraben lassen. Sie stehen aber alsdann etwas zu lange, indem sie auf das Reifwerden der Rübsaat warten müssen, kommen auch früher, als man sie haben will. Dieß hat mich genöthigt, ihnen lieber einen besondern Fleck Ackers einzuräumen, da ich sie dann oft mit andern Rüben um Kiliani tag, zum Theil aber auch noch später ausgesäet habe. Ich weiß ein Jahr, daß meine Rüben sämtlich gesund und gut waren, über die Teltower aber geklagt wurde, daß sie wurmig wären. Dieser Fehler ereignet sich, wenn trockene Zeiten einfallen. Daher ists auch dieses Jahr geschehen, daß meine um Kiliani tag ausgesäete Märkische Rüben wurmig und kaum zu brauchen sind, weil wir hier in der ganzen Zeit, da sie wuchsen, gar keinen Regen gehabt haben. Es ist daher auch besser, nicht alle

zu einer Zeit, sondern einiges früher, einiges später zu säen. Nur wünsche ich, daß es nicht allen mit den Spätrüben so gehen möge, wie mir. Ich säete die spätesten um Bartholomäi; und hätte, da diese Rübe im Herbst noch wächset, und wenn sie spät ausgesäet ist, ohne Schaden den ganzen Winter durch in der Erde stehen kann, nachdem nun Regen genug gefallen war, noch eine gute Aernte thun können; hätte sie auch wohlbedächtig auf ein Stück Ackers gesäet, wo sie zwischen Luzerne, die ich zu dem Ende nicht eher abmähen ließ, auf einer, und Roggen auf der andern Seite, mit rein innen stunden. In wenigen Tagen würden sie die nöthige Stärke erhalten haben; als ich nun aber hinkam, zu sehen, ob sie zeitig seyn würden, waren Luzerne und Rüben beides von den Schafen rein weggehütet. Man darf sich dieses nicht befremden lassen, wenn man in einer Gegend wohnt, wo dergleichen Schadenstreude so gemein ist, daß Gesetze und Befehle nur wenig dagegen vermögen, und Niemand weniger Recht an seinen Grundstücken

zu

zu haben scheint, als der Eigenthümer selbst. Doch wird man des Versuchens müde. Und so nehme auch ich hiermit von dieser Probe Abschied, und habe nur andern, die glücklicher wohnen, meine geringen Erfahrungen mitzutheilen nicht ermangeln wollen.

Im Würtembergischen werden diese märkische Rübchen in dem Pfarrdorf Ober-Jettingen, im Wildberger Ober-Amt, in einer etwas rauhen Gegend, häufig gebaut, wo sie eben den Geschmack und Größe bekommen, wie in der Mark. Die Innwohner bringen sie in die größern Städte, vornemlich nach Stuttgard, Ludwigsburg, Tübingen ꝛc. und vermuthlich auch ausser Lands, wo sie dieselben gut verkaufen und alle Jahre ein schönes Stück Geld daraus lösen. Der Boden ist daselbst roth, lettig, mit Sand und kleinen Steinen vermischt, und diesem Erdreich wird der gute Erfolg der Kultur dieser Rübchen zugeschrieben. Vermuthlich aber wird der Sand das meiste dazu beytragen. Man säet den Saamen am sichersten

Schlä-

Schläfers Tag, den 27. Junius, und die Leute versäumen diesen Tag niemal, weil sie glauben, daß der gute Erfolg ihrer Saat schlechterdings davon abhänge. Meist vermischen sie ihn mit dem Saamen der grosen Rüben, und säen beyde unter einander auf einen mit kurzem wohlverfaultem Miste gedüngten Acker, von jedem auf einen Viertels Morgen zween Eßlöffel voll. Was sie von den Rübchen im Herbst und im October nicht verbrauchen oder verkaufen können, lassen sie über den Winter stehen, und diese werden, wenn der Acker im Frühjahr mit einer andern Frucht angeblumt werden solle, zuvor ausgezogen, oder herausgepflügt, gleich hinter dem Pflug aber von eigenen Leuten aufgelesen.

Man hat diese Rübchen ebenfalls an mehreren Orten und Gegenden Würtembergs im Kleinen und meist nur zum eigenen Gebrauch gebaut, aber eben die Beobachtung dabey gemacht, die Hr. Rintrod davon angeführt hat, daß sie nemlich in einem fetten Boden, ohne

Sand

Sand und Stein, zu groß werden, und etwas von ihrer Schärfe verlieren. Nicht alle erreichen jedoch eine solche ausserordentliche Größe, viele behalten ihre eigenthümliche Dicke, und diese haben auch den rechten Geschmack dieser Rübenart, nebst der etwas schwarzen Haut. Man säet sie etwas später in den bessern Gegenden und erst in der ersten Hälfte des Julius, doch auch vermuthlich hier nicht spät genug; und es würde unfehlbar besser gethan seyn, wenn ihre Aussaat erst im August vorgenommen würde, da sie zu ihrem völligen Wachsthum nur zehen bis zwölf Wochen nöthig haben, auch nicht alle schon im Herbst ausgehoben werden, sondern zum Theil über den Winter im Boden stehen bleiben, da sie im Frühjahr und zu einer Zeit, wo frische Gartengewächse noch selten sind, ein angenehmes Zugemüß verschaffen. Uebrigens könnten diese Rübchen an mehreren Orten in Würtemberg gezogen werden, da es hier und da an gutem und fruchtbarem Sandboden nicht fehlt. Wie manchen Vortheil könnte sich der Landmann

ver-

verschaffen, den Ertrag seines Ackers höher treiben, als mit Rocken und Haber, und immer ein Stück baares Geld in die Hände kriegen, woran es ihm so oft zu gebrechen pflegt, wenn er nur seine beyden Augen öffnen und sehen wollte, was andere thun, und womit sich diese einen sichtbaren und beträchtlichen Nuzen schaffen. Doch die Gewohnheit hat dem gröſten Theil dieser Leute längſt eiſerne Feſſeln angelegt, die ſie nach und nach ſo lieb gewonnen haben, daß ſie dieſelben nicht mehr abwerfen mögen. Und dann freylich werden ſie noch durch andere Urſachen gehindert, wie Hr. Rimrod durch die Schaafe, eine Verbeſſerung ihrer Umſtände zu verſuchen.

IV. Bücher-Anzeigen.

J. Joſeph Gerthing's, penſionirten Kunſt- und Zier-Gärtners in kaiſerl. königl. Dienſten, Gedanken, Wünſche und Vorſchläge zur Emporbringung der nutzbaren Gärtnerey

rey. Jena, in der akademischen Buchhandlung. 8. 1788.

Der bey der Gärtnerey grau gewordene Verfasser dieser Gartenschrift hat sie hauptsächlich zum Unterricht seines auf Reisen gehenden jüngsten Sohnes geschrieben. Andere Gartenfreunde, die solche bey ihm sahen, glaubten, daß er sich, auch andern damit Nuzen schaffen zu können, Hoffnung machen dürfte. An seinem 50jährigen Dienst-Jubiläum entschloß er sich endlich, dem Andringen seiner Freunde zu folgen, und einen Theil von seinen Aufsäzen als eine Probe dem Publikum mitzutheilen. Er erkennet, daß die Gärtnerey in den neuern Zeiten sehr vortheilhafte Fortschritte gemacht habe, gesteht aber, daß diese vermehrte Erleuchtung nicht sowohl ein Eigenthum seiner Mitbrüder, nemlich der gemeinen Landwirthe und Gärtner geworden sey, als vielmehr ein Eigenthum gelehrter Leute, die die Natur bey der Natur und aus der Natur studiert, nicht aber der Lehrherren Schlendrian.

hierin mag er wohl, in Ansehung eines grosen Theils gemeiner Gärtner, Recht haben; allein es haben sich dennoch in neuern Zeiten auch mehrere geschickte teutsche Gärtner rühmlich hervorgethan, und in Schriften die Gärtnerey mit Vortheilen, nützlichen Erfindungen und Vorschlägen bereichert. Die Ursachen dieser noch daurenden Finsterniß in der Gärtnerey bey gemeinen Gärtnern findet er in der Religion, die auch die Aufklärung darinn gehindert habe, weil man Bücher, die aus protestantischen Ländern gekommen, noch vor 10 Jahren in katholischen Provinzen nicht zu lesen bekommen konnte, in der Unbekanntschaft mit guten Gartenschriften, in der Armuth der untersten Volksklassen.

Der erste Wunsch, den der Verfasser äussert, gehet auf die bessere Erziehung der Stämmen der Gartengewächse. Er giebt die Fehler, die dabey theils aus Unwissenheit, theils aus Nachläßigkeit begangen werden, umständlich und richtig an, und lehrt die Mittel, wodurch

ächte

kaufe und gute Sämereyen gewonnen werden können. Er schläge hiezu vorzüglich eine Gesellschaft von mehreren Mitgliedern vor, deren jeder einige ihm überlassene Gesäme erziehen, und die sämtlich erzogene Saamen unter einander theilen sollen, wie dieser Vorschlag auch schon von andern und in dem Journal für die Gärtnerey gemacht worden ist.

Sein zweyter Wunsch betrifft die bessere Bekanntschaft mit den Erdarten, die sich die Pflanzer, Gärtner und Landwirthe verschaffen sollten, und der Mittel, einen unfruchtbaren Boden zu verbessern. Den Thonboden räth er mit gebranntem und wieder abgelöschtem Kalk, gebrannten Muschelschalen, Kreidenerde, Mergel, Asche ꝛc. mürbe und zu Einnehmung des fruchtbaren Stoffs vom Regen und der Luft empfänglich zu machen, worauf aber eine weitere Düngung mit Mist nachfolgen muß. Kalkigter Boden soll, weil er zu locker ist, mit Thon bindender gemacht werden, mit Mergel oder auch mit gemahlenem Gyps. Sand-

Boden wird durch Thon und Thonmergel, Laub erde und Dünger gebessert. Nasser und sumpfiger Boden ist zum Gartenbaue fast gar nicht anzuwenden, es wäre denn, daß er merklich erhöhet und folglich trockener gemacht werden könnte. Glücklich ist der Pflanzer, der einen Garten zu bearbeiten hat, worinn eine gute, gemischte Dammerde sich findet, die aber durch Umgraben, Jäten, Düngen ꝛc. im guten Stand erhalten werden muß, worüber der Verfasser manchen guten Unterricht ertheilt.

Der Verfasser kommt hierauf auf die Hinderniße des Obstbaues, wovon er folgende anführt: 1.) ein gedüngter Boden, in dem die jungen Bäumchen nur verwöhnt oder verzärtelt werden, daß sie, wenn sie in ein gewöhnliches oder gar schlechtes Erdreich gesetzt werden, eingehen und verderben. 2.) Fehlerhaftes Stecken der Kerne, vornemlich der Steinobst-Kerne, die nie lange Zeit trocken im Hause liegen bleiben dürfen, sondern noch naß, so wie sie aus der Frucht kommen, oder besser,

gar

Digitized by Google

gar mit der Frucht (Fleisch) zugleich in die Erde gesteckt werden sollen. Dieses wird doch nicht immer angehen, und man kann die Kerne bis zu einer bequemen Steckzeit in einem Topf und mit Sand bedeckt recht gut bewahren und aufhalten. Den 3ten Fehler findet er in dem voreiligen Beschneideln der kleinen noch nicht veredelten Bäumchen. Der 4te Fehler wird mit unvernünftigem Versezen begangen, der 5te mit PfahlWunden und überhaupt Vernachläßigung verwundeter Bäume, 6. versäumtes Düngen schon einige Zeit auf einem Fleck gestandener Bäume.

In der vierten Abtheilung versichert der Verfasser, daß die Klage, die zu gewissen Jahrszeiten über Mangel an GartengemüßArten gehört werde, ungegründet sey, weil beynahe alle getrocknet werden und daher zu allen Zeiten genossen werden können. Allein von diesen ist die Rede nicht, sondern von den frischen Gartenpflanzen, wornach man nach langem Wintergenuß der getrockneten Gartengewächsen im Frühjahr begierig wird.

In der fünften Abtheilung, die die Aufschrift: unmöglich scheinende Saamenerziehung, hat, schlägt er ein auch in dem Journal für die Gärtnerey schon angeführtes Mittel vor, selbst Saamen von Blumenkohl zu erziehen, welches darinn bestehet, daß man den Blumenkohl im halben August säen, die aufgegangene Pflanzen zu Anfang des Octobers mit völlig unbeschädigten Wurzeln heraus heben, und sie entweder in Blumentöpfe oder auf ein Gartenbeet, das keine Morgensonne hat, sondern nur Nachmittags von der Sonne getroffen wird, und abschüßig gegen der kältesten Gegend angelegt werden solle, verseze, so tief, daß nur ihr Blätterherz über der Erde herausstehe.

---

2. Praktischer Unterricht von Erziehung, Pflege und Wartung junger Obstbäume, deren Veredlung, gehörigen Verpflanzung und Anlegung eines Obstgartens, nebst einem Anhange von einigen sehr guten Hülfsmitteln

trin wider das Aufblähen des Viehes. Zum Besten des Landmannes abgefaßt von Christ. Tessen. 8. Leipzig, bey Adam Friederich Böhmen. 1788.

Die Wahrnehmung, die der Verfasser von der wenigen Wissenschaft des Landmannes, seine Bäume gut zu machen, oder auch welche um einen billigen Preis an seine Nachbarn zu überlassen, gemacht, und die Klagen über den erlidtenen Betrug an gekauften Bäumen, die er gehört hat, haben ihm Anlaß zu dieser Schrift gegeben, worinn er sich bemühet, dem Landmann einen kurzen und deutlichen Unterricht von der Fruchtbaum Zucht zu ertheilen, und ihn in den Stand zu sezen, sich selbst Obstbäume zu erziehen. Diese Anleitung hat er in fünf Kapitel eingetheilt.

In dem ersten Kap. handelt er von Anlegung einer Pflanzschule, vermittelst Stecken und Säen der Obstkerne von zahmen Obst, die er fleißig zu sammlen und über den Winter sorgfältig zu verwahren räth. Kerne in einer

Schachtel in trockenem Sand an einem gemäßigten Ort, Steine in einem mit trockenem Sand angefüllten Topf, den man im Garten in einer mäßigen Tiefe eingraben soll, bis sie im Frühjahr gesteckt werden können. Recenent verwahrt seine Steinobstkerne ebenfalls im Winter in Sand, zerschlägt sie aber vor dem Stecken mit Vorsicht, damit die Kerne nicht beschädiget werden, und steckt diese im März an den gehörigen Ort, wo sie viel eher aufgehen, als wenn sie samt der harten Schale eingelegt werden. Die Pflanzschule soll auf gegen Morgen liegenden Platz angelegt werden, der weder einen zu magern noch zu fetten, am wenigsten aber einen nassen Boden hat. Der zu magere Boden soll durch Dünger (den jedoch einsichtsvolle Baumpflanzer in Pflanzschulen nicht dulden wollen) also besser durch andere fette Erde verbessert, ein zu fetter Boden aber durch magere Erde oder Sand zurecht gemacht werden. Der Platz muß mit Einzäunen verwahrt und durch Umgraben ꝛc. wohl zugerichtet und in Beete abgetheilt werden, wor-

ein

ein vier Fürchen kommen und in diese die Kerne 3-4 Zoll weit aus einander gelegt werden sollen. Zwischen den aufgegangenen Bäumchen muß man kein Unkraut aufkommen lassen. Bey groser Dürre muß man mit Begiessen zu Hülfe kommen. Er hält für rathsam, wenn man eine Pflanzschule nur im Kleinen unterhält, die jungen Bäumchen unversetzt stehen zu lassen, und sie in dem Beet, worinn sie aufgegangen sind, zu okuliren oder zu pfropfen. Allein dadurch werden die Pfahlwurzeln zu stark, und die Abschneidung derselben in einem schon erstarkten Zustand ist für die jungen Bäume verderblich. Das Versetzen und Beschneiden der Pfahlwurzel vor der Veredlung der Bäumchen ist daher immer nöthlicher. Wir übergehen das Bekannte und Gewöhnliche, was von der weitern Behandlung junger Obstbäume gesagt wird. Der Verfasser glaubt nicht, daß aus den Kernen bessere Obstsorten, als die sind, wovon sie gekommen, oder durch Okuliren und Pfropfen gewonnen werden können. Dieser Behauptung stehen nun sehr viele

Erfahrungen entgegen. Woher sollten auch die herrliche Obstsorten, die in so manchen Anlagen erzogen worden, oder auch nur durch einen Zufall entstanden sind, gekommen seyn?

Im zweyten Kapitel handelt der Verfasser vom Pfropfen, wovon das schon Bekannte faßlich vorgetragen wird. Die Behauptung, daß, wenn Reiser von Bäumen genommen würden, welche noch nicht getragen haben, man sich vergebliche Arbeit machen würde, oder doch sehr lange auf Früchten warten müßte, ist nur zum Theil wahr. Es giebt allerdings ganz unfruchtbare Bäume, die viele Jahre stehen und keine Früchten tragen, von solchen sollten nun freylich keine Reiser zum Pfropfen genommen werden. Aber von jungen Bäumen, die, ob sie gleich noch keine Früchte getragen haben, aber von einer bekannten fruchtbaren Sorte veredelt worden sind, kann man mit Sicherheit, wie Erfahrungen dafür sprechen, Zweige und Augen zum Pfropfen und Okuliren gebrauchen.

Im

Im dritten Kap. wird vom Okuliren Unterricht gegeben, das der Verfasser dem Pfropfen noch vorzieht. Im vierten Kap. wird vom Kopuliren oder Anplacken gehandelt, wo von eine deutliche Nachricht gegeben wird, und dann im fünften Kap. von der Anlage eines Obstgartens oder der gehörigen Versetzung der Bäume in denselben. Die Entfernung der Aepfel- und Birnbäume auf zehn bis zwölf Ehlen, und der Kirschbäume, die öfters auch wenn sie einen tauglichen Boden antreffen, sehr groß werden, scheint fast zu klein zu seyn.

---

3. Anweisung zu vortheilhafter Anlegung der Baumschulen, Baumgärten und Küchengärten auf dem Lande; nebst zwo Abhandlungen vom Bau der Acacia und des Hopfens von Joh. E. Götz, Oekonomie-Verwalter. 8. Altenburg in der Richterischen Buchhandlung. 1788.

Wie

Mit Recht bedauert der Hr. Verfasser, daß man in allen Gegenden, ja in allen Dörfern beym Landmanne so elende Baum- und Küchengärten antreffe, wovon sie sich doch in ihren eigenen Haushaltungen sowohl durch die dadurch gewinnende Produkten, als auch durch Verkauf der Bäume und Küchengewächse so manchen beträchtlichen Nuzen verschaffen könnten; obgleich diese Klage nicht so allgemein seyn dörfte, als der Verfasser glaublich und als es in seinen Gegenden seyn möchte. Denn es giebt Dörfer in manchen Provinzen Teutschlands, wo von dem Obst, der Baumzucht, und den Gartenpflanzen von dem Landmanne beträchtliche Summen gewonnen werden, wovon sich nur die Gegend um Bamberg, Stuttgart, Ulm anführen will. Man zeige dem Landmanne nur den Weg zum Verschlaß der Bäume und Gartenpflanzen: so wird er sich nach und nach darauf legen. Für sich selbst wird er schwerlich dergleichen anbauen, da er schon an eine andere Kost gewöhnt und damit vergnügt ist.

Der

Den Verfasser hat diese seine Anweisung in fünf Abschnitte, und diese wiederum in Kapitel und §. §. abgetheilt, worinn er seinen Unterricht von Pflanzung der Obstbäume vorträgt.

In dem ersten Abschnitt handelt er in zwey Kap. von Anlegung und Besorgung einer Baumschule. Im ersten Kap. lehrt er zugleich die Mittel, den so nöthigen Dünger zu erhalten, die Kerne und Steine gehörig zu säen und zu stecken, auch die jungen Bäumchen richtig zu besorgen; im zweyten Kap. handelt er von der Verpflanzung der jungen Bäume aus der Saamen- in die Baumschule, und deren Wartung, wovon nichts unbekanntes oder neues gesagt wird. Im zweyten Abschnitt und dessen vier Kap. beschäfftigt sich der Verfasser mit einem umständlichen Unterricht vom Okuliren, (er ziehet das Okuliren ins treibende Aug dem ins schlafende Aug vor) vom Pfropfen und Absäugen, das er aber dem Okuliren, wie er sich mehrmalen darüber äussert, dem Okuliren und Kopuliren weit nachsetzt, vom Kopuliren

und

und dann von Verfertigung des Baumwachses. Im dritten Abschnitte wird in 4 Kap. von Anlegung eines Obst- und Grasegartens, von Verpflanzung der Bäume in denselben, von der Wartung der Gärten, von den verschiedenen Krankheiten und Kuren der Obstbäume, und von den mancherley Feinden derselben gehandelt. Der Verfasser dringt mit Recht darauf, daß die Obstbäume in genugsamer Entfernung von einander gepflanzt werden sollen, Birn- und Aepfelbäume 30. Fuß, Zwetschgen- Pflaumen- und Kirschbäume 20. Fuß. Er beantwortet hiebey einen gewöhnlichen Einwurf der Landleute gegen diesen weiten Stand der Bäume, und wir wollen diese Beantwortung zur Probe seines Vortrags hersezen.

„Hierauf, sagt er, S. 63. höre ich aber viele antworten und fragen: Wie sollen wir, da wir wenig Platz haben, zurechte kommen, und wie viel werden wir Bäume pflanzen können und Obst bauen, wenn wir selbige so aneinander sezen sollen? Denen also, welche mir

dies

diesen Einwurf machen, antworte ich: Macht nur erst einen Versuch, und setzt nach dieser Angabe auf einen gewissen Platz nur vier Bäume, und auf einen andern von eben der Gröse und Güte des Bodens pfropft alsdann vierzig und mehrere Bäume auf einander, (denn dieses Verhältniß habe ich in vielfältigen Bauer-Gärten gefunden,) wartet hierauf diese vier Bäume so, wie ich in der Folge sagen werde, und dann seht, ob ihr von diesen wenigen Bäumen nicht alle Jahre weit mehrere, schönere und schmackhaftere Früchten erbauen werdet, als von euren elenden vierzig und mehreren Bäumen. Ferner: gebt alsdann auf eure Gräserey, welche unter diesen vier Bäumen, und auf diejenige, welche unter eurer Menge von Bäumen wächßt, acht, und seht, ob ihr nicht dreymal mehr und weit schöneres und eurem Vieh gesünderes Gras erhauet, als unter jenen; alsdann berechnet den Vortheil, welchen ihr durch die hier angezeigte Methode, wenige Bäume anzupflanzen, nicht nur in Ansehung der Vielheit der zu ärntenden Früchte

und

und schönen Gräserey erlanget, sondern auch, wie viel ihr an der Arbeit und den Kosten wegen Anschaffung weit wenigerer Bäume erspa-ret habt: alsdann werdet ihr gewiß auf meine Seite treten, und dasjenige willig befolgen, was ihr itzt nicht einsehen könnt. Die gegebene Anweisung, die Bäume in die Gärten richtig zu pflanzen, ist gut, und man wird nicht leicht etwas vermissen, was dazu gehört; eben dieses kann auch von den Krankheiten der Bäume, den Mitteln dagegen, und den Feinden der Obstbäume, Thieren und Insekten (nur mit Weglassung der so schädlichen Blattläuse und Schildläuse) und einigen Gegenmitteln, wovon aber bessere zum Theil bekannt sind, gesagt worden. Im vierten Abschnitt theilt er ein Verzeichniß einiger guten Obstsorten mit, die jedoch mit sehr guten hätten vermehrt werden können. So sagt er in einem Nachtrag, daß ihm nur zweyerley Aprikosen bekannt seyen, und er nur dreyerley Sorten Pfirschen gezogen habe. Im fünften Abschnitt handelt er von Anlegung eines Küchengartens, und den darinn anzuziehenden

Digitized by Google

den nützlichen Gewächsen. Von den letzten lehrt er die mancherley Kohlpflanzen, Bohnen, Spargeln, Meerrettig pflanzen. Von dem Spargelbau hat man heut zu Tag eine ungleich bessere Art, als der Verfasser angiebt. In einem Anhange giebt er noch Anweisung, die Acacia, Schottendorn zu pflanzen, und von dem Hopfenbau. Für die Landleute wird diese Schrift, die deutlich abgefaßt ist, immer nützlich seyn, wenn sie dieselbe anderst in die Hände bekommen und kauffen. Prediger könnten sich um die Landleute überaus verdient machen, wenn sie sich am Sonntag Abends an ihre gewöhnliche Versammlungsorte begeben und ihnen aus solchen nützlichen Büchern etwas vorlesen oder erzählen wollten, wo sie zugleich Gelegenheit hätten, ihre Zweifel, Einwürfe und Vorurtheile gegen die Verbesserung ihrer Oekonomie zu heben.

4. Georg Wilhelm Constantins von Wilke Versuch einer Anleitung die wilden Bäume und Sträucher unsrer deutschen Wälder und Gehölze auf ihren blosen Anblick und ohne weitere mündliche Belehrung mit Sicherheit erkennen und unterscheiden, auch ihren Nutzen beurtheilen zu lernen. Zum Gebrauch angehender Cameralisten, Forstleute, Oekonomen, Gärtner und naturliebender Spaziergänger im Walde. Mit Kupfern und Tabellen. 8. Halle, bey Johann Jakob Gebauer. 1788.

Herr von Wilke fährt mit jeder Messe rühmlich fort, die Liebhaber der Gewächse, ihrer Kenntniß und Kultur mit nützlichen Schriften zu unterstützen; und seinem Fleiß in diesem Fach ist auch diese Schrift zuzuschreiben, deren Innhalt und Absicht aus dem weitläuftigen Titel zu ersehen ist. Er will denen, die die in Teutschland wild wachsende Bäume und Gesträuche ohne mündlichen Unterricht, wozu es öfters an Gelegenheit mangelt, kennen lernen möch-

Digitized by Google

möchten, eine Anleitung geben, diese Kenntniß aus seinem Buche zu erlangen. Man hat zwar schon mehrere Werke, woraus dieser Unterricht geschöpft werden könnte: aber sie sind für die Meisten zu kostbar, und ein wohlfeilerer Auszug aus denselben muß denen, die sich die Kenntniß der Waldbäume und Stauden verschaffen wollen, immer willkommen seyn.

Der Herr Verfasser hat folgende Bäume und Stauden näher beschrieben, sowohl nach ihren äusserlichen Verschiedenheiten an Laub, Rinde ꝛc. als auch nach ihren Blüthen, Befruchtungstheilen, Früchten und Saamen, Nuzen, Standort ꝛc.

1) Ahorn, Acer pseudoplatanus, nebst der Lenne Acer platanoides, 2) Masholder, Acer campestre. 3) Bärentraube, Arbutus uva ursi. 4) Berberis, Erbselbeer, Berberis vulgaris. 5) Birke, Betula alba. 6) Brombeerstrauch, Rubus fruticosus. 7) Buche, Fagus silvatica. 8) Cornellus Kirschbaum, Cornus mascula. 9)

Creuzdorn, Rhamnus catharcticus. 10) Darmbeer-Elzbeer-Strauch, Cratægus torminalis. 11) Eiche, Quercus Robur, a) die Winter-Stein-Trauben-Trüff-Eiche, b) die Sommer-Stiel-oder Maſt-Eiche, c) die Raſen-Eiche. 12) Eller, Elſe, Betula Alnus glutinoſa. 13) Epheu, Hedera helix. 14) Eſche, Fraxinus excelſior. 15) Eſpe, Aſpe, Populus tremula. 16) Faulbaum, Zapfenholz, Rhamnus frangula. 17) Fichte, Pinus Abies. 18) Hartriegel, Cornus ſanguinea. 19) Haſelſtrauch, Corylus Avellana. 20) Heidelbeerſtrauch, Vaccinium Myrtillus. 21) Hirſchholder, Sambucus racemoſa. 22) Gemeiner Holunder, Sambucus nigra. 23) Wilder Kaſtanienbaum. 24) Kiefer, Pinus ſylveſtris. 25) Lerchenbaum, Pinus Larix. 26) Linde, Tilia, a) Sommer-Linde, b) Winter-Stein-Wald-kleine Linde. 27) Maulbeerbaum, Morus alba. 28) Meelbeerſtrauch, Cratægus Aria. 29) Miſpelſtrauch, Meſpilus germanica. 30) Pappel,

a) Po-

a) Populus nigra, schwarze Pappel, b) Populus alba, weisse Pappel. 31) Preuselbeerstrauch, Vaccinium vitis idæa. 32) Rainweide, Liguſtrum vulgare. 33) Schlingbaum, Viburnum Lantana. 34) Schwarzdorn, Prunus ſpinoſa. 35) Spill- oder Spindelbaum, Evonymus europæus. 36) Stechpalme, Ilex Aquifolium. 37) Tanne, Pinus picea. 38) Taxus, Eibenbaum, Taxus baccata. 39) Traubenkirſchenbaum, Prunus padus. 40) Trunkelbeerſträuchlein, Vaccinium uliginoſum. 41) Twieſelbeerbaum, Prunus avium. 42) Ulme, Rüſter, Ulmus campeſtris. 43) Vogelbeerbaum, Sorbus aucuparia. 44) Wachholder, Juniperus communis. 45) Waſſerholder, Viburnum Opulus. 46) Weißbuche, Hagbuche, Carpinus betulus. 47) Weißdorn, Mehldorn, Crataegus Oxyacantha. 48) Wilder Apfelbaum, Pirus malus ſylveſtris. 49) Wilder Birnbaum, Pinus pyraſter.

Am Ende folgen Anhänge, wovon der erste Tabellen enthält über die Unterscheidungs-Merkmale am Laube der wilden Bäume und Sträucher, wozu vornemlich die Kupfer zu benuzen sind. Der zweyte Anhang handelt von dem Gebrauch, den der Anfänger von diesen Tabellen machen kann. Im dritten Anhang wird eine Erklärung der in gegenwärtigem Werke gebrauchten Kunstwörter der Botanik mitgetheilt. Im vierten kommt ein alphabetisches Verzeichniß zur Erläuterung der Figuren auf den Kupfertafeln vor, am Ende aber folgen Druckfehler und Zusäze. Da der Hr. Verfasser keine Ordnung in Beschreibung der Bäume und Gesträuche beobachtet hat: so wäre ein Register nicht überflüßig gewesen.

Wir wollen nun auch unsern Lesern einen Artikel aus dieser Schrift vorlegen, um daraus die Behandlungsart des Hrn. Verfassers einzusehen. Wir wählen hiezu den Artikel von der Stechpalme, als einen der kürzesten.

Stech-

Digitized by Google

Stechpalme,

lat. Ilex Aquifolium, franz. Houx, Houſſon, engl. Hollytree.

Beynamen: Hülſe, Hülskrabbe, Holſt, Hülſt, Stechapfel, Stechlaub, Zwieſeldorn, Walddiſtel, Kleesbuſch. Wuchs als ein Strauch, der aber mehr Baum und mit unter (vornemlich auf einer gedeckten und der Winterkälte minder ausgeſetzten Lage) gegen 15 Ellen Höhe zu erreichen im Stande iſt. Die Dicke eines ſolchen Stammes erſtreckt ſich aber nicht leicht über $\frac{1}{4}$ Elle. Die zähen Zweige gehen dicht und verworren in einander. Blätter ſind dunkelgrün, und fallen im Herbſt keineswegs ab, ſie ſind glänzend, oval, dick, ſteif, am Rande wellenförmig eingebogen und zugleich an dieſem Rande mit harten, ſpizen Stacheln beſetzt, auf kurzen Stielchen ſtehend. Fig. 36. 37. An allen Sträuchern findet man ſolcher Blattſtacheln nicht ſo viele. Blühe erfolgt zu Ende Mahes, ſieht weiß aus, ſteht in den Achſeln der Blätter und Zweige (d. h. jedesmal da, wo ein Blatt oder ein

Aestchen aus einem Zweige heraus kommen will, oder heraus gekommen ist) in kleinen, dichten Büscheln auf kurzen Stielchen. Die meisten Blüthen sind Zwitter, obgleich der Strauch polygamisch blüht. Der Blüthkelch besteht aus einem sehr kleinen, 4zähnigen, nicht abfallenden Stücke, die Blüthkrone ist radförmig, d. h. sie ist ein flaches, 4theiliges Blatt, dessen regelmäßige Abtheilungen groß, rundlich und etwas vertieft sind, und völlig von einander abstehen. Vier Staubfäden von pfriemenförmiger Gestalt, an der Blüthkrone bevestigt, jedoch etwas kürzer als leztere. Die Antheren sehr klein. Stempel hat einen rundlichen Fruchtknoten, auf welchem, ohne daß erst ein Griffel dazwischen stünde, 4 stumpfe Narben stehen. Saamen besteht in vier einzelnen zackigen, länglichen, sehr harten Kernen, davon jeder auf der einen Seite höckerig ist, auf der andern aber eckig. Diese Kerne liegen in einer rundlichen, fleischigen Beere, welche inwendig 4 Fächer, und äusserlich eine Scharlachfarbe hat. Die Beere brauchen

2 Jahre

Digitized by Google

2 Jahre zu ihrer Reiffung, und können also nicht schon in demjenigen Jahr abgenommen werden, in welchem sie aus den Blühen brechen, sondern allererst im nachfolgenden Jahre. Dieß ist die Ursache, um deren willen man an solch einem Strauch im Herbste neben den reifen (im verwichenen Jahr entstandenen und nun heuer erst reifen) Beeren auch solche (heuer erst entstandene) antrifft, die noch gar weit von der Reiffung entfernt sind. Nutzung: die Beeren sind widrig und nicht zu essen. Das Holz ist von Farbe weiß, am Kerne aber dunkler, vortrefflich hart und zähe, ja der Weißbuche äusserst nahe kommend. Die Mechaniker und Kunsttischler gebrauchen es ungemein gerne. Man baitzt es auch sehr schön schwarz, und verfertigt davon sehr edle Holzarbeiten. Aus der eingewaichten Rinde zieht man einen Klebsaft, der dem, den man aus Mistelbeeren (Viscum) erlangt, gar nichts nachgiebt, und deßhalben als wahrer Vogelleim angewendet wird. Von der Stechpalme kann man ungemein schöne Heckenzäune

zungen machen, nur muß bey Verpflanzung der dazu erforderlichen Stämmchen gar behutsam zu Werke gegangen werden, weil sie (wie alle immergrüne Bäume) gegen alles Versezen gewaltig empfindlich sind. Die Frühlings-Verpflanzung (wenn alle Nachtfröste vorbey sind) bekommen ihnen noch am leidlichsten, ungleich mißlicher ist wenigstens die Umsezung im Herbste. Die Vortheile, durch welche man alles Baum- und Strauch-Versezen diesen Gewächsen recht leicht machen kann, also daß sie wenig oder nichts davon gewahr werden, habe ich in meiner monathlichen Anleitung zur Obstgärtnerey bereits angegeben. Verdrießlich ists, daß die Stechpalmhecken vom hohen Wildpreit, ingleichen auch waidendem Hausvieh sehr stark aufgesucht und beseessen werden, worüber sie zeitig buckig zu werden und vornemlich in kalten Wintern sehr stark einzugehen pflegen. In Lustgärten hat man verschiedene Stechpalmarten, welche buntschäckiges Laub haben, und von Gartenfreunden als schöne Spielarten erhalten und fortgepflanzt werden.

Es

Es haben aber dergleichen schäckige Sorten (bey diesen und andern Gewächsarten) eigentlich gar keinen wahren Werth, denn sie sind ihrem Ursprung nach nichts anders, als kranke, bleichsüchtig gewordene Exemplare der gemeinen Stechpalme, deren Naturfehler man für etwas schönes erklärt, und durch Vermehrung solcher kränklichen Exemplare erhalten und fortgepflanzt hat.

---

5. C. C. L. Hirschfelds Handbuch der Fruchtbaumzucht; erster Theil, 8. Braunschweig in der Schulbuchhandlung, 1788.

Diese von Herrn JustizRath Hirschfeld schon längst versprochene Gartenschrift ist endlich zum Vergnügen der Liebhaber der Baumzucht erschienen, und sie unterscheidet sich sehr vortheilhaft von andern dergleichen Büchern, wie man es von einem Hirschfeld erwarten konnte. Er hat eine Einleitung vorangehen lassen, worinn von den grosen Bäu-

theilen,

Digitized by Google

theilen, die eine gut eingerichtete und erweiterte Baumzucht gewähren kann, gehandelt wird; und wie sehr wäre zu wünschen, daß seine Empfehlungen derselben beherziget und befolgt würden, vornemlich die zu Anlegung eigener Baumschulen. Die gewöhnliche Vorurtheile und Einwendungen gegen die Baumzucht, die von dem ungünstigen Klima hergenommen werden, werden angeführt, und gründlich und durch Erfahrungen widerlegt.

In diesem ersten Theil wird zuerst ein gründlicher Unterricht von der Natur der Bäume überhaupt ertheilt, den vielleicht mancher für überflüßig halten dürfte. Allein da die Behandlungsart und die Kultur der Bäume sich darauf gründet, so kann kein ächter Baumgärtner diese allgemeine Kenntnisse von der Natur der Bäume entbehren, und man muß dem Hrn. Verfasser recht vielen Dank wissen, daß er sein Buch damit bereichert hat.

Im zweyten Abschnitt wird von den verschiedenen Erdarten, ihren Mischungen und

Kräf-

Kräften gehandelt, im dritten von der Einwirkung der Luft und ihrer Veränderungen auf das Wachsthum der Bäume, die beyde mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden verdienen.

In der zwoten Abtheilung dieses ersten Theils wird die Geschichte der Anpflanzung veredelter Frucht- und Obstbäume aus Asien und Afrika durch die Römer nach Italien, und von da aus zuerst nach Frankreich und vornemlich in die Provence erzählt. Später wurden sie in die Schweiz, Großbritannien, Holland und Teutschland und den nordischen Reichen ausgebreitet. In Teutschland verflossen Jahrhunderte, bis dessen Innwohner lernten, daß die veredelte Obstgattungen besser seyen, als Holzäpfeln und Waldbirnen, die ihnen die Natur anwies, und womit sie sich begnügten.

Nun kommt der Hr. Verfasser nach diesen vorausgeschickten allgemeinen Belehrungen auf die Obst- und Fruchtbäume insbesondere: Er theilt sie in Klassen ein, wovon er mit den

Nuß-

Nußbäumen den Anfang macht. 1) Vom Wallnußbaum, dessen Geschichte, Beschaffenheit, Arten und Abarten, Nuzen, Erziehung. 2) Vom Kastanienbaum, wie beym vorigen. 3) Haselnußstrauch. Die zwote Klasse begreift die Kernobstbäume, 1) den Birnbaum, Apfelbaum und Quittenbaum. Von jedem wird in besondern Abschnitten Unterricht ertheilt, von ihrem Vaterland, Fortpflanzung, Arten und Abarten, Beschaffenheit des Baums, Form der Frucht, deren Grösse, Farbe der Haut, Fleisch, Saft, Geschmack und Geruch der Früchten, verschiedenen Güte, Zeit der Reiffe. Hierauf folgt eine Beschreibung der bekanntesten Birnsorten (aus dem Catalogue des Arbres à Fruits etc. qui se cultivent dans les Pepiniéres des Péres Chartreux de Paris.) Die Erinnerung, die der Hr. Verfasser den Privatpersonen S. 146. giebt, verdient befolgt zu werden, daß sie nicht so, wie es in ansehnlichen Baumschulen oft erforderlich ist, eine grose Menge von Birnsorten zusammen suchen, sondern mehr auf die Vortrefflichkeit und Nuzbarkeit der Arten sehen sollten. Nu-

Digitized by Google

Nuzen des Holzes und der Früchte, Erziehung, vermischte Bemerkungen: Nach ebendiesem Plan werden auch der Apfelbaum und der Quittenbaum abgehandelt.

Rezensent wünscht dem Hrn. Verfasser Gesundheit, Muße und Zeit, zu Fortsezung dieser so nüzlichen und angenehmen Gartenschrift, womit gewiß ein jeder Liebhaber der Fruchtbaumzucht, der diesen ersten Theil einmal gelesen hat, übereinstimmen wird.

---

6. C. C. L. Hirschfelds GartenKalender auf die Jahre 1787. und 1788. sechster Jahrgang, 16. Braunschweig, in der Schulbuchhandlung.

Der Hr. Verfasser entschuldigt sich in einem am Ende dieses GartenKalenders angehängten Nachricht wegen dem Ausbleiben desselben in dem Jahr 1787. mit der allzuspäten Einsendung der erwarteten GartenNachrichten, und bittet die Gartenfreunde, ihm ihre Beyträge

träge früher zu beliefern; und diese billige Bitte werden sie zur Befriedigung der Käufer dieses so allgemein mit Beyfall aufgenommenen Almanachs hoffentlich nicht versagen, insonderheit wenn sie sich einmal dazu verbindlich gemacht haben. Auch dieser gedoppelte Jahrgang ist nach dem bisherigen Plan eingerichtet. Zuerst kommt die Gartenlitteratur, oder Recensionen der in den Jahren 1786. und 1787. herausgekommenen, teutschen, französischen und englischen Gartenschriften. Auf diese folgen neueste Gartenberichte aus Chili, die viel merkwürdiges enthalten. Der Boden dieses glücklichen Landes bringt viele freywillig wachsende Pflanzen hervor, die man in den europäischen Gärten mit Sorgfalt anziehet, als Steckrüben, Erbsen, Sellery, Kohlrabi, Kresse u. a. Chili ist das ursprüngliche Vaterland der Kartoffeln. Es giebt zwo verschiedene Arten, und beynahe dreyßig Abänderungen davon, welche die Einwohner alle mit dem besten Erfolge ziehen. Mit der Erdbeere von Chili werden ganze Felder angebaut. Ihr Geschmack ist vortrefflich. Alle

Arten

Arten von europäischem Obst sind durch die Spanier dahin gebracht worden, und gerathen vortrefflich. Dann kommen weitere Gartenberichte aus der Türkey, aus Liegnitz und Nordhausen. Drittens Fortgänge und Verirrungen des Gartengeschmacks. Viertens kleine Abhandlungen und Aufsäze. Den Beschluß machen fünftens vermischte GartenNachrichten. Wer wünscht nicht mit dem Recensenten die ungehinderte Fortsezung einer so interessanten, und mit den nüzlichsten Nachrichten so reichlich angefüllten Schrift.

---

7. C. S. R. Beschreibung zum Riß einer zum gesunden Wachsthum der Pflanzen sehr vortheilhaften Nelken- und AurikelStellage mit bequemen Obdach, wie es der Blumist längst gewünscht hat. 8. Freyberg, gedruckt mit Barthelschen Schriften, 1788. mit einer Kupfertafel.

Diese kleine und nur aus einem Bogen bestehende Schrift läßt keinen Auszug zu, da alles, was ohne den dabey liegenden in Kupfer gestochenen Riß gesagt würde, für die Le-

Digitized by Google

ser nicht verständlich wäre. Mit dem Riß in der Hand ist die Beschreibung dieser Stellage deutlich, und ein jeder wird sich eine dergleichen leicht darnach verfertigen lassen können. Sie hat alle Vortheile, die an einem Nelken-Postement gefordert werden können, einen genugsamen Raum zu ungefähr 100 Töpfen, von der Gröse, wie sie gewöhnlich für Nelken verfertigt werden, und zu noch mehreren Aurikeln, weil diese kleinere Töpfe haben, die an den sechs Pfosten befestigte Wasserkästen, die die Insekten, vornehmlich die Ohrhöler, von den Nelken abhalten, und den ausnehmend leichten Mechanismus, wodurch die Stellage mit dem Dach bedeckt, oder solches aufgehoben werden kann. Recensent hat dieser Ranftischen NelkenStellage (denn warum sollte der Erfinder, Hr. Lieutenant Ranft in Freyberg nicht genennt werden?) ähnliche NelkenStellagen gesehen, aber er muß ihr aus Ueberzeugung den Vorzug geben. Hr. R. ist selbst einer der ersten Pflanzer und Kenner der Nelken und Aurikeln, und daher auch vorzüglich im Stande, den vortheilhaftesten Plan zu einem NelkenPostament anzugeben. V.

Digitized by Google

V. Merkwürdigkeiten, Vortheile und andere Nachrichten, welche die Gärtnerey betreffen.

1. Ausserordentliche Prolification an einer Nelke.

Eine Nelke, eine holländisch gezeichnete Pikott mit Purpurglanz, die bisher unter die von geringer Gröse gehörte, und nur zween Zoll im Durchmesser hielt, den Nelkenbau hatte, und aus der Hülse aufgieng, blühete in diesem Jahr um ein Drittel im Durchmesser gröser auf, und hatte statt des flachen Nelken- einen hohen Kegel- oder vielmehr Kugelbau, und die Hülse plaßte vor dem Aufblühen. Bey der näheren Untersuchung dieser wunderbaren Erscheinung fand sich, daß jedes Hauptblumenblatt, die in ihrer sonst gewöhnlichen Gestalt und Gröse waren noch 12-20 schmale Blumenblättchen unten an dem Blattstiel, (Nagel) theils von gleicher Höhe mit dem eigentlichen Blumenblatt, theils etwas niedriger angesetzt hatte, und mit dem Nagel an dessen Ende völlig verwachsen waren.

ren. Sie hatten alle eine Steiffe, durch die ſie ſich insgeſamt in der ihnen von Natur angewieſenen und eine Kugel bildenden Lage bis zum Verwelken der Blume erhalten konnten. Das beſonderſte an dieſer ſo ſtarken Blätter Prolification, wodurch ſich der Nelkenſtock hätte erſchöpfen ſollen, war, daß doch die Fructifications Theile nicht fehlten. Die Blume enthielt vier Piſtille und ſechs Antheren mit fruchtbarem Saamenſtaub, womit jene wirklich die Befruchtung erhielten, annahmen, und eine gegenwärtig im ſchönſten Wachsthum ſtehende Saamenkapſel erzeugten. Dieſe Beobachtung hat mich aufmerkſam auch auf andere Nelken, die eine vorzügliche Gröſe gegen andere Jahre erreichten, gemacht, und mich veranlaßt, ihre Blätter genauer zu unterſuchen. Ich habe aber nur an einer von dem Hrn. von Rottemburg erſt in dieſem Frühjahr erhaltenen weiſſen ſpaniſchen Pikott mit Purpurglanz, Levit nouveau, einen Anfang zu einer ſolchen Prolification gefunden, da an mehreren Blättern eines oder zwey kleinere, aber gleich lange Blättchen am Nagel angewachſen und auch wie das Hauptblatt gezeichnet waren.

2. Ein

Digitized by Google

22. Ein weisser Maulbeerbaum trägt ein Paar schwarze Beere.

Hr. von Wilke erzählt in seinem Versuch einer Anleitung zur Pflanzung wilder Bäume und Sträucher S. 169. f. daß der Hr. Prof. Mönch auf einem weissen Maulbeerbaum, der sich auf dem Landgräflich Hessen Casselschen Lustgarten zu Weissenstein gepflanzt befand, und voll von weissen Maulbeeren hieng, unter diesen ihm natürlichen Früchten auch ein Paar vollkommen schwarze Maulbeeren angetroffen habe. Er setzt hinzu, daß er ein völlig ähnliches Beyspiel erlebt und geurtheilt habe, es möge solches wol blos daher kommen, daß die männlichen Blüthen eines in der Nähe stehenden schwarzen Maulbeerbaumes die weiblichen des weissen bestäubt und geschwängert haben, und daß dann diese Befruchtung auf die Frucht diesen Einfluß, sie schwarz zu färben, gewürkt habe. Solche Bastard-Befruchtungen fallen oft vor, und würden öfters wahrgenommen werden, wenn mehr Aufmerksamkeit darauf gerichtet würde.

3. Verneinende Verſuche über die Wirkung der Elektricität in die Pflanzen, aus dem Magazin für das Neueſte aus der Phyſik.

Die bisher ſo allgemein und von ſo vorzüglichen Naturforſchern anerkannte Kraft der Elektricität, das Keimen und Wachſen der Pflanzen zu befördern, fängt ſeit der Zeit, da Hr. Ingenhouß, der ehedem ſelbſt dieſer Meynung zugethan war, durch mehrere genaue Verſuche das Gegentheil gefunden hat, wieder ſehr auſſer Credit zu kommen. Hr. Schwankhard hat in einem Schreiben an Hrn. Ehrmann in Strasburg einige ſehr entſcheidende Verſuche, die Hr. Ingenhouß in ſeiner Geſellſchaft über dieſen Gegenſtand wiederhohlte, beſchrieben. Dieſe Phyſiker nahmen 60 Senfkörner, legten ſie auf ein etwa drey Linien dickes und mit Löſchpapier umwickeltes Stück Kork und ſetzten dieß auf ein Glas Waſſer. Dieſes Glas ſtellten ſie in ein zylindriſches 18 Zoll hohes und $4\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmeſſer haltendes Gefäß, welches nach Art einer Leidner Flaſche mit Stanniol belegt war. Zwiſchen dem Waſſer und der innern metalli-

Digitized by Google

tallischen Belegung war, eine Verbindung vorhanden. Eben diese Vorrichtung wurde noch einmal gemacht. Die Physiker elektrisirten beide Gefäße positiv bis zur Sättigung, und wenn das Elektrometer eine Abnahme der Elektricität zu erkennen gab, so wurde gleich wieder von neuem an der Maschine gedreht, so daß blos von Mitternacht bis früh 6 Uhr eine Pause blieb. Zu eben derselben Zeit, setzten sie auch noch ein paar andere umwickelte und mit Senfkörnern bestreute Stücke Kork in Gläser mit Wasser, und diese in zylindrische den vorigen gleiche Geschirre, eben so weit als jene vom Fenster, aber gänzlich von der Elektrisirmaschine entfernt. Die Körner keimten in allen vier Lagen recht lebhaft, und die Pflanzen wuchsen bis auf 3 Zoll heran, ohne daß man auch bey der sorgfältigsten und tagtäglichen Vergleichung nur den mindesten Unterschied hätte bemerken können. In der Folge nahmen sie alle vier Gefäße auf die vorbeschriebene Art mit Senfkörnern versehen, und elektrisirten zwey davon inwendig positiv, und die andern beyden negativ. Die Elektricität selbst hatte

die nämliche Stärke wie vorhin. Auch hier ließ sich nun bey der sorgfältigsten Vergleichung kein Unterschied im Wachsthum bemerken. Bey einem dritten Versuch ward die vorige Zurichtung der Körner auf den Leiter einer Elektrisirmaschine gesetzt, und eine metallische Verbindung zwischen derselben und dem Wasser im Glase bewerkstelligt: aber auch hier zeigte sich nichts von den von aller Elektricität entfernten Körnern, verschiedenes. Eben dies war der Fall, als man die 16 Zoll hohen, und $7\frac{1}{2}$ dicken Geschirre blos von aussen mit Stanniol belegte, und die Elektrisirung mit mehrern einzelnen bestreuten Stücken Kork vornahm. Hiermit noch nicht zufrieden, legten sie auch ein Stück Löschpapier auf eine sehr grose thönerne Schüssel und setzten sie auf ein Isolirgestell; an der einen Seite derselben befand sich ein Gefäß mit Wasser, aus welchem ein Stück Tuch hieng, das nach Art eines Hebers das Papier beständig mit Feuchtigkeit unterhalten mußte. Auf der andern Seite hieng wieder ein Stück Tuch von der Schüssel in die freye Luft herunter, welches auf ähnliche Art das überflüßige Wasser abzuleiten

leiten bestimmt war. Auf dem Papier lagen einige hundert Senfkörner, die mittelst eines grossen 2½ Zoll hohen und 14 Zoll breiten Geschirrs ununterbrochen elektrisirt wurden. Eine eben solche Schüssel ward dann auch auf einen Tisch, weit von allem elektrischen Apparat, gesetzt; der Erfolg war aber wieder, daß das eine Gesäme so gut keimte und wuchs, als das andere. Endlich wurde nochmal eine so vorgerichtete Schüssel auf 4 Glasfüßen isolirt, und unter den Konduktor einer Maschine gesetzt, immittelst eine andere weit davon stand. Das Elektrisiren ward mit groser Vorsicht von früh 6 bis nach Mitternacht um 2 bis 3 Uhr unterhalten; der Erfolg aber war nicht ein Haar anders, als bey den vorigen Versuchen. Diese gemeinschaftlichen Versuche hat in der Folge Hr. Schwankhardt auch für sich allein mit demselben Erfolge wiederhohlt, und er ist deßhalb überzeugt, daß die sonst sehr guten Beobachter, durch vorgefaßte Meynungen, oder durch Erscheinungen, die zufälliger Weise von etwas anderm als der elektrischen Wirkung entstanden waren, müßten irre geleitet

Digitized by Google

worden seyn. Hr. Ingenh. hat Hrn. Schw. selbst einige Fälle gezeigt, durch welche man sich sehr leicht über dergleichen Erscheinungen täuschen kann. Auch die Versuche, welche Herr Zardini über die Elektricität der Gewächse angestellt hat, und die ihm den Preis von der Akademie zu Dijon verschafft haben, hat Hr. Schw. mit Hrn. Ingenh. wiederholt. Es wurde Kresse zu ihnen gebraucht, und es zeigten sich ganz die vorigen Resultate. Die Zwiebelgewächse, z. B. Hyacinthen, Jonquillen ꝛc. können wegen der in verschiedenen Subjecten sehr verschieden herrschenden Vegetationskrafe nur sehr unsichere Resultate bey dergleichen Versuchen geben. Ausser diesen bisher erwähnten Versuchen, versicherte Hr. Ingenh. auch, daß die in Bertholons Werk beschriebenen Versuche über die grose Wirkung der Elektricität auf die Mimosa sensitiva ihm sehr wenig genau schienen, und bey der Wiederholung fand sich, daß man das für eine Wirkung der Elektricität gehalten, was blos der Erfolg einer dieser Pflanze mitgetheilten Bewegung war. Sie wählten die empfindlichste unter diesen

Digitized by Google

sen Pflanzen, die Pudica, von der man vorgegeben, daß sie ihre Blätter nicht schliesse, wenn man sie mit glatten Stäbchen von Glas, Siegellack, Bernstein oder jedem andern isolirenden Körper berühre. Die sorgfältigste Erfahrung überzeugte aber Hrn. Schw., daß dergleichen Stäbchen so wenig thäten, als eins von polirtem Metall, und dieses hinwiederum so viel als jene, nämlich daß alles darauf ankäme, ob die Berührung erschütternd oder blos sanft vorüber gehend wäre. Wenn man überdem diese Pflanze an einen elektrischen Leiter brachte, so senkten sich die Blätter auf dieselbe Art, als wenn man darauf blies; dies ist als wieder die Sache einer blos mechanischen Erschütterung. Setzte man eine solche Pflanze, nachdem ihre Blätter durch eine Berührung mit der Hand zusammengefalten waren, sanft auf ein Isolirgestelle, und elektrisirte sie, so erhoben sich die Blätter eben nicht schneller, als wenn sie unelektrisirt stehen blieb. Diese Versuche wurden der genauern Vergleichung wegen, mit zwey in verschiedenen Töpfen befindlichen Pflanzen angestellt. Noch zeigte

Hr.

Hr. J. Hrn. Schw. einen Brief des Hrn. Lan-driani, worinn dieser Physiker versichert, daß er sich ebenfalls durch eigne Versuche von der Falschheit dessen, was man von der Sensitiva behauptet, überzeugt habe; indessen hält er noch diejenigen Versuche, die den Einfluß auf die Vegetation beweisen sollen, für genugthuend; bemerkt indessen aber nicht, daß er selbst die Versuche wiederholt habe.

4. Beobachtung von der Wirkung der Elektricität auf das Wachsthum der Pflanzen, aus dem Magazin für das Neueste aus der Physik.

Ein gewisser Senator Quirini hatte zu Altichiero an der Brenta über dem Hause seines Landgutes einen Blitzableiter aufrichten lassen. An der Seite, wo derselbe in die Erde lief, war der Kalk wegen beständiger Feuchtigkeit abgefallen, und man hatte, um den dadurch verursachten Uebelstand zu verbergen, wilden Jasmin an diesen Ort gepflanzt; dieser hatte in etlichen Jahren ohngefähr die Höhe von 4 Fuß er-

Digitized by Google

erreicht. Zwey von diesen Jasminen aber, die gerade an der Stelle stunden, wo der Ableiter in die Erde geht, wuchsen so schnell, daß sie nicht allein das Dach erreichten, sondern sogar um eine beträchtliche Strecke über dasselbe hinaus ragten. Hieraus hat man auf den grosen Einfluß der Elektricität auf die Vegetation schliessen wollen, und der Hr. Senator soll beschäfftigt seyn, in seinen Gärten Versuche über die Beförderung des Wachsthums der Pflanzen, mittelst der Elektricität, anzustellen.

Anmerkung des Herausgebers.

Die Vertheidiger des Einflusses der Elektricität auf das Wachsthum der Pflanzen werden den Schwankhardischen und Ingenhousischen negativ ausgefallenen und hierüber angestellten Versuchen noch eines und das andere entgegen sezen können. Sie werden sagen, die Saamen hätten in Töpfe, die mit Erde gefüllt gewesen wären, auf die gewöhnliche Art gesäet, und das Elektrisiren etlichemal und immer nach etlichen Tagen wiederholt werden sollen. Man wisse zwar wohl, werden sie ferner einwenden, daß

Saa-

Saamen im Wasser keimen und die aufgegangene Pflänzchen einige Zeit wachsen: allein dieses sey von keiner Dauer, und die Pflanzen pflegen in diesem ihnen nicht natürlichen Medium bald zu verderben. Es mag der eine oder der andere Theil recht haben, so läßt sich einstweilen nicht wohl glauben, daß jemal die Elektricität als ein die Vegetation beförderndes Mittel in der Gärtnerey werde gebraucht werden, da hiezu so manche andere und leichter anwendbare Mittel vorhanden sind.

---

5. Verkäufliche Sämereyen, Nelken, Blumengewächse, und Blumensaamen bey Joseph Jacob Gottholdt, Handelsgärtner, in der Crappfabrique zu Arnstadt in Thüringen.

Die angesetzte Preise für die Küchenpflanzen-Sämereyen sind meist die gewöhnlichen, einige etwas höher, andere auch niedriger als sie in andern Verzeichnissen feil geboten werden. An den Nelken und Nelkensaamen sind die Preise wirklich ungleich wohlfeiler, als sie in

kei-

Digitized by Google

keinem PreißCourant angesetzt sind, und sie auch von keinem Blumisten, der einmal im Ruf stehet, die besten Sorten zu besitzen, erlassen werden. Freilich behält sich dieser Verkäufer die Wahl selbst bevor, und dieses ist ein Umstand, der diese niedere Preise erklärt. Er verkauft auch Stückblumen, wovon er einen besondern Catalog ausgiebt, und eine aufgelegte BlätterCharte den Kennern und Liebhabern anbietet.

Sonst verkauft er A. 1 Dutzend Prima Sorte, von besten Dubletten, engl. und teutschen Bisarden, Pikotten ꝛc. durchgehends regelmäßige, vom ersten Rang, mit Numern und Namen, in so fern ihm die Auswahl selbst überlassen bleibe à 3 Thlr. 100 Sorten, à 2 SpeciesCarolin.

B. 1 Dutzend von besten Bisarden, Pikotten und PikottBisarden mit Numern und Namen à 2 Thlr. 100 Stück 100 Sorten mit Nr. und Namen à 2 Louisd'or.

C. 1 Dutzend durchgehends gute Rummelblumen, mit Nr. und Namen, bloß nach

ihrer

ihrer Vermehrung gewählt, à 1 Thlr. 100 Stück à 7 Thlr.

D. 1 Dutzend nicht geringere, jedoch ohne Nr. und Namen 16 Gr. 100 Stück von diesen zusammen, ein halber Carolin.

E. 1 Dutzend ordinäre, doch schön gefüllt, im Rummel, à 8 Gr. 100 Stück à 30-40 Sorten, zusammen à 2 Thlr. 12 Gr.

Extra feiner Nelkensaame, bloß von besten Rangblumen gesammlet, die Prise von $\frac{1}{10}$ Loth, à $\frac{1}{4}$ Carolin.

Detto Mittelsorte, die Prise von $\frac{1}{10}$ Loth à $\frac{1}{8}$ Carolin.

3te Sorte, aus Rummelblumen, die Prise von $\frac{1}{10}$ Loth à 4 Gr.

Alle Sorten, feiner WinterLevkoyenSaamen vom besten, in 8 Couleurs, 1 Loth à 12 Gr.

Detto, Mittelsorte, in 6 Couleurs, 1 Loth à 10 Gr.

Feine SommerLevkojen, sehr superb, in 5 Couleurs, wovon $\frac{2}{3}$ allemal gefüllt fallen, $\frac{1}{10}$ Loth à 12 Gr.

Feine SommerLevkoyen, in 8 vorzüglichen Sorten 1 Loth à 10 Gr. Detto

Digitized by Google

Detto Mittelsorte, von 6 Couleuren 1 Loth à 8 Gr.

Detto ordinäre Sorten, 1 Loth à 6 Gr.

Von der Mitte Sept. bis Ende Octobers jedes Jahrs sind alle vorzügliche Sorten der feinsten holländ. Blumenzwiebeln, als Hyazinthen, Tazetten, Jonquillen, Fritillarien, Iris, Martagons und viele andere, nach besondern Preiß-Courants - ingleichen

Bis gegen Ostern hin, extra schöne Ranunkeln, erstes Sortiment, von 20 Sorten, das 100 à 2 Thlr., zweytes Sort. von 35 Sorten, das 100 à 3 Thlr., drittes Sortiment 50 Sorten, im besten Rommel à 5 Thlr. 100 Stück 100 Sorten mit Nr. und Namen, 2 Louisd'or, bey ihm zu haben.

---

6. Verkäufliche Nelken.

Der F. S. M. Rath, Herr Wolfgang Wedel in Jena besitzt nach einem mir zugeschickten geschriebenen Verzeichniß eine ansehnliche und aus 330 Sorten bestehende Samm-

lung von Nelken, die er verkäuflich wegzugeben entschlossen ist. Man kann sich daher vom August an an denselben wenden, und sowohl Stückweiß als in Dutzenden Sorten von ihm erhalten. Sein Sortiment enthält die heut zu Tag geschätzteste Sorten, und auch manche eigene, die in andern Catalogen nicht angetroffen werden. Seine Preise sind gegen andere sehr gering angesetzt, wie in seinem Verzeichniß angemerkt ist, z. E. Bien venue erläßt Hr. Wedel für 8 Gr. die bey andern für 3 Rthl. angesetzt ist, Mohrenkönig 12 Gr. bey andern 3 Rthl., Baron von Dahlberg für 18 Gr. bey andern 6 Rthlr., Joseph I. für 16 Gr. bey andern 2 Rthlr., Staaten von Amerika 16 Gr. bey andern für 3 Rthlr. ꝛc. ꝛc. Die Bedingungen, die er macht, und Rommelpreise, bestehen in folgendem:

1. Von diesen Nelken, so aus 330 Sorten bestehen, werden um die allerbilligsten Preise abgelassen, im Rommel 100 St. 100 Sorten für 4 Dukaten, 12 St. für 1 Rthl. 12 Gr. als Stückblumen, um beygesetzten Preiß, und wo

wo keiner ausgeworfen, durchgängig das Stück 4 Gr. im Frühjahr 5 Gr. oder 12 St. 12 Gr. mehr.

2. Die mehresten und fast alle Sorten, etliche wenige ausgenommen, sind in Vermehrung, so daß jeder Liebhaber befriedigt werden kann.

3. Oefters Hin- und Herschreiben zu vermeiden, wird jedesmal die Bezahlung der Verschreibung beyzulegen gebeten, und sollte wider Vermuthen eine oder die andere Sorte nicht in Vermehrung, oder schon so stark abgegangen seyn, so erfolgt das dafür erhaltene Quantum mit den verschriebenen Fechsern wieder zurück, und werden von mir, um das erhaltene Geld behalten zu können, nie andere an der verlangten Stelle substituirt.

4. Sollte wider alles Vermuthen einmal ein Irrthum in einer Sorte vorgehen, so erhält derselbe Freund auf gethane Anzeige davon, das kommende Jahr die rechte Sorte unentgeltlich.

Die Bezahlung geschieht in sächsischem GeldCours, Louisd'or à 5 Rthl. Dukaten à 2 Rthlr. 20 Gr. Grose oder Laubth. à 1 Rthlr.

Digitized by Google

12 Gr. Convent. Thlr. à 1 Rthlr. 8 Gr. ꝛc. Briefe und Gelder werden franco eingesendet.

6. Geringere Sorten, oder solche, die in starker Vermehrung sind, 12 Stücke 1 Rthlr. ohne beygefügte Nr. und Namen.

7. Ordinäre jedoch nicht einfärbige, schön gefüllte Sorten, sowohl Bisarden, Pikotten, Doubletten ꝛc. 12 Stück 16 Gr.

8. Landblumen auf Rabatten zu sezen 12 St. 12 Gr.

9. Guter NelkenSaame von Nro. Nelken, 100 Stück auserlesene Körner, von 1787- 8 Gr. schlechter doch von gefüllten Blumen auf Rabatten zu sezen 1 Loth 16 Gr.

10. Körner von gutem Nro. Nelkensaamen 100 St. 1 Rthlr. von schlechteren doch gefüllten Nelken 8 Gr.

11. Jedem Liebhaber stehet auf Verlangen und seine Kosten eine aufgelegte Blätterecharte zu Dienste, jedoch muß selbige bald und nach Beschaffenheit der Entfernung, längstens nach 8 Tagen wieder zurückgesendet werden.

12. Die Senker werden lieber im Herbst

als

Digitized by Google

als im Frühjahr abgegeben, da im Frühjahr niemals alle Sorten zu bekommen sind.

Nachricht.

Alle von mir versendete Nelkensechser, sowohl in Päcklein, Schachteln als Kistlein müssen, falls ich sie garantiren soll, mit meinem beygedruckten Siegel versiegelt seyn. W. Wedel.

---

7. Verkäufliche Nelken.

M. Joh. Heinr. Fr. Klüpffel, Vicarius in Weinsperg, verkauft ebenfalls Stück- und Dutzendweis Nelkensenker, jene in einem civilen Preiß, diese aber, da er keine mittelmäßige, sondern lauter nach den strengsten Regeln ausgewählte Sorten, die gröstentheils von ihm selbst aus Saamen gezogen worden sind, in seiner Sammlung unterhält, das Dutzend für 6 fl. Rheinisch, wenn er selbst wählen darf. Doch läßt er zu, daß ein Käufer 24 Sorten vorschlägt, wovon er 12 Stück für 9 fl. erläßt. Geld und Briefe aber müssen frey über-

Digitized by Google

schickt werden, dagegen für Kiste und Emballage nichts angesetzt wird. Lieber ist ihm, wenn die Senker im Herbst verschrieben werden, da diese im Frühjahr vom Winterquartier geschwächt sind, das Versenden an weit entfernte Orte weniger ertragen können, und wenigstens das erstemal nicht so vollkommen floriren, als wenn sie über den Winter Zeit gehabt haben, recht anzuwachsen. Auf Verlangen wird eine Blättercharte, auf Kosten des Liebhabers und unter Vorausseszung der sichern Zurücksendung, übermacht.

---

8. Methode, blühende Aurikeln zu versenden.

Es sind schon manche Vorschläge gemacht worden, die Blumen der Aurikeln zu trocknen, und zum Verschicken, wie es mit den aufgeklebten und getrockneten Nelkenblättern geschiehet, Gebrauch zu machen. Die Versuche aber sind nicht so ausgefallen, wie man es gewünscht hat. An den englischen wird der Puder dadurch verwischt, und an ihnen wie an

den

Digitized by Google

den Luikern verschiessen die Farben, werden schwarz oder braun, und meist ganz unkenntlich. Sie malen zu lassen, ist zu kostbar, wenn man zumal eine zahlreiche Sammlung hat, und an den wenigsten Orten hat man einen Maler zur Hand, wenn man auch die Kosten, die das Malen erfordert, darauf verwenden wollte. Ich glaube daher den Freunden der Auriklen mit einer erprobten Methode, die Blumen der Auriklen einander zuschicken zu können, einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen.

Hiezu nimmt man eine gröfere oder kleinere Schachtel, je nachdem man viele oder wenige Blumen verschicken will, schneidet davon, da sie zu hoch zu seyn pflegen, so viel hinweg, daß sie nur zwey Zoll hoch bleibt, oder läßt sich dazu von einem Tischler eigene Kästchen mit Schiebern dazu verfertigen, die aber nicht mit Leim, sondern mit hölzernen Nägeln zusammen gefügt werden müssen, weil sich der Leim durch die weitere Zubereitung auflösen und das Kistchen aus einander fallen würde.

Dieses Kistchen oder Schachtel wird nun

innen mit Wasser durchaus stark benezt, und hierauf mit angefeuchteter wohl zubereiteter Hafnerlette, so wie die Hafner sie zu Verfertigung der Geschirre zubereiten, bis auf ¼ Zoll angefüllt, und an den Seiten des Kistchens oder der Schachtel mit der Hand, die von Zeit zu Zeit ins Wasser getaucht werden muß, allenthalben wohl angestrichen, auch genau auf der ganzen Oberfläche geebnet. In diese Hafnererde werden hierauf mit einer Spindel, oder mit einem andern dieser ähnlichen Instrument, so viele Löcher etwas tief und in einer Entfernung, wie sie die Größe der einzeln Auricel-Blumen erfordert, eingestochen. In diese Löcher werden die einzelen Auricel-Blumen mit den Stielchen eingesteckt, so, daß die Scheibe auf der Hafnerlette aufzuliegen kommt, und mit den Fingern muß der Letten angedrückt werden, damit nicht nur die Blume feste zu stehen kommt, sondern auch die Stielchen von der Erde genau umgeben werden, um davon hinlängliche Feuchtigkeit zu ihrer Nahrung ziehen zu können. Wenn alle Blumen auf diese Art eingesteckt sind,

wird

Digitized by Google

wird die Schachtel oder das Kistchen mit dem Deckel zugemacht, und zum Versenden weiters vorsichtig gepackt. Die auf diese Weise zubereitete Aurikeln dauren 6. 8. und mehrere Tage, bleiben frisch und erhalten ihren Puder und Farben, wenn nicht gerade während der Reise eine ungewöhnliche grose Hize sie früher zum Verwelken bringt. Zweyerley Cautelen aber müssen bey dieser Methode sorgfältig beobachtet werden: Die Schachtel muß allenthalben, wo der Letten eingestrichen wird, auf dem Boden und an den Seiten, ziemlich mit Wasser benetzt werden, sonst hält er nicht, und zerfällt in Stücken; und dann muß gerade die rechte Feuchtigkeit dieser Letten getroffen werden. Denn ist er zu naß, so hält er nicht zusammen; ist er aber zu trocken und zu feste, so bröckelt er sich und zerfällt in Stücken, besonders wenn die Schachtel auf die fahrende Post gegeben wird. So wie der Letten von den Hafnern, Töpfern, gebraucht wird, ist er am tauglichsten und hat gerade den rechten Grad der Feuchtigkeit.

9. Erprobte Art, die Ranunkel aus Saamen zu erziehen.

Man füllt zu Ende des Märzen oder im Anfang des Aprils ein von Brettern hiezu verfertigtes Käſtchen, das 5 Zoll hoch, unten im Boden 6 bis 8 Zoll breit, und oben, wo es offen iſt, 9 bis 10 Zoll weit ſeyn kann, mit einer fetten jedoch leichten Erde, ſäet den Saamen darauf, und bedeckt ihn mit gleicher Erde nur ganz dünne, ziehet ein Stück von einem alten Fiſchernetz darüber, damit die Vögel, die ihn ſonſt aufſuchen und verzehren würden, davon abgehalten werden, und ſtellt das Käſtchen ſodann an einen nicht gar ſonnenreichen Ort. Der alſo geſäete Saamen pflegt nach 3 bis 4 Wochen bey günſtiger Witterung und wenn die Erde mäßig feucht gehalten wird, aufzugehen. Das Unkraut, das mit demſelben hervorwächſt, wird noch ganz jung vorſichtig und fleißig ausgezogen. Läßt man es groß werden, ſo kann man es hernach, ohne die zarte Ranunkelwürzelchen locker zu machen, nicht mehr heraus-

bringen. Bey ausbleibenden Regen muß die Saat bis zu Ende des Julius, oder bis das Kraut abgestorben und gelb geworden ist, von Zeit zu Zeit begossen werden. Vom Ende des Junius an kann man das Kästchen an einen Ort bringen, der von der Sonne mehr beschienen wird, wodurch die Reiffung der Würzelchen befördert wird. Im Anfang des Augusts, oder 14 Tag bis 3 Wochen nach dem bemerkten gänzlichen Absterben des Krautes an der ganzen Saat, werden die Würzelchen, an einem heiteren Tag, aus der Erde, die wohl abgetrocknet seyn muß, genommen, und, nachdem man sie noch weiter auf einem Brett aus einander gelegt und wohl abtrocknen lassen, in einer Schachtel den Winter hindurch an einen trockenen Ort, wo es weder zu warm ist, noch wo sie erfrieren könnten, aufbewahrt. Diese zum Theil noch kleine Würzelchen werden im nächsten Frühjahr in ein mit etwas schwerer, fetter, und mit ganz verwestem Kühmist reichlich vermischter Erde ausgefülltes und gegen die Sonne liegendes Gartenbeet, nach der Schnur

4 Zoll

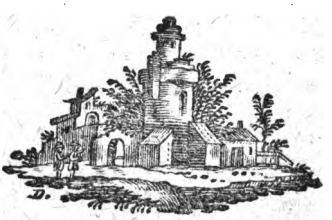
4 Zoll von einander und 1½ bis 2 Zoll tief eingelegt, mit reinem und zartem Flußsand gefüttert, und mit der vorigen guten Erde bedeckt. Bey trockener Witterung muß das Beet mit dem Sprizer von Zeit zu Zeit Abends begossen werden, weil die Ranunkeln überhaupt die Feuchtigkeit lieben, und nie vertrocknen dürfen. Es bekommt ihnen selbst sehr wohl, wenn ihnen manchmal ein Guß von zerlassenem Schaafdünger gegeben wird. Die mehreste Würzelchen werden schon im ersten Jahr blühen, und es kann das Beet, um die Flor länger zu erhalten, mit einem Tuch bey starker Sonnenhitze bedeckt werden. Uebrigens werden die Wurzeln, wenn die Flor vorbey und das Laub abgewelkt ist, ausgenommen, und auf die gewöhnliche Weise behandelt.

Digitized by Google

Journal
für die
Gärtnerey.

welches

eigene Abhandlungen, Auszüge und Urtheile der neuesten Schriften, so vom Gartenwesen handeln, auch Erfahrungen und Nachrichten enthält.



Sechszehendes Stück,
samt
Register über das 13 — 16 Stück.

Stutgart,
in J. B. Mezlers neuen Verlags-Handlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Innhalt des sechszehnten Stücks.

I. Ueber die Verschiedenheit des Obstes. S. 449.

II. Von dem Einpacken der Pflanzen, die an entfernte Orte verschickt werden sollen. S. 470.

III. Von den Sommergewächsen. S. 490.

IV. Bücher-Anzeigen.

1. C. C. L. Hirschfelds Gartenkalender auf das Jahr 1789. S. 516.

2. J. F. v. Dießkau von dem regelmäßigen Versezen der Bäume in Wäldern und Gärten. S. 519.

3. Gallerie der Gartenkunst. S. 530.

4. J. G. Müllers vollständiges Gartenbuch. S. 532.

V. Merkwürdigkeiten ꝛc.

1. Ein Mittel, blühende Nelken im Frühjahr zu haben. S. 534.

2. Zusäze zu der im 3ten Stück dieses Journals S. 371. befindlichen Abhandlung von Ranunkeln. S. 538.

3. Ver-

Digitized by Google

3. Verfertigung eines sehr vortheilhaften Baumwachses. S. 542.

4. Anzeige neuer Nelken. S. 545.

5. Beschaffenheit des Jahrs 1788. S. 549.

6. Schnelles Pflanzenwachsthum in Egypten. S. 561.

7. Bemerkungen über die besondere Fruchtbarkeit der Vulkanischen Erden. S. 565.

8. Nelken-Verzeichniß des Kaufmanns R. E. Rupe. S. 568.

9. Verkäufliche Nelken des Herrn Albonico zu Dobeln. S. 584.

10. Glücklich ausgeschlagene Behandlung der Nelken und Aurikeln, die in Töpfen gepflanzt waren, in der lange angehaltenen und heftigen dißjährigen Winterkälte. S. 586.

11. Eine Bemerkung des Hrn. D. Weißmantels von einer Verschiedenheit an den lukkern und englischen Aurikeln. S. 590.

I. Ueber

Digitized by Google

I.

Ueber die Verschiedenheit des Obstes.

Der Abstand zwischen der Frucht eines wilden Birnbaums und der grauen Butterbirne, der Virgouleuse, der Angelique de Bourdeaux und andern dergleichen edlen Birnsorten, zwischen dem wilden Apfelbaum und dem Borsdorfer, dem rothen und weissen Calville, einigen Renetten, Pippins u. dgl. ist zwar sehr groß: und doch ist die Anzahl von Verschiedenheiten, die sich dazwischen an Aepfeln und Birnen nach und nach angehäuft haben, fast unbegreiflich. So viele Sorten auch von den erfahrensten Pomologen von beyderley Obstgattungen aufgezählt werden, so kann sich doch keiner rühmen, sie alle angegeben und erschöpft zu haben. Einer der

Digitized by Google

ersten teutschen Pomologen, Manger, hat 193 Aepfel und eben so viele Birnen in seiner systematischen Pomologie beschrieben; aber es würde einem jeden aufmerksamen Beobachter nicht schwer fallen, diese Anzahl nur aus seiner Gegend oder aus der Provinz, worinn er lebt, und worinn die Obstkultur mit einigem Fleiß getrieben wird, um ein beträchtliches zu vermehren. Denn es wird nicht leicht ein Ort, eine Gegend oder Provinz gefunden werden, die nicht ihre eigene und mehrere Obstsorten hätte, welche in andern und nahe gelegenen Gegenden nicht angetroffen werden, und die ungefähr und bloß von ausgestreuten Kernen entstanden sind, deren Stämme man ungepfropft bis zum Fruchttragen hat aufwachsen lassen. Die Verschiedenheit des Obstes, der Aepfel und der Birnen, beruhet hauptsächlich auf ihrer Form, Farbe, Gröse, Geruch und dem Geschmack. Farbe und Gröse können zwar bey einerley Sorten sehr verschieden seyn, die sich bey vortheilhafter oder nachtheiliger Witterung, Stand gegen der Sonne

oder

Digitized by Google

oder im Schatten, in einem guten und umgebrochenen oder unfruchtbaren Boden leicht verändern. Ein Borsdorfer erhält in einem der Sonne frey ausgesetzten Stand und in einem gebauten Boden eine schöne rothe Farbe auf der dem Sonnenschein entgegengesetzten Seite, und erwächset zu einer gedoppelten Grösse, da er im Gegentheil in einem Grasboden und im Schatten klein bleibt, und eine weißgrüne Farbe erhält. Ich habe weisse Calville gesehen, die in einem wohl unterhaltenen Küchengarten an Spalierbäumen zu einer sehr beträchtlichen Grösse gewachsen sind, und ein halbes Pfund gewogen haben. Aber bey einer weniger vortheilhaften Kultur bleiben sie in der Grösse und im Gewicht zurück, immer aber einerley Apfel. Dem ungeachtet giebt es doch im Geschmack und in der Güte wirklich verschiedene Aepfel und Birne, die übrigens mit andern eine gleiche äusserе Form und Grösse haben. Diese äusserliche Aehnlichkeit und inneren Unterschied des Geschmacks und der Güte trifft man an keinen Aepfelgattungen

Digitized by Google

leicht häufiger an, als an den Fleinern, die Manger unter der 149 Nummer beschreibt, und dem gelben und rothen Stettiner, (Mangers Nr. 117.) und in Absicht auf die Birn an den Bon Chretien d'Automne, Herbst-Christbirn, wovon es im Aeusserlichen so auffallend gleiche giebt, daß sie, ehe sie gekostet werden, nicht wohl zu unterscheiden sind. Da es unter diesen Sorten einige von sehr geringem Werthe giebt, so muß man desto vorsichtiger in ihrer Schäzung seyn, und sich durch ihre äusserliche Form nicht betrügen lassen. Die ächte Bon Chretien d'Automne hingegen gehört mit unter die edelste Birnen, wie die Bon Chretien d'Hiver. Die äussere Gestalt ist überhaupt kein sicheres Unterscheidungs-Kennzeichen, woran eine Aepfel- oder Birngattung, und noch weniger ihre gute oder schlimme Beschaffenheit zuverläßig beurtheilt und geschäzt werden könnte. Die Zärte und Feinheit der Haut wird zwar gewöhnlich als eine ziemlich sichere Anzeige der innern Güte angesehen, und dennoch kann man sich nur allzu-

Digitized by Google

allzuoft dadurch hintergangen sehen. Bey den Aepfeln wird ein tiefliegendes Fruchtaug für ein zuverläßiges Kennzeichen ihrer Güte gehalten, und doch giebt es vortreffliche Sorten mit flachliegendem Fruchtauge, wie der Courpendu, und sehr schlechte Sorten, die ein tiefes Fruchtaug haben,

Zur Beurtheilung der Güte des Obsts muß Gefühl, Geruch und Geschmack angewendet werden. Zähigkeit, Härte, Rauheit sind Eigenschaften eines schlechten Obstes, dagegen ein mildes, weiches, ein schmelzendes, butterhaftes Fleisch machen es vorzüglich gut, und diese Eigenschaften entdecken sich durch das Gefühl. Der Geruch äussert sich in vorzüglicher Verschiedenheit und Stärke an den Birnen, hauptsächlich an den Sommerbirnen, weniger an den Aepfeln, die gröstentheils einerley Geruch haben. Es giebt Birnen, die sich vornemlich durch ihren schönen und gewürzhaften Geruch empfehlen, und nur deswegen geschätzt werden, da sie sonst kaum un-

Digitized by Google

ter die mittelmäsigen gezählt zu werden verdienen. Sie ahmen hierinn allerley Gewürzen nach, und ihre Ausdünstung in einem eingeschlossenen Gemach ist öfters so heftig, daß man, ohne eine Beschwerde davon zu empfinden, nicht lange darinn aushalten kann. Die Quitten haben eben diesen starken Geruch, insonderheit die Birnquitten. Allein die hauptsächlichste Verschiedenheit, die Aepfel und Birne empfehlen und dem Gaumen angenehm machen, warum es auch vornemlich zu thun ist, beruhet auf dem Geschmack, der sich durch unzählige Gradationen von der Süßigkeit des Zuckers bis zur Schärfe des Essigs erstreckt. Je mehr diese Süßigkeit mit dem Sauren in einer Obstart vermischt ist, und je mehr sich der Geschmack einer Obstart dem Süssen nähert, desto mehr wird sie von den mehresten geschätzt. Denn nur wenigen Gaumen schmäckt ein ganz süsser oder ganz saurer Apfel angenehm, bey dem diese äusserste Gränze des Süssen und Sauren mehr angetroffen wird, als bey den Birnen, welche

letztere

letztere mehrentheils einen gemischten Saft zu haben pflegen. Es giebt zwar Birnen, die sehr süß sind, aber schwerlich dürfte eine Sorte gefunden werden, die eine solche Säure hätte, welche in einigen Aepfeln angetroffen wird. Den herben und den Mund auf eine sehr widrige Art zusammenziehenden Geschmack, der vielleicht eher Gefühl zu nennen ist, übergehen wir, weil er jedes Obst schon an und für sich selbst verwerflich macht. Aber eine Eigenschaft, worinn sich die ganz süssen von den sauren oder auch süßsäuerlichen Aepfeln unterscheiden, verdient noch angeführt zu werden, daß jene, die süssen, sich weder frisch noch gewelkt zu einem Muß, wie diese verkochen lassen, sondern ganz bleiben, wenn sie gleich in kleine Stückchen zerschnitten werden, da im Gegentheil die sauren Aepfel sich leicht zu einem Muß bereiten lassen; vermuthlich aus der Ursache, weil der süsse Saft mehr Gummi mit sich führt, und dem Fleisch der süssen Aepfeln eine grösere Cohärenz verschafft.

Doch die angenehme Vermischung des Süßsäuerlichen macht noch nicht den ganzen Werth der Birnen und Aepfel in Ansehung des Geschmacks aus. Ihr Saft wird auch in vielen Spielarten erhaben und gewürzhaft gefunden, das ihnen einen höhern Werth verschafft. Dieses Gewürzhafte findet sich jedoch mehr an den Birnen als an den Aepfeln; unter den letztern zeichnen sich einige Renetten und Pippings, am meisten aber der Fenouillet gris, Fenchel- oder Anis-Apfel aus, von welchen Gewürzsaamen er den vollkommenen Geschmack hat. Nicht weniger trägt zur Güte der Birnen und Aepfeln viel bey, wenn sie saftreich sind, da im Gegentheil die Trockenheit ein beträchtlicher Fehler derselben ist. An den Aepfeln zeigt sich am meisten eine Zähigkeit und ein lederartiges Wesen, das sie ganz verwerflich macht, da dergleichen Obst weder frisch noch gekocht zur Speise etwas taugt. Der Apfel soll ein zwar festes und doch dabey ein mürbes, weiches und saftvolles, und die Birnen ein schmelzendes, butterhaftes und

reich

Digitized by Google

reich mit Saft angefülltes Fleisch haben, wenn sie unter die edlern Sorten aufgenommen zu werden verdienen sollen. So viele Verschiedenheiten sich an Aepfeln und Birnen in Absicht auf den Geschmack und Geruch finden, so viele dürften sich auch in Ansehung der Farbe an denselben zeigen. Die Farben, womit sie bemalt sind, sind das Grüne, Rothe, von dem höchsten Scharlach an bis zum blassen Rosenroth, das Gelbe in allen Schattirungen, und das Braune, welches sich vornemlich an den Renetten, und an einigen Birnsorten findet, und womit sie theils ganz theils nur auf einer Seite überzogen sind, auch die Violette und Purpurfarbe. Alle diese Farben sind entweder über die ganze Aepfel oder Birnen aufgetragen, oder zur Hälfte, so daß die gegen die Sonne gerichtete Seite roth oder violet, die entgegen stehende Seite aber grün, weißgelb, grünlichweiß oder schön grün gefärbt ist, oder die Farben sind in Flammen und Streiffen aufgetragen. Letztere, die Streiffen, finden sich jedoch mehr an den Aepfeln

Digitized by Google

als an den Birnen, deren Colorit mehr ausgetrischt ist. Die Bergamotte panachée, marbrée Suisse hat gelbe, grüne und braunrothe abwechslende Streiffen, und ist zur Zeit noch die einzige in ihrer Art. Wenn sie nicht an einem sehr warmen und der Sonne ganz ausgesetzten Ort aufwächset, so bekommt sie die braunrothen Streiffen nicht, und bleibt nur gelbweiß und grün gestreift, wie sie überhaupt zu ihrer Vollkommenheit viel Wärme nöthig hat.

Ueberhaupt hängt das Colorit, wie schon oben bemerkt worden, so wie das Erwachsen des Obstes zu einer beträchtlichen Gröse, und die vollkommene Reiffung desselben von dem warmen Stand der Bäume, von der Fruchtbarkeit des Bodens und von ihrer sorgfältigen Cultur ab; und wer gutes, edles und wohlschmäckendes Obst haben will, muß es an allem dem nicht fehlen lassen, was zur Erziehung desselben erfordert wird.

Noch ein hauptsächlicher Unterschied ergiebt sich unter den Birnen und Aepfeln, der

von

von der Zeit ihrer Reiffung herrührt. Viele Sorten von beyden Obstgattungen bekommen ihre völlige Zeitigung in den Sommermonaten, und werden schon eßbar, wenn sie noch an den Bäumen hängen. Haben sie diese Reiffung erreicht, so fangen sie an, herabzufallen, und dann ist es Zeit, sie abzunehmen, und bald zu benuzen. Denn dieses Sommerobst, so wird es benennet, fängt, wenn es einmal von den Bäumen abgenommen worden, bald darauf an, moll, teigigt, mehligt, pelzigt zu werden, oder gar zu faulen, und ist von kurzer Dauer. Das Herbstobst wird zwar nicht auf dem Baum völlig zeitig, erreicht aber seine Eßbarkeit und Reiffung, wenn man es in einem Gemach einige Wochen liegen läßt. Man rechnet gewöhnlich zu diesem Herbstobst diejenige Sorten, welche sich längst bis Martini aufhalten lassen. Alle übrige Spielarten, die zwar auch schon in dem Monat November eßbar werden, aber sich bis in die Wintermonate halten und gut bleiben, und vorzüglich diejenigen, welche erst in den

Mona-

Monaten des folgenden Jahrs in den Gewölben ihre völlige Reiffung erhalten, und bis in den Sommer hinein ausdauren, gehören zum eigentlichsten Winterobst. Birn und Aepfel haben diese Verschiedenheit, und die Winterbirn noch die besondere Eigenschaft, daß sie nicht so leicht teigigt werden, wie die Sommer- und Herbstbirn.

Da die Aepfel und Birnen ihre gewisse Zeit zur Reiffung und Eßbarkeit haben, und moll, mehligt zu werden pflegen, wenn sie allzulange und über diese Zeit aufgehalten werden: so muß man sich die Zeit der Reiffung einer jeden besondern Obstsorte genau bekannt machen, und solche zu rechter Zeit verspeisen oder sonst benutzen. Bringt man das Obst in eigene Gewölbe oder auch in die Keller, so muß man sich ja hüten, es nicht auf Stroh oder Spelzenspreu zu legen, wovon sie einen schimmlichten und eckelhaften Geschmack und Geruch annehmen. Auf Brettern haben Aepfel und Birn die bequemste und reinlichste

Lage,

Digitized by Google

ge; auch ist es gut, wenn man bey gelinder
nterwitterung frische Luft, vermittelst Oeff-
ng der Läden, in das Obstbehältniß einläßt.

Die Form der Aepfel und Birnen ist eben-
s sehr unterschieden und vielfach. Es giebt
fel, die *)

einerley Dicke und Höhe haben, und die
ne die Vertiefungen des Auges und der
tielhöhle eine Kugel bilden würden. Diese
nen runde genennet werden.

2) ie mit eben der Einschränkung wegen
e- und Stielvertiefung, einer durch öf-
n Umwälzen auf ihrer Splintseite abge-
n hölzernen Kugel gleichen, deren
H alſo mehr als die Dicke beträgt, ellipti-
sch epfel.

3) D ohne Auge- und Stielvertiefung wie
ein y gestaltet sind, folglich ebenfalls hö-
her s dicke sind, eyförmige Aepfel.

4) Die

* S. Mangers systematische Pomologie, I. Th.
. 8. II. Th. S. VIII. in den Vorreden.

Digitized by Google

4) Die bey ihrem zirkelrunden Durchschnitte parallele Seiten haben, und sich weder oben noch unten merklich verjüngen, blos daß sie daselbst flach abgerundet sind, und ihre Höhe mehr als die Dicke beträgt, walzenförmige Aepfel.

5) Solche walzenförmige, die aber dicker als hoch sind, und der Figur eines holländischen Käses gleichen, platte Aepfel. Reinettes, Courpendu.

6) Die unten am Stiele dicker sind, und gegen das Auge immer dünner werden, jedoch daß die untere Dicke mehr beträgt, als die Höhe, so daß ihr Durchschnitt mit der, den Mathematikern sehr bekannten hyperbolischen Linie viele Aehnlichkeit hat, hyperbolische Aepfel, Fenouillet gris, Pigeonnet &c.

7) Die fast eben die vorige Figur haben, aber höher sind als dicke, parabolische Aepfel, Pearmain, Klöpperapfel.

8) Die keine der vorhergehenden Figuren haben, sondern bald bauchig, bald eingezogen, krumm,

Digitized by Google

krumm, schief, verdreht sind, irreguläre Aepfel, Schafnase, Johannisapfel.

Die Birnen sind

1) Aepfelförmige, die der Form der Aepfel ziemlich nahe kommen, nemlich: Auge und Stiel stehen in einer Vertiefung, die übrige ganze äussere Fläche aber ist allenthalben conver oder ausgebaucht. Carmelite, Lansac, Eyerbirne, Bergamotten ꝛc.

2) Aecht birnförmige, die nach dem Untertheile dermassen spizig zugehen, daß der Stiel eine blose Verlängerung der Frucht zu seyn scheint. Roberts Muscatbirn, Blanquette, Rousselet, Bellissime ꝛc.

3) Perlförmige, die um das Auge herum einen runden Körper haben, sich alsdann einbiegen, und am Stiele wiederum eine Rundung oder Kugel machen, die aber kleiner als die obere ist. Ihre Figur hat Aehnlichkeit mit den Perlen, die einige Frauenzimmer in den Ohren zu tragen pflegen, oder mit den sogenannten Flaschenkürbissen. Es kann hiebey Auge und Stiel

in

in die Frucht vertiefet oder nicht vertiefet seyn. Cuisse Madame, Frankfurterbirn ꝛc.

4) Pyramidenförmige, oder vielmehr konische oder kreuselförmige Birn, die einen abgekürzten Kegel vorstellen, dessen Grundfläche am Auge gröser, und die am Stiele kleiner ist. Gros Blanquet rond. La Poire de Virgoule. Louise bonne &c.

5) Unter den birnförmigen kommen einige vor, die zwar am Stiele nicht ganz genau eine Spize bilden, sondern daselbst eine Dicke behalten, von welcher jedoch der Stiel, ohne vertieft zu seyn, fortgehet. Poire Monsieur, Speckbirn, Poire à deux têtes &c.

Hr. Manger seßt noch mehrere Unterabtheilungen dieser Birnformen hinzu, mit denen wir aber die Leser auf sein Buch selbst verweisen müssen, so wie auf die Unterabtheilungen der Apfelformen. Ueberhaupt ist diese Classification noch einiger Verbesserung fähig, wie Hr. Manger selbst die Obstkenner dazu auf-

Digitized by Google

aufruft. Es dürfte aber noch einige Zeit vorhergehen, bis sich ein solcher Verbesserer finden wird, bey dem viele glückliche Umstände zusammen treffen müssen; ob es gleich leichter ist, auf einen schon gut gelegten Grund weiter zu bauen, als einen guten Grund zu legen. Man muß entweder eine eigene vollständige Obstanlage oder wenigstens eine solche zu seinem freyen Gebrauch, und noch dazu den Zutritt zu dem Gewölbe, worinn das Winterobst aufbewahrt wird, haben, und man muß mehrere allgemein fruchtbare Obstjahre erleben, wie das heurige Jahr 1788. gewesen ist, wenn man ein vollkommener Obstkenner werden will. Und dann wird noch das Wichtigste, ein systematischer Kopf, zu einer systematischen Pomologie erfordert. Es dürfte folglich wenige Männer geben, bey welchen alle diese vortheilhafte Umstände, wie bey Hrn. Manger, zusammentreffen.

Es ist bisher nur von den Verschiedenheiten, die sich bey den Aepfeln und Birnen finden,

den, geredet worden, weil diese beyde Obstgattungen doch immer die hauptsächlichsten und die nützlichsten für die Oekonomie sind, und es auch bleiben werden. Ueberhaupt findet sich auch bey den übrigen Obstarten, die wir in unsern Gärten zu erziehen pflegen, den Kirschen, Pflaumen, Pfirschen, Aprikosen eben der Unterschied, der sich an den Birnen und Aepfeln äussert, und der von der Form, Geschmack und Farbe derselben herkommt. Von den Kirschen, Pflaumen und Pfirschen giebt es schon sehr viele Verschiedenheiten, wenigere aber von den Aprikosen, wahrscheinlich aus dem Grund, weil man die erste drey Gattungen häufiger aus den Kernen zu erziehen pflegt, als die letztere.

Wenn man in Betrachtung ziehet, daß alle diese so zahlreiche Abänderungen an dem Apfel aus einem, oder wie andere wollen, aus zwey oder drey wildwachsenden Aepfeln, *) die

*) Man sehe hievon im Journal für die Gärtnerey IX. St. S. 1 und 2.

die Verschiedenheiten der Birnen, der Pflaumen, der Pfirschen, der Aprikosen aus einer, und der Kirschen vielleicht aus zwoen **) ursprünglichen Obstarten entstanden, und daß diese Vervielfältigung und fast unbegreifliche Veredlung aus so geringen und zum Theil unangenehmen Früchten blos eine Folge des menschlichen Fleisses, Nachdenkens, und der auf sie verwandten Cultur sey: so muß man dadurch in Verwunderung gesetzt werden. Und noch werden diese Spielarten alle Jahre mit neuen vermehrt, ja es ist sehr wahrscheinlich, daß sie sich immer stärker vervielfältigen werden, da es nicht nur immer leichter wird, daß aus den schon vorhandenen neue Sorten durch die leichter gewordene zufällige Befruchtung mehrerer veredelten und nahe bey einander stehenden Bäume entstehen können, und viele Obstbaumpflanzer sich Mühe geben, aus Kernen neue Obstsorten zu erziehen. Allein dann wäre auch zu wünschen, daß alle noch

übri-

*) Daselbst XI St. S. 323.

übrige schlechtere Obstsorten nach und nach abgeschafft und durch bessere neue ausgetauscht werden möchten, damit keine übermäßige Anhäufung der Obstsorten zu befürchten wäre, und die schlechtere Sorten den bessern den Platz in den Obstanlagen nicht versperrten. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß manchmal unter vielen Kernbäumen nur wenige gute Früchte bringen, viele aber schlechte tragen werden. Aber eine einige könnte den Baumgärtner über seiner Erwartung schadlos halten, da doch auch die Stämme, die nur geringes Obst gebracht haben, zum Pfropfen gebraucht und dadurch noch veredelt werden können. Sind die Kerne von solchem Obst gesammlet worden, das in einem stark besetzten Obstgarten war, wo also viele Bäume von einerley Obstgattungen bey einander gepflanzt stehen: so läßt sich immer aus den davon gezogenen Kernstämmen eine ergiebige Ernde von neuen und edlen Sorten mit Zuverläßigkeit erwarten, da die Insekten den Saamenstaub von einem blühenden Baum auf den andern tragen, wodurch eben die neue

Spiel-

Digitized by Google

Spielarten entstehen. Erzielt ein teutscher Obstpflanzer eine neue Sorte aus Kernstämmen: so sollte er sie mit einer deutlichen und umständlichen Beschreibung nach ihrer Gestalt, (wobey er sich der Mangerischen Anleitung am besten noch zur Zeit bedienen könnte) Geschmack und nach der Beschaffenheit, Vestigkeit, Milde des Fleisches ꝛc. bekannt machen, ihr einen teutschen Namen geben, und sich der französischen Benennungen aus Patriotismus enthalten! Schon haben teutsche Blumisten ihren neuen Produkten teutsche Benennungen zu geben angefangen, und sie haben an ihrer Schönheit so gar nichts dabey verlohren, daß vielmehr eine teutsche Nelke oder Aurikel das Vorurtheil der Vortrefflichkeit vor sich hat, da unser vaterländischer Boden und Klima der Erziehung dieser Blumen nicht nur sehr vortheilhaft ist, sondern auch von den Teutschen eine weit genauere Prüfung bey der Wahl der Blumen beobachtet zu werden pflegt, als von den Franzosen und Holländern. Unser Teutschland bringt aber auch eben so gutes Obst hervor,

Digitized by Google

als andere Länder, oder können es wenigstens hervorbringen, wenn ein gleicher Fleiß, wie bey den Blumen, darauf verwendet würde, wie mehrere Sorten von Aepfeln, Birnen, Kirschen, Pfirschen, die offenbar Teutschland zum Vaterland haben, es bereits beweisen. Und wie manche in Teutschland erzogene Obstsorte wird um des Namens willen für französisch gehalten?

II. Von dem Einpacken der Pflanzen, die an entfernte Orte verschickt werden sollen.

Die Mittheilung der allermeisten Pflanzen geschiehet zwar auf eine leichte Weise durch die Saamen derselben, wenn nur eben dieselbe Pflanze verlangt wird. Aber es giebt mehrere Gewächse, die der Veränderung sehr unterworfen sind, und aus deren Saamen gewöhnlich nur andere Spielarten zu entstehen pfle-

pflegen, denen jedoch theils die Liebhaberey, theils ihre wirkliche Nutzbarkeit einen grosen Werth beyzulegen pflegen. Zu den letzten gehören die Obstbäume, und jene begreiffen hauptsächlich einige heut zu Tag besonders geschätzte Blumengewächse, Nelken, Aurikeln, Primuln, und noch einige andere, worauf jedoch nicht der grose Werth, wie auf die genannte, gesetzt wird. Die Versendung der Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Tazzetten, Ranunkeln und Anemonien ꝛc. die ebenfalls unter die beliebten Blumengewächse gehören, hat keine Schwierigkeit, weil nichts weiter dazu erfordert wird, als daß sie vor dem Versenden wohl getrocknet, und im Einpacken nicht gequetscht oder auf der Fuhre durch Reiben beschädiget werden, wofür der Versender hauptsächlich zu sorgen hat. Eine jede Zwibel oder Wurzel muß daher besonders in gelindes Papier gepackt, und darauf der Name der Sorte geschrieben werden. Bey den Ranunkeln muß man sich allermeist vor dem vesten Zusammendrücken im Packen hüten, wo-

Digitized by Google

von ihre Zähen abgebrochen werden würden. Die Bäume und Stauden müssen hauptsächlich an den Wurzeln wohl verwahrt, mit etwas feuchtem Moos umlegt, und darüber noch ein grobes leinenes Tuch umbunden, der Stamm aber ebenfalls, damit er nicht auf der Fuhre durch Reiben Schaden nehmen kann, soll mit Moos oder einer groben Leinwand eingebunden werden. Haben solche Bäume, wenn sie von weit entfernten Orten versendet worden sind, auf der Reise eine trockne und warme Witterung gehabt, und sind sie in den Wurzeln sehr ausgetrocknet worden, so können sie über Nacht in Wasser (einige nehmen dazu Mistjauche, vielleicht nicht mit genugsamer Vorsicht) gesetzt, oder besser vor dem Versezen an einem schattichten Ort des Gartens, in eine etwas feuchte Erde eingegraben werden, so daß nur die Wurzeln davon bedeckt werden und sich wieder erfrischen können; der Stamm aber muß unbedeckt bleiben.

Man pflegt auch Zweige von guten Obstsorten zum Pfropfen oder zum Okuliren an seine

Freunde

Digitized by Google

Freunde zu versenden. Sie werden in einen Ballen von feuchter Lette oder Leimen, oder, fast am gewöhnlichsten, in einen Apfel (die faulen werden hiezu für die tauglichsten gehalten) mit den untersten und dicksten Theilen eingesteckt, und, wenn sie nicht, wie es doch am sichersten ist, in eine Kiste oder Schachtel gepackt werden, mit Moos und über dieses mit einer starken Leinwand umwickelt. Die leeren Pläze in der Schachtel müssen, damit das Reiben verhütet wird, mit Moos oder Papierschnizeln ausgestopft werden. Die Reiser zum Pfropfen können eine längere Raise ausstehen, als die zum Okuliren, die ohnehin nur im warmen Sommer verschickt werden können, da sie bald vertrocknen und den Saft verlieren. Man mag diese Zweige entweder auf dem Postwagen oder durch lauffende Botten versenden, so ist es in beyden Fällen rathsam, daß sie in ein Kistchen oder in eine Schachtel gepackt werden, weil es ohne diese Fürsicht leicht geschehen kann, daß die Ballen oder Aepfel, worinn die Zweige eingesteckt sind,

Digitized by Google

zerdrückt werden und die losgewordene Reiser alsdann vertrocknen könnten. Noch ist zu bemerken, daß in die Ballen oder Aepfel noch vorher, ehe die Reiser darein gesteckt werden, mit einer stumpfen Spindel, oder einem andern dazu geschnitzten Hölzgen, so viele Löcher eingestochen werden müssen, als man Reiser darein stecken will, damit sich die Rinde an diesen durch ein gewaltsames Einstecken nicht abschieben und verletzt werden möge.

Ungleich mehr Vortheile und Cautelen erfordern diejenige Pflanzen, welche eine weiche Consistenz haben, als die vorhin angeführte. Unter diese gehören dann vornemlich die Nelken und Aurikeln, die bey der so ausgebreiteten Liebhaberey, worinn sie gegenwärtig stehen, häufig und an sehr entfernte Orte verschickt werden, und, wenn sie nur mit Fürsicht gepackt worden sind, auch eine Reise von drey und vier Wochen noch meist wohl ausdauren. Die traurigste Erfahrungen aber haben mich belehrt, was für üble Folgen auch nur ein gering-

ringscheinendes Versehen bey dem Packen der Nelkensenker und der Aurikeln nach sich ziehen könne. Doch kann auch nicht geläugnet werden, daß zuweilen diese Pflanzen erst auf der Reise einem widrigen Zufall unterworfen werden, und sie ohne Schuld des Versenders Schaden nehmen. Wenn z. B. das Kistchen, worein sie gepackt worden, einen Sprung oder Riß bekommt, oder der Deckel nicht sehr veste anpaßt, und währender Reise Regenwetter einfällt, wovon Wasser durch die Risse oder Fugen eindringt: so können dadurch die sonst aufs beste gepackten Nelkensenker verdorben werden. Ich habe einmal ein solches Kistchen voll Nelkensenker und Aurikelnpflanzen erhalten, worinn die obere Lage sehr feucht und also auch durchaus stark angefault gewesen, die übrige Lagen aber haben sich in dem besten Zustand gefunden, und sind ganz trocken gewesen. Ich schrieb dieses aus sehr wahrscheinlichen Gründen dem Eindringen des Regenwassers durch die Fugen des Deckels zu, und ich glaube, mich nicht betrogen zu haben.

Nel-

Digitized by Google

Nelken und Aurikeln sind theuer, wegen der grosen Vorliebe, die sich diese Blumen zugezogen haben, den Blumisten schätzbar, und mancher würde die angekommene verdorbene Pflanzen gerne noch einmal bezahlen, wenn er sie gleich wieder haben könnte. Daher ist nöthig, daß sie mit allen erlernten Vortheilen gepackt und verschickt werden. Ich will nun diejenige von meinen Lesern, welche etwa mit dem Versenden der Nelken und Aurikeln noch nicht umzugehen wissen, mit den Regeln, nach welchen dabey verfahren werden muß, bekannt machen.

1.) Nur gesunde, starke und wohlbewurzelte Nelkensenker können mit Sicherheit verschickt werden, mit schwachen und schlechtbewurzelten wird der Käufer nur betrogen. Es giebt zwar Nelkensorten, die nur kleine Senker ansezen, und kleines schmales Laub von Natur haben, und diese werden nicht darunter verstanden, weil sie doch im Frühjahr Nebenschosse und Senker anzusezen pflegen, und die

die Käufer dadurch die Sorte erhalten und fortpflanzen können. Allein ein sonst starker Nelkenstock pflegt auch neben recht ansehnlichen Ablegern öfters einen oder mehrere kleine, dünne und schwächliche zu haben, die manche einschneidet, und diese sinds, die zum Verschicken schlechterdings nicht taugen, weil sie nie im künftigen Jahr Nebenschosse ansezen, und allein, wenn sie sich noch erhalten, eine schmächtige Blume treiben.

2.) Die Versendung muß nie bey noch andaurender beträchtlicher Wärme unternommen, sondern damit bis zu kühlerer Witterung zugewartet werden. Die beste Zeit, Nelken und Aurikeln zu verschicken, möchte wol der Ausgang des Oktobers und der Monat November seyn. Solche eingepackte Pflanzen nehmen von einem Frost, den sie auf der Reise erleiden, weniger Schaden, als von der Wärme. Versendungen im Frühjahr sind immer mißlich, und die Herbstverschickungen jenen vorzuziehen. Denn ausserdem, daß die Nelken

ken und Aurikeln meist in einem gemäßigten Winterquartier weichlich gezogen worden sind, welches schon, wenn dieses auch nicht eingeheitzt worden wäre, durch ein verschlossenes Gemach bewirkt wird, haben die im März oder gar im April verschickte und durch die Reise noch mehr geschwächte Senker vor der Flor nicht Zeit genug, sich wieder zu stärken und ihre verminderte Kräften zugleich zum Anwurzeln, zum Spindeln und zur Ansezung der Senker anzuwenden. Solche im Frühjahr verschickte Ableger bleiben daher grösstentheils im Wachsthum zurück und bringen, wie die Erfahrung einen jeden Blumisten belehrt haben wird, nur geringe Blumen. Selten erhebt sich ein solcher Senker aus seiner Unmacht so weit, daß er noch eine etwas erträgliche Blume und einige Senker hervorzutreiben in den Stand kommt.

3.) Sehr vortheilhaft ist es, wenn man die Ableger, die zum Verschicken bestimmt sind, so bald sie einigermassen gewurzelt haben, und

Digitized by Google

und schon im Monat August in Töpfe, Kistchen, oder, wenn die Witterung günstig, und bald ein Regen zu erwarten ist, in ein fruchtbares Gartenbeet versetzt, und sie bis zum Versenden unter fleißiger Verpflegung stehen läßt. Dieses Verfahren gewähret einen doppelten Vortheil. Denn solche versetzte Ableger machen nicht nur stärkere und längere Wurzeln, und sezen sie auch an dem zweyten Fuß an, sondern man ist auch im Stande, weil sie abgesondert stehen, sie mit einem erklecklichen Ballen Erde auszuheben; da im Gegentheil die Wurzeln derjenigen Senker, welche erst vor dem Einpacken von dem Mutterstock abgelöst werden, gemeiniglich ganz von Erde entblößt werden.

4.) Die Wurzeln müssen mit feuchter Erde, die man beym Einpacken zur Hand haben muß, ganz eingehüllt, und diese zu einem runden Ballen etwas veste mit der Hand angedrückt werden. Sollen die Ableger ziemlich weit verschickt werden, so kann dieser Ballen

ausſenher noch ein wenig mit Waſſer angefeuchtet werden.

5.) Dieſer Ballen wird hierauf mit feuchtem Moos eines Fingers dick, oder auch um ein weniges dünner, umgeben und mit Baſt umwickelt.

6.) Das Laub aber muß nebſt dem Stamm von der Wurzel an mit trockenem Baſt etwas locker umbunden werden, kein naſſes Moos oder Erde, oder ſonſt eine Feuchtigkeit darf dazwiſchen oder daran kommen, wovon es faulen würde. Man muß ſich daher ſorgfältig hüten, keine Senker einzupacken, wenn ſie noch von Thau, Regen oder vom Begieſſen naß oder feuchte ſind, ſondern ſie vorher ganz abtrocknen laſſen. Ueber dem Laub wird das Nummerhölzchen, worauf die Nummer und der Name der Sorte mit Röthel oder Bleyſtift deutlich angeſchrieben iſt, geſteckt, doch ſo, daß das geſchriebene nicht von dem Laub verdeckt wird, ſondern gleich in das Geſicht fällt, und mit dem Laub mit Baſt umbunden.

7.) Die

Digitized by Google

7.) Die gepackten Pflanzen müssen alle dergestalten in die Kiste, worinn sie verschickt werden, gebracht werden, daß die Ballen auf einander zu liegen kommen, die Spizen des Laubs aber, wenn zwo Lagen in die Kiste kommen, gegen einander stehen. Die leere Lücken zwischen den Ballen werden mit feuchtem (nicht nassem) Moos ausgefüllt, und eben so auch zwischen die Stengel, die das gebundene Laub formirt, trockenes Moos (das einige Wochen an einem bedeckten Ort gelegen und vollkommen ausgetrocknet seyn muß) gelegt, alles damit bedeckt und der leere Raum ausgefüllt, auch so veste als möglich ist, ohne daß die Pflanzen zerdruckt würden, gepackt. Es kommt hiebey alles hauptsächlich darauf an, daß die Ballen auf der Reise feucht, die Blätter aber, und auch, so viel es möglich ist, der Strunk trocken bleiben.

8.) Den Tag zuvor, ehe die Pflanzen gepackt werden, kann man die Erde, worinn sie stehen, wenn sie nicht feucht genug zum

Digitized by Google

Ballen wäre, etwas begiessen, damit sie zum Packen tauglich wird.

9.) Der Deckel wird hierauf auf das Kistchen aufgelegt, mit kleinen Nägeln darauf bevestigt, und zu mehrerer Sicherheit mit einer sehr starken Schnur zugebunden, das Kistchen aber auf zwo Seiten dergestalt gesigelt, daß das Pitschaft auf den Rand des Deckels und auf eine Seite des Kistchens aufgedrückt wird, damit jener nicht ohne Zerreissung des Pitschafts abgerissen werden kann.

10.) Einige lassen in zwo entgegen stehenden Seiten des Kistchens zwey auf einander passende viereckigte Löcher, einen Zoll weit oder etwas darüber, einschneiden und mit einem Drathgitter versehen, wodurch die Ausdünstung befördert und die Fäulung der Pflanzen verhütet werden solle. Andere unterlassen dieses, und vielleicht nicht ohne Grund, weil es doch auf der Fuhre leicht geschehen kann, daß durch diese Oeffnungen, bey einfallendem Regenwetter, Nässe eindringen und die Pflan-

zen

zen in Fäulniß bringen könnte, wenn zumal das Kistchen so zu liegen käme, daß die Oeffnung gegen den Regen gerichtet wäre.

11.) Das Kistchen wird auf dem Deckel mit den Anfangsbuchstaben des Namens desjenigen, an den es gelangen soll, mit einem Röthelstift, der in Essig eingetaucht wird, damit sich die rothe Farbe nicht verwischt, nebst dem Wort: Pflanzen, und dem Namen des Orts gezeichnet, und eben diese Zeichen auf den mitfolgenden Brief aufgeschrieben.

Allein, wenn der Versender alles genau beobachtet hat, was auf seiner Seite zu thun war: so muß auch der Empfanger bey dem Auspacken, Versezen und Verpflegen der Pflanzen alle Sorge, Fürsicht und Fleiß anwenden.

1.) Er muß bey der Ankunft des Kistchens sogleich die darinn enthaltene Pflanzen ihrer lästigen Gefangenschaft zu entledigen trachten, sie auspacken und in frische Luft sezen. Denn das Moos, worinn sie öfters mehrere Tage

stecken mußten, nimmt einen sehr widrigen Geruch an, und verräth dadurch die schädliche Eigenschaft, die sie dadurch angenommen hat, die nothwendig in die Länge den Pflanzen Nachtheil und Fäulniß zuziehen müßte. Ehe aber die Pflanzen aus dem sie umgebenden Moos herausgenommen werden, müssen

2.) so viele Töpfe mit guter Erde gefüllt werden, als man zu den angekommenen Pflanzen nöthig hat, und es ist sehr anzurathen, daß für eine jede Pflanze ein eigener Topf bereit gehalten werde, weil öfters eine einzelne Pflanze eine ganz andere Behandlung erfordert, als die andere. Stehet nun eine jede in einem besondern Topf: so kann sie auch nach ihrer Bedürfniß genau verpflegt und besorgt werden.

3.) Wird jede Pflanze von dem sie umgebenden Bast und Moos entlediget, das dabey befindliche Numerhölzchen in den Topf gesteckt, worein die Pflanze gesetzt werden solle, der Ballen Erde, der die Wurzeln umgiebt,

unter-

Digitized by Google

untersucht, ob die Erde locker oder veste sey, und in dem letzten Fall, wenn dieser Ballen sehr ausgetrocknet und hart seyn sollte, wird er in Wasser eingetaucht, und möglichst aufgeweicht, und die Erde, wenn es geschehen kann, von den Wurzeln hinweggebracht. Oefters, und wenn die Erde gar zu veste geworden, läßt sich an dem Ballen nichts machen, ohne in Gefahr zu kommen, daß die Wurzeln der Pflanzen abgerissen oder auch der Stamm der Pflanze zerbrochen werde; und in diesem Fall ist am rathsamsten, daß man die Pflanze gerade mit dem harten Ballen gleich einseze, da dann durch das Begiessen sich die Vestigkeit nach und nach von selbst auflösen wird. Freilich würde der Versender hierinn am besten Rath schaffen können, wenn er seine gewöhnliche Pflanzenerde zum Einpacken seiner zu verschickenden Pflanzen nicht gebrauchte, sondern hiezu eine recht lockere und mürbe Erde bereitete. Diese müßte aus einem Drittel ganz verweßten Rindsmist ohne Strohe, aus eben so viel verfaulter Holzerde

und auch einem Drittel zarten Flußsand bestehen, und durch ein etwas eng geflochtenes Drathsieb gerädet, auch wohl unter einander gemischt werden. Da diese Erde nicht aller Orten in Menge angeschafft werden kann, auch nicht rathsam wäre, sich derselben für die Nelken und Aurikeln gewöhnlich zu bedienen, und doch alles darauf ankommt, daß die Wurzeln der verschickten Pflanzen auf der oft langen Reise in einem zu vesten Ballen nicht verderben, oder erst nach dem Versezen noch ersticken und versaulen: so ist es für den Versender nothwendig, daß er wenigstens zum Einpacken sich einer lockern Erde bediene, und solche in Bereitschaft halte. Es kann die gewöhnliche Erde, der man sich zu seinen Blumenpflanzen bedienet, Lockerheit genug haben, und diese können recht gut darinn gedeihen; allein sie kann doch, wenn sie erst um die Wurzeln zum Versenden der Pflanzen geballt und mit der flachen Hand veste gedrückt wird, die Härte eines Steins annehmen, wenn sie auf der Reise eintrocknet.

4) Jede

Digitized by Google

4.) Jede Pflanze wird von den faulen und verdorbenen Blättern sorgfältig gereiniget, und hierauf in den ihr bestimmten Topf versetzt, und nur mäsig begossen.

5.) Die versetzten Pflanzen müssen sechs bis acht Tage, auch bey heiterer und warmer Witterung öfters noch länger im Schatten gehalten werden. Kommen sie erst späth im Jahr an, wo es schon anfängt zu frieren: so muß man sie selbst vor der freyen Luft verwahren, und unter Obdach unterhalten. Erhalten sie gleich nach dem Versezen einen Regen: so wachsen sie bald an, und es trägt zu ihrer Erhaltung alles bey.

6.) Wenn die Pflanzen allzutrocken ankommen und halb verdorrt zu seyn scheinen: so können manchmal noch einige dadurch gerettet werden, wenn man sie in eine Schüssel mit Wasser legt. Oefters werden mehrere wieder dadurch erfrischt, und ihre Erholung zeigt sich in der Steiffe der Blätter. Solche Pflanzen müssen hierauf in eine mehr trockene

Digitized by Google

als allzufeuchte Erde versetzt und erst nach Verfluß von 16 bis 24 Stunden begossen werden. Begießt man sie gleich nach dem Versezen, so fangen die Wurzeln an in Fäulniß zu gerathen, und dann sind sie ohne Rettung verlohren. Ueberhaupt sollen Nelkensenker, die eine weite Reise gemacht haben, anfänglich nie zu feucht gehalten, und besonders der Stamm bey dem Begiessen mit der Benezung möglichst verschont bleiben.

7.) In manchen Gegenden hält sich ein kleiner Käfer auf, der seine Eyer in den Stamm der Nelkensenker zu legen pflegt, woraus Maden entstehen, die sich in dem Mark der Pflanze aufhalten und sich davon nähren. Ihre Gegenwart bleibt so lange verborgen, bis sie in die Gegend, wo die Herzblätter an dem Stamm verwachsen sind, mit ihrem Fraß gelangen, da dann diese Herzblätter von ihnen abgenagt werden, verwelken und dem, der sie anfaßt, in der Hand bleiben. Dieses ereignet sich erst im Monat December, und

Digitized by Google

vorher bemerkt man nicht, daß die Senker mit diesem Insekt angesteckt sind. Giebt man fleissig auf die Pflanzen acht, nimmt man die Maden zeitlich gewahr, gräbt man sie mit einer Nadel aus, und tödtet sie: so kann noch mancher gerettet werden, wenigstens in so weit, daß man zwar keine Flor zu erwarten hat, aber doch von dem gesäuberten Senker Ableger im künftigen Jahr erziehen kann. Man kann in Aufsuchung und Ausrottung dieser den Nelken so schädlichen Maden nie zu viele Sorgfalt anwenden, da, wenn man es nur bey wenigen bis zu ihrer Vollendung oder Verwandlung kommen läßt, sie sogleich ihre Eyer in andere Nelken legen, sich häufig fortpflanzen, und dann ihre unheilbare Plage fortsezen. Ich habe schon manche damit angesteckte Nelkensenker im Spätjahr erhalten, und blos durch meine genaue Aufsicht auf dieselben und Zerstörung dieser Maden meine Nelkensammlung davon befreyt erhalten.

Jedoch bey aller Mühe, Fleiß und Sorge, die man für seine aus der Ferne erhaltene

Pflanzen verwendet, muß man sich den Verlust von einigen immer gefallen lassen. Man hat allemal mehr Hoffnung zu einem geringeren Verlust bey nicht zu maß gezogenen Pflanzen, als bey solchen, die magerer aussehen und nicht viele Nebentriebe angesetzt haben. Jene haben zum An- und Fortwachsen mehr Nahrung nöthig, als ihre noch nicht vest genug sitzende Wurzeln anziehen können.

III. Von den Sommergewächsen.

In den Gärten werden viele und beynahe der gröste Theil Pflanzen gezogen, die unter der Benennung der Sommergewächse vorkommen, und worunter theils diejenige gehören, welche, nachdem sie im Frühjahr gesäet worden, im darauf folgenden Spätjahr Saamen tragen, und also in einer Zeit von 4 bis 6 Monaten ihre ganze Existenz vollenden, absterben, und alle Jahre aufs neue aus ihrem

Digitized by Google

ihrem gesammleten Saamen fortgepflanzt werden, theils solche, welche zu ihrer Vollendung bis ins andere Jahr nöthig haben, und deswegen von einigen zweyjährige Gewächse genennt werden. Unsere mehreste Gemüsepflanzen gehören unter diese beyde Gattungen, und nur einige Zwiebelgattungen und Gewürzpflanzen sind den immerwährenden Gewächsen zuzuzählen, auch einige wenige Wurzelgewächse, die man zur Speise zu benuzen pflegt. Auch unsre Blumenbeete werden mit sehr vielen ein- und zweyjährigen Gewächsen bepflanzt. Es sind aber einige unter diesen sämtlichen Sommergewächsen, die wir nur wegen unsern kalten Wintern, worinn sie nicht ausdauren und erfrieren, als solche zu behandeln genöthiget sind, und die in wärmeren Ländern wirklich perennirend sind, wie das Tropæolum maius, die indianische Kresse, die in Peru lange daurt, wie denn auch die gefüllte Varietät bey uns unter den sogenannten Schirmgewächsen zu den perennirenden gehört.

Unsere

Unsere Gartengewächse bestehen grösstentheils aus Varietäten, denen die Kultur und Gartenkunst eine Veredlung und einen mildern und bessern Geschmack, oder in Absicht auf die Blumen ein schöneres Ansehen nach und nach zu verschaffen gewußt hat, aber auch selbst in Ansehung ihrer Dauer, oder der Zeit bis zu ihrer Vollendung giebt es unter diesen wieder Varietäten. Der Kopf- und krause Salat, Lactuca capitata et crispa Linn. ist gewöhnlich ein Sommergewächs, der im Frühjahr gesäet wird, und nachdem er im August und September Saamen getragen hat, abstirbt. Allein er läßt sich doch auch schon im August und September durch die Saat anpflanzen, die aufgegangene Pflanzen dauren in gelinden Wintern aus, und tragen erst im folgenden Sommer ihren Saamen. Ja man hat eine eigene dauerhafte Varietät unter dem Namen des Winter-Kopf-Salats, der gewöhnlich auf die vorhin angezeigte Art behandelt wird, und erst im nachfolgenden Sommer Saamen bringt. Die Kohlpflanzen gehö-

gehören alle, den Schnittkohl ausgenommen, unter die Jahrpflanzen (plantas biennes), die im Frühjahr aus dem Saamen erzogen, und die im Herbst in einem Gewächshaus, Gewölbe, Keller, oder wo man sonst eine bequeme und sichere Gelegenheit hat, sie unversehrt durch den Winter zu bringen, mit dem Strunk und Wurzeln in Erde gesetzt werden, und daselbst bleiben, bis die Witterung und die nachlassende Kälte es gestattet, daß sie in den freyen Garten zum Saamentragen ausgesetzt werden können. Es zeigen sich zwar öfters unter den Kohlpflanzen aller Art einige, welche gleich im ersten Sommer Saamenstengel treiben, blühen und, wenn man sie stehen läßt, auch reifen Saamen tragen. Allein die Erfahrung hat bey allen solchen voreiligen Kohlpflanzen gelehrt, daß ihr Saamen zwar aufgehe, aber ganz untaugliche Pflanzen daraus entstehen, und die Gärtner haben sie deswegen mit dem Namen der Narren gebrandmarkt. Es sind unvollkommene Pflanzen, und es ist bekannt genug, daß man zur Erziehung

ziehung des Saamens der Küchengewächse nur die schönsten und vollkommensten Pflanzen erwählen müsse, wenn man gute und brauchbare Pflanzen daraus gewinnen will. Es beweiset daher dieses Saamentragen solcher unvollkommenen Kohlpflanzen nichts für ihre Sommerdauer.

Die Rettiche gehören, wie die Kohlgewächse, unter die zweyjährige Pflanzen, und die sogenannte Winter-Rettiche müssen, wenn Saamen von ihnen gezogen werden will, über den Winter erhalten, zu dem Ende im Herbst aus dem Boden ausgehoben und in einem Gewölb bis zum Frühjahr aufbewahrt werden. Es giebt zwar auch Sommerrettiche und Monatrettiche, die in eben dem Sommer, worinn sie gezogen werden, blühen und reifen Saamen tragen, und diese scheinen eine Ausnahme zu machen, und allein zu den Sommergewächsen zu gehören. Allein nach einem mit beyden Varietäten in den Jahren 1770 und 1771 gemachten Versuch sind Kerne von ihnen

Digitized by Google

ihnen in ein an einer Mauer gelegenes Gartenbeet gesteckt worden, die sich glücklich durch den Winter erhalten und im zweyten Sommer recht guten und brauchbaren Saamen getragen haben. Wäre nicht öfters die Kälte im Winter in unserm Klima zu heftig, wovon die Rettiche erfrieren, so würden sich alle Jahre die Sommer- und Monat-Rettiche überwintern lassen, und sich als zweyjährige Pflanzen, (plantæ biennes) erzeigen. Eben dieses kann auch von dem Spinat gesagt werden. Denn obgleich unsere Saamenhändler uns Sommer-Spinatsaamen verkaufen, so sind doch die davon gezogene Pflanzen nur schmächtig, und werden von der Sommerwärme zum Stängeln, Blühen und Saamentragen schnell angetrieben, so daß er für die Küche nur eine gar kurze Zeit benutzt werden kann. Der Spinat ist eine Pflanze, die zu ihrer Vollendung keine grose Wärme erfordert, und er wächset bey einem Wärmegrad, wobey die meisten Gewächse stille stehen.

Die

Digitized by Google

Die Bohnen und Erbsen sind eigentliche Sommergewächse, die, wenn sie erst im Monat April oder May gesteckt werden, dennoch nach vier bis fünf Monaten gute und reife Saamen bringen, und die ganze Pflanze pflegt mit den Saamenschoten dürre zu werden. Die Erbsen lassen sich zwar auch im Herbst stecken, dauren in nicht allzukalten Wintern bey uns aus, und bringen erst im folgenden Sommer ihre Schoten. Allein dieses beweißt nichts weiter, als daß einige Varietäten derselben dauerhafter und zu Ertragung unsrer Winterkälte fähiger sind, als andere Sommergewächse.

Es verdient allerdings unsre Verwunderung, daß das menschliche Geschlecht mit seinen Speisepflanzen fast allein auf die Sommer- und zweyjährige Gewächse gefallen ist, und gröstentheils die immerwährende Pflanzen hiebey übergangen hat, obgleich unter den letzteren manche seyn möchten, die eben so gut als jene zu einer nahrhaften Speise benutzt wer-

Digitized by Google

werden könnten, und wobey noch der Vortheil in Betrachtung käme, daß sie nicht alle Jahre aufs neue angepflanzt werden dürften. Die Leichtigkeit der Sommergewächse zur Veredlung und zur Hervorbringung allerley neuer und schmackhafter Spielarten kann nicht wohl der Grund des Vorzugs, in den sie sich gesetzt haben, seyn. Denn die perennirende Gewächse sind ebenfalls dazu aufgelegt, wie die Erfahrung lehret, so bald man sich die Mühe giebt, sie durch die Kultur darauf zu leiten. Es ist auch zu vermuthen, daß die Neigung der Menschen zur Veränderung sie auf Versuche, auch perennirende Gewächse zu Speisepflanzen zu veredlen, bringen werde.

So vielfach unsre Gartenbeete mit Sommergewächsen angefüllt sind, so reichlich finden sie sich auch in unsern Blumengärten, und es sind wirklich unter denselben mehrere, die mit ihren schönen Blumen den Schmuck derselben ausmachen, obgleich nicht zu läugnen ist, daß auch manche angepflanzt werden, die die Mühe, die darauf gewendet wird, nicht verdienen.

Digitized by Google

Einige von diesen Sommergewächsen werden um der Blumen willen, andere wegen ihren artigen Früchten und Saamenkapseln, und einige wenige allein wegen ihrem besonders gefärbten Laub in den Blumengärten oder wegen ihrer Zärtlichkeit in den Töpfen gepflanzt. Zu den letzten gehört der Amaranthus tricolor, das Mesembryanthemum crystallinum; zu der zwoten Gattung gehören Martynia annua, deren Saamenkapseln von einigen mit einem Elephantenrüssel, von andern mit einem Adlersschnabel verglichen wird, Solanum Lycopersicum, Solanum Melongena, Capsicum annuum, Momordica Balsamina, Momordica Luffa. Um der Blumen willen wird jedoch der gröste Theil gezogen. Sie blühen erst in den letzten Sommermonaten oder im Herbst, also zu einer Zeit, wo die meisten oder fast alle perennirende Pflanzen aufgehört haben, Blumen zu treiben. Man will aber doch seine Blumenbeete und Blumentheater mit Blumentragenden Gewächsen besetzt haben, wozu nunmehr

Digitized by Google

mehr diese Sommergewächse benutzt werden können.

Die ansehnlichsten und vorzüglichsten sind Aster Chinensis, von verschiedenen Farben, weiß, blau, violet, purpur, gefüllt und einfach, mit spizigen langen, oder kurzen gerundeten Blumenblättern, welche letztere Spielart den Namen des Ranunkel-Asters bey den Gärtnern führt, und die, weil auf einer Pflanze grose und auch ganz kleine niedliche Blumen hervorwachsen, sehr geschätzt wird. Beyde lassen sich sowohl in Töpfen als in den Beeten unterhalten, und machen eine wirklich prächtige Flor. Ihr Geruch ist nicht stark, aber auch nicht unangenehm.

Die Impatiens Balsamina verdient nicht weniger als Blumenpflanze unterhalten zu werden, da sie nicht nur viele Spielarten von gefüllten und mit hohen Farben prangenden Blumen liefert, sondern auch die Form der ganzen Pflanze sie empfiehlt. Sie fängt schon im Junius an zu blühen und fährt da-

Digitized by Google

mit bis in Herbst fort, und bis sie der Frost tödtet; der, da sie eine zärtliche Pflanze ist, eben nicht heftig seyn darf, um ihr Verderben zu bewirken. Sie läßt sich in Töpfen und auf Gartenbeete pflanzen.

Datura fastuosa, Rauchapfel. Diese ist keine Spielart von der bey uns allenthalben häufig wild wachsenden und ursprünglich amerikanischen Datura Stramonium, sondern eine besondere Gattung, deren Vaterland Egypten ist. Die Blume ist an der äussern Seite violet und innen weiß, sie ist gefüllt, oder vielmehr, es stecken in der Hauptblume noch eine und öfters zwey Blumen. Sie hat einen angenehmen Geruch, der aber schwächlichen Personen Kopfweh verursacht. Die Blume ist wirklich prächtig. Der Saame des Stramonium ist sehr giftig, verursacht starke Betäubung, und bey unvorsichtigem Genuß den Tod. Von der betäubenden Wirkung dieses Saamens kann man in Kämpfers Amoen. exot. Fasc. III. Obs. XV. S. 652. ein

Digitized by Google

ein merkwürdiges Beyspiel lesen. Kämpfer und noch fünf andere Europäer wurden nebst ihrem Direktor von den Benjanern in einem Garten, eine Meile von Gamron, traktirt. Sie trunken, wie gewöhnlich, unter der Mahlzeit, alle Gesundheiten im Wein. Die Benjaner, welche keinen Wein trinken dürfen, speiseten statt dessen etwas von einer berauschenden von dieser Pflanze verfertigten Latwerge, die unter dem Namen Maslac bekannt ist, und die noch mit andern Mitteln korrigirt wird. Kämpfer bekam Lust, diese Latwerge zu kosten; er erhielt etwas davon, und weil sie ihm gut schmeckte, nahmen die übrigen Europäer alle, bis auf einen, der ihre Kraft schon aus der Erfahrung kannte, gleichfalls etwas von derselben. Sie wurden darauf unbeschreiblich lustig, und Kämpfer versichert, daß er niemals so aufgeräumt gewesen sey, als damals. Sie redeten sehr wenig, umarmten sich oft, und lachten gegen einander. Nach der Mahlzeit ritten sie fort, und da schien es ihnen, als wenn ihre Pferde

Digitized by Google

durch die Wolken flögen. Sie sahen überall um sich herum Regenbogen und ein Gemisch der allerschönsten Farben. Als sie wieder nach Hause kamen, waren sie ganz übermäßig hungrig, aßen alles, was ihnen vorkam, alles schmeckte ihnen ungemein, und es dünkte ihnen, als ob sie an der herrlichsten Tafel säßen. Des andern Tages, als sie ausgeschlafen hatten, spürten sie nicht die geringste Unbequemlichkeit, und sie konnten sich aller Vorstellungen des vorigen Tages sehr wohl erinnern. Die Wirkung von dieser giftigen Pflanze hatte nun bey diesen keine weitere üble Folgen. Aber schlimmer fielen sie, wie Schreber in dem VI. Th. seiner Sammlung verschiedener in die Oekonom. Polic. und Kameral-Wissensch. einschlagenden Schriften S. 293. f. erzählet, an einigen Kindern in einem thüringischen Dorf aus, die unter eine kalte Milch Körner von der Datura mischten, und wovon einige, nach erlittenen harten Zufällen, starben. Ich führe alles dieses deßwegen an, um die Blumenfreunde zu warnen, daß sie

keine

Digitized by Google

keine Giftpflanzen in ihren Gärten bloß um der Blumen willen unterhalten möchten, da sie so leicht Kindern und Unwissenden den grösten Schaden zuziehen können, und es sonst noch schöne Blumengewächse genug giebt, bey deren Anbau nichts zu befürchten ist.

Der Amaranth, und zwar die drey Gattungen, die davon in den Blumengärten angetroffen werden, bringen schöne Blumen, die ihre Anpflanzung verdienen: der Amaranthus globosus, Gomphrena globosa, L. Kugel-Amaranth, Celosia cristata, L. kaminförmige Amaranth, oder Hahnenkamm-Amaranth, Amaranthus tricolor, Tausendschön. Nur der schönste, die Celosia cristata, ist etwas schwer zu erziehen, und erfordert, wenn er zur Vollkommenheit gelangen solle, zu seinem Wachsthum viel Wärme; aber alsdann ist er auch eine Zierde eines Blumentheaters mit den hohen, sammetartigen mancherley Farben seiner ansehnlichen Blume. Sie werden alle drey am besten in

Töpfen unterhalten, weil man ihnen die erforderliche Wärme durch Veränderung des Standorts eher damit geben kann. Die Saamen sind klein, und dürfen daher mit Erde nur leicht bedeckt werden.

Calendula officinalis L. die officinelle Ringelblume. Die gefüllte Spielart macht eine ziemlich artige Blume, die in allen Gärten der Landleute angetroffen wird. Die Calendula pluvialis L. oder Cal. humilis africana, flore intus albo, foris violaceo, die weisse Ringelblume, deren Blätter auf der untern Seite, und auch manchmal gegen die Spize oben violet gefärbt sind, verdient wegen der merkwürdigen Eigenschaft, daß sie den Regen anzeigt, angepflanzt zu werden. Sie bleibt nemlich Morgends geschlossen, wenn ein Regenwetter bevorsteht. Die Gewitterregen aber machen diese Wirkung nur selten auf dieselbe. Ihr Anbau ist leicht, und sie kommt im Beet wie in den Töpfen gut fort.

Delphi-

Digitized by Google

Delphinium Aiacis, Garten-Ritterſporn, iſt eine artige Blumenpflanze. Die mancherley Farben, die Geſtalt und die Vielheit der Blumen dieſer Pflanzen empfehlen ſie unſrer Anpflanzung, die keine weitere Mühe verurſacht, als daß der Saamen im Herbſt von den ganz gefüllten und ſchönſten Blumen geſammlet, und entweder gleich im Herbſt oder ſichrer zeitlich im Frühjahr in das Gartenbeet, wo ſie ſtehen bleiben und blühen ſollen, geſäet werden. Die jungen Pflanzen laſſen ſich ungern verſezen. Die Blumen laſſen ſich leicht im Sand trocknen, dauren mehrere Jahre und behalten ihre Farbe ziemlich gut. Hr. D. Weißmantel ſchlägt ſie in dem II. Th. ſeines Blumiſten S. 94. 95. zur Beſchattung der Aurikeln vor. Er ſagt daſelbſt:

„Auf einem Aurikelbeet habe ich dieſes (die Beſchattung in den heiſſen Sommermonaten) bewirkt durch die gefüllte Ritterſporn, Delphinium Aiacis, die ich im Herbſt von allerley ſchönen geflammten Sorten aufs Beet

aussäe, diese gehen dadurch zeitlich im Frühjahr auf, und Ende des Mays sind sie schon im Stängeln begriffen: ich reisse die übrigstehenden zeitlich weg, und lasse nur so viele auf dem Beet, als ich zum Schattengeben nöthig erachte; die stehendbleibenden aber beraube ich zeitlich aller untern Zweige, dadurch zwinge ich die Stängel geschwinder in die Höhe, und schaffe den Aurikeln auch untere Luft genug. Wollte man die untere Zweige lassen, so würden viele Aurikeln ersticken: denn die untern Zweige der Rittersporn sind dickbuschicht und stark. Je höher hinauf, je schwächer und dünnlaubiger sind die Zweige an derselben. Oben lasse ich also diese Rittersporn sich bezweigen, denn da machen sie nur dünnes schmales Laub, das Luft und Regen zu den darunter stehenden Aurikeln lässet. Die Flor der Rittersporn verunstaltet meinen Blumengarten nicht, und zeitlich genug fällt Saamen aufs Beet aus, daß ich keine Rittersporn wieder zu säen, sondern im Frühjahr genug auszurauffen nöthig habe.

Digitized by Google

So bald im Herbst die Aurikeln die Sonne wieder vertragen, so bald fange ich an, meine Rittersporn nach und nach auszurotten."

Scabiosa atro-purpurea L. die schwarzrothe Scabiose, wovon es aber in Absicht auf die Farbe der Blumen mehrere Spielarten giebt, die diese Pflanze für unsere Blumenbeete schätzbar machen, so wohl als ihr nicht ganz unangenehmer Geruch. Sie sind auch in die Blumen-Bouquete tauglich. Die Pflanze dauert über den ersten Winter im Freyen aus, und der Saame kann daher schon im Herbst gesäet werden. Doch ist es besser und sicherer, wenn er im Frühjahr in ein Mistbeet gesäet, und die Pflanzen hierauf an den Ort, wo sie blühen sollen, versetzt werden.

Papaver somniferum L. Mohn, Oehlmage, Papaver Rhoeas L. oder erraticum L. Klapperrose. Beyde Gattungen würden, wenn sie nur einen angenehmeren Geruch hätten, unter die prächtigsten Blumenpflanzen gezählt zu werden verdienen, vornemlich die gefüll-

Digitized by Google

gefüllten Spielarten. Der Saame, welcher nur von den gefülltesten und schönsten Blumen gesammlet werden soll, kann an den Ort, wo die Pflanzen blühen sollen, gesäet werden. Der Papaver nudicaule L. ist aus Sibirien, trägt schöne gelbe Blumen, die sehr angenehm riechen. Dieser läßt sich in Töpfen und in Beeten pflanzen, und seine hübsche Blumen verdienen einen Platz in unsern Blumengärten.

Lathyrus odoratus α siculus β zeylanicus L. wohlriechende Erbse, gewöhnlich spanische Wicke, eine stark und wohlriechende Blume, die deßwegen, da sie fast den ganzen Sommer hindurch immer neue Blumen hervortreibt, in den meisten Blumenbeeten angetroffen wird. Sie machen beyde lange Ranken, und es muß ihnen deßwegen ein Reiß oder ein Stock beygesteckt werden, woran sie sich selbst mit weniger Beyhülfe halten und aufsteigen werden. Ausserdem breiten sie sich zu sehr aus, nehmen zu viel Raum ein, und verdrängen andere neben sie stehende Gewächse.

Con-

Digitized by Google

Convolvulus purpureus L. die Winde. Sie ist ein steigendes Gewächs, dem ein ziemlich hoher Stock beygesteckt werden muß, und trägt Blumen von mehreren Farben. Wenn sie zu den spanischen Wicken gepflanzt wird: so macht sie mit ihnen in der Flor eine artige Pyramide. Convolvulus tricolor L. oder nach der Gärtnersprache non Convolvulus, hat ungemein schöne himmelblaue Blumen mit einem weissen Stern. Diese Winde steigt nicht, sondern breitet ihre Ranken auf der Erde hin.

Ipomoea Quamoclit und Ipom. coccinea L. Trichterwinde. Von der ersten ist schon in dem XI. St. dieses Journ. S. 316. Nachricht gegeben worden. Die zwote wird um ihrer hochrothen zwar etwas kleinen Blumen willen in den Gärten gepflanzt, und verdient es vielleicht nicht, es wäre denn, daß man mit ihr und andern steigenden Gewächsen eine Wand schnell bedeckt haben wollte, wozu sie sehr tauglich ist.

Re-

Digitized by Google

Reseda odorata L. wohlriechendes Harnkraut. Der überaus angenehme Geruch der Blüthen dieses Gewächses hat es allgemein beliebt gemacht, und man trifft es auch bey solchen Personen in Töpfen an, die sich sonst mit der Gärtnerey nicht abgeben. Es ist aus Egypten zu uns gebracht worden, und will daher etwas zärtlich gehalten werden. Der Saame fällt leicht aus, weil die Saamenkapsel eine Oeffnung hat und niederwärts hängt. Man muß daher zur Zeit der Saamenreifung ein Papier unterlegen, damit der ausfallende Saamen darauf leicht gesammlet werden kann. Dieser Saamen wird zeitlich im Frühjahr in einen Topf und in eine gute Erde gesäet, und die aufgegangene Pflanzen bis auf eine oder zwo, die man stehen läßt, weiter verpflanzt.

Tagetes patula L. Auseinander gebreitete Sammetblume mit der Spielart Tagetes indicus minor und Tagetes erecta, mit den Spielarten Tagetes maximus rectus, Tag. mexicanus flore fistuloso, kommen insgesamt aus Mexico, und sind, da sie in allen

Digitized by Google

allen Gärten angetroffen werden, bekannt genug. Sie haben in einigen Gegenden Teutschlands, nicht ganz mit Unrecht, den Namen stinkende Hoffart zugelegt bekommen: denn wirklich fällt ihr ziemlich starker Geruch vielen Personen unangenehm.

Zinnia pauciflora und multiflora L. Zinnische Pflanze. Es sind zwo verschiedene Gattungen, wovon jene Peru zum Vaterland hat und gelbe Blumen trägt, diese aber aus Louisiana kommt und viele rothe Blumen bringt, beyde ohne Geruch. Der Saame wird ins Mistbeet gesteckt und die Pflanzen versetzt. Vom ersten Reiff verderben sie.

Mesembryanthemum crystallinum L. Eißkraut, hat die teutsche Benennung von den eyförmigen Blättern, welche mit kleinen Blasen, die wie durchsichtige Crystalltropfen aussehen, dergestalt bedeckt sind, daß sie das Ansehen haben, als wenn sie mit Eiß überzogen wären, und wird auch allein um dieser artigen Blätter willen unter den Blumenpflanzen

zen gezogen. Die Pflanze ist, als eine afrikanische, für das teutsche Klima zärtlich, und muß eine warme Stelle haben. Doch wird der Saame, wenn die Pflanze früh erzogen wird, bey uns noch zeitig, und am sichersten in Töpfe gesäet, die entweder in ein Mistbeet gesetzt, oder in einer eingeheitzten Stube bey noch daurender kalter Witterung gehalten werden müssen. Die Pflanzen leiden das Versezen.

Momordica Balsamina L. gemeiner Balsamapfel, Momordica Luffa L. Zeylanische Gurke sind zwo verschiedene Gattungen, wovon diese gelbe grösere Früchten, jene hoch scharlachrothe kleinere Früchten trägt, um welcher willen sie, da sie in ihrer Zeitigung hübsch aussehen, in Töpfen gepflanzt werden. Beyde sind zärtlich, und müssen vor aller Kälte wohl verwahrt werden. Am sichersten werden sie so lange, bis die volle Sommerwärme herbeykommt, hinter einem Fenster unterhalten. Denn nur bey genugsamer Wärme wird ihr Wachsthum und die Reiffung ihrer Früchten

beför-

Digitized by Google

befördert. Man muß jeder Pflanze ein Stäbchen, das wenigstens drey Fuß Höhe hat, beystecken, woran sie hinaufwachsen können.

Solanum Lycopersicum L. Liebesapfel, insanum, Tollapfel, mammosum, Jungfernbrüste, sind ebenfalls besondere Gattungen, die wegen ihren artig aussehenden Früchten in Töpfen gepflanzt werden. Der Saame wird ins Mistbeet oder in Töpfe gesäet, und diese so lang in der Wärme gehalten, bis man sie ohne Gefahr vor dem Erfrieren der freyen Luft aussezen kann. Die junge Pflanzen werden einzeln in Töpfe versetzt. Die erste wird zur Speise gebraucht, die Früchten der zwo lezten Gattungen sind giftig.

Capsicum annuum L. spanischer Pfeffer, wird wegen der verschieden gefärbten Frucht, die gelb, pomeranzenfärbig und scharlachroth ist, in Töpfen oder auf den Beeten gepflanzt. Anfänglich ist sie grün, wird darauf gelb, und dann schön glänzend roth. Sie hat aber einen sehr scharfen Geschmack, daß sie im Munde,

wenn man sie kauet, brennt. Dem ungeachtet essen die Innwohner in Amerika dieselbe häufig, nicht nur wenn sie noch grün, sondern auch wenn sie völlig zeitig ist. Der Saame wird ins Mistbeet gesteckt, und die Pflanzen werden daraus weiters versetzt.

Martynia annua L. jährige Martinia oder Elephantenrüssel. Die Blumen dieser Pflanze sind weißlich mit rothen Punkten bestreut, und haben einen nicht unangenehmen Geruch. Doch wird sie mehr um der Saamenkapsel willen, die einen langen Schnabel hat, und daher einem Vogelkopf mit einem langen gekrümmten Schnabel gleich siehet, unter den Blumengewächsen gehalten. Man steckt die Kerne im März in Töpfe, hält sie in der Wärme, und versetzt die etwas herangewachsene Pflänzchen einzeln in gröfere Töpfe. Sie müssen einen warmen Stand haben und dürfen nicht eher der freyen Luft ausgesetzt werden, bis sich die völlige Sommerwärme eingefunden hat. Wenn sie zu blühen anfängt,

Digitized by Google

fängt, so muß sie fleissig begossen werden. Sie ist aus Veracrux zu uns gebracht worden.

Mehrere Sommerblumen-Pflanzen will ich nicht anführen, obgleich noch viele in den Blumengärten angebaut werden, und zum Theil ganz artige Blumen tragen. Allein da ihr Anbau keine Schwierigkeit hat, und man in den Gartenbüchern hinlänglichen Unterricht davon findet, so übergehe ich sie. Wer Gelegenheit hat, einen botanischen Garten besuchen und Saamen daraus erhalten zu können, wird seine Blumenbeete mit neuen Pflanzen sehr leicht und auf eine prächtige Art ausschmücken können. Denn es werden aus allen Theilen der Welt von Jahr zu Jahr neue Pflanzen, deren Blumen unsere bisherige sehr an Schönheit übertreffen, und deren Neuheit ihnen noch einen weiteren Werth beylegt, zu uns gebracht, da sich so manche Reisende viele Mühe geben, sie aufzusuchen. Nur muß sich ein jeder Blumenliebhaber vor einer allzuweit getriebenen Sammlungssucht hüten,

wodurch man sich nur eine unnützliche Mühe und Ausgabe zuziehet, und allein das Schönste und Nützlichste aussuchen.

IV. Bücher-Anzeigen.

1. Gartenkalender auf das Jahr 1789, herausgegeben von C. C. L. Hirschfeld. Siebenter Jahrgang. 12. Braunschweig, in der Schul-Buchhandlung.

Diese allgemein beliebte Gartenschrift ist für dieses Jahr zum Vergnügen der Liebhaber früher, als in den vorigen Jahrgängen erschienen, und schon in der letztern Herbstmesse ausgegeben worden, wofür dem Hrn. Verfasser die Käufer um so mehr dankbar seyn werden, da sie darinn abermal mit sehr vielen angenehmen und nützlichen Gartenkenntnissen unterhalten werden. Nach dem bekannten Plan macht die Gartenlitteratur wiederum den Anfang, worinn manche Gartenschriften,

Digitized by Google

schriften, die mehreren Freunden bisher unbekannt geblieben seyn dürften, weil sie nicht sehr in Umlauf gekommen sind, ob sie es gleich verdient hätten, in die Hände der Gartenfreunde zu kommen, angezeigt werden. Hierauf folgen Gartenberichte aus verschiedenen Ländern, aus Guiana, aus Sumatra, aus Sicilien, Toscana, Norwegen; Fortgänge und Verirrungen des Gartengeschmacks, 1.) Versuch über die verschiedenen natürlichen Lagen der Gärten, (aus dem Englischen erstmals übersetzt.) 2.) Neue Schriften über die schöne Gartenkunst, 3.) Nachrichten von neuen Gartenanlagen, 4.) Anzeigen neuer Abbildungen von Gärten, Lustschlössern und Landhäusern. Dann folgen kleine Abhandlungen und Aufsätze über die Gartenkunst der Neuern, aus dem Englischen des Hrn. Horaz Walpole zum erstenmal übersetzt; Fortsezung der Sammlung auserlesener Gedanken über verschiedene Gegenstände in d r Gärtnerey. Letzte Zusäze zu der Abhandlung vom Perlauch im Gartenkalender 1785. 1788. Etwas von

Digitized by Google

der Gärtnerey der Alten. Mittel zu Vertilgung der Raupen: 12 Pfund Ofenruß werden in 50 Pfund Wasser geschüttet, das Gemisch während 48 Stunden oft durch einander gerührt, 20 Pfund Wasser werden nun mit 8 Kannen starken Essig gekocht und in das vorige Gemisch gegossen, und die mit Raupen besetzte Pflanzen damit besprengt. Mittel wider die Ameisen, (bestehet im Lavendel, den man entweder anstatt des Buxbaums um die Blumenbeete pflanzen und an den Ecken einen Büschel blühen lassen, oder auch nur Lavendelblüthe auf die Pflanzen streuen solle, weil die Ameise schon diese fliehen solle.) Ueber die italienischen Gärten. Ueber le Notre. Von den Verunstaltungen der Bäume in den alten Gärten. Dieser Aufsaz könnte aus Friederich Küfners, Pfarrers zu Liechtenberg im Brandenburg-Bayreuthischen Vogtlande, Architectura viv-arboreo-neo-synemphytevtica pomonea, horologica, floralis, hydraulica, sylvestris, fortificatoria, henotica et hypomnematica, oder neu erfun-

Digitized by Google

fundene Bau-Kunst zu lebendigen Baumgebäuden ꝛc. Hof, 1716. so wie der folgende: Fortsezung einiger Proben von Gärtnerphilosophie, aus dem in Nürnberg 1738 gedruckten und aus dem Französischen übersetzten Buch, wohlbewährte Gartengeheimnisse, wie Pflanzen und Blumengewächse zu traktiren. Nebst sympathetischen Wirkungen der Natur und einem Anhang von der rechten Baumzucht ꝛc. ansehnlich vermehrt werden. Und könnten nicht selbst neuere Gartenbücher manche Beyträge von beybehaltenen Vorurtheilen und Aberglauben liefern? Den Beschluß machen vermischte Nachrichten aus Jütland, aus Bengalen, Nachrichten von Baumanstalten zu Herrenhausen und in den neuen königl. dänischen Fruchtbaumanstalten. Vom Gartenhandel in Hannover, Salzburg, Schwerin.

---

2. Das regelmäsige Versezen der Bäume in Wäldern und Gärten. Von Christian Johann Friederich von Dießkau. Zweyte

verbesserte Auflage. 8. Meiningen, 1788. bey Johann Gottfried Hanisch.

Es ist billig, daß die Leser des Journals für die Gärtnerey erst mit der zwoten Ausgabe einer Gartenschrift bekannt gemacht werden, die es so sehr verdienet, da es mit der ersten Ausgabe nicht hat geschehen können. Man ist schon gewohnt, in den Schriften des gründlich denkenden Hrn. Verfassers, der mit der richtigen Pflanzungsart der Gewächse so bekannt ist, immer einen vollständigen Unterricht zu suchen und zu finden, und die Leser, die die gegenwärtige Schrift zu diesem Ende mit Aufmerksamkeit lesen, werden ihre Absicht, sich zu unterrichten, sicher nicht verfehlen. Das Büchelchen bestehet aus einer Einleitung, worinn allgemeine Betrachtungen, theils über die Nothwendigkeit des Baumversezens, theils über die Ungeschicklichkeit, womit von vielen dieses so wichtige Geschäfft getrieben werde, vorkommen. Hierauf wird in mehreren 1.) Abschnitten von der Nuzbarkeit

des

des Baumsezens im Forstwesen, gehandelt, 2.) was ein Baum sey? von dem gewöhnlichen unregelmäsigen Versezen, worunter hauptsächlich das ungeschickte Ausgraben des zu verpflanzenden Baums, die Verstümmelung und Beschädigung der so nöthigen Wurzeln, die Unachtsamkeit auf die Beschaffenheit des Bodens, woraus und wohin der Baum versetzt wird, das elende und höckerige Abhauen der Aeste, das entweder zu enge oder zu tiefe Ausgraben des Lochs, worein der Baum gesetzt werden solle, das Zusammentretten der Erde um den verpflanzten Baum, wodurch die Wurzeln auf mancherley Weise verletzt werden können, worauf es doch zum Fortwachsen der Bäume so viel ankommt, ꝛc. gerechnet werden. Nachdem zugleich in eben diesem Abschnitt die verderbliche Folgen eines solchen ungeschickten Verhaltens bey Aushebung und Versezung der Bäume angeführt worden: so wird in dem folgenden Abschnitt das richtige und regelmäsige Versezen der Bäume gelehrt.

Digitized by Google

Wir wollen für unsere Leser das nöthigste aus diesem Abschnitt ausheben.

Die Nadelhölzer und Laubhölzer erfordern eine ganz verschiedene Behandlung bey ihrer Verpflanzung. Zuerst von den letzten. Man wähle zum Versezen nur gesunde, unbeschädigte und keine kränkliche, verbuttete, brandige ꝛc. Bäume. Aus nassem Boden muß man keine Bäume in einen trockenen, oder aus diesem in jenen verpflanzen, eben so wenig aus einem fruchtbaren in einen magern, oder aus einem sandigen in einen schweren Boden. Die beste Versetzzeit ist der Herbst, doch auch, wenn nur sonst richtig dabey verfahren wird, das Frühjahr. Der Winter ist nicht leicht dazu zu erwählen. Das Ausheben der Bäume kann entweder mit dem Ballen oder mit entblößter Erde geschehen. Dem letztern wird aus guten Gründen der Vorzug gegeben. Es muß auf folgende Art verrichtet werden. Wir wollen aber den Hrn. Verf. selbst reden lassen: „Ich betrachte den

Baum

Digitized by Google

Baum vorher, wie groß und stark er sey. Hieraus schliesse ich, ob seine Wurzeln weit hinaus gelauffen sind oder nicht. Zugleich muß erwogen werden, ob er von einer Art sey, die ihre Wurzeln mehr in die Tiefe oder in die Weite treibt. Hieraus erhellet, wie weit ich vom Stamm ab einzugraben habe, wenn ich recht viele Wurzeln mit heraus bringen will; denn je mehrere derselben daran bleiben, desto besser ist es. Komme ich auf starke Wurzeln, so schneide ich sie ab. Ein Fehler ist es, wenn die Arbeitsleute mit der Haue darunter fassen, und sie abreissen, weil leicht geschehen kann, daß solche Wurzeln bis in den Stamm aufschlizen. Um dieses zu vermeiden, ist es wohl gethan, wenn der Stamm, wenn er zumal etwas stark ist, von einem andern gehalten wird, daß er nicht zu geschwind umfalle, und an einer etwan noch vestsizenden Wurzel gleiches Uebel verursacht werde. Wenn er völlig umgegraben zu seyn scheint, kann durch gelindes Beugen, welches aber ja nicht zu stark geschehen muß, versucht werden, ob

er

Digitized by Google

er heraus zu bringen sey oder nicht. Finden sich noch einige vestsizende Wurzeln in der Erde, wie bey einigen die Pfahlwurzel: so wird die Erde so weit weggeräumet, daß man dazu kommen und sie abschneiden oder abhauen kann. Die Fürsicht ist höchst nöthig, daß der Baum, wenn er noch in etwas vest sitzt, ja nicht vollends losgerissen werde. Der daher entstehende Schaden ist unheilbar." Alle Erde wird an den Wurzeln, ohne ihre Verlezung, hinweg geschafft, damit die Wurzeln genau besichtiget und die beschädigten abgeschnitten werden können. Die Pfahlwurzel muß entweder ganz oder wenigstens in einer solchen Gegend abgenommen werden, wo kleine Faserwurzeln herausgewachsen sind. Alle beschädigte Wurzeln müssen, so weit die Verlezung geht, abgeschnitten werden. Sollte an einer Hauptwurzel, die der Baum nicht entbehren kann, etwan auf einer Seite die Rinde abgedrückt oder sonst versehrt seyn, doch so, daß die Verlezung nicht die ganze Wurzel betrifft, so schneide man das Beschädigte bis auf

Digitized by Google

auf das Glatte hinweg, und verſtreiche die Wunde mit Baumwachs. Alle übrigen gesunden, beſonders die Faſerwurzeln, bleiben unbeſchnitten. Nach der Beſtimmung des Baums wird ihm entweder die Krone gelaſſen, oder geſtuzt, oder abgeſchnitten. Bey einem hochſtämmig zu erziehenden Baum muß man ſich hiebey nach dem Vorrath oder Mangel der Wurzeln richten, die mit der Krone in einer Verhältniß ſtehen müſſen. Die ausgehobene Stämme ſollen gleich wieder in den Boden, wohin ſie beſtimmt ſind, verſezt, oder, wo dieſes nicht gleich geſchehen kann, behutſam, damit die Wurzeln unbeſchädigt bleiben, in Erde eingeſchlagen werden, und zwar jeder Stamm allein. Sind mehrere Bäume zu verſezen, ſo iſt es vortheilhaft, wenn die Löcher dazu ſchon vorher gemacht ſind. Dem Baum wird ſogleich beym Verſezen der Pfahl beygeſteckt, und jener weder zu veſte noch zu locker daran gebunden. Man wähle zum Verſezen der Bäume ſchönes und trockenes Wetter, weil mit trockener Erde vortheilhaf-

ter

ter versetzt wird. Der Stamm wird in die verfertigte Grube gehalten, um zu sehen: ob sie die gehörige Weite und Tiefe habe, denn der Baum darf nicht tiefer stehen, als er vorher gestanden ist. Die Faserwurzeln werden aus einander getheilt, damit sie nicht dicht neben oder auf einander zu liegen kommen. Zwischen die Wurzeln wird nun mit der Hand trockene klare Erde, worunter sich weder Steine noch Klumpen finden dürfen, eingestreut, und alle kleine Oeffnungen müssen damit genau ausgefüllt werden. Sind die untersten Wurzeln ungefähr Hand hoch also bedeckt, so wird eine ziemliche Quantität Wasser mit einiger Heftigkeit darüber gegossen, wodurch sich die Erde auch an die allerkleinsten Fäsergen der Wurzeln dicht anlegt. Hierauf wird mit weiterem Ueberstreuen und Begiessen fortgefahren, bis der Baum in der gehörigen Tiefe steht. Durch das starke Begiessen oder Einschlämmen werden die Wurzeln gänzlich mit Erde umgeben, und die Bäume stehen darauf vester, als wenn die Erde noch so sehr

zu

Digitized by Google

zusammen getretten worden wäre, und dann erhält auch der Baum gleich anfänglich Feuchtigkeit genug dadurch.

Wie Bäume an solchen Orten, wo das viele Wasser nicht ohne grose Mühe und Kosten hinzubringen ist, doch gut versetzt werden können, davon giebt der Hr. Verf. S. 102 f. Unterricht, den wir aber unsern Lesern zum selbst Nachlesen überlassen müssen.

In dem hierauf folgenden Abschnitt wird von dem Versezen der Nadelhölzer gehandelt, woraus nur einige der hauptsächlichsten Vortheile angezeigt werden können, und es muß der ganze Unterricht aufmerksam von denen selbst gelesen werden, die solche Bäume versezen wollen. Die zu versezende Bäume können keine Verlezung leiden, und es dürfen ihm weder Zweige noch die Krone abgeschnitten werden, und da einige Nadelhölzer, wie die Rothtanne oder Fichte, die Wurzeln sehr weit ausbreiten, die ebenfalls nicht beschädiget oder abgerissen werden sollen: so folgt hieraus,

daß

daß nur junge und niedere Stämmchen das Verpflanzen leiden, weil zum glücklichen Gedeihen dieser Bäume alles darauf ankommt, daß der Stamm weder Aeste noch Wurzeln verliere. Wenn ja eine oder zwo von den Wurzeln eine Beschädigung erlidten haben, so dürfen dieselben ja nicht an dem Stamm, sondern dicht hinter dem schadhaften Ort glatt abgeschnitten werden. Wäre der Schaden dem Stamm zu nahe, oder wären mehrere Wurzeln verletzt, so werfe man das Bäumchen als unbrauchbar weg. Uebrigens werden diese Bäumchen, wenn man Wasser in der Nähe hat, ebenfalls wie andere Bäume, am vortheilhaftesten mit Einschlämmen versetzt. Wir müssen den Abschnitt von der wilden Baumzucht, des Raums wegen, übergehen, und zeichnen nun einiges aus dem folgenden, von den Obstbäumen aus. Diese können noch eher eine Beschädigung ausstehen, als einige der wilden Hölzer. Die Löcher, worein Obstbäume gesetzt werden sollen, müssen sechs Schuh weit, und drey bis vier tief ausgegra-

graben werden. Nie dürfen Bäume von einerley Art auf eben denselben Platz gesetzt werden, wo schon ein anderer dieser Art gestanden ist. Es ist sehr gut, wenn die Versetzlöcher schon im Herbst für die Bäume, die im Frühjahr zu pflanzen sind, gemacht werden. Ist der zu versezende Baum stark und wohl bewurzelt, so soll seine Krone nicht abgeworfen werden, und er wird desto früher Früchten tragen. Brächte ein junger Baum zu viele Früchten, so müssen ihm die meisten genommen, und nur einige wenige zum Vergnügen gelassen werden. Eine selbst gezogene Baumschule ist der sicherste Weg, zu tüchtigen Bäumen zu gelangen. Ein Versuch, Aepfel- und Birnkerne im Frühjahr in Töpfe zu stecken, sie darinn aufgehen zu lassen und sie im May mit dem Laub zu versezen, nachdem er die Wurzeln bis auf ein Drittheil gestutzt hatte, ist dem Hrn. Verfasser (auch dem Recensenten) recht gut gelungen. Auch schon zwey- und dreyjährige belaubte Bäumchen hat er im Sommer durch Einschlämmen glücklich

verpflanzt. Den Beschluß macht der Abschnitt von den Bäumen und Sträuchern, welche ohne Wurzeln von Zweigen zu erziehen sind.

---

3. Gallerie der Gartenkunst. Ein Handbuch für Gärtner und Gartenfreunde. Erstes Heft. Enthält den Bau von Tempeln, Eremitagen, Pavillons, Monumenten, Brücken und Landhäusern. Mit dreyßig Kupfertafeln. Prag und Wien, in der von Schönfeldschen Handlung, 1788. quer 8.

Der Verfasser dieses angefangenen periodischen Werks, ein Herr von Schönfeld, wie er sich in der Dedication desselben an den Ritter von Manner, Besizern der österreichischen Pomologie auf der Mauer, unterschreibt, hat die gute und rühmliche Absicht, den Freunden der schönen Gartenkunst und den Gärtnern ein wolfeiles Handbuch der schönen Gartenkunst in die Hände zu liefern, da die grö-

sern

sern Werke im Preise so hoch stehen, daß die meisten sie sich anzuschaffen ausser Stande sind. Es ist auch zu wünschen, daß derselbe viele Käufer finde, und in den Stand gesetzt werde, das Werk zu vollenden, da es wirklich, vornemlich bey den Gärtnern, vielen Nuzen schaffen kann, und der Preiß immer so beschaffen ist, daß die Auslage, zumal es nach und nach in Heften herauskommt, ohne Belästigung bestritten werden kann. Nur wäre zu wünschen, daß der Kupferstecher mehr Fleiß auf die Kupferstiche wenden möchte, die zum Theil in Zeichnung und Stich nicht zum besten ausgefallen sind. Sie sind ohnehin grösstentheils aus andern geborgt, und dem Künstler ist daher schon vorgearbeitet. In dem Text finden die Anfänger eine gute Anleitung, die aus 26. §. §. bestehet. 4 Hefte sollen einen Band ausmachen, und dem vierten ein Register über alle Hefte beygefügt werden.

Digitized by Google

4. J. G. Müllers vollständiges Gartenbuch, worinn Anleitung gegeben wird, wie alle Arten von Blumen- Arzney- Küchen- und Baumgewächsen zu erziehen und fortzubringen, auch was in jedem Monat des Jahrs in den Gärten zu thun ist. Nebst einem Anhang, wie eine Kern- und Baumschule anzulegen und sowohl hochstämmige als auch Zwerg- und Spalier-Bäume zu erziehen sind ꝛc. Zwey Theile. Zehnte ganz umgearbeitete Auflage. 8. Stuttgart, bey Johann Benedikt Mezler. 1788.

Dieses Gartenbuch, das nun schon durch ein Jahrhundert ein Handbuch der Freunde der Gärtnerey gewesen und bisher unter dem Titel: Deliciæ hortenses &c. ausgegeben worden, ist in dieser zehnten Auflage meist, wie es der Augenschein giebt, umgearbeitet, alles, was zu Irrthum und zu Unterhaltung des gärtnerischen Aberglaubens Anlaß geben konnte, und noch in den vorigen Auflagen stehen geblieben, ausgemerzt, die Vortheile,

Kennt-

Digitized by Google

Kenntnisse und Erfindungen, womit die Gärtnerey seit den letzteren Ausgaben bereichert worden, beygebracht, übrigens aber der vorige Plan beybehalten worden. Die meiste Pflanzen haben die Linneische Benennungen erhalten, doch sind uns noch etliche aufgestossen, die mit Trivial-Namen stehen geblieben sind, wie der Amaranthus cristatus, der nach Linne eine Celosia ist. Auch sind von uns einige nicht unbeträchtliche Druckfehler bemerkt worden: z. B. S. 218. Iberisum bellata, statt Iberis umbellata. S. 191. statt Hieracium aurantiacum, Kiaracium aurantiacum, welche beyde Druckfehler sich auch in das Register eingeschlichen haben. Diese Ausgabe enthält übrigens manche neue Pflanzen, die in den vorigen nicht angetroffen werden, auch ist sie mit etlichen neuen Abschnitten vermehrt worden, und hat also wirklich manche beträchtliche Vorzüge vor den vorhergehenden Ausgaben. Der Abschnitt von den Bienen ist diesmal weggeblieben.

Digitized by Google

V. Merkwürdigkeiten, Vortheile und andere Nachrichten, welche die Gärtnerey betreffen.

1. Ein Mittel, blühende Nelken im Frühjahr zu haben.

Es ist dem Nelkenliebhaber gewis angenehm, seine Nelkenflor zu vervielfältigen, und solche, wo möglich, recht bald und lange zu geniessen. Ich will daher ein leichtes Mittel angeben, blühende Nelken schon im May zu haben, mithin in einem Jahre so zu sagen eine zweymalige Nelkenflor zu geniessen. Es hat zwar Herr **Winkler** in seinem **Etwas für Blumisten** Kap. 6. wie auch in diesem Journal im 9ten Stück S. 58. angezeigt ist, bereits einen Vorschlag zu Beförderung einer frühzeitigen Nelkenflor gethan; allein sein Vorschlag ist von dem meinigen ganz unterschieden. Er braucht hierzu alte in ihren Töpfen ein ganzes Jahr gestandene Nelkenstöcke,

stöcke, welche er Anfangs Februars in einem geheißten gegen Mittag gelegenen Wohnzimmer zu treiben anfängt, so daß sie Anfangs May zur Blüthe kommen. Ich aber brauche junge, schwache, unbewurzelte Ableger dazu, welche ohne allen künstlichen Trieb von selbst natürlich im April oder May blühen.

Das Mittel selbst bestehet aber darinnen:

Es trägt sich alle Jahr zu, daß einige Nelkenpflanzen sizen bleiben, keinen Blumenstängel treiben, oder wie man zu reden pflegt, gölle gehen. Diese sezen dagegen desto mehr junge Ableger an. Im folgenden Jahre gehen die meisten dieser jungen Pflanzen nebst dem Hauptstängel in die Höhe und blühen; jedoch wird allemal einer oder der andere Zweig geschwinder in die Höhe schiessen, die übrigen aber langsam nachwachsen. Von letztern Zweigen, denen man aber ansiehet, daß sie auch blühen wollen, und die schon in die Höhe zu gehen den Anfang gemacht haben, nimmt man einen oder mehrere, schneidet sie

ab, verkürzet sie bis auf drey Gelenke von der Spize herunter gerechnet, spaltet sie unten, legt sie allenfalls eine kurze Zeit ins Wasser, damit der Spalt sich von einander thue, steckt sie in einen Blumen-Asch mit Erde angefüllet und begiesset sie stark, lässet es auch in der Folge an nothdürftigem Begiessen nicht fehlen. Sie werden, wo nicht alle, doch die meisten, in gehöriger Zeit Wurzel schlagen, und wenn sie diese haben, wollen sie fort in die Höhe schiessen, und die Blume austreiben. Allein nun kommt der Herbst und Winter, der ihren Bemühungen von selbst Schranken sezt. Man bringt sie den Winter über an einen Ort, wo die andern Nelken stehen und überwintert werden; sie stehen gleich diesen die gröste Kälte aus, wenn sie gleich schon den Anfang von der Knospe zeigen. Eine starke Kälte wird sie zwar bis zur Erde beugen, allein es schadet nichts. Man greiffe sie nur nicht an, so lange sie gefroren sind; kommt Thauwetter, so werden sie sich von selbst wieder in die Höhe richten. Ich pflege

sie

Digitized by Google

sie nur lose, mit einem etwas weiten Band, anzubinden, und neben einen alten Nelkenstock zu sezen, auf welchen sie sich auflegen können, wenn die grose Kälte sie niederbeugt. Im Frühjahr nun vollenden sie ihr Werk, worinnen der Winter sie aufgehalten hatte. Sie treiben noch mehr in die Höhe, die Knospe wird sichtbar und blühet im May noch auf. Ich hatte noch voriges Jahr zwey solche Pflanzen, die eine blühte Anfangs May, zu einer Zeit, wo noch wirklich Aurikeln blühten, der Stock war kaum Spannen hoch, und die sehr grose Blume, so daran saß, machte ein sonderbares Ansehen. Die andere gieng ziemlich höher, und blühte erst zu Ende des Maymonats. Man darf auch nach der Blüthe den Stock nicht wegwerfen, derselbe seßt junge Pflanzen an, welche bald abgelegt werden können, die aber ein ander Jahr nicht wieder frühzeitig, sondern zur gewöhnlichen Zeit mit andern Nelken zur Blüthe kommen.

N.

2. Einige Zusäze zu der im 3ten Stück dieses Journals S. 371. befindlichen Abhandlung von Ranunkeln.

Es ist vollkommen richtig, was daselbst S. 378. gesagt wird, daß nicht allein die einfachen Ranunkeln, sondern auch die halbgefüllten Saamen tragen. Die, so inwendig in der Blume einen Knopf haben, wenn derselbe auch überall mit kleinen Blättern bedeckt seyn sollte, welche der Ranunkel das Ansehen einer ganz gefüllten geben, tragen gemeiniglich auch Saamen, man muß seine Ranunkeln deßfalls kennen lernen, und darauf Achtung geben, ob sie Saamen tragen. Dieses thun sie sonderlich, wenn sie etwas schattig, und nicht den ganzen Tag in der Sonne stehen. Alsdann wächset der Knopf oder das Pistill, (oder vielmehr das Germen) an welchem der Saame hängt. Die Saamen tragende Ranunkeln müssen aber auch begossen werden, bis der Saame reif ist. Der Saame wächßt nicht gar lange, er wird gemeiniglich

niglich zu Ende des Monats Julii reif. Wann der Stengel ganz gelb wird wie Stroh, dann ist der Saame völlig reif, und man kann ihn recht reif werden lassen, weil weder Regen noch Wind ihn ab- oder ausschläget. Es sind aber nicht alle Saamen-Schuppen, so am Knopfe sizen, gut, sondern gar viele darunter sind taub. Die guten haben eine kleine Erhöhung oder ein Tüpfelgen gemeiniglich in der Mitte, manchmal auch am Rande der Schuppe, welches eben das Saamenkörngen ist, das die Schuppe einschließt. Daher habe es für gut befunden, den Saamenknopf bald nach einem Regen abzuschneiden, und sogleich den Saamen, der sich alsdann gut vom Knopf abmachen läßt, abzunehmen. Der Regen hat das reife Saamenkörngen oder Pünktgen in der Schuppe etwas aufgeschwellet, und sichtbarer gemacht, so daß man mit geringer Mühe gleich sehen kann, welche Schuppen oder Scheibgen gut sind, und welche es nicht sind. Erstere allein säet man alsdann, und sie werden gut aufgehen.

Was

Was die Zeit des Säens betrifft, so dachte ich anfänglich eben so, wie im Journal S. 379. angegeben ist, man müsse den Saamen noch in eben dem Sommer, da er zur Reife gekommen, säen, weil es ein zarter kleiner Saame, der durch das Austrocknen leicht Schaden nehmen, oder gar verderben könnte. Allein die Erfahrung lehrte mich ein Anderes. Von dem Saamen, den ich gleich zu Ende Julii und Anfangs Augusti säete, gieng nichts auf. Hingegen, als ich von dem nemlichen Saamen wieder im Frühjahr, im Monat Merz, säete, so gieng er in der vierten Woche schön auf.

Auch habe einmal im Jenner solchen gesäet und Schnee oben drauf gethan, sodann nach geschmolzenem Schnee im Frühjahr etwas Erde auf den gequollenen Saamen gestreuet, und er ist ebenfalls aufgegangen, jedoch hatten die jungen Pflanzen keinen so frischen Wuchs, wie sonst.

Uebri-

Digitized by Google

Uebrigens habe niemals den Saamen mit der im Journal S. 279. beschriebenen Weitläuftigkeit ausgesäet, sondern im Frühjahr, welches die beste Zeit dazu ist, habe ich solchen in einen Kasten, oder in etliche Blumentöpfe gesäet, selbigen leicht mit Erde bedeckt, die Gefässe bis zum Aufgehen in einer kalten Stube behalten, und so oft sie trocken werden wollten, begossen oder vielmehr übersprengt, auch bey lauem Wetter etliche Stunden vor das Fenster gesetzt. Auf diese Art ist er allemal in der dritten oder vierten Woche aufgegangen.

Wann gegen den Herbst zu die Blätter der aufgegangenen jungen Pflanzen verwelken, dann ist es Zeit, die Würzelchen aus der Erde herauszunehmen. Die Ranunkelgen sind gar sehr klein, allein man darf deßwegen nicht fürchten, daß sie den Winter über austrocknen werden. Im Merz legt man sie wieder in Kästen oder Blumentöpfe in gehöriger Weite von einander, und oft blühet schon in diesem zweyten Jahr eine oder die andere davon.

Wer-

Werden sie nun wieder im Julio herausgenommen, so sind sie schon so groß, wie alte Ranunkeln, und blühen im folgenden Jahre, ja sie haben sogar zum Theil junge Ableger bey sich, und diese Nebenwurzeln bringen in der Folge oft bessere Blumen, als ihre Mutter; daher man sich nicht gleich übereilen, und die aus Saamen gezogene Ranunkeln, die in der ersten Blüthe nicht gefallen, wegwerfen darf.

Auf diese beschriebene Art habe vormals, ehe meine gegenwärtige Prädilektion für die Aurikeln und Nelken sich anfieng, verschiedene feine Ranunkeln aus dem Saamen erzogen.

N.

---

3. Verfertigung eines sehr vortheilhaften Baumwachses.

Es ist schon an verschiedenen Orten dieses Journals für die Gärtnerey eines sehr vortheilhaften Baumwachses unter dem Namen der edlen Mumie gedacht, aber dessen Ver-

Digitized by Google

Verfertigung noch nicht angezeigt worden. Hier folgt nun die Art, wie es zubereitet und gebraucht werden solle.

Man läßt in einem grosen irdenen Topf $2\frac{1}{2}$ Pfund gemeines Pech und $\frac{1}{2}$ Pfund Terpentin zusammen schmelzen; so bald alles zergangen, thut man 6 Quentchen zerstossene Aloe hinzu, rührt alles zusammen fleissig um, und setzt diese Vermischung ans Feuer. Wenn sie einen Augenblick helle gebrennt hat, muß man sie mit einem genau passenden Deckel, den man immer zur Hand haben muß, sehr vest zudecken, wodurch die Flamme verlöscht. Hierauf rührt man sie nochmals gut durch einander, und bringt sie wieder ans Feuer; dieses wiederhohlt man zu drey verschiedenen malen, und zwar in der freyen Luft, weil sonst in einem Haus ein gefährliches Feuer entstehen könnte. Wenn die Mischung zum drittenmal abgeflammt hat, läßt man sie nochmals schmelzen, und thut noch sechs Loth gelbes, klein und dünn geschnittenes Wachs nebst

sechs

Quentchen zerstossenen Mastix hinzu. Hierauf läßt man alles zusammen schmelzen, bis es vollkommen unter einander gemischt ist. Endlich drückt man das Ganze durch reine Leinwand in eine kupferne Pfanne, oder in ein anderes Gefäß, und läßt es darinn kalt werden.

Will man sich dieses Baumwachses bedienen, so schlägt man ein Stück davon ab, setzt es in einem kleinen irdenen Topf über ein gelindes Feuer, und läßt es so lange darüber, bis es weich genug ist, um es über die Wunden des Gewächses, die man damit verwahren will, kleben zu können; doch muß dieses nicht zu warm geschehen, damit dem Theil des Gewächses kein Schaden dadurch zugefügt wird. Diese Bedeckung hat die Eigenschaft, alle Feuchtigkeit gänzlich abzuhalten, und der Theil, welcher mit diesem Baumwachs umklebt ist, wird nicht faulen. Wem die Verfertigung desselben zu mühsam oder zu gefährlich scheint, der kann es durch einen Apotheker machen lassen, und diß dürfte auch für den Ungeübten wol das Räthlichste seyn.

4. Aus-

Digitized by Google

4. Anzeige neuer Nelken.

Seitdem mehrere Freunde der Nelken Fleiß und Eifer auf die Erziehung dieser immer mehr in Achtung kommenden Blumen aus dem Saamen verwenden, und diesen Saamen vermittelst der künstlichen Befruchtung selbst erzeugen: so werden sie auch von Zeit zu Zeit mit den vorzüglichsten Produkten erfreut und für ihre Mühe reichlich belohnt. Wer Gelegenheit hat, die von den berühmtesten teutschen Blumisten jährlich ausgegebene Verzeichnisse zu sehen, der wird fast in jedem derselben dergleichen neue und seltene Nelken antreffen. Da jedoch diese Catalogen nicht in einen allgemeinen Umlauf kommen, und meist nur an die Blumisten oder an Orte, woselbst die Blumenliebhaberey besonders herrscht, ausgeschickt werden, und daher manche nichts davon sehen: so will ich aus dem neuesten und für das Jahr 1789. ausgegebenen Nelkenverzeichniß des Herrn Karl Samuel Ranfts, Jun. zu Freyberg im Erzgebürg, einige solche

neue und besonders merkwürdige Nelken hier bekannt machen.

Unter der Classe: extraordinäre Blumen, werden folgende angeführt:

906. Trenk, ein Gebirgs-Produkt von 1787. und eine noch seltne Erscheinung im Blumenreiche. In dunkel kupferfarbenem metallglänzendem Grunde zeigt sich in wohlabgesetzten breiten Streifen Ponceau und Purpurglanz. Sie hat eine lange unplazende Hülse, ist gezähnt, und $2\frac{1}{2}$ Zoll groß. Ihr Erzieher, der sie durch künstliche Befruchtung des Preis von Schneeberg aus dem Saamen erhielt, hat sie noch in keine andere Hand kommen lassen, weil er bey der Flor 1788. eine nochmalige Bestättigung, ob sie treu bleibe, sehen wollte. Obgleich ihre Pflanzen dauerhaft sind, so scheint sie doch in der Vermehrung träge zu seyn: denn ihr Erzieher hat ihr zur Zeit nicht mehr als drey Senker abgewinnen können, davon einer dieses Frühjahr nicht anders als für fünf Thaler, im Herbst und

ferner-

Digitized by Google

fernerhin nicht unter drey Thaler verlassen werden kann.

907. Vue de N. 1787. Von dem nemlichen Erzieher und ebenfalls aus künstlicher Befruchtung des Preis von Schneeberg, eine Doublette in aschfarbnem glänzendem Grund mit Inkarnat breit gestreift. Die Grundfarbe ist weit lichter und mehr silberfarben als in ihrer Mutter, und so auch das Inkarnat etwas heller. Sie hat eine lange birnförmige Knospe, welche, wenn man sie etwas lüftet, unplazend, gröser und mit noch schönerem Bau, als der Preis von Schneeberg, herausblüht. Sie wird nur als Stückblume und nicht unter zwey Thaler verlassen.

Doublette in rothem Grund mit weisser Zeichnung.

565. Pantaleon, der Grund bestehet in hohem Cramoisi, wie in Grenoble, die Zeichnung meist in breiten auch einigen feinen scharfen reinweissen Streifen. Sie blüht, wenn sie eingewohnt ist, zirkelrund, obgleich die

Hülse gelüftet und etwas verschnitten werden muß. Wahrscheinlich ist sie dermalen noch die einzige rothgrundige Doublette, die wirklich eine weisse Zeichnung ausweißt. Ihr Blatt ist gezähnt, und die Blume $2\frac{1}{2}$ Zoll groß. Kostet 4 Thlr.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Nelkenart mit gefärbtem Grund bey den eigentlichen Blumisten so wohl als bey den Liebhabern der Nelken Beyfall finden und ihr Glück machen werde. Denn ausser der Neuheit der helleren Zeichnungsfarben auf dunkler Grundfarbe, die ihnen schon zur Empfehlung gereicht, muß das hohe Inkarnat auf kupferfärbigem oder silbergrauem Grund eine herrliche Wirkung auf das Auge machen, und ein so buntes Colorit muß auf den ersten Anblick gefallen. Der Contrast in dem Colorit der Nelken hat, wie ich oft genug zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, immer bey denen, die Nelkenfloren besahen, nicht nur Bewunderung erregt, sondern auch Wohlgefallen bewirkt.

Digitized by Google

wirkt. Aber nie habe ich wahrnehmen können, daß die Serin de Canarie bey Kennern und Halbkennern einige Aufmerksamkeit erregt hätte, so viele Mühe sich auch der Adept geben mochte, ihre sanfte Schönheit zu erklären und anzupreisen. Allein wenn diese Nelke in Absicht auf ihr Colorit schon nicht den vollen Beyfall erhält, so verdient sie doch aus einem andern Grund in guten Sammlungen beybehalten zu werden. Denn es lassen sich durch dieselbe vermittelst der künstlichen Befruchtung schöne und bunte Spielarten erziehen.

---

5. Beschaffenheit des vorigen Jahrs 1788. in Absicht der Fruchtbarkeit, vornemlich in der Gärtnerey.

Das vergangene Jahr 1788. war sowohl in Ansehung der ausserordentlichen Fruchtbarkeit fast in allen Gattungen der Pflanzen, wovon Menschen und Vieh ihre Nahrung beziehen, als auch in Absicht der Kälte, die mit

Digitized by Google

dem Ausgang desselben sich einstellte, überaus merkwürdig. Die Witterung im Sommer war den Gewächsen günstig, sie wuchsen bey der Abwechslung des Regens und der heitern Wetters ziemlich ungehindert fort, und der ohne Reiff und Frost durchgedaurte Frühling trug ebenfalls das Seinige zu diesem guten Fortgang bey. Zwar hatte der May bis auf den 24ten meist kalte Nächte, und auch die Tage waren für diese Jahrszeit und in diesem Himmelsstrich nicht warm, den 8ten und 9ten ausgenommen, und selbst im Junius stellten sich noch zuweilen kühle Tage ein; daher an manchen Gewächsen ein Stillestehen oder wenigstens nicht das um diese Jahrszeit sonst gewöhnliche schnellere Wachsthum bemerkt wurde, und manche an einer vollkommenen Fruchtbarkeit stark zu zweifeln anfiengen. Dieser Zweifel vermehrte sich, da auch der Monat August nicht so warm erschien, als man es erwartete, und vornemlich gieng dieser Zweifel auf die Trauben, die noch immer zurückblieben. Inzwischen wurde die Ernde der Winterfrüchten

ten früh und noch im Monat Julius eingeheimst, der Rocken gab wohl aus, aber der Dinkel (Spelz) die vornehmste Winterfrucht in Wirtemberg, nur mittelmäsig, sowohl im Dreschen als im Gerben in der Mühle. Denn in vielen Spreu fanden sich statt drey Körner nur eines, und manche brauchten fünfzehen bis zwanzig Garben zu einem wirtembergischen Scheffel. Doch war dieses nicht allgemein. Von manchen Aeckern, vornemlich von den früher eingesäeten, wurde eine vollkommene Frucht eingeerndet. Die Sommerfrüchten, Haber, Erbis, Linsen, Wicken, türkisches Korn, Gersten, auch Hanf und Flachs gaben die vollkommenste Ernde. Die Trauben erholten sich in der warmen Witterung des Septembers zur Verwunderung, und der Herbst fiel sowohl in der Menge als in der Güte des Weins erwünscht aus. Die Kartoffeln wuchsen in Menge, und die Gärten lieferten einen vollen Vorrath an Wersich, Weißkraut, Kohlrabi, allerley Wurzeln, Endivien, Blumenkohl ꝛc. so daß die Leute volle Arbeit gehabt,

alles dieses einzuheimsen. Das Obst gerieth nicht weniger vortrefflich, wuchs in Menge, und war vom besten Geschmack. Anfänglich und nachdem es, Aepfel sowohl als Birnen, in die Obstkammern zum Abtrocknen, oder auch gleich in die Gewölbe und Keller zur Winterverwahrung gebracht worden, zeigte sich die Fäulniß ziemlich stark daran. Allein dieß hörte nach einiger Zeit auf, und es hielte sich von dem an gut. Noch um Lichtmeßzeit, da ich dieses schreibe, haben die Borsdorfer ihr angenehmes vestes Fleisch, das sich sonst gewöhnlich um diese Zeit zu verlieren und diese Apfelsorte mürbe zu werden pflegt. Diese Beobachtung ist auch an mehreren Herbst- und Winterbirnen gemacht worden, die ihre Vestigkeit oder Härte in diesem Jahr 14 Tage und 3 Wochen länger als in andern Jahren behalten haben, und aus dieser Ursache um so viel später eßbar worden sind. Dieses mag vielleicht seinen Grund in dem trockenen September, worinn das Obst auf dem Baum zeitigte, haben, so wie die anfängliche Fäul-

niß

niß von dem Wurmstich hergerührt hat. Wäre also die Dinkelernde wie alle andere Nahrungs-Gewächse so gut gerathen, so würden wir ein ganz vollkommen fruchtbares Jahr gehabt haben. Aber es fiel gerade zur Zeit, da der Dinkel blühte, kaltes Regenwetter ein: und dieses ist wahrscheinlich die Ursache des nur mittelmäsig ausgefallenen Ertrags dieser Frucht, da durch den kalten Regen die Befruchtung durch den Saamenstaub gehindert worden seyn mag. Doch, weil andere Nahrungsmittel so reichlich gewachsen, auch der Dinkelkern ein vortreffliches Meel ausgiebt: so kann man immer den letzten Jahrgang unter die sehr fruchtbaren zählen.

Auch dem Blumengärtner wurden seine Freuden in diesem Jahrgang gewährt. Durch den gelinden Winter brachte er seine Pflanzen, sowohl die, welche im Freyen blieben, als die, welche er ins Haus flüchten mußte, ohne einen Verlust zu leiden. Eben so vortheilhaft war ihm auch der darauf folgende Frühling.

Den grösten Theil des Winters konnte er seine Nelken und Aurikeln auf den Stockbrettern vor den Fenstern die frische Luft geniessen lassen, sie zeitlich versezen, und sich schon im Märzen mit seinen Pflanzen zu seinem Vergnügen beschäfftigen. Die Aurikeln fiengen an mit dem Ende des Märzen zu blühen, beendigten ihre vollkommen ausgefallene Flor mit dem Anfang des Mayen, und gaben eine ziemlich reiche Saamenernde, auch erhielten sich die Pflanzen den Sommer hindurch in einem guten Zustand, wenn sie bey den manchmal mehrere Tage ausbleibenden Regen mit dem nöthigen Begiessen nicht versäumt wurden. Hyacinthen gaben ebenfalls eine vollkommene Flor, die Zwiebeln erreichten eine mehr als gewöhnliche Grösse, und erlidten keinen sonderlichen Verlust durch die Fäulniß. Levkojen, Ranunkeln, Anemonien ꝛc. blühten nicht weniger schön, wie die Tulpen, Narzissen, Iris ꝛc. Die Nelkenflor nahm dieß Jahr zeitlich und schon mit dem Ausgang des Junius ihren Anfang, fiel erwünscht aus, und

Digitized by Google

und daurte auch bey einzelnen Blumen lang, wozu die in den Frühlingsmonaten gehabte Witterung und das dadurch bewirkte schöne Wachsthum der Nelkenstöcke und ihr gesunder Zustand alles beygetragen hat. Nur fiel bey einigen Nelkenfreunden die Saamenernde sparsam aus, vornemlich von denjenigen Pflanzen, welche in den Gartenbeeten und auf den Rabatten stunden, die bey der öfters lange anhaltenden Hize nicht hinlänglich begossen und feucht gehalten wurden. Denn die Nelken können nichts weniger ertragen, als eine allzustarke Austrocknung; und wer Saamen von seinen Nelken erhalten, und sie überhaupt in einem guten Zustand haben will, der muß sie mit dem erforderlichen Begiessen so wenig vernachlässigen, als mit einer übertriebenen Feuchtigkeit und Nässe in Fäulniß sezen. Levkojen, welche zeitlich und schon am Ende des Februars gesäet, und zu Anfang oder längst in der Mitte des Aprils versezt wurden, zeigten schon im August Blüthknöpfe, und zum Theil Blumen: daher die Gefüllten frühe aus-

ausgehoben und versetzt werden konnten, wenn sie mit dem Begiessen, das diese Pflanze ebenfalls und vorzüglich erfordert, nicht versäumt worden sind.

Der Landmann und der Gärtner hatten also Ursache, mit dem glücklichen Erfolg ihrer Arbeiten vollkommen zufrieden zu seyn, und die Fruchtbarkeit des Jahrgangs füllte die Vorrathskammern und die Gewölbe reichlich an.

Allein die frühe und sich mit jeder Woche der zween letzten Monate, des Novembers und Decembers, so sehr verstärkende Kälte nahm wieder manches von dem eingesammleten Vorrath hinweg. Diese Kälte entzog nicht sowohl durch ihre Heftigkeit als durch ihre lange Dauer den Kellern und Gewölben die ihnen eigenthümliche Wärme, und es fror zuerst das eingemachte Sauerkraut zu einem Eißklumpen zusammen, und bald darauf erfroren die Erdbirn, (Kartoffeln) Rüben und anderes Wurzelwerk, die sich nur in den

tief-

Digitized by Google

tiefsten und bestverwahrten Kellern unversehrt erhielten. In tiefen aber dabey feuchten Kellern wurde nichts von der Kälte beschädigt, da im Gegentheil in gleichtiefen aber trockenen Kellern der Frost manche darinn verwahrte Pflanzen, vornemlich die Kartoffeln hinrichtete. Gewächse, die in den Gärten, welche mit vielem Schnee bedeckt waren, eingegraben oder vor dem Winter eingesetzt, oder gesäet wurden, wurden vortrefflich erhalten, z. B. Braun- oder Winterkohl, Spinat, Winter-Kopfsalat ꝛc. Nicht so in hochliegenden Gärten, wovon die starken Winde den Schnee hinweg weheten und den Boden bloß machten. Hier litten die Gewächse, selbst diejenigen, welche sonst einer beträchtlichen Kälte widerstehen, am meisten. Die Reben, die nicht vor dem Winter auf den Boden gelegt, oder bezogen worden, scheinen gröstentheils erfroren zu seyn, und auch diejenigen, welche starke Ranken (Schenkel) hatten und an Niederlegen (Beziehen) nahe an der Erde einen Bogen machten, der aus dem Schnee etwas her-

vor-

Digitized by Google

vorragte, Schaden gelidten zu haben. Manche Bäume sind von dem Frost zersprungen, und man konnte zwischen die Oeffnungen, die den Stamm in zween Theile zerrissen haben, eine Hand durchschieben. Nach der Kälte fügten sie sich wieder zusammen, und sie können sich bey künftiger günstiger Witterung noch etliche Jahre erhalten; aber eine lange Dauer kann man sich doch nicht von einem so sehr verletzten Baum versprechen, da es ohnehin die alten betroffen, die jungen aber grösstentheils verschont geblieben sind. Die Weingärtner werden bey dem Beschneiden der Reben grose Vorsicht anzuwenden haben, daß sie eines Theils das Schadhafte wohl beurtheilen und lieber alles am Boden abschneiden, als aufs Ungewisse stehen lassen, welches nur kränkelnde Weingärten giebt, wovon in dem Jahr 1775. eine traurige Erfahrung gemacht worden; andern Theils aber die unbezogen gebliebene Weinberge nicht zu tief schneiden, da die Reben, so tief sie in dem Schnee gesteckt sind, unbeschädigt geblieben seyn können.

Eine

Eine belehrende Erfahrung haben auch die meisten Liebhaber solcher Pflanzen, die die hizigsten Gegenden zu ihrem Vaterland haben, gemacht, daß man sich in Ermanglung eines warmen Gewächshauses damit nicht abgeben sollte. Denn diese, wie z. B. die Caffebäume ꝛc. sind in Stuben, die von Morgens um sechs Uhr bis Nachts um zehen Uhr stark eingeheizt wurden, gänzlich erfroren, ob sie gleich in jeder Nacht von den Fenstern hinweg und nahe an den Ofen gestellt wurden. Freilich scheint die Ursache dieses Verderbens mehr von der langen Dauer als von der Heftigkeit der Kälte herzurühren: denn durch jene ist die Kälte zu sehr in die Häuser und Gemächer eingedrungen, welches nicht geschehen wäre, wenn sie nur wenige Tage gewährt hätte. Nach einer aufmerksamen Beobachtung stund ein Reaumürsches Thermometer in einem Zimmer, das den ganzen Winter hindurch niemals eingeheizt worden, den 18. Dec. vorigen Jahrs Morgens auf zehen Grad unter Null, an der nördlichen Wand, da ein anderes mit

dieſem ziemlich genau correſpondirendes bis auf 22 Grad in freyer Luft gefallen war. Nachher fiel das erſte vom 29. Dec. an bis auf 15 Grad unter Null, da das letztere Morgens 15 bis 17 Grad zu fallen pflegte. Erſt auch um dieſe Zeit entſtund das Gefrieren in den Kellern und Gewölben. Beyde Wahrnehmungen können zum Beweiſe des Geſagten von dem Schaden, den die lange Dauer der Kälte verurſacht hat, dienen.

Aepfel und Birnen, die in Kellern lagen, und unbeſchädigt geblieben ſind, haben doch, nachdem die Kälte aufgehört hatte, und ſchon Thauwetter eingefallen war, eine Eißkruſte bekommen, wie wenn ſie candirt wären. Es hat ihnen aber gar keinen Nachtheil gebracht, das Eiß hat ſich nach und nach verlohren, und ſie ſind von ſelbſt wieder abgetrocknet. Ueberhaupt hat der heurige Winter Gelegenheit genug zu manchen merkwürdigen Beobachtungen gegeben, wovon ich nur dieſe noch anführen will, daß junge Spalierbäumchen von

Apri-

Digitized by Google

Aprikosen, Aepfeln und Birnen ꝛc. die wenige Tage vor der eingebrochenen Kälte erst gesetzt wurden, sich, so viel man schon itzt, da die gelindere Witterung seit 14 Tagen andaurt, sehen kann, recht gut erhalten haben, und daß ein niederer Lorbeerstrauch, der mit einem Fäßchen und mit vielem Schnee wohl bedeckt gewesen, die Kälte ohne allen Nachtheil ausgestanden hat.

---

6. Schnelles Pflanzenwachsthum in Egypten. Aus Volneys Reisen durch Egypten und Syrien. I. Th.

Das Klima von Egypten gehört mit unter die hizigsten des Erdbodens. Im Jul. und Aug. ist die Temperatur der kühlsten Zimmer 24 bis 25 Grad Reaumür. Die geringe geographische Breite kann hievon nicht die einzige Ursache seyn, weil andere unter der nemlichen Breite liegende Länder weit kühler sind. Eine andere und zwar die vorzüglichste Ursache

Digitized by Google

mag also wol der niedrige, sehr wenig über die Meeresfläche erhabene Boden seyn. Hiernach giebt es in Egypten nur zwo Jahrszeiten, den Frühling und den Sommer, oder die kühle und die heisse Luft. Die letztere dauert vom März bis in den November, und selbst schon im Februar sticht oft früh um 9 Uhr die Sonne so, daß sie einem Europäer fast unerträglich wird. In der ganzen Sommerszeit glüht, so zu sagen, die Luft, und der Himmel wirft einen Glanz von sich; man schwitzt unaufhörlich, selbst bey der leichtesten Bekleidung und gänzlicher Unthätigkeit. Die vom Nil gewässerten Dünste aus der Erde dämpfen, nebst den vom West- und Nordwind herzugeführten, diese in der Luft verbreitete Hize ein wenig, verursachen eine angenehme Kühlung, und, wenn man den Nachrichten der Eingebohrnen und einiger europäischen Kaufleute trauen darf, bisweilen selbst einen empfindlichen Frost. Der niedrigste Stand des Reaum. Therm. ist 8 — 9 Grad über Null und fällt in den Februar. Die Luft ist mit Salz geschwän-

schwängert, davon man allenthalben Beweise findet. Die Steine sind von Natrum angefressen, und an feuchten Orten trifft man lange Salzkrystallen an, die man für Salpeter halten könnte. Die Mauern des Jesuitergartens zu Kairo, die aus Leimen und Ziegelsteinen bestehen, sind allenthalben in der Dicke eines Laubthalers mit einer solchen Natrumrinde überzogen; und wenn man die Beete dieses Gartens unter Wasser gesetzt hat, so sieht man nach seinem Ablauffen die Erde allenthalben von einem weissen krystallenen Salze glänzen, das vom Wasser selbst nicht herrührt, indem man nicht die geringste Spur von Salz, wenn man es destillirt, antrifft. Diese Eigenschaft der Luft und der Erde giebt, in der Verbindung mit der Hize, den Pflanzen jenes Leben und Wachsthum, wovon man in unseren kälteren Gegenden gar keinen Begriff hat. Allenthalben, wo die Pflanzen Wasser haben, geschieht ihre Entwicklung mit einer bewundernswürdigen Geschwindigkeit; eine gewisse Kürbisgattung, Namens Kora,

Digitized by Google

treibt binnen 24 Stunden beynahe 4 Zoll lange Kürbisse. Sonderbar ist es, daß dieser Boden blos einheimische Pflanzen liebt und duldet; alle fremde Gewächse arten hier schnell aus. Die europäischen Kaufleute müssen deßhalb alle Jahre ihre Sämereyen erneuern, und sich aus Malta ihren Blumenkohl, rothen und gelben Rüben- und Pastinaksaamen kommen lassen, die das erste Jahr sehr gut gerathen: säet man aber in der Folge den Saamen, den sie in Egypten getragen haben, so bekommt man nichts, als lauter hoch aufgeschossene, ausgeartete Pflanzen. Das nemliche ist auch den Aprikosen- Bien- und Pfirschenbäumen, die man nach Rosette gebracht hat, wiederfahren. Die Vegetationskraft dieser Erde scheint zu gewaltsam, um Gewächsen von einem schwammartigen und fleischigten Gewebe ihre gehörige Nahrung geben zu können.

---

7. Be-

7. Bemerkungen über die besondere Fruchtbarkeit der Vulkanischen Erden, aus des jüngern Hrn. Forsters Reise um die Welt ꝛc. III. Band, S. 118. und 119.

Auf einer der von Cook besuchten neuen Hebridischen Inseln, die von den Inwohnern Tanna genennt wurde, traf diese Gesellschaft der Weltumsegler gerade einen brennenden Volkan an, der noch während ihrem Aufenthalt auf diesem Eiland eine Menge feiner schwarzer Asche auswarf, die bey genauer Besichtigung aus langen, nadelförmigen, halbdurchsichtigen Schörlkörnern bestand. Mit solchem Schörlsand war das Erdreich auf der ganzen Insel, ja alles Kraut und Laub dermaßen bestreuet, daß wir, erzählt Hr. Forster, den wir nun allein reden lassen wollen, beym Botanisiren, die Blätter ungemein behutsam abbrechen mußten, wenn uns jene Asche nicht ins Auge stäuben und Schmerzen verursachen sollte. Diese geringe Unannehmlichkeit wird aber den Insulanern von dem

Volkan auf andere Art reichlich vergütet. Es geben nemlich die Schlacken, welche er auswirft, zumal wann sie erst verwittert sind, einen trefflichen Dünger für den Boden ab, und veranlassen den vorzüglichen Flor, worinn sich hier das Pflanzenreich befindet. Kräuter und Stauden werden fast noch einmal so hoch, bekommen ungleich breitere Blätter, grösere Blumen, und einen weit stärkern Geruch, als in andern Ländern. So verhält sichs, bald mehr bald minder, überall wo Vulkane vorhanden sind. In Italien z. B. wird die Gegend um den Vesuv für eine der fruchtbarsten gehalten, auch bringt sie in der That die besten italiänischen Weine hervor. Der Aetna in Sicilien steht ebenfalls in dem Ruf der Fruchtbarkeit, und in Hessen ist das volkanische Erdreich des Habichtswaldes, ob es gleich mitten in einer hohen, nackten und daher kalten Gegend liegt, überaus fruchtbar. Die daselbst angelegten Lustgärten des Landgrafen bezeugen dieses, indem sie, zu jedermanns Bewunderung, mit allen möglichen Arten fremder

der und einheimischer Gewächse prangen. Was wir selbst über diesen Punkt in den verschiedenen Inseln der Süd-See bemerkt haben, bestättiget die Richtigkeit jener Beobachtung vollkommen. Die Societäts-Inseln, die Marquesas, und einige der freundschaftlichen Eilande, woselbst Spuren von ehmaligen Volkanen, ingleichen Ambrym und Tanna, wo noch wirklich brennende Berge vorhanden sind, alle diese Inseln haben fetten fruchtbaren Boden, darinn die Pflanzen zu einem königlichen Wuchs und zu den glänzendsten Farben gelangen. Selbst in dem von späteren volkanischen Ausbrüchen noch ganz verheerten Oster-Eiland wachsen schon allerhand Kräuter und eßbare Wurzeln, ohnerachtet der Boden mehr aus Schlacken, verbrannten Steinen und Bimssteinen, denn aus eigentlicher tragbarer Erde bestehet, die Sonnenhize auch überdem so unerträglich ist, daß man denken sollte, es müßte, bey dem gänzlichen Mangel an Schatten, schon deßhalb allein jedes Grashälmchen verdorren und absterben.

Digitized by Google

Anmerk. des Herausg. dieses Journals. Sollte nicht diese Bemerkung von der Fruchtbarkeit der volkanischen Erden, und besonders was davon auf dem Oster-Eilande beobachtet worden, für die Meinung derjenigen entscheiden, die behaupten, daß der fruchtbare Pflanzenstoff gleich mit der Schöpfung auf unserm Erdboden ausgetheilt, und nicht erst durch Fäulniß der Pflanzen bereitet worden?

---

8. Nelken-Verzeichniß des Kaufmanns Rötger Caspar Rupe zu Hemer bey Iserlohn in Westphalen. 1788.

Schon im Jahr 1766. waren meine müßigen Stunden der Beschäfftigung einer Nelkenflor gewidmet.

Auf den Reisen nach den Messen schonte ich weder Kosten noch Mühe, eine auserlesene Sammlung zu erhalten; zu dessen Endzweck mir der Kirchen-Inspektor Schmaling empfoh-

Digitized by Google

empfohlen wurde: ich entschloß mich daher, eine Reise über Wulfingerode zu machen, wo ich die Ehre hatte, diesen würdigen Mann beym Unterricht einer grosen Anzahl Schüler, so ihm aus verschiedenen entfernten Orten anvertrauet waren, zu überraschen. Er empfieng und bewirthete mich auf das beste; legte bey mir den Grund zur Kenntniß guter Blumen; gab mir von deren Kultur den deutlichsten Unterricht, machte mir die Namen der vorzüglichsten Blumisten, ihre beste Sorten, so Er als Kenner gesehen und beurtheilet, bekannt, und versicherte mir seine schätzbare Freundschaft, welche ich noch bis auf den heutigen Tag zu genieſſen das Glück habe. Meinem Zweck näher zu kommen, ermangelte ich nicht die Freunde zu besuchen, mich ihrer Freundschaft bestens zu empfehlen, die Blumen in Augenschein zu nehmen, und Senker zu erbitten, welche ich auch in dem darauf folgenden Herbst erhielte.

Aus diesen vorzüglichen Blumen habe ich zwar durch künstliche Befruchtung jährlich ei-

nen ziemlichen Vorrath Nelkensaamen erhalten; von den Zöglingen aber nicht leicht über ein Duzend auswählen können, welche sich unter meine Flor geschickt hätten: ich bin daher für meine 22 jährige Bemühung und die ziemlich beträchtliche Kosten nicht gar reichlich belohnet worden.

Man würde mich der Unwahrheit beschuldigen, wenn ich behaupten wollte, daß meine Blumen aus lauter eigenen Zöglingen bestünden: es sind vielmehr jährlich 4 bis 5 Duzend Stückblumen zugetreten, von welchen ich getreue Gemälde oder gut aufgelegte Blätter, nebst Beschreibung zuverläßiger Blumisten zuvor erhalten.

Auf weitläuftige Beschreibung meiner Nelken habe ich mich gar nicht eingelassen: eben so wenig werde ich auch den Lobredner meiner Sammlung machen, ob ich gleich die vollkommene Nelke von der mittelmäßigen unterscheiden und beurtheilen zu können glaube. Das Urtheil der Freunde, welche mir in der diß-

jähri-

Digitized by Google

jährigen Flor die Ehre ihres Besuchs gegönnet, macht mich indessen dreust genug zu behaupten, daß meine Sammlung ausgesucht und schön sey und daß der Kenner nicht leichs verwerfliche Nelken darinn antreffen werde.

Der gesunde Zustand meiner Stöcke verspricht mir jährlich viele Pflanzen: die Aufforderung meiner Freunde, von den in Vermehrung habenden Sorten an mehrere Liebhaber mitzutheilen, kann daher unter folgenden Bedingungen geschehen:

1.) 1 Duzend Blumen, so Ankäufer wählt, 12 Rthlr.

2.) 1 Duzend Blumen 1ten Sortiments, so Verkäufer wählt, mit Nummer und Namen, 6 Rthlr.

3.) 1 Duzend Rommelblumen, ohne Nummern und Namen, 3 Rthlr.

Die Zahlung geschieht in Louisd'or à 6 Rthlr. oder deren Werth.

Eine gut aufgelegte Blätter-Charte ist auf Kosten des Verschreibers mit Bitte, daß solche rein

Digitized by Google

rein bewahret und nicht lange aufgehalten werde, zu haben. Und da die Preise sehr billig angesetzt, auch Emballage ohnentgeldlich übernommen wird, so werden Briefe und Gelder Postfrey erwartet.

Rupe.

Einfarbige.

Nro.

12. Rose naturelle, in Rose, ist von keiner Rose zu unterscheiden.
154. Mohrenkönig, Puce ohne Glanz.
622. Montezuma, Puce sammtartig.

Verschiedene Grundfarbige mit unbestimmter Zeichnung.

5. Grenoble, hochcramoisi Grund mit Weiß.
192. Preis von Schneeberg, glänzend aschgrauer Grund mit ponceau, purpur und puce.

Weißgrundige holländische Pikotten mit Einer Zeichnungsfarbe.

2. Prince de Prusse, mit purp. rds Bl.
3. Couronne des violets, mit viol.
16. Reine des Roses, mit Rose.
18. Coquette, mit aschgrau.
24. Feu on Feu, mit Feu.

25. Brune

Digitized by Google

25. Brune reſpectable, mit braun.
34. Purpur Piramide, mit braun. Röm. Zeichn.
35. Peneloppe, mit dunkelviol.
39. Bianca, mit braun.
44. L'Ambitieuſe, mit braun.
46. Veſuvius, mit Feu.
47. Violette ſans pareille, mit viol.
58. Marquiſe d'Eſpagne, mit purp.
59. Helena, mit hoch viol.
65. Princes von Würtemberg, mit puce.
67. Pulia, mit violet.
82. Fauſta, mit cramoiſi.
85. Oraculeuſe, mit aſchgrau.
88. Icarus, mit dunkel violet.
89. Valeria, mit braun.
94. Baron von Ledebro, mit purp.
99. Templum Salomonis, mit purp.
139. La blanche, mit cramoiſi.
197. Virginea II., mit hellviol. faſt blau.
206. Polymnia, mit purp.
222. Clio, mit aſchgrau.
231. Sphæra Mundi, mit violet.
236. Journal von Anhalt, mit Roſe. Spaniſche Zeichn.
237. Porphiria, mit purp.
241. Hercules, mit viol. faſt blau.

248. Pon-

Digitized by Google

248. Pontifex romanus, mit carmin.
250. Superintendent, mit Bleyſtift.
260. Cypria, mit violet.
267. Arſalte, mit feu. Spaniſche Zeichn.
269. Deiphobus, mit purp.
271. Adm. Howe. mit Kupfergrau. Franz. Zeichn.
272. Cybele, mit aſchblau.
293. Liebners weiſſe Picott, mit purp.
297. Gordon, mit braun.
221. Cardilane, mit dunkelviolet.
218. Irene, mit Feu.

Weißgründige holländiſche Pikotten mit zwey, drey, und mehr Zeichnungsfarben.

8. Kaiſer von China, mit Carmin-purp. rds Bl.
15. Sceptre imperiale, feu, purp.
21. Arabella, Purp. und Zinnober.
29. L'Agreable, feu und purp.
31. Pollux I. Carmin und Purp.
41. Jaſon, Feu und Purp.
43. Biſchoff von Oſnabrük, carm. und br.
55. Beauté ſupreme, aſchgr. und puce.
57. Dorothea, Feu und cram.
70. Iphigenia, Feu und br.
71. Zaar I. Feu und br. ſehr gros.

72. Mi-

Digitized by Google

72. Mignonne, Carmin und br. rds Bl.
76. Cythere, br. und inkarn.
81. Römische Königin, Carmin und Cramoisi.
83. Regina florum, Carmin und purp.
84. Lord Briton, Carmin und purp. rds Bl.
92. Königin von England, Carmin und purp. rds Bl.
96. Prinz Ferdinand, Feu und Cramoisi, rds Bl.
122. Incomparable, Carmin, purp. und Rose.
125. Mars, inkarn. und br.
127. König v. Persien, violet und Rose.
151. Leopold II. inkarn. und br.
153. Bisarde delicate, rose und lakroth.
164. Elise, rose und br.
190. Parisienne, feu und Cram. rara illum.
193. Bischoff von Osnabrük, I. purp. und feu.
201. Prinz Heraclius inkarn. und purp.
213. Bischoff von Osnabrük, II. br. und feu.
219. Stiller, purp. und Scharlach.
249. Princeß v. China, Bleystift und puce.
253. Stiftsdame, Rose und viol.
256. Pamela, kupfergr. und br.
257. Prediger Spörlin, Bleystift und puce.
270. Kaiserin v. Abyssinien, Kupfergr. und br.
279. Kaiserin v. Rußland, Carmin und purp.
286. Palvis de flora, Carmin und br.
294. Fiesco, Feu und purp. Röm. Zeichn.

Weiß-

Digitized by Google

Weißgründige Biſarden mit Einer Zeichnungsfarbe.

49. Hygiea, mit chair, ſehr ſauber, rds Bl.
105. Eleonora, mit glänzend aſchgr.
107. Graf Anhalt, mit cram. rds Bl.
108. Roſe imperiale, mit roſe.
109. Cleopis, mit Scharlach rds Bl.
124. General v. Riedeſel, mit cram. rds Bl.
132. Primus rex florum, mit ponceau, rds Bl.
140. Mahomet, mit viol. rds Bl.
156. Sans defaut, I. mit cram. rds Bl.
159. Ceriſe de Violet, mit ceriſe, rds Bl.
176. Silberkönig, mit Silberfarbe.
191. Pythagoras, mit viol. rds Bl.
194. Ceriſe ſuperbé, mit Kirſchroth, rds Bl.
203. Jupiter, II. mit viol. rds Bl.
157. König v. Aethiopien, mit aſchgr.
137. Reine Dagathe, mit aſchgr.
224. Heroine, mit viol. rds Bl.
226. Violet ſans pareille, mit hellviol. faſt blau.
235. Venus Urania, mit glänzend hellblau, rds Bl.
240. Violet pompeuſe, mit viol. rds Bl.
242. Mufti, mit dunkelpurp. faſt puce.
116. Biſarde majeſtueuſe, mit blaugr.
128. Staaten v. America, mit blaugr. rds Bl.
130. Adm. Darby, mit blaugr.

Weiß-

Digitized by Google

Weißgründige Bisarden mit zwey, drey, und mehr Zeichnungsfarben.

9. Stiftsprediger, mit aschgr. und puce.
27. Cato, rose und aschgr.
98. Magnus Apollo, rose und cram. rds Bl.
102. Jupiter I. ros. und cram. rds Bl.
103. Delicieuse II. aschgr. und puce rds Bl.
104. Fortuna, feu und purp. rds Bl.
106. Triton, ros. und purp. rds Bl.
110. Grand Auguft II. feu und purp. rds Bl.
111. Grand Socrates, ros. und purp. rds Bl.
113. Premiere Noble, cram. und purp.
114. Milord Gramby II. hochcram. und purp.
115. Jolie Bisarde, ros. und viol. rds Bl.
123. Bisarde Palinus, cram., feu und purp.
129. Hippocrates, mit chair und blaßviol. rds Bl.
136. König von Pohlen, mit chair u. viol. rds Bl.
141. Eliot, feu und purp. rds Bl.
146. Orpelim, feu und purp.
147. Gloire d'Erfort, viol. und ros. rds Bl.
148. Opulence, purp. und ros. rds Bl.
150. Adm. Rodney II. ros. und puce, rds Bl.
158. Aristides, feu und br. rds Bl.
160. Adm. Keppel, feu und br.
163. Bunte Held, aschgr. und puce.
166. Pater Clemens, ros. grau und puce.

Digitized by Google

168. Der Abt, Purpurglanz und puce.
179. Lord Gramby, feu und cram.
181. Tarquinius ſuperbus, puce und gr.
184. Helicon, puce und gr.
189. Linneus, hoch feu und puce, rds Bl.
195. Tarquin, roſ. und blau, ſehr fein.
200. Raphael, hochroſ. und viol. rds Bl.
209. Confucius, aſchgr. und puce, rds Bl.
210. Helicon II. aſchgrau und puce.
220. Parnaſſus, aſchgr. und puce. rds Bl. prächtig.
221. Patriarch, aſchgr. und puce.
234. Flora, roſ. und purpurblau, rds Bl.
276. Biſchoff Bernward, ponc. und purp. rds Bl.
291. Juvenalis, chair und cram. rds Bl.
295. Brillante, Kupfer und br.
296. Anonyma, inkarn. und purp. rds Bl.
282. Graf Mauriz, Scharlach und purp.

Concordien.

10. Der groſe Mogul, cram. und puce.
69. Auguſtiſſima, cram. und puce.
121. Wolfram, Purpurglanz und puce.
143. Holofernes. aſchroth und puce.
155. Polycarpus, aurora und puce.
243. Der Mohr, Stahlblau und puce.
203. Jupiter II. hell und dunkelviol. rds Bl.

161. Car-

Digitized by Google

161. Cardinalshuth, ponc. und dunkelpurp. rds Bl.

152. Don Brachi, purp. mit Atlasglanz und puce.

Famösen.

112. La Derniere, weiß mit carm.

239. Violet famœse, weiß mit viol.

245. Christiane, weiß und br.

Gelbgründige holländische Pikotten mit Einer Zeichnungsfarbe.

11. La belle Grieſe, mit aſchbl. Franz. Zeichn.

13. Graf Görz, mit purp.

19. Clariſſa, mit chamois.

20. Preis v. Hemer, mit viol. ein Meiſterſtück der Natur, neuteutſche Zeichn.

28. La Sultane, mit br.

37. Kaiſer Carl, mit purp.

45. Cydly, mit purp.

56. Belle Hollandoiſe, mit viol.

63. Soleil d'or, mit br.

75. Favorita, mit cram.

79. Grand v. Spanien, mit inkarn. prächtig.

93. Sans pareille, mit Scharlach.

97. Harmonia, mit purp.

138. La Marquiſe, mit kupfergr.

Digitized by Google

144. Washington, mit purp.
214. Liebner, mit purp.
216. Purpur brillante, mit purp. Röm. Zeichn.
223. Grand Mithridates, mit purp.
275. Louise, mit br.
284. Aterba, mit br.
285. Apollo, mit hochcram.
289. Virgilia, mit hochviol.
292. Madame Alexi, mit purp.
52. Serin de Canarie II. paille mit weiß.

Gelbgründige holländische Pikotten mit zwey, drey und mehr Zeichnungsfarben.

6. Belle Donna, feu und br.
17. Pompadour II. columb. und aschroth, franz. Zeichn.
22. Apelles, br. und Zinnober.
30. Azora, hell und dunkelroth.
40. Princesse Mariane, chamois und purp.
48. Brillante Couronne, carm. und purp.
60. Nestor, ros. und br. Rannnkelblau.
62. Ptolomæus I. ros. und br.
64. Brillante, carmin und cram.
66. Laudon, carm. und purp.
68. Theophrast, columb. und aschroth, franz. Zeichn.

78. Cu-

Digitized by Google

78. Cupido, columb. und kupferf.
80. Emilie, Scharlach und weiß.
120. Pericles II. inkarn. und roſ.
215. Majeſtueux, carm. und purp.
232. Krone v. Bernburg, feu und purp.
233. Grand-Admiral, feu und purp.
238. Plato, inkarn. und Ceriſe.
187. Eumenes, roſ. und viol.
251. Euripides, columbin und kupferf.
254. Cœleſtine, Bleyſtift, puce und Aurora.
259. Veſta, Bleyſtift, chamois und weiß.
277. Celinde, carmin und br.

Gelbgründige Biſarden mit Einer Zeichnungsfarbe.

54. Don Don, mit viol.
119. Bien venûe, mit rdthl. viol. rds Bl.
133. General Ramin, mit aſchbl.
173. General Ziethen, mit aſchbl.
196. Orlow, mit aſchbl.

Gelbgründige Biſarden, mit zwey, drey und mehr Zeichnungsfarben.

36. Der Pavian, grau und purp.
73. General Daun, roſ. und purp.
74. Seraphina, inkarn. und purp.
86. Sincere Beauté, feu und purp.

Digitized by Google

91. König v. England, Pfirsichblüth und purp.
118 Baron v. Dahlberg, ros. und viol. rds Bl.
142. Großherzog v. Toscana, kupfer und purp.
145. Lord Pitt, ros. und purp. rds Bl.
149. Drap d'or, ros. und purp. rds Bl.
162. Roi de Suede, hochfeu und purpurgr.
170. General Budberg, purp. und hochfeu.
171. Cairo, purp. und feu.
174. König v. Barsalo, purp. und feu.
204. Surpasse v. Dahlberg, feu, purp. und br. rds Bl.
246. Furieuse, purp. und aschgr.
265. Preis v. Weinsperg, feu, purp. u. br. rds Bl.

Feuerfarbe.

4. Roi de Prusse, aurora Grund mit puce und Stahlblau.
7. Der Mondburger, chamois Grund mit kupferf. und Stahlfarb.
14. Penelope, II. gelber Grund mit Stahlbl.
23 Adler, gelb mit aschgr.
26. Ulysses, aurora mit Stahlbl.
32. Egyptienne, aurora mit Bleystift.
42. Cleopatra, gelb mit Aurora und Stahlbl.
50. Der Grosvezier, gelb mit Bleystift.
51. Belle Etoile, gelb mit gr.
100. L'unique, gelb mit rose.

167. Schar-

Digitized by Google

167. Scharlach, gelb mit Scharlach.
172. Flavia cana ſtriata, aurora mit ſtahlblauer Einfaſſung.
178. Herzog v. Braunſchweig, gelb, aurora und grau.
180. Roi de Suede II. Aurora-Grund mit Liſlac.
186. Caſtor, gelb mit carmin.
185. Oſiris, aurora mit ſtahlblau.
188. Bellaſtro II. gelb, aurora und ſtahlblau.
202. Lucifer, türkiſchblau, puce und aurora.
199. Graf Salm, gelb und ponceau, rds Bl.
230. Semele, gelb, purp. und grau.
261. Carl Herzog v. Würtemberg, Chamois-Grund mit purpurgr. und aſchgr.
266. Turquin, gelb, aurora, Bleyſtift und gr.
274. Andromachus, gelb, aſchgr. feu und purp.

Blumen, welche weniger denn zwey Zoll im Diameter halten, unreine Grundfarbe haben, mit einem Knopf, (oder flos ex flore) blühen, und ſich nicht gut bauen, werden in der Flor nicht aufgenommen.

9. Verkäufliche Nelken des Hrn. Albonico zu Döbeln.

Der Hr. Stadtschreiber und Juris Practicus zu Döbeln im Leipziger Kraise, Joh. Heinrich Albonico, hat ein Verzeichniß seiner besizenden und sich über 300 Sorten belauffenden Nelkensorten erstmals für das Jahr 1789. ausgegeben. Er hat dabey, wie er in dem Vorbericht sich erklärt, nicht gerade die Absicht, eine Handelschaft mit diesem seinem Nelken-Sortiment anzufangen, sondern mehr seine überflüßige Senker gegen andere gute Nelken zu vertauschen. Er wird sich aber auch nur unter gewissen Bedingungen mit Personen, die ihm noch unbekannt sind, in einen Tauschhandel einlassen. Guten Freunden, Kennern und solchen Männern, aus deren Sammlungen man sich schon etwas Gutes, oder re vera schöne Blumen verspricht, will er gegen Tausch einer andern sehr schönen Sorte, oder für den bey jeder Blume bemerkten Preiß, wovon jedoch, man nehme so

viel

Digitized by Google

viel man wolle, auch nicht ein Heller abgehe, alljährlich blos im Herbst, einige seiner Nelken überlassen: nur muß alsdann die Bestellung sehr zeitig und wenigstens im Monat May geschehen, indem er sonst seinen Stöcken nicht mehr Senker lasse, als er selbst nöthig habe, die übrigen aber, um sich nicht zu überhäufen, und zu Stärkung der andern, zernichte. Unbekannten giebt er nichts im Tausch, als bis er die ihm in dieser Absicht zugeschickte Nelken blühen gesehen hat, und verbittet sich überhaupt unfrankirte Zuschriften. Unbillig sind diese Bedingnisse nicht, weil sein Verzeichniß nur gut gewählte und von andern Blumisten schon für schön erklärte Nelken enthält, auch derselbe erklärt, daß er die Beschäfftigung mit Nelken nicht um Gewinstes willen, sondern bey seinen oft unangenehmen Geschäfften zu seiner Erholung und zur Erhaltung seiner Gesundheit treibe.

10. Glücklich ausgeschlagene Behandlung der Nelken und Aurikeln, die in Töpfen gepflanzt waren, in der lange angehaltenen und heftigen dißjährigen Winterkälte, aus einem Schreiben aus der Schweiz.

Es war bey der ungewöhnlichen, heftigen und so lange andaurenden Kälte leicht zu vermuthen, daß mancher Liebhaber der Blumen mit seinen Pflanzen, selbst mit denen, die sonst einen Frost auszustehen vermögen, in Verlegenheit über den Mitteln gekommen seyn werde, sie, wenn sie auch nichts von der Stärke und Heftigkeit des Frostes zu leiden hätten, vor der Vertrocknung zu verwahren, der sie auch während dem Einfrieren ausgesetzt sind, wofern man sie nicht in einem Gewächshauß oder in einem Gemach, das hinlänglich erwärmt werden kann, vor der Kälte sichern und im Austrocknungs-Fall begiessen kann.

Ein Blumenfreund in der Schweiz hat so wol seine Nelken als seine Aurikeln glücklich gerettet, ohne weder ein Gewächshauß oder ein

ein mäſig warmes Gemach dazu zu gebrauchen, und ich will ihn ſelbſt aus ſeinem Schreiben an mich über die von ihm angewandte Mittel ſprechen laſſen.

„Wegen meinen Nelken war ich lange in Beſorgniß; ich hatte ſie, ſo bald der ſtrenge Winter ſich zeigte, in ein viele Schuh tiefes Gewölbe geflüchtet, worinn bey Manns-Gedenken der Thermometer nicht unter den Eißpunkt gefallen. Allein in den erſten Tagen drang die Kälte hinein, und ich wußte kein ander Mittel dagegen, als die Töpfe ganz in Schnee einzuhüllen, um die allzuſtarke Ausdünſtung zu verhindern. Sechs ganze Wochen blieben ſie in dieſem Stande, und ich gab bald alle Hoffnung auf, ſie zu retten. Bey dem Thauwetter, das am Weyhnachtstag anfieng, und bis um Mittag des folgenden Tags fortdaurte, ließ ich das Gewölb öffnen, nahm die ſeltenſten Sorten heraus, um ſie in einem temperirten Zimmer auffrieren zu laſſen, und fand, daß ſie wenig gelitten hätten. Allein die zurückkehrende Kälte

ſetzte

setzte mich wegen den übrigen in neue Verlegenheit; bis endlich das anhaltende gute Thauwetter einbrach, und die gelinde Luft jedoch so langsam in das Gewölbe eindrang, daß nach einigen Tagen zwar die Pflanzen auftroren, Schnee und Erde aber noch steinhart blieben. Nun ward mir erst bange, wie das ausgetrocknete Laub zu erfrischen sey. Wasser durfte ich keines darauf giessen, das sich sogleich in einen Eißklumpen verwandelte, und an die freye Luft wollte ich noch weniger denken, weil es fast alle Morgen fror. Endlich gerieth ich auf den Einfall, die Pflanzen nochmals mit dem schmelzenden Schnee zu umlegen, damit das Laub von obenher erfrischt und der Boden allmählich erweicht würde. Dieses gelang mir so gut, daß meine meisten Ableger, die vom Rost angefallene und kränkliche ausgenommen, sich gegenwärtig in einem gesunden Zustand befinden. Die Aurikeln habe ich liegend im Freyen vortrefflich überwintert."

Die Art, die Aurikeln auf dem Boden eines verschlossenen Garten mit umgelegten Töpfen

pfen zu überwintern, iſt ſchon von mehreren Blumiſten angewandt worden, und nicht ohne den erwünſchteſten Erfolg, wenn die liegende Töpfe zur Zeit einer heftigen Winterkälte ganz mit Schnee bedeckt und eingehüllt worden ſind. Allein in Gegenden, worinn nicht alle Jahre ſo viel Schnee zu fallen pflegt, daß die Töpfe damit bedeckt würden, kann dieſe Methode nicht mit völliger Sicherheit benutzt werden. Man muß auch bey einer ſolchen Ueberwinterung die Vorſicht gebrauchen, die mit Aurikeln bepflanzten Töpfe an einen ſchattigten Ort des Gartens, wo der Schnee von der Sonne nicht ſogleich weggeſchmolzen werden kann, und auf Bretter, nicht auf die bloſe Erde, zu legen.

Inzwiſchen ſcheint mir doch dieſe Ueberwinterung etwas mißlich zu ſeyn, nicht nur wegen den Töpfen, die in der Kälte und in der öfters mit dieſer abwechſelnden Näſſe des Winters mürbe werden und zerſpringen, ſondern auch wegen den Aurikelnpflanzen ſelbſt, die eben doch leicht Schaden nehmen und der

Fäul-

Digitized by Google

Fäulniß unterworfen werden können, wenn sie, vornemlich die edleren Sorten, die immer weniger auszustehen vermögen, so vielen Abwechslungen der Winter-Witterung lange Zeit im Freyen ausgesetzt seyn müssen. Eine jede Gelegenheit, sie in einem obgleich kalten Gemach zu überwintern, dünkt mich daher eher zu wählen zu seyn.

---

11. Eine Bemerkung des Hrn. D. Weißmantels in Erfurt von einer Verschiedenheit an den Luikern und Englischen Aurikeln.

In der kleinen mit drey gemalten Aurikeln-Tabellen begleiteten Schrift, die der Hr. D. Weißmantel im Jahr 1785. unter dem Titul ausgegeben hat:

Drey Erklärungs- und Supplements-Tabellen zu des Blumisten zweyten Theil, auf welchen 18 Aurikeln nach dem Leben gemalt und kürzlich beschrieben sind,

macht derselbe eine Beobachtung über eine fast allgemeine Verschiedenheit, die sich an den luikern

Digitized by Google

kern und englischen Aurikeln finde, bekannt, wovon er glaubt, daß sie sich zu einem charakteristischen Unterschied zwischen beyden und zu einem Eintheilungsgrund gebrauchen lasse. Diese Verschiedenheit solle in dem zugespitzten Blatt der englischen und in der Einkerbung, Ausschnitt oder Einschnitt, der sich in jeder Blatt-Eintheilung der luiker Aurikel finde, bestehen. Diese Bemerkung ist nun richtig; und wäre sie ganz allgemein, so würde auch eine bestimmte Eintheilung der Aurikeln, woran es noch immer den Blumisten gefehlt hat, darauf gegründet werden können. Aber es giebt Aurikeln, die wegen ihrer gestrichten oder gestreiften Zeichnung nicht wohl aus der Classe der Englischen ausgeschlossen werden können, und deren Einkerbung der Blumenblätter sie doch unter die luiker versezen würde. Der Hr. D. Weißmantel führt selbst auf der I. Tab. unter nr. 3. den Mahomed, und auf der III. Tab. unter nr. 3. die Beauté de Thuringen als solche an. Und es giebt auch englische, die sich schon der Rundung der luiker Aurikeln so sehr nähern, daß

gar

gar leicht auch ihre Einkerbung hinzukommen kann, da gegenwärtig aus der Befruchtung der engliſchen und luiker Aurikeln in einander ſo viele neue Produkten entſtehen und mit Fleiß erzogen werden; wie dann nicht leicht eine nur etwas beträchtliche Aurikelſammlung gefunden werden wird, in der nicht Aurikeln von der Gattung der Beauté de Thuringen angetroffen werden ſollten. Und haben nicht manche aus dem Saamen fallende luiker Aurikeln den ſternförmigen Bau der engliſchen, die deßwegen ausgeſchoſſen und verworfen werden? Nähert ſich nicht ſchon die Dageraad des Hrn. D. Weißmantels auf der II. Tab. unter nr. 1. dieſem gewöhnlichen engliſchen Bau, die doch zu den Luikern gehört?

Vielleicht iſt es überhaupt noch zu frühe, an eine andere richtige ſyſtematiſche Claſſification der Aurikeln zu denken, als an die, welche von der getuſchten oder geſtreiften oder geſtrichten Malerey der Scheiben hergenommen wird, und womit man noch immer zurecht kommen kann. Denn der Fleiß und die Mühe, die ſeit einigen Jahren, auch beſonders in Teutſchland, auf die Erziehung neuer Aurikeln gewendet wird, und die dadurch ſchon wirklich hervorgebrachte und noch ferner zu erwarten habende Spielarten dürften noch manche Abänderung in der Claſſification bewirken.

Regi-

Digitized by Google

Register

über das 13. 14. 15. und 16. Stück des Journals für die Gärtnerey.

A.

Acer campestre 47.
Aethusa Cynapium 227.
Ahorn, der kleine teutsche, 47.
Amaranthus tricolor 498.
Aniskörbel 227.
Apfel, armenischer, 2.
Aprikosenbaum 1. dessen Erziehung 6. welche in der Pariser Karthause zu haben sind 333.
Aster chinensis 499.
Aurikel, blühende zu versenden 442. wie sie zum Verschicken einzupacken sind 474. Bemerkung über eine Verschiedenheit an den Luikern und Englischen 590.
Aurikel-Stellage, Beschreibung davon 421.

B.

Bäume, Nachricht von verkäuflichen 107. blühende gegen den nachtheiligen Ost- und Nordost-

Digitized by Google

Wind zu schüzen 214. auf dürrem Sandland zu erfrischen 217. unfruchtbare fruchtbar zu machen 220. Würkungen des Mondenlichts auf sie 247. ausländische zu vermehren 251. werden durch das Kopuliren veredelt 309. wie weit sie von einander gepflanzt werden sollen 402. wie sie zum Verschicken einzupacken sind 472. Vortheile bey ihrem Versezen 519.

Bandweide, gelbe, braune 48.

Bauerpflaume 46.

Baumbeschädigungen, durch Hagel- und Sturmwetter geschehene, zu heilen 220. 221.

Baumläuse zu vertreiben 257.

Baumschulen anzulegen 396. 399.

Baumwachs, Verfertigung eines sehr vortheilhaften 542.

Befruchtung, künstliche, einige Bemerkungen darüber 143.

Beobachtung von der Wirkung der Elektricität auf das Wachsthum der Pflanzen 432.

Berberis vulgaris 46.

Beschaffenheit des Jahrs 1787. 296. des Jahrs 1788. 549.

Birnbaum mit zweyerley Früchten 254.

Blattläuse der Nelken zu vertreiben 145. 217.

Blumengewächse und Blumensaamen, verkäufl. 434.

Blumentöpfe, Vorsicht bey ihrer Füllung 148.

Digitized by Google

Bocksdorn 46.
Bohnen 496.
Bohnenbaum, der süsse, 179.
Brockelerbis, 181. frühe May- frühe Pariser- frühe englische- grose grüne, 183.
Bupleurum fruticosum 44.
Burgsdorf, von, Anleitung zur Erziehung einheimischer und fremder Holzarten 66.

C.

Capsicum annuum 498. 513.
Carpinus 47.
Chenopodium vulvaria 205.
Christdorn 44.
Clava Herculis 45.
Coccinea 24punctata 146.
Conium maculatum 227.
Convolvulus purpureus 509.
Cornus amomum47. mascula47.54. sanguinea47.
Cratægus coccinea, crus galli, alpina, lucida 46.
oxyacantha 48.
Cyclamen 206.

D.

Datura fastuosa, stramonium, 500.
Dießkau, von, C.J.F. von dem regelmäßigen Versetzen der Bäume in Wäldern und Gärten 519.

Digitized by Google

E.

Eiche, die immer grüne, 44.
Einpacken der zu verschickenden Pflanzen 470.
Elektricität, verneinende Versuche über ihre Wirkung in die Pflanzen 426. Beobachtung von ihrer Wirkung auf das Wachsthum der Pflanzen 432.
Elephantenrüssel 514.
Erbis, zahme, 180. 496.

F.

Fruchtbarkeit, besondere der volkanischen Erde 565.

G.

Gänsefuß, stinkender, 205.
Gärtnergeheimnisse, verkäufl. 140.
Galanthus nivalis 24.
Gallerie der Gartenkunst 530.
Gartenbeete im Winter früher vom Schnee zu befreyen 244.
Genista spinosa 44.
Geniß 227.
Gerthing, J. Vorschläge zur Emporbringung der nutzbaren Gärtnerey 389.
Gleditsia triacanthos 44.
Gleiß 227.
Gütz, J. J. Anweisung zu vortheilhafter Anlegung der Baumschulen ꝛc. 399.

Digitized by Google

H.

Hahnsporndorn, nordamerikanischer, 46.
Hartriegel, nordamerikanischer, blaubeerichter, gemeiner 47.
Hasenohr 44.
Haynbüchen 47.
Hertels kurze Geschichte der Nelken 87.
Herzwurzel der Bäume 10.
Hippophae rhamnoides 48.
Hirschfelds, C. C. L. Handbuch der Fruchtbaumzucht, I. Th. 415. Gartenkalender auf die Jahre 1787. und 1788. 419. auf das Jahr 1789. 516.
Holzapfel 47.
Holzbirn 47.
Hülsen 48.
Hundspetersilie 227.

J.

Jäten 199.
Jahr, Beschaffenheit des 1787ers 296. des 1788ers 549.
Ilex aquifolium 48. 411.
Impatiens Balsamina 499.
Johannisbeerstrauch, glücklich gerathener Versuch ihn zu okuliren 137.
Ipomœa Quamoclit, Coccinea, 509.
Iris, 60. susiana, 60. 64. persica, hispanica, anglica, 61.
Jungfernbrüste 513.

Digitized by Google

J.

Käfer, ein den Zuckererbsen schädlicher, 190.
Kirschenbäume welche in der Pariser Karthause zu haben sind 343.
Kirschensteine, wie mit ihnen bis zur Aussaat zu verfahren 219.
Körbel spanischer, 227.
Kohlpflanzen 492.
Kopuliren, dadurch werden die Bäume veredelt, 309.
Kornelkirsche 47. 54.
Krausens, L. Ph. kluger und sorgfältiger Gärtner 238.
Kresse, indianische, 491.
Kreuzdorn, gemeiner, 48. Meer- 48.

L.

Lactuca capitata & crispa 492.
Levkojen 106. Versuche ihnen neue Farben zu geben 304.
Licht, dessen Einfluß auf die Pflanzen 245.
Liebesapfel 513.
Liguſtrum vulgare 47. 54.
Lycium 46.

M.

Märzviole 24.
Malus communis 47.
Malum armeniacum 2.

Digitized by Google

Marellen 3.
Martynia annua 498. 514.
Maßholder 47.
Maulbeerbaum, ein weiſſer, trägt ein Paar ſchwarze Beere 425.
Meerkreuzdorn 48.
Mehlbaum ſchmalblättriger, 46.
Melde, ſtinkende 205.
Melonen, ein Mittel ſie zu verbeſſern 240.
Meſembryanthemum cryſtallinum 498. 511.
Meſpilus cuneifolia 46.
Mimoſa pudica 169. Inga 179. Senegal 180.
Mittel, die Raupen zu vertreiben 83. gegen die Nelkenblattläuſe 145. 217. die Sperlinge abzuhalten 184. die Würmer von den geſteckten Zuckererbſen abzuhalten 185. blühende Bäume gegen den nachtheiligen Oſt- und Nordoſt-Wind zu ſchüzen 214. Bäume auf dürrem Sandland zu erfriſchen 217. Schildläuſe zu vertilgen 220. durch Hagel und Sturm beſchädigte Bäume wieder zu heilen 220. 221. die Melonen zu verbeſſern 240. das Obſt aus ſehr entfernten Gegenden ſicher zu verſchicken 243. Gartenbeete im Winter früher vom Schnee zu befreyen 244. ausländiſche Bäume zu vermehren 251. wider die Baumläuſe 257. blühende Nelken im Frühjahr zu haben 534.
Möllelen 3.

Digitized by Google

Momordica Balsamina, Luffa, 498. 512.
Mondenlicht, wie es auf die Bäume wirke 247.
Müllers Gartenbuch 532.

N.

Nachrichten aus dem Blumenreich von Schmaling, 5tes St. 98. von verkäufl. Bäumen und andern Pflanzen 107. 259.
Nelken, Anzeige von neuen, 545. wie sie zum Verschicken einzupacken sind 474. ihre kurze Geschichte 87. ihre Eintheilung 93. 236. ausserordentliche Prolification einer Nelke 423. blühende im Frühjahr zu haben 534. glückliche Behandlung der Nelken in dem harten Winter 1788. 586.
Nelkenigel 146.
Nelkentheorie, Ankündigung einer, 150.
Nelken- und Aurikel-Stellage, Beschreibung einer, von C. S. R. 421.
Nelken-Verzeichnisse von verkäuflichen, des Kaufmanns R. C. Rupe 568. M. Klüpfels, die 1787. neu erzogen worden 127. 441. Müllers 270. Liebner, Ranft 288. J. J. Gottholdt 434. W. Wedel 437. Albonico 584.

O.

Obst, dessen Verschiedenheit 449. worauf diese beruhe 450. dessen Güte zu beurtheilen 452. wie es in entfernte Gegenden zu verschicken sey 243.
Obstkerne im Winter aufzubewahren 396.
Obstsorten in der Pariser Karthause 318.

Digitized by Google

P.

Paſtinak 231.
Peterſilie 227.
Phalæna geometra brumata 147.
Pfirſchen, welche aus der Pariſer Karthauſe zu bekommen ſind 323.
Pflanzen zum Verſchicken einzupacken 470. von dem Einfluß der Wärme auf ihr Wachsthum 18. von dem Einfluß des Lichts auf ſie 245.
Pflanzenwachsthum, ſchnelles, in Egypten und Syrien 561.
Pflanzſchule, wie ſie anzulegen 396.
Pflaumenbaum 152. welche in der Pariſer Karthauſe zu haben ſind 335.
Phillyrea 44.
Piſum ſativum 180.
Prolification, auſſerordentliche, einer Nelke 423.
Prünellen 139.
Prunus 153. armeniaca 1.154. domeſtica 46.153. ſpinoſa 48. juliana, perdrigona, cerea, acinaria, maliformis, auguſtana, præcox, cereola, galatenſis, brignola, myrabolana, verſicolor, nigra candidans, purpurea, myxa, nucipruna, malica, amygdalina, damaſcena, hungarica 154. 155.
Pyrus communis 47.

R.

Ranunkeln in Flor zu bringen 105. aus Saamen zu erziehen 446. 538.

Digitized by Google

Rauchapfel 500.
Raupen zu vertilgen 83.
Reseda odorata 510.
Rettiche 494.
Rhainweide, die gemeine, 47. 54.
Rhamnus catharticus 48.
——— paliurus 44.
Ribes grossularia 24.
Robinia pseudo- Acacia 46. 53.
Rudolphi, M. J. C. Nelkentheorie 232.
Rüster, die glatte, 46.

S.

Sämereyen, verkäufliche, 434.
Saubrod 206.
Salat, Kopf- und krauser- 492.
Salix vitellina, anglica, 48.
Sauerdorn 46.
Scandix odorata, cerefolium, 227.
Schaafmäulchen 24.
Schierling, groser oder gefleckter, kleiner, 227.
Schildläuse zu vertilgen 220.
Schleedorn 48.
Schmalings Nachrichten aus dem Blumenreich, 5tes St. 98.
Schnee im Winter früher von den Gartenbeeten zu vertilgen 244.
Schneetröpfen 24.
Schotendorn, virginischer, 46. 53.
Schwarzdorn 48.
Schweinsbrod, europäisches, indisches, 206.
Schwerdtlilie 60.
Schwerdt-Zuckererbsen, späte grose, 182.
Singrün 24.

Digitized by Google

Sinnpflanze, die schamhafte, 169.
Solanum lycopersicum, Melongena, 498. 513.
insanum, mammosum, 513.
Sommergewächse 490.
Sperlinge von den Pflanzen abzuhalten 184.
Spinat 495.
Stachelbeere 24.
Stechpalmen 48. 411.
Steinlinden 44.

T.

Tagetes patula, indicus minor, erecta, maximus rectus, mexicanus fl. fistuloso 510.
Teltower-Rüben 381.
Tiessen, Christ. praktischer Unterricht von Erziehung ꝛc. junger Obstbäume 395.
Todesfall eines geschickten Gärtners, J. J. Walthers 303.
Tollapfel 513.
Trichterwinde 509.
Tropæolum majus 491.

U.

Ulex europæus 44.
Ulmus campestris 46.
Unkraut, von dessen Schädlichkeit in den Gärten und der Nothwendigkeit es auszurotten 202.

V.

Valeriana locusta 24.
Veredlung der Bäume durch das Kopuliren 309.
Versendung der Pflanzen 470.
Versuch über die Wirkung der Elektricität in die Pflanzen 426.
Vinca minor 24.
Viola odorata 24.

W.

Digitized by Google

W.

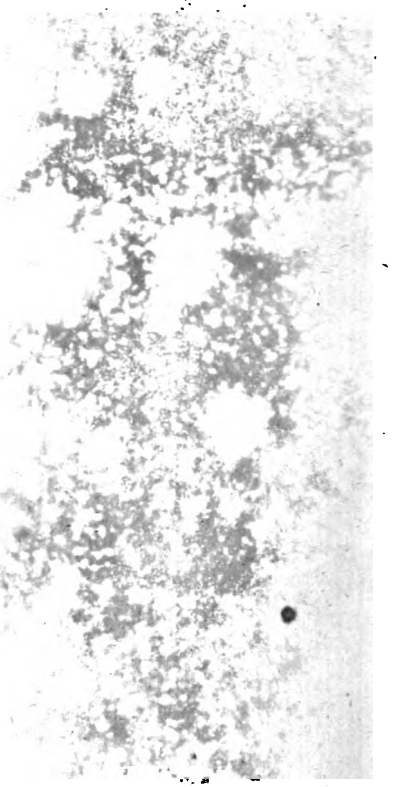
Wärme, deren Einfluß auf das Wachsthum der Pflanzen 18.
Weisdorn, groser nordamerikanischer, glänzender 40. gemeiner 48.
Würmer von den gesteckten Zuckererbsen abzuhalten 185.
Wilke, G. C. W. von, neueste Sammlung der wichtigsten Gärtnerregeln 79. monatliche Anleitung zur Beförderung einer ergiebigen Erziehung des Obsts 211. über die Giftpflanzen unsrer Küchengärten 226. Versuch einer Anleitung die wilden Bäume und Sträucher unsrer teutschen Wälder und Gehölze auf ihren bloßen Anblick und ohne weitere mündliche Belehrung mit Sicherheit zu erkennen und zu unterscheiden, auch ihren Nuzen beurtheilen zu lernen ꝛc. 406.

Z.

Zäune, lebendige, 39.
Zahnwehbaum 45.
Zantoxylum 45.
Zinnia pauciflora, multiflora, 511.
Zuckererbis 181. frühe weißblühende 182.
Zuckerhülsenbaum 179.
Zweige zum Pfropfen oder Okuliren zu verschicken und einzupacken 472.
Zwergzuckererbse, frühe, 181.
Zwetsche 46.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google